

Begriff und Vermittlung von Autorität in den Lesebüchern der bayerischen Volksschulen

von

Hermann Ammon

aus

Reuth

1972 P 511



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548401_0050

Begriff und Vermittlung von Autorität in den Lesebüchern der bayerischen Volksschulen

Inaugural-Dissertation

der Philosophischen Fakultät

der Friedrich-Alexander-Universität

Erlangen-Nürnberg



vorgelegt

von

Hermann Ammon

aus

Reuth

Begeit und Vermittlung von Autorität in den
Lehrbüchern der bayerischen Volksschulen

Spezialbibliothek

der Universität zu Köln

der Philosophischen Fakultät

der Universität zu Köln



Tag der mündlichen Prüfung: 23. Juni 1972

Dekan: Univ.-Prof. Dr. Gustav Siebenmann

Referent: Univ.-Prof. Dr. Kurt Lenk

Korreferent: Univ.-Prof. Dr. Werner Mangold

G l i e d e r u n g

E i n l e i t u n g

1. Funktion des Lesebuchs und bisherige Analysen
2. Das Material der Analyse
3. Zur Methode der Inhaltsanalyse
4. Zur Theorie der Autorität
5. Fragestellung

H a u p t t e i l

1. Kapitel: Die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise in Lesebüchern des alten Typs

1. Definition der Kategorie
2. Die Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft
 - 2.1. Der bäuerliche Mensch und seine Arbeitswelt
 - 2.1.1. Verherrlichung und Heroisierung des Bauernstandes
 - 2.1.2. Mystische Überhöhung der bäuerlichen Arbeitswelt
 - 2.1.3. Die statisch-ständische Struktur des Bauernstandes
 - 2.2. Nachbarschaftliche Hilfeleistung
 - 2.3. Enge kirchliche und religiöse Bindung
 - 2.4. Dualismus von Stadt und Land
 - 2.5. Kritische Zusammenfassung
3. Die Heimatdichtung
4. Die Arbeiterdichtung
5. Quantitative Auswertung
6. "Volkstümliche Bildung" als pädagogischer Hintergrund des Kulturpessimismus
 - 6.1. Das Prinzip der Heimat
 - 6.2. Der volkstümliche Mensch
 - 6.3. Der organische Volkstumsbegriff
7. Kritische Zusammenfassung: Gemeinschaft als zentrale Kategorie der Lesebücher

2. Kapitel: Die Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie in Lesebüchern des alten Typs

1. Definition der Kategorie
2. Objektive Strukturelemente der Familie
 - 2.1. Die Stellung des Vaters in der Familie
 - 2.2. Die Stellung der Mutter in der Familie
3. Personale Autoritätsbeziehungen
 - 3.1. Autoritäre Verhaltensweisen des Vaters
 - 3.2. Irrationale Folgeleistung
4. Quantitative Auswertung
5. Kritische Zusammenfassung: Patriarchalisch strukturierte Familie und Gesellschaft

3. Kapitel: Die Kategorie des ethischen Personalismus in Lesebüchern des alten wie des neuen Typs

1. Definition der Kategorie
2. Die Darstellung des Pauperismus
 - 2.1. Darstellung des Materials
 - 2.2. Zusammenfassung
3. Das Bild der industriellen Arbeitswelt
 - 3.1. Heroisierung des Arbeiters
 - 3.2. Arbeit und Beruf als Stätte sittlicher Bewährung
 - 3.3. Personale Autoritätsverhältnisse
4. Das Bild der Geschichte und der Politik
 - 4.1. Personalisierung und Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse in Lesebüchern des alten Typs
 - 4.1.1. Personalisierende Betrachtung historischer Prozesse
 - 4.1.2. Ethisierung politischer Verhältnisse der jüngsten Geschichte
 - 4.2. Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse in Lesebüchern des neuen Typs
 - 4.2.1. Der Krieg als ein ethisch-humanitäres Problem
 - 4.2.2. Der Krieg als ein unveränderbares Naturphänomen
5. Teleologisch-naturrechtliche Denkkategorien im "Westermann Lesebuch"

6. Gesinnungsbildung als Ziel der politischen Bildungsintention der Lesebücher des alten Typs
7. Quantitative Auswertung
8. Kritische Zusammenfassung: Das Wertsystem der christlichen Soziallehren als theoretischer Hintergrund des ethischen Personalismus
 - 8.1. Der religiöse Personalismus
 - 8.2. Die Theorie der patriarchalischen Pietätsverhältnisse
 - 8.3. Der christliche Freiheitsbegriff

4. Kapitel: Neu aufgenommene Kategorien in Lesebüchern des neuen Typs

1. Darstellung politischer Herrschaft als uneingeschränkter Machtausübung
 - 1.1. Die rationale Betrachtung des Krieges
 - 1.2. Die Darstellung autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme
 - 1.3. Kritische Zusammenfassung
2. Kritische Darstellung sozialer Vorurteile
 - 2.1. Darstellung des Materials
 - 2.2. Kritische Zusammenfassung

S c h l u ß

E i n l e i t u n g

1. Funktion des Lesebuchs und bisherige Analysen

"Erziehung zum Ungehorsam" - das war der Grundtenor einer Frankfurter Abiturrede vor wenigen Jahren. Schüler stellen das in Frage, was seit jeher als unverzichtbare Voraussetzung für alle pädagogischen Unternehmungen galt: Die Autorität des Lehrers; gehor-sames Verhalten wird erlebt als Abtretung des eigenen Willens an den einer anderen Person und als unmündiges Übernehmen von Normen, die diese Person vertritt.

Dieser Protest gegen die Autorität des Lehrers kann im Hinblick auf die Einbeziehung von Schule und Erziehung in den Sozialisations-prozeß nur als ein Symptom für ein umgreifenderes Unbehagen der Schüler und Jugendlichen an der Autorität im umfassenderen Sinne gesehen werden. Im Zuge der sich demokratisierenden Gesellschaft werden Autoritäten nicht mehr fraglos anerkannt. Das Funktionieren von Abstimmungsmechanismen in der Form der Delegation des politischen Willens durch Wahlen wird weithin als unzureichende Bedingung für eine demokratisch verfaßte Gesellschaft erachtet. Die Kritik an politischen und gesellschaftlichen Autoritäten beinhaltet die Forderung nach vermehrter Kontrolle der Herrschenden und damit tendenziell nach Abbau politisch-gesellschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse. Das Vorhandensein eines wie auch immer motivierten Unbehagens an Autoritäten schlechthin sagt jedoch wenig aus über die realen Verhältnisse einer Gesellschaft. Einen verlässlichen Einblick in die objektiven Strukturen einer Gesellschaft bietet vielmehr die Analyse der sozialen Kräfte, die gesellschaftliche Verhältnisse real produzieren und reproduzieren. Als solche gelten die Sozialisierungsinstanzen, die durch Vermittlung institutionalisierter Normen und Werte an der Reproduktion politisch-gesellschaftlicher Herrschaftsstrukturen beteiligt sind.

Als ein Bestandteil der Sozialisierungsinstitution Schule nimmt auch das Lesebuch teil an der Übermittlung und Verinnerlichung sozialer Normen und Wertvorstellungen und damit an der Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit überhaupt. Dabei gehen wir davon aus, daß die individuelle Entwicklung des Menschen von den soziokulturellen Normen innerhalb eines gesellschaftlichen Systems entscheidend bestimmt wird. Dieses Verhältnis von "Psychogenese"

und "Soziogenese" beschreibt Norbert Elias als "die einfache Tatsache, daß auch in der zivilisierten Gesellschaft kein Menschenwesen zivilisiert auf die Welt kommt und daß der individuelle Zivilisationsprozeß, dem es zwangsläufig unterliegt, eine Funktion des gesellschaftlichen Zivilisationsprozesses ist"¹⁾. In diesem Prozeß der "Soziogenese" (Norbert Elias) kommt dem Lesebuch die Funktion zu, gesellschaftliche Bewußtseinsformen von Subjekten zu bilden und damit an der Integration der Heranwachsenden in die bestehende Gesellschaft mitzuwirken. Da die Subjektivität ihrerseits im Sinne beständiger Vermittlung von Individuum und Gesellschaft im historischen Prozeß sich als objektive Bedingung für die Organisation der Gesellschaft darstellt, ist es von entscheidender Bedeutung zu erfahren, welches politisch-gesellschaftliche Bewußtsein durch die Lesebücher vermittelt wird.

Es könnte eingewendet werden, es lohne nicht dieser Frage nachzugehen, weil das Lesebuch im Unterricht nur eine untergeordnete Rolle spiele. Dem muß entgegengehalten werden, daß die Didaktik gerade dem Leseunterricht eine überragende pädagogische Bedeutung einräumt. So sehen z.B. die Richtlinien für die Bayerischen Volksschulen gerade im Lesen einen "Weg zur Bildung überhaupt, einen Helfer zur Lebensorientierung und zur Persönlichkeitsentfaltung"²⁾; und die am häufigsten beanspruchte Quelle für den Leseunterricht ist zumindest in der Grund- und Hauptschule immer noch das Lesebuch.

Die Frage nach den durch Lesebücher vermittelten politisch-gesellschaftlich relevanten Vorstellungskomplexen erscheint auch angesichts des hohen Anspruchs der Didaktik an die Lesebücher gerechtfertigt, "didaktische Leitbilder" zu vermitteln.³⁾ Jedes Lesestück enthalte und vermittele ein "Bild von der Welt"⁴⁾ - "das Lesebuch

-
- 1) Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. Bd. 1. Basel 1939, S. XIII.
 - 2) Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. Juni 1966. In: Amtsblatt des Bayer. Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Nr. 15 und 16. Jg. 1966, S. 210.
 - 3) Kopp, Ferdinand: Das Schulbuch im Unterricht der Volksschule. Donauwörth 1965.
 - 4) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir Lesen". Lesebücher für bayerische Volksschulen. Vorschläge zur unterrichtlichen Auswertung. (Verlagsgemeinschaft Ehrenwirth-Kösel-Oldenbourg). München o.J., S. 2. Vgl. dazu Maier, Karl Ernst: Gedanken zum Lesebuch. In: Blätter für Lehrerfortbildung "Das Seminar". 18. Jg. 1966, Heft 1, bes. S. 2.

sollte ein Brevier des weltlichen Lebens sein, ... vollständig in seiner Lebens- und Weltorientierung", meint Wilhelm Flitner.⁵⁾ Selbst die literarische Erziehung dürfe sich nicht "im rein Formalen, im Ästhetischen erschöpfen", sondern müsse den Bezug zur Welt und Wirklichkeit herstellen.⁶⁾ Es bleibt die Frage nach der Verlässlichkeit der Lesebücher in ihrer "Lebens- und Weltorientierung" (Wilhelm Flitner), unter der eine Reihe von Lesebüchern bereits in den letzten Jahren analysiert worden sind. Die wohl schärfste Kritik an den Lesebüchern enthält ein Buch, das sich selbst als "ein polemischer Gegenentwurf zur traditionellen Gestalt deutscher Lesebücher" versteht.⁷⁾ Die Lesebücher, die heute in deutschen Schulen verwendet werden, seien in der Mehrzahl, gemessen an den Forderungen, die man in einer "durchrationalisierten, industrialisierten und demokratischen Gesellschaft" an die Erziehung stellen müsse - "ein Anachronismus".⁸⁾ Die Herausgeber dieses Buches versäumen es nicht, einen Katalog der "Mängelrügen" zusammenzustellen⁹⁾: "Morgenthau - Plan der Literatur" (Robert Minder) - "Abwertung der rationalen Komponente des Bildungsprozesses" (Walter Killy) - Erziehung zu "frommen, gehorsamen, fleißigen und ... genügsamen Untertanen" (Hamm-Brücher); Erziehung zu "antizivilisatorischen Affekten" (Hubert Ivo, Wolfgang Schulz, Robert Minder); "anti-intellektuelle Leitmotive" (die Herausgeber Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher). Und Wolfgang Schulz faßt das Ergebnis einer Untersuchung über Lesebücher so zusammen: "Da die statischen Ele-

5) Flitner, Wilhelm: Zur Lesebuchfrage. In: Überlieferung und Neubeginn. Hrsg. v. Oskar Hammelsbeck. Ratingen 1957. S. 265 f. Vgl. dazu Gail, Anton: Das Lesebuch zwischen Erbe und Auftrag. In: Wirkendes Wort. 2. Sonderheft 1954, bes. S. 57.

6) Antz, Joseph: Führung der Jugend zum Schrifttum. Osnabrück ³1955, S. 26.

Zur literarischen Erziehung vgl.:

Brüstle, Hans: Die Welt im Lesebuch. In: Unsere Volksschule. Jg. 1962/63, bes. S. 49.

Giehrl, Hans: Dichtung als Lebenshilfe. In: Pädagogische Welt. 19. Jg. Heft 11.

Nentwig, Paul: Zum Problem und zur Problematik des Lesebuchs in unserer Zeit. In: Unsere Volksschule. Jg. 1960/61, S. 577 - 580.

Antz, Joseph: Das Lesebuch. In: Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. IV. München 1932.

Helmers, Hermann: Didaktik der deutschen Sprache. Stuttgart 1966.

7) Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuches. Hrsg. v. Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher. Gütersloh 1965, S. 21.

8) Ebd., S. 11.

9) Ebd., S. 12.

mente des Lebens betont werden (d i e Familie, d i e Heimat), während die dynamischen Elemente in der Entwicklung der Familie, der Heimat, der Gesellschaft und Kultur zurücktreten, die immer neue Orientierung und Entscheidung notwendig machen, wird einem unpolitischen Konservatismus das Wort geredet."¹⁰⁾ In ähnlichem Sinne wendet sich Klaus Gerth, Mitherausgeber von "Lesebuch 65", entschieden gegen die Lesebücher, "... deren harmonistisch-patriarchalische Welt jede soziale Problematik und Spannung ausklammern".¹¹⁾ Mag es auch Übertrieben klingen, wenn Walther Killy die zum Gebrauch zugelassenen deutschen Lesebücher als "Blut- und Bodenliteratur" bezeichnet.¹²⁾ Unbestreitbar bleibt doch die Tatsache, daß in vielen unserer Lesebücher der Nachkriegszeit ein agrarisch-mythisches Weltbild tradiert wurde. Bei aller Vielfalt der Argumente waren sich die Lesebuchkritiker in einem Punkt einig: "Die in den kritisierten Lesebüchern dargestellte Welt entspricht nicht der politischen, sozialen und kulturellen Wirklichkeit."¹³⁾

-
- 10) Schulz, Wolfgang: Die Welt im Lesebuch. Aus einer Untersuchung des Berliner Arbeitskreises Didaktik. In: Unsere Volksschule. Jg. 1960/61, S. 363.
Vgl. dazu Otto, Günter und Schulz, Wolfgang: Über Schullesebücher. (Ein Bericht über Untersuchungen des Berliner Arbeitskreises Didaktik.) In: Die Deutsche Schule. 53. Jg., S. 218 - 234.
- 11) Gerth, Klaus: Gedanken zu einem neuen Lesebuch. In: Die Deutsche Schule. 57. Jg. 1965, S. 23.
- 12) Killy, Walther: "Zugelassen zum Gebrauch in Schulen." Kritische Anmerkungen zur Physiognomie des deutschen Lesebuches. In: Neue deutsche Hefte. November 1956, S. 477.
Weitere Literatur zur Lesebuchkritik:
Oberlack, Alfred: Schulbücher unter dem Dreschflegel. Bad Godesberg 1965.
Hamm-Brücher, Hildegard: Anmerkungen zu bayerischen Schulbüchern. In: Frankfurter Hefte. Jg. 18, 1963, S. 825 - 836.
Hamm-Brücher, Hildegard: Wie es im Schulbuch steht. In: Kalow, Gert (Hrsg.): Sind wir noch das Volk der Dichter und Denker? 14 Antworten. Reinbeck 1964, S. 107 - 115.
Ivo, Hubert: Unzeitgemäßer Literatur-Unterricht. In: Frankfurter Hefte. Jg. 18, 1963, S. 107 - 114.
Minder, Robert: Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich. Fünf Essays. Frankfurt/Main 1962.
Ehni, Jörg: Das Bild der Heimat im Schullesebuch. Tübingen 1967.
- 13) Helmers, Hermann (Hrsg.): Die Diskussion um das deutsche Lesebuch. Darmstadt 1969, S. VIII. Die Beiträge dieses Sammelbandes spiegeln die Diskussion wider, die in den Jahren 1953 bis 1968 stattgefunden hat.

Jene empirisch mehr oder weniger abgesicherten Lesebuchanalysen und -kritiken haben der Öffentlichkeit deutlich gemacht, daß die Lesebücher gerade in ihren politisch-gesellschaftlich relevanten Aussagen nicht mehr zeitgemäß sind. Durch unsere Untersuchung erfahren die oben angeführten Analysen eine Weiterführung und notwendige Konkretisierung. Zum einen bestünde schon durch die in unserer Analyse berücksichtigten Kriterien empirischer Sozialforschung, nämlich die der Objektivität, der Systematik und der Quantifizierung qualitativer Merkmale, eine notwendige methodische Ergänzung zu den mehr impressionistisch-hermeneutisch vorgehenden Methoden früherer Analysen. Zum anderen diene unsere Untersuchung der Konkretisierung der Ergebnisse vorausgegangener Analysen, die in sehr pauschaler Weise davon sprechen, daß die Lesebuchinhalte unserer heutigen politisch-sozialen Wirklichkeit nicht mehr entsprechen. Diese allgemeinen Aussagen kommen vor allem dann leicht zustande, wenn eine Untersuchung von vorneherein die Gesamtheit der Lesebuchaussagen beschreiben will und dabei subjektiv-hermeneutisch verfährt. Die Schwäche mancher früherer Analysen besteht besonders darin, daß aus ihrer Kritik an den gesellschaftlich-politisch relevanten Aussagen der Lesebücher nicht eindeutig hervorgeht, ob sie die mangelnde Anpassungsfähigkeit der durch die Lesebücher vermittelten Bewußtseinsinhalte an die gegebenen politisch-sozialen Verhältnisse bemängeln, oder ob sie mit ihrer Kritik an den Lesebüchern Kritik an der gesellschaftlichen Wirklichkeit meinen. Mit der Beschränkung auf die analytische Kategorie der Autorität ist der spezifische Aspekt gekennzeichnet, unter dem die folgende Inhaltsanalyse Kritik an den gesellschaftlich-politisch relevanten Lesebuchaussagen übt: Die Lesetexte werden daraufhin zu untersuchen sein, ob die vermittelten Bewußtseinsinhalte der Sicherung und Vertiefung oder dem Abbau politisch-gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse dienen.

2. Das Material der Analyse

Zur Analyse werden die Lesebücher herangezogen, die in der ministeriellen "Bekanntmachung über das Verzeichnis der lernmittelfrei genehmigten Schulbücher vom 30. August 1968" aufgeführt sind¹⁴⁾, und diejenigen, die nach diesem Zeitpunkt neu erschienen sind und zum

14) Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1968, S. 359 ff.

lernmittelfreien Gebrauch ebenfalls genehmigt wurden. Es sind dies:
"Mein Lesebuch - Lesebuch für Volksschulen"

(Bayerischer Schulbuchverlag München. Die Erstauflage der Einzelbände erschien in den Jahren 1957 bis 1958.)¹⁵⁾

Band für das 3. und 4. Schuljahr.

Band für das 5. und 6. Schuljahr.

Band für das 7. und 8. Schuljahr.

"Wir lesen - Lesebuch für die Bayerischen Volksschulen"

(Verlagsgemeinschaft Ehrenwirth-Kösel-Oldenbourg, sämtliche München. Die Erstauflage der Einzelbände erschien in den Jahren 1956 bis 1958.)

Band für das 3. und 4. Schuljahr (6. Auflage 1965).

Band für das 5. und 6. Schuljahr (7. Auflage 1966).

Band für das 7. und 8. Schuljahr (4. Auflage 1964).

"Wir lesen - Lesebuch für Volksschulen"

(Verlagsgemeinschaft Kösel-Oldenbourg, München.)

Band 3 (5. bis 9. Schuljahr): Sachlesebuch.

(Dieser Band ist eine Neubearbeitung des obengenannten Lesebuchwerkes "Wir lesen" aus den Jahren 1956 bis 1958. Die erste Auflage erschien 1966, die zweite Auflage 1969.)

"Junge Welt - Lesebuch für katholische Volksschulen"

(Ehrenwirth Verlag München, Kösel Verlag München, Bayerische Verlagsanstalt Bamberg. 1. Auflage 1963, sonst keine weiteren Auflagen.)¹⁶⁾

15) Anzahl der Wiederauflagen und Anzahl der Exemplare pro Auflage wurden auf eine schriftliche Anfrage hin vom Verlag nicht mitgeteilt. Dennoch kann den Ausgaben selbst entnommen werden, daß noch 1965 und 1967 Einzelbände wieder aufgelegt wurden.

16) Den Lesebüchern "Junge Welt" liegt das oben genannte Lesebuchwerk "Wir lesen" (Erstauflage 1956-58) zugrunde. Diesen Hinweis geben die Titelblätter der Einzelbände von "Junge Welt" selbst. Ein Vergleich beider Lesebuchwerke hat ergeben, daß ca. 60 % der Beiträge des Lesebuchwerkes "Junge Welt" aus dem Lesebuchwerk "Wir lesen" übernommen wurden. Es sind in erster Linie die Beiträge, die auch im Lesebuchwerk "Wir lesen" analysiert werden. Die restlichen 40 % der Texte aus "Junge Welt" bestehen zum größten Teil aus religiösem Schrifttum. So können die Ergebnisse der Analyse der Lesebücher "Wir lesen" ohne Bedenken auf das Lesebuchwerk "Junge Welt" bezogen werden. Aus diesen Gründen wurde auf eine quantitative Analyse des Lesebuchwerkes "Junge Welt" verzichtet; nicht zuletzt deshalb, weil - wie von einem der drei beteiligten Verlage zu erfahren war - nicht einmal die 1. Auflage vollständig verkauft werden konnte.

Band für das 3. und 4. Schuljahr.
Band für das 5. und 6. Schuljahr.
Band für das 7. und 8. Schuljahr.

"Lesebuch 65 - Landesausgabe Bayern - Ein Lesebuchwerk für die Schule von heute"

(Hermann Schroedel-Verlag Coburg-Hannover-Darmstadt, Verlag Julius Klinkhardt Bad Heilbronn. 1. Auflage 1967.)

Band für das 5. und 6. Schuljahr.
Band für das 7. bis 9. Schuljahr.

"Lesebuch C (Hauptschule)"

(Ernst Klett Verlag Stuttgart. Süddeutsche Ausgabe.)

Band für das 5. Schuljahr (1. Auflage 1969).
Band für das 6. Schuljahr (1. Auflage 1969).
Band für das 7. Schuljahr (1. Auflage 1967).
Band für das 8. Schuljahr (1. Auflage 1967).
Band für das 9. Schuljahr (1. Auflage 1968).

"Westermann Lesebuch"

(Georg Westermann Verlag Braunschweig.)

Band für das 5. Schuljahr (1. Auflage 1969).
Band für das 6. Schuljahr (1. Auflage 1968).
Band für das 7. Schuljahr (1. Auflage 1969).
Band für das 8. Schuljahr (1. Auflage 1969).
Band für das 9. Schuljahr (1. Auflage 1969).

Die Analyse beschränkt sich auf die Lesebücher, die zum lernmittelfreien Gebrauch amtlich genehmigt sind. Andere Lesebücher sind für die Schule ohne Bedeutung; denn das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus bestimmt: "Als Schulbücher dürfen in den Schulen nur solche Bücher verwendet werden, die vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus für diese Schulen lernmittelfrei zugelassen sind."¹⁷⁾

Bereits eine vorläufige Durchsicht der an den bayerischen Volksschulen zum lernmittelfreien Gebrauch zugelassenen Lesebücher

17) Laut Anordnung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Vollzug des Gesetzes über die Lernmittelfreiheit vom 5.3.1949 in der Fassung des Gesetzes vom 15.4.69. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1969, S. 639.

läßt erkennen, daß sich die nach 1967 erschienenen Lesebücher von jenen, die vor diesem Zeitpunkt erschienen sind, sowohl formal als auch inhaltlich unterscheiden.

Die vor 1967 erschienenen Lesebücher sind sachunterrichtlich orientiert; d.h. sie wollen Ergänzungsstoffe hauptsächlich für die Fächer Heimatkunde, Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde und Naturkunde beisteuern. Ihr Inhalt ist nach entsprechenden Sachgebieten geordnet. Die Überschriften dieser Sachgebiete lauten: "Unserer Heimat liebes Land", "Aus dem Buch der Geschichte", "Erbe der Vergangenheit", "Menschen untereinander", "Von deinen Mitmenschen", "Von den Alpen bis zum Meer", "Fahrt in die Welt", "Von Pflanzen und Tieren im Ring des Jahres", u.a.. Im Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen" wird die sachunterrichtliche Orientierung der Lesestoffe nochmals betont; hier heißt es: "... heute und morgen (ist) das Bedürfnis unverkennbar und berechtigt, daß die Lesebücher Ergänzungsstoffe für den Sachunterricht beisteuern."¹⁸⁾ Andere Kapitel dieser Lesebücher sind zwar nicht auf bestimmte Unterrichtsfächer ausgerichtet, sie beziehen sich jedoch ebenfalls auf Sachgebiete. Die Überschriften solcher Kapitel lauten: "Der Mensch vor Gott", "Tätige Welt", "Aus der Welt der Arbeit", "Von Zeit und Ewigkeit", "Dorf und Stadt". Weitere Kapitelüberschriften bringen den Grundgedanken der unter diesen Kapiteln zusammengefaßten Lesestücke bereits deutlich zum Ausdruck; so z.B. "Alles in der Welt auf seinen rechten Platz gestellt" oder "Wir sind geborgen". Zusätzlich zu dieser Einteilung des Lesestoffes in den Lesebüchern sind die einzelnen Lesestücke auch in den Begleitschriften für die Hand des Lehrers in Kapitel zusammengefaßt; und zwar sind sie hier detaillierteren Sach- und Sinnzusammenhängen zugeordnet. Es seien hier in erster Linie nur die sozialkundlich relevanten Kapitel angeführt; sie tragen die Bezeichnung "Im Kreis der Lieben" (Unterkapitel "Die Eltern", "Kindheit und Jugend" u.ä.), "Menschen untereinander" (Unterkapitel "Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft", "Freundschaft und Feindschaft", "Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit", "Höflichkeit"), "Bei fleißigen Leuten" (Unterkapitel "Bauer", "Handwerker" u.ä.) oder

18) Wir lesen, Lesebücher für die bayerischen Volksschulen. Vorschläge zur unterrichtlichen Auswertung. München o.J., S. 3.

"In Dorf und Stadt".¹⁹⁾ Im Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen" sind die Beiträge, die nach den didaktischen Empfehlungen dieses Begleitheftes "im Anschluß an die Sozialkunde" zu verwenden sind, unter folgenden Kapiteln zusammengefaßt: "Kindes- und Elternliebe", "Miteinander und Füreinander", "Tapfere und tüchtige Menschen", "Brüderlichkeit, Völkerverständigung", "Vom Sparen" u.a..²⁰⁾

Die nach 1967 erschienenen Lesebuchbände sind nicht mehr sachunterrichtlich orientiert.²¹⁾ Ihre Beiträge sind nach formal-literarischen Gesichtspunkten angeordnet. Gliederungspunkte sind demnach Epik, Lyrik, Dramatik, Berichte u.s.f.. Diese Lesebücher verstehen sich als "literarische" Lesebücher. Sie stehen primär im Dienste der literarischen und sprachlichen Erziehung.

Das Lesebuchwerk "Westermann Lesebuch" nimmt unter den nach 1967 erschienenen Lesebüchern eine Mittelstellung ein. Nach formal-literarischen Kriterien sind hier nur die Gedichtbeiträge gegliedert. Sämtliche Prosa-Lesestücke hingegen sind nach teilweise sehr umfassenden Sachbereichen geordnet wie "Natur", "Menschen", "Abenteuer", "Arbeit", "Städteschicksale in Kriegszeiten" und "Geschichte". Diese sachbezogenen Kapitel besagen jedoch nicht eine Ausrichtung der Beiträge auf bestimmte Unterrichtsfächer; sie beinhalten vielmehr – wie die Analyse zeigen wird – ein konsistentes Menschenbild, das auf seine Bedeutung für die Entwicklung eines politischen Bewußtseins noch zu untersuchen sein wird.

Die Gliederung der Lesebücher nach Sachgebieten einerseits und nach literarischen Darstellungsarten andererseits mag als ein vordergründiges Kriterium für die Unterscheidung der Lesebücher erscheinen. In Wirklichkeit jedoch bringen diese verschiedenen formalen Gliederungsprinzipien auch Unterschiede inhaltlicher Art zum Ausdruck. Die Analyse wird zeigen, daß mit der Zuordnung einzelner Beiträge zu einem bestimmten Sachbereich eine Auswahl von zusammenhängenden Wertaussagen über eben diesen Sachbereich

19) Mein Lesebuch. Praktische Hilfen zur Gestaltung von Lehrplan, Unterricht und Feiern. München 1959, S. 26 ff.

20) Wir lesen. Lesebücher für die bayerischen Volksschulen. Vorschläge zur unterrichtlichen Auswertung. München o.J., S. 15 f.

21) Es sind dies "Lesebuch 65", "Lesebuch C (Hauptschule)" und "Westermann Lesebuch".

getroffen wird. So deutet das Fehlen dieses Gliederungsprinzips in den Lesebüchern nach 1967 gleichzeitig auf eine inhaltliche Neugestaltung hin. In der Tat fehlen in den Lesebüchern nach 1967 sehr umfassende Sinnzusammenhänge, die in den Lesebüchern vor 1967 noch dominant waren. Auch der Zeitpunkt der Herausgabe der Lesebuchwerke nach 1967 spricht dafür, daß der Versuch inhaltlicher Neugestaltung im Vordergrund stand. Die intensive Lesebuchdiskussion, die Robert Minder 1953 mit seiner Untersuchung "Soziologie der deutschen und französischen Lesebücher" ausgelöst hatte²²⁾, dauerte bis 1968 an und brachte die bereits erwähnten kritischen Lesebuchanalysen und theoretischen Abhandlungen über die Gestaltung von Lesebüchern hervor. In den Jahren 1967 bis 1969, als die Lesebuchkritik auf ihrem Höhepunkt angelangt war, erschienen die genannten Lesebuchwerke. Daraus schließen wir, daß mit der Neuherausgabe der Lesebücher gleichzeitig der Versuch unternommen wurde, den kritischen Analysen jener Lesebuchdiskussion Rechnung zu tragen. Auch mit dem Anspruch dieser Lesebuchwerke, ein "modernes Lesebuch"²³⁾ oder ein "Lesebuch für die Schule von heute"²⁴⁾ zu sein, soll offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß sie gegenüber den vor 1967 erschienenen Lesebüchern eine Neuerung darstellen. Aufgrund der angeführten Kriterien darf das Jahr 1967 als Wendemarke in der Geschichte der bayerischen Volksschullesebücher angesehen werden, die es uns erlaubt, von den Lesebüchern des alten Typs und von denen des neuen Typs zu sprechen.²⁵⁾

-
- 22) Minder, Robert: Soziologie der deutschen und französischen Lesebücher. In: Minotaurus. Dichtung unter den Haufen von Staat und Industrie. Hrsg. v. Alfred Döblin. Wiesbaden 1953, S. 74 - 87.
Vgl. auch Minder, Robert: Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich. Fünf Essays. Frankfurt/Main 1962.
- 23) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen. Braunschweig 1969, S. 6.
- 24) So im Untertitel von "Lesebuch 65".
- 25) Als Lesebücher des alten Typs gelten demnach:
Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" (Erstauflage 1957 - 1958);
Lesebuchwerk "Wir lesen" (Erstauflage 1956 - 1958);
Lesebuchwerk "Junge Welt" (Erstauflage 1963);
als Lesebücher des neuen Typs gelten:
Lesebuchwerk "Lesebuch 65" (1. Auflage 1967);
Lesebuchwerk "Lesebuch C (Hauptschule)" (1. Auflage 1967-69);
Lesebuchwerk "Westermann Lesebuch" (1. Auflage 1968-69).

Trotz der Herausgabe der neuen Lesebuchwerke behalten die vor 1967 erschienenen auch weiterhin ihre Bedeutung im Unterricht bei. Dies geht schon daraus hervor, daß die Lesebücher der 50er Jahre die amtliche Genehmigung zum lernmittelfreien Gebrauch noch im Jahre 1968 ausdrücklich wieder erhielten;²⁶⁾ sie wurde ihnen bis zum Zeitpunkt des Abschlusses der vorliegenden Untersuchung auch nicht entzogen. Bedenkt man noch, wie zögernd allgemein neuartiges Lehr- und Lernmaterial - aus welchen Gründen auch immer - in der Schule Eingang findet, so darf man behaupten, daß zwei bis drei Jahre bei weitem nicht ausreichen, um die Lesebücher des alten Typs durch die des neuen Typs zu ersetzen. Nicht zuletzt ist dieser Umstand auch in der unzureichenden Finanzkapazität der Kommunen begründet, die als Träger des Sachaufwandes für die Schulen neue Bücher anschaffen müssen.

3. Zur Methode der Inhaltsanalyse

Das Kriterium für die Wahl der Methode bildet die Funktion des Untersuchungsgegenstandes im Prozeß sozialen Denkens und Handelns. In den Texten der Lesebücher drücken sich Absichten, Einstellungen und Motivationen von Menschen aus. Diese komplexen Vorstellungen und Ideen sind mitbestimmt durch das soziokulturelle System, dem diese Menschen, genauer: die Lesebuchherausgeber, angehören. Sie spiegeln institutionalisierte Normen und Werte dieses Systems wider. Deshalb erlaubt "die Analyse von sprachlichem Material ... Rückschlüsse auf die betreffenden individuellen und gesellschaftlichen, nicht-sprachlichen Phänomene zu ziehen."²⁷⁾

26) Sie sind in der amtlichen "Bekanntmachung über das Verzeichnis der lernmittelfrei genehmigten Schulbücher vom 30. Aug. 1968", a.a.O. aufgeführt.

27) Mayntz, Renate - Holm, Kurt - Hübner, Peter: Einführung in die Methode der empirischen Soziologie. Köln und Opladen 1969, S. 151.

Damit ist die Ausgangsposition und die Aufgabe der Inhaltsanalyse allgemein gekennzeichnet.²⁸⁾

Ausgehend von verschiedenen Definitionsversuchen in der einschlägigen Literatur faßt Bernard Berelson die wichtigsten Charakteristika der Inhaltsanalyse zusammen: "Content analysis is a research technique for the objective, systematic and quantitative description of the manifest content of communication."²⁹⁾ Diese "4 charakteristischen Elemente"³⁰⁾ der Definition von Berelson finden sich in den Formulierungen anderer Autoren weitgehend wieder.³¹⁾ Wir gehen daher für die vorliegende Analyse von der Berelsonschen Definition aus. Die Forderung Berelsons nach quantifizierender Verfahrensweise hängt unmittelbar mit der Feststellung zusammen, daß nur der "manifeste" Inhalt von Textbestandteilen zu berücksichtigen sei. An dieser Stelle weichen wir von dem Berelsonschen Verständnis von Inhaltsanalyse ab, indem wir unser Verfahren nicht nur auf den "manifesten" Inhalt der zu analysierenden Texte beschränken, sondern vielmehr auf die qualitative Analyse der tieferliegenden Struktur- und Sinnzusammenhänge der Texte, ihrer latenten Absichten und potentiellen Wirkungen ausweiten.³²⁾

-
- 28) Die Bezeichnung für diese Methode empirischer Sozialforschung ist in der deutschsprachigen Literatur nicht einheitlich. Nach Maletzke "erscheint es am zweckmäßigsten und treffendsten, im Deutschen von 'Aussagenanalyse' zu sprechen". (Maletzke, G.: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963, S. 57.) Berelson und Lazarsfeld sprechen in einem deutschsprachigen Aufsatz von "Bedeutungsanalyse". (Berelson, Bernard und Lazarsfeld, F. Paul: Bedeutungsanalyse von Kommunikations-Materialien. In: König, René (Hrsg.): Praktische Sozialforschung I. Dortmund und Zürich 1952.) Alphons Silbermann hingegen wählt die Bezeichnung "Inhaltsanalyse". (Silbermann, Alphons: Inhaltsanalyse. In: König, René (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. 1. Bd., 2. veränd. und erw. Auflage. Stuttgart 1967, S. 789.)
- 29) Berelson, Bernard: Content Analysis. In: Lindzey, Gardner (Hrsg.): Handbook of Social Psychology, Bd. 1. Mass. und London 1954, S. 489. Dieselbe Definition in: Ders.: Content Analysis in Communications Research. Glencoe/Ill., S. 18.
- 30) Silbermann, Alphons: Systematische Inhaltsanalyse. A.a.O., S. 571.
- 31) Sie sind zusammengestellt bei Holzer, Horst: Illustrierte und Gesellschaft. Zum politischen Gehalt von "Quick", "Revue" und "Stern". Freiburg/Breisgau 1967, S. 81.
- 32) Ein Beispiel für die Erweiterung des Berelsonschen Ansatzes um den qualitativen Aspekt bietet die Untersuchung von Horst Holzer. Seine Inhaltsanalyse der aktuellen Illustrierten "Quick", "Revue" und "Stern" will über den manifesten Inhalt hinaus auch dessen "Struktur- u. Sinnzusammenhänge" sowie "die dahinter verborgenen soziologisch u. sozialpsychologisch relevanten Merkmale der Kommunikates" ermitteln (Horst Holzer: a a O S. 84)

Damit die Analyse für das gestellte Problem relevante Daten erbringt, muß die zentrale Kategorie der Analyse, der Begriff Autorität, in einen theoretisch fundierten Zusammenhang mit der sozialen Funktion des vorliegenden Untersuchungsgegenstandes gebracht werden. Betrachten wir die Eigenart unseres Untersuchungsgegenstandes in der Vermittlung sozialer Normen, Einstellungen und Werte und mithin in seiner Funktion, das Denken und soziale Handeln seiner Rezipienten entweder im Dienste der Bewahrung oder Veränderung gegebener politisch-gesellschaftlicher Strukturen zu steuern, dann ergibt sich die Notwendigkeit, den komplexen Begriff der Autorität als eine bestimmte Weise sozialen Verhaltens zu begreifen. Ausgehend von dieser Beschreibung des Begriffes der Autorität - er wird in einem eigenen Abschnitt noch näher auszuführen sein - müssen auch die analytischen Ermittlungsinstrumente eben dieses Begriffes, die Kategorien, darauf gerichtet sein, politisch-gesellschaftlich relevante Denkweisen und Vorstellungskomplexe zu erfassen. Dadurch wird gewährleistet, daß die Kategorien relevante Ergebnisse über den Begriff und die Vermittlung von Autorität in den Lesebüchern erbringen.

Unter Kategorie als analytisches Instrument zur Beschreibung von Textganzheiten (hier: von Lesebüchern) verstehen wir einen Grundbegriff, der den Aussageninhalt eines Textganzen entscheidend prägt. Zur Bildung der Kategorien war es zunächst notwendig, das gesamte Material daraufhin zu untersuchen, welche Sinnzusammenhänge und Aussagenschwerpunkte es inhaltlich strukturieren. Nach mehrmaliger Durchsicht sämtlicher Texte der Lesebücher des alten Typs konnte festgestellt werden, daß in größeren Gruppen von Lesebüchern konsistente Wertaussagen gemacht werden, die den gesamten Aussageninhalt eines Lesebuches bzw. eines ganzen Lesebuchwerkes in einzelne Aussagenkomplexe aufgeteilt erscheinen lassen. In den Lesebüchern des alten Typs decken sich die Gruppen sinnverwandter Aussagen meist mit jenen Kapiteln der einzelnen Sachbereiche, in die - wie bereits erwähnt - jene Lesestücke eingeteilt sind. Daraus geht hervor, daß jenes Einteilungsprinzip der Lesebücher des alten Typs als ein Aufgliedern der Aussageninhalte nach einheitlichen Wertvorstellungen und Ideen zu verstehen ist. In den Lesebüchern des neuen Typs, die nicht nach Sachbereichen geordnet sind - mit Ausnahme des "Westermann Lesebuchs" -, war es folglich schwieriger, Gruppen zusammenhängender Aussagenin-

halte festzustellen. Zur genaueren begrifflichen Formulierung jener mehr oder weniger stark ausgeprägten konsistenten Wertvorstellungen als Kategorien wurden theoretische und ideengeschichtliche Zusammenhänge herangezogen. In diesem wechselseitigen Prozeß empirischer Analyse und theoretischer Reflexion wurden die Kategorien gebildet.

Die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise und die der patriarchalisch strukturierten Familie kommen nur in den Lesebüchern des alten Typs vor. Die Kategorie des ethischen Personalismus hingegen ist beiden Lesebuchtypen gemeinsam. Der Ausprägungsgrad dieser drei Kategorien ist sehr hoch. Sie bilden daher in der vorliegenden Arbeit je ein eigenes Kapitel, das jeweils mit einer kurzen Definition der betreffenden Kategorie eingeleitet wird. Die übrigen Kategorien der Lesebücher des neuen Typs sind von geringerer Ausprägung. Sie werden in dem Kapitel zusammengefaßt: "Neu aufgenommene Kategorien in Lesebüchern des neuen Typs."

Die konkrete Darstellung der Kategorien am Material und die detaillierte Entfaltung ihrer Subformen nehmen den größten Raum der Kapitel ein. Hier wird der im Zusammenhang ersichtliche Sinngehalt einzelner Aussageninhalte interpretiert und in bezug auf seine Bedeutung für die jeweilige Kategorie beschrieben. Um der Forderung nach intersubjektiver Nachprüfbarkeit der Interpretationsergebnisse weitgehend zu entsprechen, wird auf die Darstellung der Texte, aus denen Struktur- und Sinnzusammenhänge von Aussageninhalten analysiert werden, großer Wert gelegt. Einzelne Textstellen, die für die inhaltliche Struktur einer Kategorie besonders charakteristisch sind - sei es längere Passagen, Sätze oder auch nur Wörter -, werden wörtlich angeführt. Wo es notwendig und sinnvoll erscheint, werden zur Interpretation auch die Autoren der Lesestücke herangezogen. Die Zitate aus den Lesetexten sollen die Merkmale anzeigen, die als Kriterien für die Zuordnung von Aussageninhalten zu einer bestimmten Kategorie angesehen werden. Beinhalten mehrere Lesestücke Merkmale des gleichen Typs, so wird die aussagenkräftigste Textstelle eines Lesestückes im Wortlaut zitiert. Auf die übrigen Lesestücke wird in einer Anmerkung unter Angabe ihrer Titel und Orte verwiesen. Auf diese Weise wird das gesamte Material benannt, das die Kategorien umfassen.

Ein weiterer Abschnitt in den einzelnen Kapiteln befaßt sich mit der quantitativen Auswertung der Kategorien. Hierbei wird der Ausprägungsgrad der Kategorien und ihrer spezifischen Subformen in Tabellen quantitativ erfaßt. Gleichzeitig erlauben die quantitativen Aussagen über die Kategorien Schlußfolgerungen über die dominierenden Intentionen der Lesebuchherausgeber.

Um zuverlässige Angaben über den Umfang der Kategorien in den einzelnen Lesebüchern zu erreichen, war es notwendig, das Material in seiner Gesamtheit auf die Bedeutung seiner Aussagen für die Kategorien zu analysieren und die Anzahl der Lesestücke bzw. ihrer Textseiten, deren Aussagen als Inhaltsmerkmale einer bestimmten Kategorie identifiziert werden konnten, auf die Summe sämtlicher Lesestücke bzw. sämtlicher Textseiten eines Lesebuches zu prozentuieren. Als Zählleinheit für die quantitative Auswertung der Kategorien gilt grundsätzlich das Lesestück. Unter einem Lesestück verstehen wir einen geschlossenen Lesetext, der im Inhaltsverzeichnis der Lesebücher unter einem eigenen Titel aufgeführt ist. Ein Lesestück wird in seiner Gesamtheit auch dann einer Kategorie zugeordnet, wenn nur Passagen oder einzelne Sätze den Sinngehalt jener Kategorie beinhalten. Dies setzt jedoch voraus, daß der Aussageninhalt solcher kleinerer Textteile für die Gesamtaussage eines Lesestückes wesentlich ist. Da die Lesestücke unterschiedlich lang sind - sie erstrecken sich von wenigen Zeilen eines Sinnspruchs z.B. bis auf mehrere Textseiten -, bieten die allein auf der bloßen Anzahl von Lesestücken beruhenden quantitativen Aussagen über den Umfang einer Kategorie ein unklares Bild vom Grad ihrer Ausprägung. Um dies zu verhindern, wird bei der quantitativen Auswertung der einzelnen Kategorien auch die Anzahl der Textseiten jener Lesestücke, deren Aussagen einer Kategorie zugeordnet werden konnten, zu berücksichtigen sein.

Im letzten Abschnitt eines jeden Kapitels werden die Ergebnisse zusammengefaßt. Die jeweiligen Kategorien werden in ihrer Bedeutung für das Problem der Autorität nochmals kritisch beschrieben.

4. Zur Theorie der Autorität

Die Bestimmung des Begriffes der Autorität als einer bestimmten Weise sozialen Verhaltens ist getragen von dem Erkenntnisziel unseres Forschungsprozesses. Das Ziel unseres Erkenntnisprozesses

besteht in der kritischen Beurteilung des Forschungsgegenstandes als eines Stückes gesellschaftlich-historischer Wirklichkeit. Von hier geht die zentrale Frage aus, ob die durch den Untersuchungsgegenstand vermittelten Wertvorstellungen die Verhaltensdisposition eines bewußtlosen Anpassens an das gesellschaftlich je Gegebene fördern und damit der Stabilisierung bestehender politischer Herrschaftsverhältnisse dienen, oder ob sie zu einem kritischen Bewußtsein befähigen, das prinzipiell die Aufhebung politischer Herrschaft intendiert. Die kritische Beurteilung sozialer Phänomene als wissenschaftliches Ziel hat die Überlegung zur Voraussetzung, daß der Mensch die soziale Wirklichkeit selber produziert; sie wird daher durch das Interesse an der Bewältigung der sozialen Wirklichkeit bestimmt. "Die gesellschaftliche Potenz der Wissenschaften" - d.h. in unserem Falle die der empirischen Analyse der Lesebücher - muß sich als "eine Potenz aufgeklärten Handelns" erweisen.³³⁾ Diesen Praxisbezug unserer Forschungsergebnisse ermöglicht in besonderer Weise der Begriff der Autorität, da sich seine Bedeutungsinhalte explizit auf die Struktur gesellschaftlicher und politischer Herrschaftsverhältnisse richten. So haben sich die theoretischen Reflexionen über den Begriff der Autorität von der Funktion der Theorie im sozialwissenschaftlichen Forschungsprozeß überhaupt leiten zu lassen. "Die Theorie, auf die es ankommt, besteht in der möglichst eindringenden und kritischen Analyse der historischen Wirklichkeit, nicht etwa in einem Schema abstrakter Werte, von dem man versichert, daß es konkret und ontologisch begründet sei."³⁴⁾

Empirische Sozialforschung und sozialwissenschaftliche Theoriebildung sind zwei voneinander abhängige Phasen des wissenschaftlichen Erkenntnisprozesses. "Immer mehr greift die Erkenntnis um sich, daß empirische Sozialforschung nicht Daten liefert, die nachträglich, gleichsam in einem zweiten Akt, zu Theorien verarbeitet werden, sondern daß relevante und stringente Forschungsergebnisse nur zu erwarten sind, wenn relevante und stringente theoretische Reflexionen ihnen vorausgehen."³⁵⁾

33) Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien. Neuwlud und Berlin 1963, S. 232.

34) Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Sociologica II. Reden und Vorträge. Frankfurter Beiträge zur Soziologie 10. Frankfurt/Main 1962, S. 44.

35) Mangold, Werner: Empirische Sozialforschung. Grundlagen und Methoden. Heidelberg 1967, S. 12.

Im folgenden soll der Begriff Autorität auf der Basis eines umfassenden theoretischen Bezugsrahmens bestimmt werden. Zunächst stellt sich die Frage: Was ist Autorität? Versuchen wir den Begriff Autorität semantisch zu bestimmen, so fragen wir, was Autorität bedeutet, oder welche Bedeutung dem Zeichen Autorität beigelegt wird. Durch die semantisch-analytische Definition wird "einem Zeichen eine ihm schon irgendwo zukommende Bedeutung ausdrücklich zugeordnet; es handelt sich also um einen pragmatischen Begriff, der eine in einer Gruppe von Menschen bestehende Bedeutung des Zeichens voraussetzt."³⁶⁾ Versuchen wir Autorität semantisch-analytisch so zu definieren, dann müssen wir feststellen, daß dem Zeichen Autorität verschiedene Bedeutungen zugeordnet werden.

Nicht jeder Begriff von Autorität jedoch ist der sozialen Funktion unseres Untersuchungsgegenstandes und unserem Erkenntnisziel angemessen. Im Hinblick auf unsere Fragestellung muß das Autoritätsproblem so definiert werden, daß es zu gesamtgesellschaftlichen Verhältnissen in Verbindung gebracht werden kann. Erst durch Zugrundelegung eines solchen Autoritätsbegriffes wird es möglich sein, daß unsere Analyse Aussagen über die gesellschaftlich-historische Wirklichkeit, der auch der vorliegende Untersuchungsgegenstand angehört, erbringt.

Bei einigen, jedoch maßgeblichen Vertretern der Pädagogik wird das Phänomen der Autorität so beschrieben, daß jeglicher Zusammenhang zur Struktur gesellschaftlicher Verhältnisse unerörtert bleibt. Autorität ist hier die Autorität des Erziehers, der in Vollmacht einer transzendenten und absoluten Instanz handelt, an die er gebunden ist. In diesem Sinne kennzeichnet Martin Rang die pädagogische Autorität so: "Die Legitimierung der Macht, die ein Erzieher über die Seele des Zöglings gewonnen hat, kann ... nur durch ein 'Drittes' erfolgen, das beiden Partnern des Autoritätsverhältnisses gleichermaßen übergeordnet ist."³⁷⁾ In der verantwortlichen Repräsentanz der Sittlichkeit besteht nach Wilhelm

36) Bochenski, I. M.: Die zeitgenössischen Denkmethode. Bern und München 1965, S. 90.

37) Rang, Martin: Das Problem der pädagogischen Autorität. In: Röhrs, Hermann (Hrsg.): Die Disziplin in ihrem Verhältnis zu Lohn und Strafe. Frankfurt/Main 1968, S. 128. In ähnlichem Sinne Lichtenstein, Ernst: Das Problem der Autorität in der Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik. 6. Beiheft. Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium. Weinheim/Bergstraße 1966, S. 21 - 39.

Flitner³⁸⁾ und Langeveld³⁹⁾ die Autorität des Erziehers. In diesem Sinne nennt auch Lichtenstein Autorität eine "sittliche Handlungslegitimation".⁴⁰⁾

Dieses Autoritätsverständnis ist in zweifacher Weise fragwürdig. Zum ersten: Eine Pädagogik, die die pädagogische Autorität nur in der Repräsentanz einer transzendenten Instanz versteht, engt den Blick für das Autoritätsproblem auf erziehungsphilosophische Fragen ein. Damit bleibt der mögliche Zusammenhang von pädagogischer Autorität und den Autoritätsproblemen der Gesamtgesellschaft außerhalb des pädagogischen Fragehorizontes. Die Pädagogik muß über erziehungsphilosophische Fragen hinausgehen, um zwischen den Bereichen von Schule und Erziehung einerseits und denen der gesamtgesellschaftlichen Ordnung andererseits einen strukturellen Zusammenhang erkennen zu können. Strzelewicz hat diese Zusammenhänge aufgezeigt und damit den soziologischen Begriff von Autorität auch für die Pädagogik fruchtbar gemacht.⁴¹⁾ Zum anderen sieht der oben erwähnte pädagogische Autoritätsbegriff das Autoritätsverhältnis einseitig zugunsten des Autoritätsträgers. Mit dem Versuch, Autorität als Vollmacht transzendenter Instanzen aufzufassen, "werden höchstens bestimmte Ansprüche gekennzeichnet, als Autorität anerkannt zu werden, jedoch nicht die Realisierung dieser Ansprüche durch den anderen Part in der Relation beschrieben".⁴²⁾

38) "Indem sich der Erzieher selbst unter die Forderung des echten erzieherischen Gehaltes stellt, repräsentiert er ihn und wird echte Autorität." (Wilhelm Flitner: Allgemeine Pädagogik. Stuttgart 21950, S. 78.)

39) "Autorität ist sittliche Verantwortung und Verantwortlichkeit für andere, hier für Unerwachsene, zu ihren Gunsten." (L. J. Langeveld: Einführung in die Pädagogik. Stuttgart 21961, S. 52.) Vgl. auch Horn, Hermann: Erziehung ohne Autorität? Essen 1965. Er fragt nach der "wahren" und "wirklichen" Autorität und meint damit ebenfalls nur die sittliche Verantwortlichkeit des Erziehers gegenüber dem Schüler. Vgl. auch Pädagogisches Lexikon. Hrsg. v. H. H. Groothoff und M. Stallmann. Art. "Autorität und Gehorsam", S. 55.

40) Lichtenstein, Ernst: A.a.O., S. 26.

41) Vgl. Strzelewicz, Willy: Der Autoritätswandel in Gesellschaft und Erziehung. In: Röhrs, Hermann (Hrsg.): A.a.O., S. 149 - 165.

42) Strzelewicz, Willy: Zum Problem der Autorität in der Erziehung. Aspekte der Soziologie. In: Zeitschrift für Pädagogik. 6. Beiheft, S. 55.

Versucht man ein definitorisches Instrument zu finden, mit dessen Hilfe alle in Erscheinung tretenden Autoritätsverhältnisse erfaßbar sind, dann sieht man sich auf die Definitionen verwiesen, die von "Autorität überhaupt" oder vom "Wesen eigentlicher Autorität" sprechen und damit vorgeben, sie könnten das Autoritätsphänomen gültig und umfassend beschreiben.

Dolf Sternberger verfolgt das Autoritätsverständnis an seinem begrifflichen Ursprung im römischen Senat und erklärt die hier praktizierende Autorität zum "Wesen eigentlicher Autorität".⁴³⁾ Er bezeichnet Autorität als "die Vollmacht, aus der gehandelt wird"⁴⁴⁾, und bemüht sich, "Autorität" einerseits und "Macht" und "Befehlsgewalt" andererseits als "in Wahrheit zweierlei Dinge" streng auseinanderzuhalten.⁴⁵⁾ So kommt er vor diesem Hintergrund des römischen Verständnisses von Autorität dazu, dem "autoritären Regiment" allein das Merkmal der "Usurpation", d.h. nur den der "Legitimität entbehrenden und der Legitimität bedürftigen Charakter" zuzuerkennen.⁴⁶⁾ Deutlich wird sein Autoritätsverständnis im Sinne der Auctoritas des römischen Senats,⁴⁷⁾ wenn er sagt: "Das autoritäre Regiment stellt in Wahrheit eine Zerrform, eine Perversion von Autorität dar. Es mangelt ihm an etwas, was gerade zum Wesen eigentlicher Autorität gehört. Es mangelt ihm gerade das Autoritative, die Autorisierung, die Ermächtigung, die Beglaubigung, die Vollmacht, der Rat, die Erwägung und Erwogenheit des Handelns."⁴⁸⁾ Mit der Rede vom "Wesen eigentlicher Autorität" hypostasiert Sternberger die geschichtliche Konkretion des Auctoritas-Verständnisses des römischen Senats zu einer apriorischen übergeschichtlichen Zuordnungskategorie für alle erfahrbaren Erscheinungen, die als Autorität auftreten. Dadurch versperrt man sich jedoch den Zugang zu der Erkenntnis, daß das römische Verständnis von Auctoritas im Sinne der "Auctoritas maiorum", des "Vorbildes der Größeren, eben der Wertvolleren"⁴⁹⁾, im Verlauf

43) Sternberger, Dolf: "Ich wünschte ein Bürger zu sein." Neun Versuche über den Staat. Frankfurt/Main 1967, S. 75.

44) Ebd., S. 89.

45) Ebd., S. 77.

46) Ebd., S. 76.

47) Zur Bedeutungsgeschichte des Begriffes auctoritas vgl. Eschenburg, Theodor: Über Autorität. Frankfurt/Main 1965.

48) Sternberger, Dolf: "Ich wünschte ein Bürger zu sein." S. 75.

49) Eschenburg, Theodor: A.a.O., S. 17.

der Geschichte Verbindungen mit bestimmten Herrschaftsformen eingegangen ist, etwa zu dem Zwecke, Herrschaft und Macht zu legitimieren. So wird uns mit der definitorischen Festlegung Sternbergers, das "autoritäre Regiment" als eine "Perversion" und als eine "Zerrform von Autorität" zu bezeichnen, die Möglichkeit versagt, das Phänomen Autorität auch in autoritären Herrschaftssystemen zu finden. Denn in Wahrheit stellt auch das autoritäre Regiment für seine Beherrschten eine Autorität dar, indem es, um bestehen zu können, seine Herrschaft legitimiert.

Hannah Arendt hat an einem Beispiel deutlich gemacht, welche Zwecke jene Versuche intendieren, die Auctoritas im römischen Verständnis auf das Politische außerhalb der politischen Institution des römischen Senats übertragen. Sie sagt: "Wo unabhängig von dieser Grundüberzeugung (nämlich der, daß bei den Römern "die Ahnen für jede nachfolgende Generation unbedingt das Vorbild des Großen überhaupt angeben müssen", daß sie also "die Größeren", "die maiores per definitionem" sind) das Beispiel der Erziehung durch Autorität auf das Politische übertragen wurde (und dies ist vor allem in konservativen Ideologien häufig genug), hat es immer nur dazu gedient, wirkliche oder erstrebte Herrschaftsverhältnisse zu verschleiern und vorzugeben, zu erziehen, wo man eigentlich beherrschen wollte."⁵⁰⁾ Für Hannah Arendt ist Autorität im römischen Sinne der Auctoritas unwiederbringlich verloren.⁵¹⁾ Da zudem das Wort Autorität "historisch durch eine ganz bestimmte Auffassung von Autorität geformt (ist), nämlich von dem, was innerhalb der westlichen Welt durch einen sehr langen Zeitraum hindurch unter Autorität maßgeblich verstanden worden ist", lehnt es Hannah Arendt ab, von "Autorität überhaupt" zu sprechen; für diese "Autorität überhaupt" sei das Wort Autorität "irreführend".⁵²⁾ "Andererseits ist dieses Irreführende selbst wieder gerechtfertigt, weil die konservativen Reaktionen, die zumeist eine ganz spezifische Autorität restaurieren wollen, sich auf diese "Autorität überhaupt" berufen."⁵³⁾ Ein historisches Beispiel hierfür sind

50) Arendt, Hannah: Was ist Autorität? In: Fragwürdige Traditionenbestände im politischen Denken der Gegenwart - 4 Essays. Frankfurt/Main 1957, S. 150 f.

51) Ebd., S. 118.

52) Ebd., S. 117.

53) Ebd., S. 117.

die 20er Jahre der Weimarer Republik, als konservative Kräfte unter dem Deckmantel der "Autorität überhaupt" autoritäre Ordnungen restaurieren wollten.

Mit der Darstellung der ideologischen Funktion des Begriffes von "Autorität überhaupt" haben wir den Punkt der Begriffsbestimmung erreicht, an dem deutlich wird, daß das Autoritätsproblem in Verbindung mit der gesellschaftlich-politischen Praxis gesehen werden muß. Damit ist ein wesentliches Moment der soziologischen Beschreibung des Autoritätsproblems bereits angesprochen. Das Autoritätsproblem als Gegenstand der Soziologie will besagen, daß Autorität in Beziehung zur Struktur sozialer Zusammenhänge zu setzen ist und ihre Funktion in der sozialen Wirklichkeit untersucht werden muß.

Die erste funktionale Aussage einer soziologischen Beschreibung des Autoritätsphänomens heißt: Autorität definiert sich durch zwischenmenschliche Beziehungen. Diese Aussage richtet sich gegen die allgemein übliche Vorstellung, Autorität beruhe auf personalen Eigenschaften. Diese individualpsychologische Blickrichtung sieht Autorität nur unter dem Gesichtspunkt der Zugehörigkeit zu einem Individuum und verkürzt damit das Autoritätsproblem auf unzulässige Weise. Demnach wäre es auch verfehlt, wollte man den "autoritären Charakter" durch einen Macht- und einen entsprechenden Unterwerfungstrieb erklären. Dies hieße die kontinuierliche Verhaltensdisposition, die wir Charakter nennen, als ein biogenes Verhaltensmuster mißverstehen. Vielmehr gilt die Struktur einer Gesellschaft als maßgebend für die Ausbildung eines Charakters. Oder anders gesagt: die Analyse der psychischen Struktur eines jeden Individuums deckt Beziehungen zu gesellschaftlichen Verhältnissen auf. Autorität muß somit als ein sozialpsychologisches und soziologisches Problem verstanden werden. Erich Fromm schreibt: "Autorität ist keine Eigenschaft, die eine Person 'besitzt' - vielmehr ist Autorität ein Ausdruck für zwischenmenschliche Beziehungen."⁵⁴⁾ Das bedeutet, daß die zwei Seiten dieser Relation, der Übergeordnete und der Untergeordnete, sich gegenseitig bedingen. In diesem Sinne hat Strzelewicz die Polarität eines Autoritätsverhältnisses so beschrieben: "... die Überlegen-

54) Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit. Zürich 1945, S.163.

heit des einen Parts in der sozialen Relation und die zu einem Teil als freiwillig empfundene Unterordnung oder Unterwerfung des anderen Parts, für den der erstere die Autorität darstellt.⁵⁵⁾ Strzelewicz bezeichnet das Überlegen sein im Autoritätsverhältnis mit Absicht nicht als Herrschaft, sondern als Führung. Er will damit zum Ausdruck bringen, daß sich im Unterschied zu der häufig auch bei Max Weber auftretenden Identifikation von Herrschaft und Autorität der Autoritätsbegriff auch auf Bereiche erstreckt, die keinesfalls mehr als Herrschaftsverband anzusprechen sind.⁵⁶⁾ Wenn man bedenkt, welchen Herrschaftsbegriff Strzelewicz einführt, so erscheint es durchaus logisch, Autorität und Herrschaft auseinander zu halten. Bei der Festlegung seiner Autoritätstypen gebraucht er den Begriff Herrschaft als spezifisches Kennzeichen nur für den Autoritätstyp, der auf die ständisch-autoritäre Gesellschaftsordnung Anwendung findet; diesen bezeichnet er als "Herrschaftsautorität", während er im Unterschied dazu die Autorität, die in der demokratischen Gesellschaftsordnung Platz hat, als "Auftragsautorität" bezeichnet.⁵⁷⁾ Wir wollen den Herrschaftsbegriff jedoch in einem weiteren Sinne verstehen und ihn auch für die Beschreibung der demokratischen Gesellschaftsordnung brauchbar machen, indem wir ihn in einen funktionalen Zusammenhang mit dem Autoritätsphänomen stellen.

Ähnlich der Polarisierung des Autoritätsverhältnisses - nach Strzelewicz - in Über- und Untergeordnete wird Herrschaft als "institutionalisierte Machtausübung" definiert, die zur Differenzierung einer Gesellschaft in Herrschende und Beherrschte führt.⁵⁸⁾ Betrachten wir also Autorität und Herrschaft im Hinblick darauf, wie sie eine Gesellschaft strukturieren, so erscheinen beide Begriffe zumindest verwandt. Die begriffliche Nähe von beiden wird

55) Strzelewicz, Willy: Zum Autoritätsproblem in der modernen Soziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (NF). XI. Jg. 1959, Heft 2, S. 204.

56) Vgl. ebd. S. 35, Anm. 220.

57) Ebd., S. 35.

58) Art. "Herrschaft". In: Das Fischer Lexikon: Soziologie (Neubearbeitung). Hrsg. v. René König. Frankfurt 1967, S. 119.

noch deutlicher, wenn wir Herrschaft im Zusammenhang mit Macht definieren. Was bedeutet Macht? Der Begriff Macht - so meinte Max Weber - sei "soziologisch amorph".⁵⁹⁾ In diesem Sinne definiert auch Otto Stammer Macht als "eine durchgängige Erscheinung der gesellschaftlichen Ordnung auf allen Stufen ihrer Entwicklung und in allen Bereichen menschlicher Gesellung und sozialer Organisation. Die Attribute der Macht - Überlegenheit und Einfluß, Führung und Gehorsam, Überordnung und Unterordnung, Prestige und Autorität - sind in allen sozialen Beziehungen und Gebilden festzustellen."⁶⁰⁾ "Im Gegensatz dazu muß der Begriff der Herrschaft ein 'präziser' sein, das heißt, er ist 'ein Sonderfall von Macht', der besonderer Spezifizierung bedarf."⁶¹⁾ Herrschaft geht über bloße faktische Machtausübung hinaus. In diesem Sinne sagt auch Max Weber: "Herrschaft soll die Chance heißen, für spezifische Befehle bei einer angebbaren Gruppe von Menschen Gehorsam zu finden. Nicht also jede Art von Chance, 'Macht' und 'Einfluß' auf andere Menschen auszuüben."⁶²⁾ Die definitorische Einschränkung von Macht, um von Herrschaft sprechen zu können, besteht darin, daß sie sich - wie Otto Stammer in Anlehnung an Max Weber formuliert - "bei den Machtunterworfenen durch Gehorsam, Zustimmung oder auch nur Duldung legitimiert".⁶³⁾ Herrschaft ist - so kann kurz gesagt werden - legitimierte Macht, durch welches politische Wertsystem auch immer legitimiert. Mit der Legitimierung von Machtausübung ist auch gleichzeitig das Phänomen Autorität gegeben und somit in die begriffliche Nähe von Herrschaft gebracht.

Die Legitimation von Herrschaft setzt auch Autorität voraus. Damit ist ein weiteres funktionales Moment in der doppelseitigen Autoritätsrelation angesprochen. Anerkennung der Herrschaft durch den Beherrschten und seine Zustimmung zur Herrschaft sind konstitutiv für den Autoritätszusammenhang. Autorität ist also klar gegen Zwang abzugrenzen. Das bedeutet jedoch nicht, daß in einem

59) Zit. nach diesem Artikel a.a.O., S. 125.

60) Stammer, Otto: Gesellschaft und Politik. In: Handbuch der Soziologie. Hrsg. v. Werner Ziegenfuß. Stuttgart 1956, S. 571 f.

61) Art. "Herrschaft". A.a.O., S. 125.

62) Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922, S. 122.

63) Stammer, Otto: A.a.O., S. 572.

politischen System, das auf Zwangsgewalt aufgebaut ist, für Autorität kein Platz wäre. So zeigt das Beispiel der Hitler-Nachfolge, daß sie nicht allein auf Zwangsgewalt beruhte, sondern auch auf Anerkennung und Zustimmung, also auf Autorität; sie "gehorchten ihm (Hitler), weil sie ihn anerkannten".⁶⁴⁾ Die Zustimmung der Untergebenen, deren Zustandekommen - wie noch zu zeigen sein wird - von der sozialen Basis einer Herrschaftsordnung wiederum abhängt, ermöglicht überhaupt erst, daß Autorität entstehen kann. So sieht R. Strohal beim Bestehen einer Autoritätsbeziehung den "wesentlichen Teil bei dem, der die Autorität anerkennt".⁶⁵⁾ In diesem Sinne schreibt auch Ferrero: "... so kommt in den Monarchien wie in den Demokratien die Legitimität von unten, da allein die Zustimmung jener, die gehorchen müssen, sie schaffen kann."⁶⁶⁾ Das Moment der Zustimmung ist demnach in einem begründenden Verhältnis zur Legitimierung von Herrschaft zu sehen.

Entscheidend für das Zustandekommen von Autorität ist weiter die Frage nach den Gründen und Voraussetzungen der Zustimmung und Anerkennung des Führungs- und Herrschaftsanspruches durch den unterlegenen Part. Autorität beruht nach C. Friedrich "auf der Fähigkeit ... Mitteilungen zu machen, die einer vernünftigen Erläuterung, einer begründeten Vertiefung fähig sind".⁶⁷⁾ Den Begründungszusammenhang zwischen der Autoritätsausübung des übergeordneten Teils und der Anerkennung des Führungs- und Herrschaftsanspruches durch den unterlegenen Teil definiert Mac Iver so: "Unter Autori-

64) Strzelewicz, Willy: Der Autoritätswandel in Gesellschaft und Erziehung. A.a.O., S. 152. Dieser Zusammenhang auch bei Sternberger, Dolf: Grund und Abgrund der Macht. Kritik der Rechtmäßigkeit heutiger Regierungen. Frankfurt/Main 1962, S. 11 ff.

65) Strohal, R.: Autorität. Freiburg/Wien 1955, S. 24. Hermann Horn a.a.O., S. 14, der das Wesen der Autorität in der Repräsentanz sittlicher Normen sieht und somit die zweite Seite der sozialen Relation im Autoritätsverhältnis nicht berücksichtigt, nennt dies fälschlicherweise ein "psychologisches Mißverständnis".

66) Ferrero, Guglielmo: Macht. Bern 1944, S. 267 f.

67) Friedrich, Carl J.: Politische Autorität und Demokratie. In: Zeitschrift für Politik. Jg. 7 (NF) 1960, S. 66. In dieser engen Verknüpfung von Autorität und ratio sieht C. Friedrich den Rationalismus widerlegt, der jede Autorität als einen unvernünftigen Aberglauben ansieht. Damit hat er gezeigt, daß Autorität nicht in Antithese zur Demokratie stehen muß.

tät verstehen wir das - in welcher Gesellschaftsordnung auch immer - zugestandene Recht, das Handeln anderer zu bestimmen, bei gewissen Problemen zu entscheiden und Auseinandersetzungen beizulegen oder, allgemeiner, anderen Führer und Lenker zu sein." "Die Betonung liegt in erster Linie auf Recht, nicht auf Macht."⁶⁸⁾

Das Recht zu herrschen und zu führen wird von dem unterlegenen Part in der Autoritätsrelation erst dann "zugestanden", wenn es sich auf Werte und Anschauungen stützt, die in der betreffenden sozialen Gruppe als soziale Normen verbindlich anerkannt sind; das heißt das, was Führung und Herrschaft zur Autorität macht, ist gleichzeitig der Grund für die Zustimmung. Autorität im Sinne der Anerkennung der Herrschaft durch die Beherrschten bedeutet also, daß die Werte und Grundsätze, die Herrschaft und Macht legitimieren und damit Autorität verleihen, den gesamtgesellschaftlichen Ordnungsvorstellungen entstammen und damit gegebene Herrschaftsverhältnisse nicht nur rechtfertigen, sondern sie auch befestigen helfen. Eine Veränderung der Herrschaft setzt demnach eine Strukturveränderung der Gesellschaft im ganzen voraus. So stellt Norbert Elias in seiner Soziogenese der abendländischen Zivilisation fest, daß im Zeitalter des Absolutismus zum Beispiel "nicht nur einzelne Könige an Macht (gewannen), sondern offenbar die soziale Institution des Königs oder Fürsten in einer allmählichen Umbildung der ganzen Gesellschaft ein neues Gewicht, einen Machtzuwachs ... (erhielt)".⁶⁹⁾

Herrschaft ist weniger in den Personen einzelner Herrscher als vielmehr in ihrer sozialen Basis verankert. Jede Gesellschaft besitzt einen Kanon gesellschaftlich verbindlicher Normen und Wertvorstellungen, deren Funktion es ist, die bestehende Herrschaftsordnung zu rechtfertigen und ihren Bestand zu gewährleisten. Die Sicherung der Herrschaftsordnung geschieht dadurch, daß durch Verinnerlichung der sozialen Normen ein sozialer Charakter geschaffen wird, der der Gesellschaft adäquat ist und den in ihr geltenden Herrschaftsverhältnissen Legitimität und Autorität verschafft. Unter Charakter verstehen wir "die mehr oder weniger sozial und historisch bedingte Struktur der individuellen Triebe

68) Mac Iver, Robert Morrison: Macht und Autorität. Frankfurt/Main 1953, S. 76.

69) Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Bd. 2. Basel 1939, S. 2.

und Befriedigungen: die Verfassung, in der der Mensch der Welt und seinen Mitmenschen gegenübertritt. 'Sozialer Charakter' dagegen ist der Teil des 'Charakters', wie er bestimmten Gruppen gemeinsam ist und der, wie er von den meisten zeitgenössischen Sozialwissenschaftlern definiert wird, das Produkt der Erfahrungen dieser Gruppen darstellt."⁷⁰⁾

Durch den sozialen Charakter wird die objektive Struktur einer Gesellschaft subjektiv vermittelt. Unter diesem Gesichtspunkt muß die Analyse der in dieser Gesellschaft bestehenden Herrschaftsstrukturen ihren Blick auch auf die subjektiven Bewußtseinsformen ihrer Mitglieder richten, da sie in einem engen Bedingungsverhältnis zur Struktur dieser Gesellschaft stehen. Politisch-soziale Herrschaft ist weder von Natur aus für alle Zeiten gegeben, noch wird sie durch den Vollzug bloßer Willensanstrengungen und einmaliger Entscheidungen der Herrschenden über die Beherrschten verhängt; sie wird vielmehr im historischen Prozeß von Menschen gesellschaftlich produziert und reproduziert. Hiermit soll verdeutlicht werden, daß sich das Problem der Autorität im Sinne der Anerkennung der Herrschaft durch die Beherrschten nicht so sehr auf diejenigen richtet, die Herrschaft ausüben, sondern vielmehr auf die Werte und Ideen, die eine bestimmte Herrschaftsordnung legitimieren, und damit auf das durch diese Wertvorstellungen geprägte und gesteuerte Denken und Verhalten der Menschen. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Vermittlung jener Werte und Ideen ist das Phänomen Autorität als ein Moment dieses gesellschaftlich-historischen Prozesses zu bestimmen. Max Horkheimer definiert die Autorität als eine "zentrale historische Kategorie";⁷¹⁾ "... so ist die konkrete, das heißt wahre Definition einer solchen Kategorie schließlich immer die ausgeführte Gesellschaftstheorie selbst, wie sie in ihrer Einheit mit bestimmten praktisch-historischen Aufgaben in einem geschichtlichen Augenblick wirksam ist."⁷²⁾ Aussagen über Autorität erhalten folglich erst dann ihre politische Relevanz, wenn sie über die formale

70) Riesman, David: Die einsame Masse. Eine Untersuchung der Wandlungen des amerikanischen Charakters. Reinbek bei Hamburg 1968, S. 20 f.

71) Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. Schriften des Instituts für Sozialforschung. Bd. 5. Paris 1936, S. 23.

72) Ebd., S. 24.

Beschreibung der sozialen Funktionen von Autorität hinausführen und sich historisch-konkret auf die soziale Basis des Herrschaftssystems erstrecken, in dem das Phänomen der Autorität, das beschrieben werden soll, wirksam ist. Wenn Max Horkheimer in den von ihm herausgegebenen "Studien über Autorität und Familie" die Autorität als "bejahte Abhängigkeit" definiert,⁷³⁾ so macht er gleichzeitig darauf aufmerksam, daß diese zunächst formale Aussage historisch auf unterschiedliche politische Ordnungssysteme zutreffen kann. Ebenso bezieht Herbert Marcuse in seinen Ausführungen zu dem Autoritätsproblem das Moment der "Frei-Willigkeit: Anerkennung und Bejahung des Autoritätsträgers, die nicht auf bloßen Zwang begründet ist", auf den Freiheitsbegriff historisch je verschiedener politischer Theorien.⁷⁴⁾

Will man über das Phänomen der Autorität historisch-konkrete Aussagen machen, so ist es notwendig, den Blick auf die gesellschaftlich-historischen Bedingungen des Herrschaftssystems zu richten, in dem jenes Phänomen wirksam ist. Solche historisch fixierbaren Momente der objektiven Bedingungen für die Ausformung bestimmter Herrschaftssysteme sind u.a. in der Sozialisierungsinstitution Schule zu finden. Sie übernimmt neben den primären Sozialisierungsinstanzen wie der Familie und den "peer groups" aufgrund ihrer kontinuierlichen Verfassung entscheidend Anteil an der Integration des Jugendlichen in die bestehende Gesellschaft. Die hier vermittelten Werte und Einstellungen prägen und steuern das Denken und soziale Verhalten der Heranwachsenden und gewährleisten mithin den Fortbestand einer gegebenen Gesellschaftsverfassung und der in ihr geltenden Herrschaftsverhältnisse. Die Analyse der in der Schule vermittelten Wertvorstellungen richtet sich daher auf die Frage, ob die Schule an der Realisierung rationaler Autorität oder irrationaler Autorität teilhat. Irrationale Autorität bezeichnet die Bewußtseinsform, die den Menschen für kritiklose Unterwerfung unter gesellschaftlich-politische Herrschaft disponiert; sie dient mithin der Stabilisierung und Vertiefung von Herrschaft. Je mehr sich durch irrationale Autorität eine Gesell-

73) Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. S. 24.

74) Marcuse, Herbert: Ideengeschichtlicher Teil der "Studien über Autorität und Familie". A.a.O., S. 136.

schaft in Herrschende und Beherrschte polarisiert, desto mehr nimmt der autoritäre Charakter der Herrschaft zu. "Solange Herrschaft und Beherrschte mehr als nur technisch, statt durch zeitweise übernommene Funktionen, durch eine feste gesellschaftliche Stellung getrennt sind; solange Herrschaft nicht in rationale Autorität überführt ist, muß es Obrigkeit, muß es als deren Garanten einen unaufgelösten Kern von irrationaler Autorität geben."⁷⁵⁾ Das Phänomen Autorität ist ein korrelatives, zwischenmenschliches Beziehungsgefüge: die Überlegenheit des Autoritätsträgers einerseits und die Unterordnung dessen, der die Überordnung des ersteren anerkennt, andererseits. Im Hinblick auf die soziale Funktion des Untersuchungsgegenstandes kann nur jene Seite der doppelseitigen Autoritätsrelation Gegenstand der Analyse sein, auf der jenes gesellschaftliche Bewußtsein wirksam ist, das politisch-gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen Autorität verleiht und sie mithin legitimiert. Hier hat der Untersuchungsgegenstand seinen Ort im Autoritätszusammenhang. Unter rationaler Autorität verstehen wir demnach das gesellschaftliche Bewußtsein, das sukzessiv die soziale Basis für die Realisierung einer frei sich bestimmenden Gesellschaft schafft, indem es den Menschen zur Kritik und Kontrolle politisch-gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse befähigt. Es ist tendenziell auf Abbau von Herrschaft gerichtet.

Die Begriffe Rationalität und Irrationalität macht auch Erich Fromm zu den Definitionskriterien für die Typisierung von Autorität. Erich Fromm definiert: "Rationale Autorität ist die Anerkennung der Autorität auf der Basis einer kritischen Einschätzung ihrer Kompetenz."⁷⁶⁾ Mit dieser Begriffsbestimmung von "rationaler Autorität" kommt Erich Fromm der von Heinz Hartmann definierten "funktionalen Autorität" als einer Autorität der Experten, die darauf beruht, daß "die Expertise objektiven Kriterien der Sachkunde (entspricht)", sehr nahe.⁷⁷⁾ Dies belegen die Beispiele,

75) Habermas, Jürgen - v. Friedeburg, Ludwig - Oehler, Christoph - Weltz, Friedrich: Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten. Neuwied 1961, S. 39.

76) Fromm, Erich: Die autoritäre Persönlichkeit. In: Deutsche Universitätszeitung 1957. Nr. 9, S. 4.

77) Hartmann, Heinz: Funktionale Autorität. Systematische Abhandlung zu einem soziologischen Begriff. Stuttgart 1964, S. 60.

an denen Fromm rationale Autorität erläutert: "Wenn ein Schüler die Autorität des Lehrers anerkennt, mehr zu wissen als er, so ist das eine vernünftige Einschätzung seiner Kompetenz. Dasselbe ist der Fall, wenn ich als Passagier eines Schiffes die Autorität des Kapitäns anerkenne, im Falle einer Gefahr richtige und notwendige Anordnungen zu geben."⁷⁸⁾

Die mit dem Begriff der rationalen Autorität gemeinte Kompetenz, die in nachgewiesener und "geachteter Sachverständigkeit" besteht,⁷⁹⁾ ist gegen Ideologisierung jedoch nicht gefeit. Der Gedanke, daß eine so verstandene "funktionale Autorität", eine politische und gesellschaftliche Herrschaftsordnung im Sinne einer Rechtfertigungs-ideologie stützen könnte, ist mit diesem Begriff der Rationalität nicht ausgeschlossen. Um den Begriff der "rationalen Autorität" als Instrument für die Analyse einer bestehenden Herrschaftsordnung brauchbar zu machen, muß als Definitionskriterium für den Begriff der Rationalität der Grad der individuellen und politischen Freiheit verstanden werden. "Rationale Autorität" bedeutet dann im Hinblick auf den gesamtgesellschaftlichen Reproduktionsprozeß die Ermöglichung der Entwicklung eines "rationalen, d.h. nicht mehr durch Herrschaft deformierten Bewußtseins".⁸⁰⁾ Ihr Sinngehalt orientiert sich an dem Gedanken, daß politisch-soziale Herrschaft vom Menschen gesellschaftlich produziert und reproduziert wird und damit als aufhebbar behauptet werden kann. Ihr Ziel tendiert folglich auf eine von Herrschaft befreite Gesellschaft, in der der Mensch seine materiellen Daseinsverhältnisse selbst bewußt gestaltet und den Prozeß der gesellschaftlichen Reproduktion rational organisiert. Ihren Leitbegriff findet die rationale Autorität im Rahmen einer auf das praktische Anliegen der Herrschaftsaufhebung gerichteten kritischen Theorie der Gesellschaft im Begriff der Demokratie, "dessen Zentrum die Forderung nach materiell, d.h. gesellschaftlich verstandener Gleichheit ist, in der die Voraussetzung für die Realisierung und Sicherung von Freiheit im Sinne

78) Fromm, Erich: Die autoritäre Persönlichkeit, S. 4.

79) Hartmann, Heinz: A.a.O., S. 157 f.

80) Kammler, Jörg: Gegenstand und Methode der politischen Wissenschaft. In: Abendroth, Wolfgang und Lenk, Kurt: Einführung in die politische Wissenschaft. Bern und München 1968, S. 23.

der selbstbestimmten Entfaltung aller Individuen in der Gesellschaft erblickt wird."⁸¹⁾ In diesem Sinne schreibt auch Jürgen Habermas: "Worauf Demokratie abzielt: in dem Maße, in dem mündige Bürger unter Bedingungen einer politisch fungierenden Öffentlichkeit, durch einsichtige Delegation ihres Willens und durch wirksame Kontrolle seiner Ausführung, die Einrichtung ihres gesellschaftlichen Lebens selber in die Hand nehmen, wird personale Autorität in rationale überführbar. Das würde den Charakter von Herrschaft verändern, ... Politik hört in dem Maße auf, eine Sphäre für sich darzustellen, in dem gesellschaftliche Macht die Gestalt rationaler Autorität anzunehmen fähig würde."⁸²⁾ Verwirklichung der Demokratie bedeutet demnach gleichzeitig Verwirklichung einer frei sich bestimmenden Gesellschaft, d.h. einer Gesellschaft, die den Prozeß ihrer Reproduktion rational organisiert. Ob sich rationale Autorität und damit tendenzielle Herrschaftsaufhebung in einer bestimmten Gesellschaft realisiert oder ob irrationale Autorität und damit tendenzielle Herrschaftserhaltung zunehmend an Boden gewinnt, hängt demnach entscheidend von dem durch die Reproduktionsquellen der Gesellschaft geprägten und gesteuerten Denken und Verhalten der Menschen ab.

5. Fragestellung

Die Formulierung und der analytische Stellenwert unserer Fragestellung ergibt sich einmal aus der sozialen Funktion unseres Gegenstandes, des Lesebuchs, zum anderen aus der vorausgegangenen Erörterung des Begriffes Autorität. Durch die Vermittlung sozialer Normen und Wertvorstellungen haben die Lesebücher Anteil an der Bildung des sozialen Charakters, dessen Funktion darin besteht, "die menschlichen Energien innerhalb einer gegebenen Gesellschaft so zu formen und zu kanalisieren, daß sie das kontinuierliche Funktionieren eben dieser Gesellschaft verbürgen".⁸³⁾ Sie können daher als Reproduktionsquellen politisch-gesellschaftlicher Herrschaftsstrukturen begriffen werden. Aus diesen Überlegungen resultiert die Fragestellung der vorliegenden Untersuchung:

81) Ebd., S. 21.

82) Habermas, Jürgen u.a.: Student und Politik, S. 16.

83) Fromm, Erich: Der moderne Mensch und seine Zukunft. Frankfurt/Main 1960, S. 74.

Durch die Analyse der in den Lesebüchern dargestellten Vorstellungskomplexe soll in Erfahrung gebracht werden, ob durch jene Sozialisationsmedien politisch-gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse gerechtfertigt und gesichert werden. Die zentrale Frage wird daher sein, ob die durch die Lesebücher vermittelten Einstellungen und Wertvorstellungen autoritätsgebundenem Verhalten Vorschub leisten - d.h., ob das durch sie gesteuerte und geprägte Bewußtsein gegebenen Herrschaftsverhältnissen die für ihren Bestand notwendige Autorität im Sinne "bejahter Abhängigkeit" (Horkheimer) verleiht und damit einer zunehmenden Polarisierung der Gesellschaft in Herrschende und Beherrschte ihre Legitimation erteilt. Eine derart irrational organisierte, d.h. von bestehenden politisch-gesellschaftlichen Herrschaftsverhältnissen bestimmte und auf sie ausgerichtete Reproduktion der Gesellschaft bildet die soziale Basis jeder autoritären Herrschaftsordnung.

In diesem Zusammenhang kommt der Frage nach der ideologischen Funktion der durch die Lesebücher prägenden und steuernden bewußten Wirklichkeit besondere Bedeutung zu. Damit meinen wir die Frage, ob den vermittelten Wertvorstellungen und Ideen eine "apologetische Funktion" zukommt, d.h. die Funktion, nicht Kritik politisch-gesellschaftliche Machtverhältnisse zu sein, sondern Herrschaftsinstrument.⁸⁴⁾ Die ideologiekritische Auseinandersetzung mit den durch die Lesebücher vermittelten Bewußtseinsinhalten hat die theoretische Überlegung zur Voraussetzung, daß das Bewußtsein als "ein Moment der gesellschaftlichen Praxis" zu begreifen ist.⁸⁵⁾

Die Voraussetzung für eine rational sich organisierende Gesellschaft bildet in jedem Falle zunächst die Einsicht in den gesamtgesellschaftlichen Funktionszusammenhang. Erst wenn den Menschen die Verhältnisse, die ihr Leben bestimmen, durchsichtig gemacht werden, sind sie zu einem rationalen politischen und sozialen Handeln befähigt. Die fehlende Einsicht des Menschen in die historisch-gesellschaftliche Bedingtheit seiner Existenz, d.h. unter anderem auch in die Tatsache, daß die sozialen Bedingungen seiner Unmündigkeit veränderbar sind, fördert die Verhaltensdisposition

-
- 84) Vgl. Lenk, Kurt: Politische Wissenschaft als Herrschaftsinstrument und Herrschaftskritik. - Ein dogmengeschichtlicher Abriß. In: Abendroth, Wolfgang und Lenk, Kurt (Hrsg.): Einführung in die politische Wissenschaft, S. 27 ff.
- 85) Lenk, Kurt: Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie. (Soziologische Texte Bd. 4.) Neuwied u. Berlin 1967, S. 37.

eines bewußtlosen Anpassens an das gesellschaftlich je Gegebene und dient damit letztlich der Stabilisierung bestehender gesellschaftlicher und politischer Herrschaftsverhältnisse.

Von hier aus konkretisiert sich die Frage nach dem durch die Lesebücher vermittelten Begriff von Autorität als die Frage danach, ob durch sie blindes Akzeptieren bestehender Herrschaftsverhältnisse gefördert wird, oder ob sie politische Bildung betreiben, die sich versteht als Aufklärung, die "die Tendenz zur Gesellschaftskritik in sich enthält".⁸⁶⁾ In diesem Sinne wird politische Bildung "selbst zum kritischen Gegenüber eines lieber blind funktionierenden gesellschaftlichen Mechanismus".⁸⁷⁾

Die Frage, inwieweit die Lesebücher ein kritikloses Anpassen an den gesellschaftlichen Status quo fördern und damit irrationale Autorität befestigen und vertiefen, wird durch die Analyse des in den Lesebüchern vermittelten Bildes von der Gesellschaft und dem Wesen der in ihr lebenden Menschen beantwortet. Es gilt zu untersuchen, ob und inwieweit die Lesebücher die soziologische Denkweise fördern, durch die die gesellschaftlich-politischen Verhältnisse in ihrem historisch-prozeßhaften Charakter und damit in ihrer prinzipiellen Veränderbarkeit erfaßbar werden.

Die Vorstellungen von einer abstrakten, d.h. aus ihrem historisch-gesellschaftlichen Zusammenhang herausgelösten Persönlichkeit des Menschen erweisen sich als Ausdruck eines bestimmten Freiheitsbegriffes, der den Gedanken beinhaltet, daß jede reale soziale Ungleichheit und politische Unfreiheit als nur äußerlich, das "Wesen" des Menschen nicht betreffend, gelten. Mit der absoluten Innerlichkeit der Freiheit und Gleichheit der Menschen wird ein Personbegriff konzipiert, der den Menschen als ein vergesellschaftetes Wesen nicht begreifen kann. Die Gesellschaft ihrerseits gilt nicht als ein vom Menschen produzierter Bereich; sie erscheint als eine eigenständige Sphäre, die dem Subjekt als eine naturgegebene Tatsache gegenübersteht. Die Veränderbarkeit gesellschaftlicher

86) Teschner, Manfred: Politik und Gesellschaft im Unterricht. Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an Hessischen Gymnasien. Frankfurt/Main 1968, S. 157.

87) Giesecke, Hermann: Didaktik der politischen Bildung. München 1966, S. 52.

Verhältnisse gerät so aus dem Blick. Derartige Vorstellungskomplexe steuern das Bewußtsein in Richtung auf totale Unterwerfung unter politisch-gesellschaftliche Herrschaftsverhältnisse. Die Frage nach der Bildung des sozialen Charakters durch die Lesebücher stellt sich somit als Frage nach der Vermittlung politisch-soziologischer Kategorien, die zur kritisch-rationalen Bewältigung der gesellschaftlichen Umwelt nötig sind.⁸⁸⁾

Weiterhin interessiert die Frage, inwieweit die Lesebücher Vorstellungen vermitteln, die auf der Grundlage der psychoanalytischen Theorie als psychologische Bedingungsfaktoren für die Empfänglichkeit autoritärer und totalitärer Ideologien zu begreifen sind. Kategorien wie die "des stereotypen Denkens, des verkappten Sadismus, der Machtanbetung, der blinden Anerkennung alles Schlagkräftigen" prägen einen zur Unterwerfung neigenden Charakter.⁸⁹⁾ Der "autoritäre Charakter" oder "somasochistische Charakter"⁹⁰⁾ ist nicht eine von Natur aus gegebene Eigenschaft des Menschen, sondern "ein historisch bestimmter Tatbestand".⁹¹⁾ Da er selbst ein Faktor gesellschaftlicher Entwicklungen ist, ermöglicht die Analyse des sozialen Phänomens, das jenen Charakter prägt, Rückschlüsse auf die politisch-soziale Struktur jener Gesellschaft, der dieses Phänomen angehört.

88) Teschner, a.a.O., konnte nachweisen, daß die Schwäche des politischen Urteilvermögens von Primanern darin begründet liegt, daß es ihnen weitgehend an politisch-soziologischen Kategorien fehlt.

89) Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen. Institut für Sozialforschung. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie 4.) Frankfurt/Main 1968, S. 155.

90) Vgl. Adorno Th. W., Frenkel-Brunswick E., Levinson D. J., Sanford R. N.: The Authoritarian Personality. New York 1950.

91) Fromm, Erich: Sozialpsychologischer Teil der "Studien über Autorität und Familie", S. 110.

Hauptteil

1. Kapitel: Die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise in Lesebüchern des alten Typs

1. Definition der Kategorie

Die wesentliche Leistung des konservativen Denkens als eines "spezifisch historischen und modernen Phänomens"⁹²⁾ besteht darin, "daß hier durch eine Transformation des religiösen Bewußtseins und anderer durch den modernen Rationalismus verdrängten Denkweisen ein Organon zur Erfassung der irrationalen Elemente der Geschichte geschaffen worden ist".⁹³⁾ Die von der Vernunft entworfenen sozialen Lebensformen werden als das nicht Naturgemäße abgelehnt und verurteilt. In dieser Hinsicht ist der Historismus des 19. Jahrhunderts Bestandteil des konservativen Denkens, jene Auffassung, die die geschichtlich gewordenen sozialen Gebilde als natürlich gewachsene Ordnungen begreift; sie gelten als das eigentlich Gültige und Erhaltenswerte. Die "konservative Funktion" besteht demnach im "Schutz natürlich-geschichtlicher Entwicklung"⁹⁴⁾ gegen das Berechenbare, Rationale und Planbare der technisch-zivilisierten Welt. Liberalismus und Sozialismus sind die Gegenspieler des konservativen Gedankens. Sie gelten als "rationale Wunschbilder von der Zukunft";⁹⁵⁾ sie werden als "ideologisches Denken" denunziert, nach dem "der Mensch vernünftig anders sein und werden (soll), als er war und ist - und zwar soll er ausschließlich der Vorstellung entsprechen, die sich die Vernunft von ihm entwirft".⁹⁶⁾

92) Mannheim, Karl: Wissensoziologie. Auswahl aus dem Werk. Eingel. und hrsg. v. Kurt H. Wolff. Berlin und Neuwied 1964, S. 412.

93) Ebd., S. 411.

94) Merkatz v., Hans-Joachim: Die konservative Funktion. München 1957, S. 73.

95) Ebd., S. 67.

96) Mühlenfeld, Hans: Politik ohne Wunschbilder. Die konservative Aufgabe unserer Zeit. München 1952, S. 323.

Der Konservatismus ist die Reaktion auf die Verunsicherung, die im Zeitalter des Rationalismus um sich greift. Sein Ziel ist die Wiederherstellung von "Geborgenheit und Sicherheit in der Welt"⁹⁷⁾, das er dadurch zu erreichen sucht, daß er geschichtlich gewordene soziale Gebilde bewahrt. Im Schutze natürlich gewachsener gemeinschaftlicher Lebensformen gegen den Rationalismus der industriellen Zivilisation wird die kulturpessimistische Denkweise des Konservatismus sichtbar.

Es sind die Lesebuchwerke des alten Typs ("Mein Lesebuch", "Wir lesen" und "Junge Welt"), deren inhaltliche Struktur von der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise geprägt ist. In ihren Aussagen manifestiert sich jene konservative "Denk- und Handlungsweise", die im Unterschied zum Traditionalismus, den Karl Mannheim als eine "allgemein menschliche Eigenschaft" bezeichnet,⁹⁸⁾ "inhaltlich und formal stets in Fülle historisch charakterisierbar und aufweisbar ist".⁹⁹⁾ Es gilt im einzelnen nachzuweisen, daß jene Lesebücher im betonten Gegensatz zur zunehmenden Rationalisierung der gesellschaftlichen Beziehungen in der "Großgesellschaft" stehen und damit "originäres konservatives Erleben" offenbaren, das "da reflexiv, seiner Eigenart bewußt (wird), wo in dem Lebensraume, in welchem es vorhanden ist, bereits anders geartete Lebenshaltungen und Denkweisen auftreten, von denen es sich in ideologischer Abwehr abheben muß".¹⁰⁰⁾

Hans Mühlenfeld nennt folgende Sinnprinzipien des konservativen Gedankens, die "die Inhalte der konservativen Auffassung von der Wirklichkeit des Menschen (verdeutlichen)"; es sind dies: "Heimat, Grund und Boden, Eigentum, Familie, Sitte und Brauch, Tradition, Freiheit, Recht und Religion".¹⁰¹⁾ Hans-Joachim von Merkatz nennt diese Prinzipien die "letzten Inhalte" überhaupt.¹⁰²⁾

97) Ebd., S. 335.

98) Mannheim, Karl: A.a.O., S. 412.

99) Ebd., S. 413.

100) Ebd., S. 445.

101) Mühlenfeld, Hans: A.a.O., S. 326.

102) Merkatz v., Hans-Joachim: A.a.O., S. 75.

Diese einzelnen Prinzipien lassen sich in den analysierten Texten in einem Strukturzusammenhang nachweisen, in dem diese ihre konservative und kulturpessimistische Absicht erst vollends offenbaren."

Die Texte, die diese Grundtendenz beinhalten, bilden in den Lesebüchern folgende Sachzusammenhänge:

- die Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft,
- die Heimatdichtung,
- die Arbeiterdichtung.

Die im folgenden Abschnitt analysierten Phänomene der Verherrlichung der ländlich-bäuerlichen Lebensgemeinschaft, der Heroisierung und Archaisierung des Bauernstandes und seiner engen Bindung an Sitte, Brauchtum und Religion sind als Strukturfaktoren der Ideologie einer geschlossenen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft zu begreifen, deren Absicht es ist, die früheren ländlich-bäuerlichen Lebensverhältnisse als geschichtlich-organisch gewachsene Sozialformen zu bewahren. Im beharrlichen Festhalten der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung an Tradition, Sitte und religiösem Brauchtum manifestiert sich ein Sinnprinzip des konservativen Gedankens: Es verbürgt die Urtümlichkeit und Dauerhaftigkeit des Bauernstandes und seiner dörflichen Lebensgemeinschaft.

Da Grund und Boden nach konservativem Verständnis ein unveräußerliches Prinzip zum "Schutz der natürlich-geschichtlichen Individualität des Menschen"¹⁰³⁾ darstellen, müssen auch die durch Teilung der ländlich-bäuerlichen Bevölkerungsschicht in einen Grund und Boden besitzenden Bauernstand und in eine besitzlose unterbäuerliche Schicht verursachten sozialen Differenzen und Spannungen - wie sie in einer großen Anzahl von Lesestücken dargestellt werden¹⁰⁴⁾ - als fraglose Selbstverständlichkeit des Naturgemäßen hingenommen werden. Hans Mühlenfeld gibt hierfür die ideologische Rechtfertigung: "Durch Eigentum verankert sich der Mensch gewissermaßen in seiner Heimat, die ihm damit unvertauschbar als Teil und Stück der Welt mitgehört - und deswegen sind Grund und Boden gleichsam als intimste Heimat eben die Urform

103) Mühlenfeld, Hans: A.a.O., S. 327.

104) Ausführlicher im Kapitel "Der Pauperismus".

des Eigentums für unseren Kulturhorizont."¹⁰⁵⁾

"Der Ort des Menschen als natürlich gewachsene und geschichtlich gewordenen Persönlichkeit ist allemal zuerst seine Heimat ...", so heißt ein Grundsatz des Konservatismus.¹⁰⁶⁾ Als Vorbilder für enge Verbundenheit und Treue zur Heimat gelten die Bauern, da sie in dem besonders "nahen und innigen Verhältnis zu Grund und Boden" stehen, "in dem der Mensch ähnlich einer Pflanze wurzelt, solange ihn der Einfluß der Zivilisation noch nicht entwurzelt hat".¹⁰⁷⁾ Hier wird deutlich, daß dem Prinzip "Heimat" nach konservativem Verständnis eine Schutzfunktion gegen die technisch-zivilisatorische Welt zukommt; der Bauer gilt kraft seines "beharrenden Vermögens"¹⁰⁸⁾ als der zuverlässige Gewährsmann, diese Funktion zu erfüllen.

Der konservative Gedanke mit dem Ruf nach dem geschlossenen und bergenden Raum der Heimat manifestierte sich in der "Heimatkunstabewegung" im ersten Drittel unseres Jahrhunderts. Literarische Zeugnisse dieser Bewegung, die einen wesentlichen Teilbereich der Reformpädagogik zu Beginn unseres Jahrhunderts ausmacht, finden sich in großer Anzahl in den genannten Lesebüchern. Sie sind authentische Belege für die konservative und kulturpessimistische Denkweise dieser Lesebücher. Darüber hinaus wird sie durch Beiträge der Arbeiterdichtung, der literarischen Form des Expressionismus um die Jahrhundertwende, belegt. Zivilisationsfeindlichkeit ist das spezifische Thema dieser Dichtung. Sehnsucht nach brüderlicher Gemeinschaft aller Menschen ist ihr zentrales Motiv. Die Einordnung des Menschen in die Gemeinschaft,

105) Mühlenfeld, Hans: A.a.O., S. 329.

106) Ebd., S. 328.

107) Ebd., S. 329.

108) Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Naturgeschichte des deutschen Volkes. Stuttgart 1939, S. 221 f. In dieser Ausgabe sind die drei Bände zusammengefaßt, die zu Lebzeiten Riehls gesondert erschienen. 1851 erschien als 1. Band die "Bürgerliche Gesellschaft", zwei Jahre später folgte der Band über "Land und Leute" und nochmals im Zweijahresabstand "Die Familie". Wir zitieren im folgenden nach dem Sammelband.

hier im umfassenderen Sinne als brüderliche Volksgemeinschaft begriffen, gilt als wirksame Gegenkraft gegen die "Entseelung" des Menschen durch die fortschreitende Technisierung im industriellen Arbeitsprozeß.

2. Die Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft

Die Analyse der Lesebücher des alten Typs ergibt, daß eine große Anzahl von Lesestücken ein Dorfbild mit ländlich-bäuerlichem Charakter beschreibt. Es braucht nicht besonders betont zu werden, daß sich aufgrund der seit der Industrialisierung einsetzenden räumlichen und beruflichen Mobilitätsprozesse die Bevölkerungsstruktur überhaupt und insbesondere die Struktur des Dorfes stark verändert hat. Während um 1800 in Deutschland etwa 80 % der Bevölkerung von der Landwirtschaft lebten, und 1850 55 %, waren es 1967 nur noch 5 %. Entsprechend dieser Bevölkerungsumschichtung ist auch das heutige Dorf nicht mehr dominant ländlich-bäuerlich geprägt.

Ungeachtet der seit der Entfaltung der Industriewirtschaft veränderten Bevölkerungsstruktur und des damit zusammenhängenden strukturellen Wandels des Dorfes vermitteln die Lesebücher ein vorindustrielles Strukturbild des Dorfes. Unsere Kritik kann sich jedoch nicht in der Feststellung erschöpfen, daß das in den Lesebüchern dargestellte Dorfbild vorindustrielle Strukturmerkmale enthält und somit unzeitgemäß ist.¹⁰⁹⁾

109) Hier geht es nicht darum festzustellen, daß das Fuhrwerk z.B. kein zeitgerechtes landwirtschaftliches Arbeitsgerät darstellt. Den Gegenwartswert der Information der "ländlichen" Schulbuchbeiträge festzustellen war das Hauptziel der Untersuchung von Alfred Oberlack: Schulbücher unter dem Dreschflegel, Bad Godesberg 1965. Diese Analyse beschränkt sich auf Schulbücher aus 1 Teilbezirk von 12 Bezirken Berlins.

Die folgenden Belege¹¹⁰⁾ sollen vielmehr deutlich machen, daß mit der Darstellung der vorindustriellen Dorfstruktur eine Aufwertung des ländlich-bäuerlichen Lebensbereiches verbunden ist. Sie geschieht auf der Basis von sozialen Wertvorstellungen, die als Kennzeichen der Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft zu begreifen sind.

2.1. Der bäuerliche Mensch und seine Arbeitswelt

Die Mehrzahl der Lesestücke, die den dörflichen Lebensbereich schildern, haben naturgemäß den bäuerlichen Menschen und seine Arbeitswelt zum Inhalt. Die Genealogie der Verherrlichung des Bauernstandes und der Mythologisierung der bäuerlichen Arbeitswelt führt uns zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts, als Wilhelm Heinrich Riehl, der Begründer der wissenschaftlichen Volkskunde, durch den Zusammenhang zwischen Land und Volk als das "Fundament aller sozialen und politischen Entwicklung" die Naturgesetze des Volkstums zeigen wollte. In seiner "Naturgeschichte des deutschen Volkes" als "Grundlage einer deutschen Sozialpolitik" suchte er eine organische deutsche Geschichtslehre zu entwickeln, in der der Bauer als "Zukunft der deutschen Nation" dargestellt ist.¹¹¹⁾ "Es ruht eine unüberwindliche konservative Macht in der deutschen Nation, ein fester, trotz allem Wechsel beharrender Kern - und das sind unsere Bauern."¹¹²⁾ Dieser Satz

110) Sie beziehen sich ausschließlich auf die Lesebuchwerke "Wir lesen" (Erstauflage 1956-58) und "Mein Lesebuch" (Erstauflage 1957-58).

Im folgenden werden die Titel der Lesebücher abgekürzt.

WL = Lesebuchwerk "Wir lesen".

ML = Lesebuchwerk "Mein Lesebuch".

SL = Sachlesebuch. Band 3. Neubearbeitung des Werkes "Wir lesen". Die Zahl hinter der Abkürzung bezieht sich auf die Schuljahrgänge, für die das betreffende Lesebuchwerk je einen Einzelband vorsieht.

In der Neufassung des Lesebuchwerkes "Wir lesen" (Band 3. Sachlesebuch) wird der ländlich-bäuerliche Lebensbereich nur noch in folgenden Beiträgen dargestellt:

Barbara Klostermann: Das Dorf träumt nicht mehr, S. 527;

Eberhard Schulz: Ein Tag auf dem Lande, S. 463;

Helmut Seitz: Was wird aus den kleinen Bauern, S. 464.

Der soziologische Wandel des Dorfes wird hier ohne Ideologisierung als Realität dargestellt.

111) Riehl, Wilhelm Heinrich: A.a.O., S. 221.

112) Ebd., S. 221.

Riehls könnte als Leitmotiv über den Lesestücken stehen, die sich ein Jahrhundert nach Riehl in heutigen Lesebüchern finden.

2.1.1. Verherrlichung und Heroisierung des Bauernstandes

Der Bauer zeichnet sich aus durch gute Eigenschaften. Er wird gerühmt als "grader Mann"¹¹³⁾, als "ein fröhlicher ... und nachdenklicher Mann"¹¹⁴⁾ und als "ein guter Baum", der "viele Früchte tragen muß".¹¹⁵⁾ So erscheint er als ein vorbildlicher Mensch, der für den moralischen Bestand eines Volkes einen wesentlichen Beitrag leistet. So wichtig wie das Brot für den Menschen ist, so unerlässlich erscheint der Bauer für ein Volk.¹¹⁶⁾

Der sittliche Wert eines Menschen wird gemäß den Maßstäben eines christlich-konservativen Sittenkodexes auch an der Stärke seines Willens gemessen. Gerade hier zeichnet sich der Bauer besonders aus: "Der Alte hatte allezeit seinen Willen, fest wie Eisen."¹¹⁷⁾

Der flämische Heimatdichter Felix Timmermans verherrlicht das Bauernleben in der Erzählung "Der Bauer Knoll" mit den Worten:

"Ich bin nur ein armer Bauer, und obwohl ich Elend genug durchgemacht habe, erscheint mir das Bauernleben doch als das Schönste auf Erden. Ich möchte nicht mit einem König tauschen." "Ich danke Dir Gott, daß Du einen Bauern aus mir gemacht hast." ¹¹⁸⁾

In demselben Lesebuchbeitrag werden dem bauerlichen Menschen schier übermenschliche Fähigkeiten zugeschrieben; gleichzeitig erscheint er durch die Schwere seiner Arbeit gezeichnet, um dann umso strahlender als Held zu erscheinen:

"Die Mutter war mit 80 Jahren noch kerzengerade wie eine Stange und trug pfeifend einen Sack Kartoffeln in den Keller. Der Vater war von der Arbeit krumm geworden wie ein Fragezeichen." ¹¹⁹⁾

113) Brüder Grimm: Der goldene Fuchs. In: WL 3/4, S. 26.

114) Ludwig Finckh: Das Mostbad. In: ML 5/6, S. 18.

115) Felix Timmermans: Der Bauer Knoll. In: WL 7/8, S. 35.

116) Arthur Maximilian Miller: Das Brot. In: ML 3/4, S. 15.

117) Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. In: WL 5/6, S. 11.

118) Felix Timmermans: Der Bauer Knoll, S. 35.

119) Ebd.

Ganz deutlich wird die Absicht spürbar, den Bauern zum Helden zu erheben: Das Feld wird als "eine Art Feind, ein Riese" dargestellt, "der uns tagein, tagaus Widerstand leistet. Man muß mit Leib und Seele mit ihm ringen."¹²⁰⁾

Bezeichnend hierbei ist die Wortwahl: Der Bauer arbeitet nicht, er "ringt". Nicht die Feldfrüchte, sondern das "Butterbrot" hat er "mit eigener Kraft dem Boden abgerungen".¹²¹⁾ Dadurch wird der Leser an den Gedanken herangeführt, daß das, was jeder Mensch zur Aufrechterhaltung seiner leiblichen Kräfte zu sich nimmt, letztlich nur dem Bauern zu verdanken sei.

So gelten auch alle Requisiten als verehrungswürdig, die in diesem heroischen Kampf mit den "Naturgewalten" eine Rolle spielen. Die Erde an den Händen des Bauern wird zum mystischen Symbol:

"Ich hütete mich wohl, die Erde mir von den Händen zu reiben, denn eben diese Kruste gab mir das Ansehen." "Den grauen Erdstaub, der damals an meiner Hand kleben blieb und mit dem ich zum Mittagessen ging - ich habe ihn bis heute nicht weggewischt - er ist mir das, was dem Schmetterling der Goldstaub." ¹²²⁾

Die Hände des Bauern werden in besonderer Weise stilisiert. Sie verselbständigen sich zu Werkzeugen im heldenhaften Kampf mit der Natur. Nachdem die "braven, die schollentreuen Bauern" ihre letzte Ruhe in einem Dorffriedhof gefunden haben, lautet der Nachruf auf ihre Hände so:

"Ihre harten, schwieligen Arbeitsfäuste, die im Leben allzeit so voll Unrast gewesen, sie gehaben sich nun wie Kinderhände. Friedlich und fromm sind sie gefaltet. Jetzt haben sie ewigen Feiertag." ¹²³⁾

In dem Gedicht "Es steht ein Pflug im Ackerland" von Owlglab werden die Hände des Bauern in wehevoller Sprache stilisiert:

"Die Hände, die voreinst gesät,
die schweren Schritte hin und her,
die Arme, die das Korn gemäht
und die es banden, sind nicht mehr.
Sie, der sie dienten Jahr für Jahr
in harter Fron, um kargen Sold,
die Erde alt und wunderbar,
hat sie zu sich herabgeholt.
Am schmalen Rain, am Ackerland,
im weiten Felde steht ein Pflug
und wartet auf die nächste Hand...
es ist noch lange nicht genug." ¹²⁴⁾

120) Ebd.

121) Ebd.

122) Peter Rosegger: Als ich zum Pfluge kam. In: WL 7/8, S. 36.

123) Karl Burkert: Der Dorffriedhof. In: ML 5/6, S. 134.

124) Dr. Owlglab: Es steht ein Pflug im Ackerland. In: ML 5/6, S. 136.

2.1.2. Mystische Überhöhung der bäuerlichen Arbeitswelt

In der naturhaften Bindung des Bauern an die "Scholle" kommt die Urtümlichkeit des Bauern am deutlichsten zum Ausdruck. Der Bauer hat seinen Beruf nicht gewählt; er ist vielmehr von Natur aus für die Arbeit auf dem Feld bestimmt: "Ich konnte mich von der Scholle nicht trennen. Das liegt so im Blut."¹²⁵⁾ Acker und Pflug, die Arbeitswelt des Bauern, erhalten eine übernatürliche Weihe, da sie die enge und ursprüngliche Verbindung von Mensch und Natur besonders deutlich zu kennzeichnen vermögen. So kündigt sich die Ernte mit mystischen Zeichen an: "Ein warmer Brotgeruch steigt aus den Äckern, eine reife Todesahnung liegt über den geneigten Ähren."¹²⁶⁾

Schom im Lesebuch für Schüler des 3. und 4. Schülerjahrgangs, die für magische Geschichten besonders empfänglich sind, wird das Brot als ein Gegenstand mit geheimnisvollen Kräften beschworen:

"Das Büblein nahm das trockene Stück Brot, biß hinein, und eine Kraft ging von dem Brote aus, daß es sogleich gesund war." ¹²⁷⁾

Die mystische Überhöhung des Brotes findet ihren Höhepunkt in dem Lesebuchbeitrag "Unser Brot".¹²⁸⁾ Das Brot wird hier als das "Gotteswunder" und die "Gottesgabe" bezeichnet, das "entgegen-duftete wie die Güte Gottes selber"; den Müttern, die das Brot buken, war "das eine heilige und köstliche Arbeit". Dieser Mystizismus führt schließlich zu ethnozentrischen Vorstellungen, wenn es heißt:

"Ich habe das Brot aller deutschen Stämme gegessen und das manchen fremden Landes, aber das der Heimat ist mir immer am liebsten geblieben." ¹²⁹⁾

Die Mystifizierung dieses Produkts bäuerlicher Arbeit findet ihren Höhepunkt in einem Vergleich mit dem Brot des Abendmahls:

"Wenn wir unser Brot essen, steigt uns ganz zart die Erinnerung auf an das Brot, das wir in der Kirche gereicht bekommen und in dem wir das ewige Leben haben. Ebenso wie wir in dem heiligen Augenblick, da wir das Abendmahl empfangen, ein wenig noch unser Heimatbrot schmecken und alle Heimatseeligkeit." ¹³⁰⁾

125) Felix Timmermans: Der Bauer Knoll, S. 35.

126) Anton Schnack: Ernting. In: WL 7/8, S. 10.

127) Arthur M. Miller: Das Brot, S. 11.

128) Johannes Kirschweg: Unser Brot. In: ML 7/8, S. 128.

129) Ebd.

130) Ebd.

In dem Gedicht "Ein Brotlaib" des österreichischen Heimat- und Volkstumdichters Richard Billinger wird diese Mystik auf gleiche Weise mit christlicher Offenbarungsreligion vermengt, in dem er den Brotlaib als "Schwesterhostie, keusch und kühl" bezeichnet.¹³¹⁾ Auch andere bäuerliche Requisiten werden mit Symbolen der christlichen Religion verglichen und erhalten so ihre höchste Weihe:

"Aber für den Landmann ist es ein wichtiger Tag, wenn er das erste Mal seine Hand an den Pflug legt, es ist eine heilige Tat. Das Schwert, das Kreuz ist Gegenstand großer Ehren; - ich halte auch den Pflug für ein Symbol der Welt-erlösung." 132)

Die Sakralisierung und Archaisierung der bäuerlichen Arbeitswelt ist nahezu der einzige Inhalt der Erzählung "Der ewige Acker" von Franz Schrönghammer-Heindal. Auf einer Seite wird das Adjektiv "ewig" elfmal, das Wort "segnen" dreimal, "heilig" zweimal, "weihen" und "Geheimnis" je einmal gebraucht. Hier ein kurzer Auszug:

"Als ich ein Knabe war, führte mich der Ahne, ein Greis in den 80ern ins Sommerfeld ... Er sagte: "Bub, tu dein Käßplein ab, denn hier ist der ewige Acker ... vor tausend Jahren - was gilt die Zeit - kam der erste mit Gesinde und Gesippten aus dem Sachsenland, aus der Urheimat ... Aus Urwald ward Ackerboden. Und als die Sæezeit war, holte der Urvater zwei Leinensäcke, und was darin war, warf er weihend über das Neuland ... Es sollte ewig ein Acker sein ... Seit tausend Jahren - was gilt die Zeit - gedeiht das Korn des Urvaters auf dem ewigen Acker ... Ja, es ist ein ewiger Acker, denn er wird auch fernerhin die Frucht des Urvaters tragen und allen Kommenden Brot geben, heiliges Brot vom ewigen Acker ..." 133)

Die Beschäftigung des Bauern mit dem Boden wird als eine geheimnisvolle Begegnung mit einem in der Natur verborgenen dubiosen Unendlichen erfahren. Die seit der Romantik üblich gewordene mystische Überhöhung der bäuerlichen Arbeitswelt führte schließlich zur "Blut- und Boden-Literatur" des dritten Reiches. Wenngleich diese Lesebücher nicht ausdrücklich nationalsozialistisches Gedankengut enthalten, so gilt für sie doch das, was Peter-Martin Roeder für die Lesebücher der höheren Schulen festgestellt

131) Richard Billinger: Ein Brotlaib. In: ML 7/8, S. 129.

132) Peter Rosegger: Als ich zum Pfluge kam, S. 36.

133) Franz Schrönghammer-Heindal: Der ewige Acker. In: ML 7/8, S. 120.

hat: "... unser Sprachgefühl scheint gestört von dem, was damals unter dem Kennwort 'völkisches Schrifttum' den Sprachgeist bis in seine Tiefen verkehrte."¹³⁴⁾

2.1.3. Die statisch-ständische Struktur des Bauernstandes

Die Vorstellung von der Dauerhaftigkeit des Bauernstandes wird dem Leser deutlich gemacht, indem beispielsweise betont wird, daß eine Ahnenreihe 200 Jahre hindurch ohne Ausnahme Bauern aufweist¹³⁵⁾ oder die Vererbung des Hofes vom Vater auf den Sohn sich gar durch drei Jahrhunderte zurückverfolgen läßt.¹³⁶⁾ Daraus spricht der Appell an den konservativ gesinnten Leser, das, was dauerhaft ist, auch für besonders wertvoll zu halten; daher muß der Bauernstand auch für die Zukunft erhalten bleiben.

"Ein Bauer muß ein Bauer bleiben, sonst stockt der Lauf der Welt." 137)

Neben diesem statischen Element weist die Struktur des Bauernstandes in den Darstellungen der Lesebücher auch stark betonte hierarchische Merkmale auf. Selbst die soziale Position eines Knechtes scheint als Spitze einer Rangordnung, die vom "Halterbub" zum "Pflughaber" über den "Vorknecht" zum "Knecht" führt, verbunden mit entsprechend abgestuften Rechten.¹³⁸⁾ Als untere Rangposition gelten "Roßbub", "Ochsenbub", "Stalldirn", "Kleinknecht" und "Mittelknecht", nach oben verlängert sich die Rangliste vom "Oberknecht" oder "Großknecht" zum Bauern als dem Besitzer von Haus und Hof.¹³⁹⁾ Der soziale Aufstieg des Knechtes in den klein- oder mittelbäuerlichen Stand erscheint durchaus möglich. Dies setzt jedoch voraus, daß er "sehr tüchtig, fleißig und sparsam" war, damit er sich "einen kleinen Hof kaufen" kann.¹⁴⁰⁾ Nun war er Bauer und konnte sich aus den benachbarten bäuerlichen Familien eine Frau nehmen. "Was war sie (die Hochzeit) für eine Ehre für ihn gewesen - war er zuerst doch bloß ein Bauernknecht!"¹⁴¹⁾

134) Roeder, Peter-Martin: Zur Geschichte und Kritik des Lesebuchs der höheren Schule. Weinheim 1961, S. 187.

135) Döring, Oskar: Wie mein Urgroßvater Hochzeit hatte. In: WL 3/4, S. 76.

136) Maria Faltenbacher: Das Auracher Dirndl und sein Schulweg. In: ML 3/4, S. 212.

137) Felix Timmermans: Der Bauer Knoll, S. 35.

138) Peter Rosegger: Als ich zum Pfluge kam, S. 36.

139) Franz Menhofer: Heuernte. In: ML 3/4, S. 111. Volksgut: Bauernregeln. In: ML 3/4, S. 89.

140) Oskar Döring: Wie mein Urgroßvater Hochzeit hatte, S. 76.

141) Ebd.

War die Herrschaftsorganisation der Guts- und Grundherrschaft in der Agrarverfassung vor der Bauernbefreiung dadurch gekennzeichnet, daß der Treuepflicht der Bauern die Fürsorgepflicht des Herrn entsprach, so hat sich nach der Bauernbefreiung, als das Eigentum an Grund und Boden zum bestimmenden sozialen Merkmal des Bauern wurde, diese Herrschaftsorganisation auf das Verhältnis zwischen Bauer und Knecht übertragen: der Treuepflicht des Knechtes entspricht die Fürsorgepflicht des Bauern. "Treue und Anhänglichkeit" des Knechtes werden nicht nur rühmend hervorgehoben¹⁴²⁾, sondern sie können in manchen Fällen soweit gehen, daß Knechte und Mägde in die bauerliche Familie aufgenommen werden.¹⁴³⁾ So wird von einem Bauern erzählt, der den Knecht, "der 56 Jahre bei ihm gedient" hatte, "in seinem Familienbegräbnis beisetzen" ließ; die Grabinschrift lautet: "Da liegt der Bauer bei seinem Knecht, so ist es recht!"¹⁴⁴⁾

Ein großer Teil der Lesestücke ländlich-bäuerlichen Inhalts beschäftigt sich mit dem Verhältnis Bauer - Knecht. Wohl führte die Bauernbefreiung zu einer Aufhebung der Guts- und Grundherrschaft und der damit verbundenen ständisch-rechtlichen Differenzierungen. Gleichzeitig aber brachte die Eingliederung der Landwirtschaft in das liberale Wirtschaftssystem zu Beginn des 19. Jahrhunderts neue Klassengegensätze mit sich. Die grundherrlichen Beziehungen und die noch vorhandenen leibherrlichen Verhältnisse wurden abgelöst, sachlich-ökonomisch bedingte Unterschiede jedoch blieben bestehen: die Eigentumsordnung, die während der Bauernbefreiung in das "Zentrum der Sozialordnung" gerückt wird¹⁴⁵⁾, teilte die von personalen Abhängigkeitsverhältnissen abgelöste Bevölkerungsschicht in einen Grund und Boden besitzenden Bauernstand und in eine besitzlose unterbäuerliche Schicht. Daneben gab es unter der besitzenden Klasse auch noch Unterschiede:

142) E. Singer: Unser Franzos. In: WL 5/7, S. 42.

143) Jakob Boßhardt: Die geblendete Schwalbe. In: ML 5/6, S. 84.
Lena Christ: Heiliger Abend bei der Kathrein. In: ML 7/8, S. 167.

144) Karl Stieler: Eine alte Grabschrift. In: ML 7/8, S. 148.

145) Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin, Heidelberg, New York 1966, S. 432.

"Der Guts- und Grundherr (wird) zu einem bloßen Gutsbesitzer (-eigentümer)";¹⁴⁶⁾ der Bauer ist je nach Größe seines Besitzes "Großbauer" oder "Kleinbauer".

Gerade diesen unterschiedlichen Besitzverhältnissen, die die Landbevölkerung in eine besitzende bäuerliche Schicht und in eine besitzlose unterbäuerliche Schicht scheidet, widmen sich die Lesestücke ländlich-bäuerlichen Inhalts am meisten. Die Unterschiede im Besitz an Grund und Boden werden in den Lesestücken eigens dadurch betont, daß vom Bauern nur im Zusammenhang mit seinem Besitz an "Land", "Hof" und "Haus" rühmend gesprochen wird; es ist die Rede vom "wohlhabenden" Bauern, vom Bauern mit einem "stattlichen Hof", was ihm die Ehre einbringt, als "angesehenster Mann im ganzen Dorf" zu gelten.¹⁴⁷⁾ Das ständische Gliederungsprinzip im Bauer - Knecht - Verhältnis wird besonders deutlich, wenn der Bauer als "Herr"¹⁴⁸⁾ oder als "Dienstherr" mit "Gesinde"¹⁴⁹⁾ auftritt.

Demgegenüber werden der Knecht oder die Magd als Repräsentanten der unterbäuerlichen Schicht am häufigsten genannt. Diese Klassengegensätze, gekennzeichnet durch Besitz bzw. Nicht-Besitz an Grund und Boden, werden kaschiert durch die Verpflichtung des Knechtes, in der Tugend der Treue sich sittlich zu bewähren, oder dadurch, daß er - wie schon erwähnt - in die bäuerliche Familie aufgenommen wird.

In der Erzählung des schwäbischen Heimatdichters August Lämmle (geboren 1876) "Herrgott im Allewind"¹⁵⁰⁾ werden die Klassengegensätze der ländlich-bäuerlichen Bevölkerung mit besonders scharfen Konturen gekennzeichnet:

"In Allewind waren große Bauern, die hatten schöne Häuser ..., auch mächtige Scheunen, ... und viel Feld und Wiesen. Da waren auch kleine Kuhbäuerlein, geringe Leute, von der Arbeit zusammengebogen und leibarm und schmal wie ihre Äcker ... und da waren endlich ein paar hungrige Schlucker: ein Maurer, der ... am Dienstag nichts zu essen hatte, wenn er am Montag "Blauen" macht; ferner im Bettelhaus der schwarze Mikular, der je nach Bedarf und Tageszeit als Totengräber oder Besenbinder, als ... Korbmacher oder Nachtwächter sein Brot verdiente."

146) Ebd., S. 439.

147) Blanda Brückner: Mathis. In: ML 5/6, S. 110.

148) Ludwig Bechstein: Das Natternkrönlein. In: ML 5/6, S. 44.

149) Peter Rosegger: In'n April schicken. In: ML 5/6, S. 64.

150) In: WL 7/8, S. 268.

Die Moral des Lesestückes belehrt die Leser, daß diese Klassengegensätze einer gottgewollten Ordnung entsprechen; daher sei es wohl besser, wie es am Ende des Lesestückes zum Ausdruck kommt, wenn jeder auf seinem vom "Herrgott" bestimmten Platz bleibt:

Sie wollten alle des anderen Gut und keiner des anderen Last übernehmen. So blieb schließlich alles wie es gewesen; doch nicht ganz. Den Hellen war die Augen aufgegangen."

Das Verhältnis Bauer - Knecht, das in der sozial-geschichtlichen Wirklichkeit der Landwirtschaft die Klassenschichtung in eine bäuerliche und eine halb- und unterbäuerliche Schicht repräsentiert, wird in den Lesestücken zu einem ständisch-organischen Verhältnis harmonisiert.

2.2. Nachbarschaftliche Hilfeleistung

Als ein weiteres Kennzeichen für die Absicht dieser Lesebücher, den dörflichen Lebensbereich als ein harmonisches und gemeinschaftstiftendes soziales Gebilde darzustellen, kann die große Anzahl von Lesestücken gelten, die die nachbarschaftliche Hilfe und Geselligkeit als naturgemäße Sozialform des Dorfes herausstellen.

Zunächst erscheint es wichtig, 10jährige Schüler davon zu überzeugen, daß "jeder im Dorf ... den Verlauf der Gemeindegrenzen kennen (muß); mehr noch: er soll sie in seinem Herzen haben, darauf kommt es an und nur dann achtet er den Besitz des Nachbarn."¹⁵¹⁾

In diesem abgeschlossenen Bezirk einer dörflichen Gemeinde werden wirtschaftliche und kulturelle Bedürfnisse durch die gegenseitige Hilfe der Gemeindebürger befriedigt; Hilfe von außen, von übergeordneten politischen Organen, erscheint nicht nötig. "Anstatt sich ... hilfesuchend an Staats- oder Kreisbehörden zu wenden" wird der Erfolg bei der Beseitigung einer durch den Zustrom von Flüchtlingen und Vertriebenen ausgelösten Wohnraumnot in einem Dorf "durch gemeinsame Arbeit im Geist der Nachbarschaft errungen".¹⁵²⁾ Was dörfliche Nachbarschaft alles vermag, das sagt uns Felix Burkhardt in der Erzählung "Gute Nachbarschaft":

151) Karl Rüger: Am Grenzstein. In: WL 3/4, S. 110.

152) Ursula Dülberg und Karl Detzer: Sie fanden eine Heimat. In: WL 7/8, S. 297.

"Der Nachbar hilft beim Brunnengraben und beim Hausbau. In Notzeiten steht die Nachbarschaft zusammen: sie ackert dem kranken Nachbarn das Feld, schüttet dem Vieh das Futter, mähnt sein Feld. Sie löscht sein brennendes Haus. Die Nachbarn halten das Kind über das Taufbecken, sie fahren den Brautwagen. Auf ihren Schultern tragen sie den Toten zur letzten Ruhe."

Und resümierend heißt es:

"Gute Nachbarschaft ist doch der beste Zaun und die sicherste Mauer." 153)

Der Nachbar hilft nach Katastrophenfällen¹⁵⁴⁾, er nimmt Anteil am Tode eines Dorfbewohners¹⁵⁵⁾, er hilft durch seinen Besuch die Vereinsamung alleinstehender Bürger zu überwinden¹⁵⁶⁾, und bei vielen anderen Anlässen pflegen die Nachbarn im Dorf Freundschaft und Geselligkeit.¹⁵⁷⁾ Dabei kommt es auch einmal vor, daß zwei Nachbarn in jahrelangem Streit miteinander liegen; aber der Sohn einer der beiden zerstrittenen Familien tritt als "kleiner Friedensbote" auf, und ein dauerhaftes harmonisches Zusammenleben löst die "große Kluft" zwischen den beiden Nachbarn ab.¹⁵⁸⁾

In jedem Fall sind gegenseitige Hilfsbereitschaft und harmonisches Zusammenleben das beherrschende Moment dörflicher Nachbarschaft.

2.3. Enge kirchliche und religiöse Bindung

Bevor Art. 135, Abs. 1 der Bayerischen Verfassung ("Die öffentlichen Volksschulen sind Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschulen") durch Gesetz vom 22. Juli 1968 in den Satz umformuliert wurde "Die öffentlichen Volksschulen sind gemeinsame Schulen für alle volksschulpflichtigen Kinder. In ihnen werden die Schüler nach

153) Felix Burkhardt: Gute Nachbarschaft. In: ML 5/6, S. 29.

154) Aesop: Der Fuchs und der Kranich. In: WL 5/6, S. 58.
Michael Bauer: Der Holzer Hartl. In: ML 3/4, S. 221.

155) Fortuna Schneider: Wenn die Mutter nicht da ist. In: WL 3/4, S. 37.

156) Else Engelmann-Baer: Advent bei der Kranzel-Bärbel. In: WL 3/4, S. 58.

157) Nach H. Stieglitz: Dorfkirchweih. In: WL 3/4, S. 49.
Paul Lang: Einer hat immer noch Platz. A.a.O., S. 282.
Hanns Haller: Die sieben Bitten. A.a.O., S. 8.
Jeremias Gotthelf: Hansli, der kleine Besenbinder. In: WL 5/6, S. 69.

158) Karl Stöber: Der kleine Friedensbote. In: WL 5/6, S. 46.

den Grundsätzen der christlichen Bekenntnisse unterrichtet und erzogen.", erhielt die Bekenntnisschule in Bayern bis zum Zeitpunkt ihrer Auflösung eine gesetzlich garantierte Vorzugsstellung.¹⁵⁹⁾ Dementsprechend erhielt die gesamte Erziehungsarbeit in der Volksschule Bayerns und auch anderer Länder ein betont christliches Gepräge. So wurden vor allem auch die Lesebücher inhaltlich so gestaltet, daß sie in den Dienst der Erziehung nach den Grundsätzen der beiden christlichen Konfessionen gestellt werden konnte. Einen betont konfessionellen Charakter erhielt das Lesebuchwerk "Junge Welt" aus dem Jahre 1963, das ausschließlich für den Gebrauch an katholischen Bekenntnisschulen herausgegeben wurde. Es ist jedoch nicht die Aufgabe dieser Arbeit, im Zusammenhang mit dieser umfassenderen Problematik des Verhältnisses von kirchlichem Erziehungsanspruch und staatlicher Schule die Frage zu erörtern, ob eine derart umfangreiche christliche Prägung von Lesebüchern, wie es in den Lesebuchwerken "Wir lesen", "Mein Lesebuch" und "Junge Welt" der Fall ist, im Hinblick auf ihre Verwendung an öffentlichen Schulen berechtigt ist. Vielmehr geht es uns darum zu zeigen, ob nicht auch in den Darstellungen christlicher Erziehungsziele die Tendenz zur Verherrlichung und Idealisierung des ländlich-bäuerlichen Lebensbereiches hervortritt. Die Analyse der einschlägigen Lesestücke zeigt in der Tat, daß nur die Landbevölkerung in der Lage erscheint, den hohen sittlichen Anforderungen des Christentums zu genügen. So muß man sagen, daß auch die in diesen Lesebüchern dargestellten christlichen Erziehungsnormen zum größten Teil in den Dienst der Ideologie harmonischer Dorfgemeinschaft gestellt werden.

159) Wenngleich in Art. 135, Satz 1 und 2 ("Die öffentlichen Volksschulen sind Bekenntnis- oder Gemeinschaftsschulen. Die Wahl der Schulart steht den Erziehungsberechtigten frei.") beide Schulformen als gleichberechtigt erschienen, so war die Errichtung der Gemeinschaftsschule gegenüber der Bekenntnisschule doch erschwert. Diese bevorzugte Stellung der Bekenntnisschulen wurde im Schulorganisationsgesetz, das vom 8. August 1950 bis zum 17. November 1966, dem Tag des Inkrafttretens des Bayerischen Volksschulgesetzes, Geltung hatte, näher dargestellt; hier heißt es unter Ziffer 9, Abs. 2 zu § 5, Abs. 1: "Jede öffentliche Volksschule, ... ist ohne weiteres, d.h. ohne daß es eines Antrages der Erziehungsberechtigten bedarf, als Bekenntnisschule zu errichten, als Gemeinschaftsschule nur dann, wenn und insoweit sie ordnungsgemäß beantragt wird. Die Bekenntnisschule ist in diesem Fall Regelschule, die Gemeinschaftsschule Antragsschule."

Wieder ist es der Bauer, der als Vorbild erscheint; er führt ein Leben nach christlichen Grundsätzen: Der Bauer vertraut auf Gott in bedrohlichen Lebenslagen;¹⁶⁰⁾ besonders bei Unglücksfällen, die Haus und Hof in Mitleidenschaft ziehen, ruft er den Beistand Gottes an;¹⁶¹⁾ Knechten und Mägden obliegt es, "das Tischgebet" und den "Abendsegens" zu sprechen.¹⁶²⁾ Von der Geburt bis zum Tod ist sein Leben von der Religion bestimmt.¹⁶³⁾ Die Verse von Matthias Claudius:

"Gott sendet Tau und Regen
und Sonn' und Mondenschein,
von ihm kommt aller Segen,
von unserem Gott allein."¹⁶⁴⁾

gelten als das religiöse Leitmotiv für die tägliche Arbeit des Bauern.¹⁶⁵⁾

In der Erzählung "Das Gewitter" von Karl Heinrich Waggenerl mischt sich die Religiosität der Bauern mit magischen Vorstellungen germanischer Mythen: Eine Grenzfichte, um die sich die beiden "starrten Großbauern" streiten, wird vom Blitz getroffen, und je eine Hälfte fiel auf den Boden beider Bauern. "Das war der drohende Finger Gottes; unser Streit ist entschieden", sprach der eine.¹⁶⁶⁾

Die Ehrfurcht vor der Schöpfung ist ein häufiges Thema dieser Lesestücke. In einem Fall wird diese Form religiösen Empfindens auf besonders abstruse Weise geschildert:

160) Christoph von Schmid: Die sonderbare Mauer. In: WL 3/4, S. 102.

161) Olga Meyer: Die Überschwemmung. In: ML 3/4, S. 253.
David Gathen: Die Seuche wütet. In: ML 5/6, S. 123.

162) Franz Menhofer: Heuernte. In: ML 3/4, S. 111.
Ludwig Bechstein: Das Natternkrönlein. In: ML 5/6, S. 44.

163) Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. In: WL 5/6, S. 11.
Ludwig Thoma: Das Sterben. In: ML 7/8, S. 124.
Sepp Fischer: Unser Hof. In: WL 3/4, S. 106.

164) Matthias Claudius: Lied der Landleute zur Saatzeit. In: ML 3/4, S. 166.

165) Vgl. auch Jakob Bäumer: Gott nimmt sich Zeit. In: ML 3/4, S. 56. Richard Hennings: Wenn die Äpfel reifen. Ebd., S. 140.
Johann Gottfried Seume: Gebet. In: ML 5/6, S. 4.
Jürgen Rausch: Die Kinder müssen es spüren. Ebd., S. 8.

166) Josef Schlicht: Der Blitz in die Grenzfichte. In: ML 7/8, S. 106.

"Nicht wie triumphierende Sieger, sondern wie reuige Sünder verweilten die Arbeiter (Holzfäller an der bayerisch-böhmischen Grenze) vor dem gefälltten (Baum). Der Vollbärtige zog den zerknitterten Filz vom Kopf, der andere folgte ihm willig mit dieser Geste der Andacht. Dann aber hörte ich wie der erste langsam und ausdrucksvoll sprach: 'O Herr, schenk ihm die ewige Ruh!' 'Amen', antwortete der zweite, und das heißt: 'So sei es!' " 167)

Kennzeichen enger Kirchenbindung ist auch die Anerkennung der geistlichen Autorität des Pfarrers. In manchen Lesestücken erhält der Pfarrer Einfluß auf Entscheidungen gerade auch über weltliche Angelegenheiten der Dorfbewohner.¹⁶⁸⁾

Ein weiteres Zeichen für die feste Bindung der Landbevölkerung an die Kirche ist ihr beharrliches Festhalten an religiösem Brauchtum. So versäumt es kein Band der hier analysierten Lesebücher in mehreren Beiträgen darzustellen, wie die Dorfbewohner in naiver Frömmigkeit die religiösen Feste und Feiern der Kirche begehen. Es sind dies hauptsächlich religiöse Bräuche zu Kirchenfesten wie Palmsonntag, Ostern, Advent und Weihnachten, Erntedankfest, Fronleichnam, Kirchweih und Heiligenfeste.

Gemäß dem didaktischen Grundsatz, dem Schüler der Grundschule seine engere Heimat zu erschließen, beinhalten gerade die Lesebücher für den 3. und 4. Schülerjahrgang religiöses Brauchtum und Kirchenfeste in großer Anzahl.

Die Analyse hat gezeigt, daß die Lesebücher ein Leben nach religiösen Grundsätzen und kirchlichem Brauchtum fast ausschließlich nur einer sozialen Schicht zuschreiben, nämlich den Bewohnern ländlich-bäuerlicher Gemeinden. Fragt man nach den Gründen für diese Einseitigkeit, so wird man feststellen, daß es auch hier nur um die Bestimmung der ländlich-bäuerlichen Schicht als einer geschlossenen Gemeinschaft geht. Religiosität wird hierbei nicht als individuelle Überzeugung verstanden, sondern als Herkunft, Brauchtum und Sitte, Kategorien also, die die Urtümlichkeit dieser

167) Sepp Skalitzky: Die große Ehrfurcht. In: ML 7/8, S. 111.

168) Emilie Burghardt: Unvergeßlicher Weißer Sonntag. In: WL 3/4, S. 35.

Hanns Pfann: Sie nannten ihn Steinmetz-Pfarrer. In: WL 7/8, S. 11.

Felix Timmermans: Der Bauer Knoll. Ebd., S. 35.

Brüder Grimm: Von dem Fischer und seiner Frau. In: ML 5/6, S. 31.

Hermann Eris Busse: Verbotene Früchte. Ebd., S. 99.

Gemeinschaft bestätigen und ihren Bestand sichern sollen. So wird in manchen Lesestücken besonders die Tradition bäuerlicher Religiosität betont. In einem Beitrag wird davon erzählt, daß eine Bauernfamilie ihr "Tagewerk" beendet, indem sie in der "großen Stube zum gemeinsamen Abendgebet" zusammenkommen; zum Schluß heißt es dann: "So hielt man es auf dem Beckenhof schon seit vielen Jahren, so ist es heute noch."¹⁶⁹⁾ In einer anderen Erzählung wird religiöses Brauchtum als bleibender Wert beschrieben mit den Worten: "So haben es ihre Eltern bereits gemacht und einmal werden es auch ihre eigenen Kinder so halten."¹⁷⁰⁾

Die religiöse und kirchliche Bindung des Bauern stellt sich in diesen Lesebüchern so dar, wie es Wilhelm Heinrich Riehl in seiner "Naturgeschichte des Deutschen Volkes" formuliert hat: "Auch die Religion ist bei ihm (dem Bauersmann) nicht Dogma, sondern Sitte. Sie hat alle seine Gewohnheiten eigentümlich gefärbt."¹⁷¹⁾ Sitte und Brauchtum, nicht als individuelles Bekenntnis, sondern als kollektives Lebensgefühl, erzeugen ständisches Selbstbewußtsein; sie gelten als Ausdruck des "zähen Beharrens des Bauern", mit dem "ein mächtiges Selbstgefühl zusammen (-hängt), ein stolzes Bewußtsein seines gesellschaftlichen Wertes".¹⁷²⁾

2.4. Dualismus von Stadt und Land

Von der Ideologie der Geschlossenheit und Integrität dörflichen Lebens sind auch die Lesestücke bestimmt, die sich mit der beruflichen und räumlichen Mobilität der in der Landwirtschaft tätigen Bevölkerungsgruppe beschäftigen. Die berufliche Veränderung der Bauernsöhne und die damit häufig zusammenhängende Abwanderung in die Stadt wird als "Fahnenflucht" abgewertet. So schreibt der Dichter und Landwirt Alfred Huggenberger in dem gleichnamigen Gedicht:

169) Karl Rüger: Hinunter ist der Sonnenschein. In: WL 3/4, S. 20.

170) Georg Albrechtiskirchinger: Esel, Katzerl und Palm. In: WL 3/4, S. 31.

171) Riehl, Wilhelm Heinrich: A.a.O., S. 235 f.

172) Ebd.

"Ich kann Dich nicht verstehen,
Du Bauernsohn vom alten Holz!
Du schrittest hinterm Pfluge her
So sicher und so stolz.
Ich kann es nicht verstehen,
Daß Du zur Stadt den Schritt gewandt..
Hat Dich ein letzter Blick ins Tal
Nicht an die Scholle gebannt? ..." 173)

Die Aufwertung des ländlich-bäuerlichen Lebensbereiches ist begleitet von ideologischen Angriffen auf die städtische Lebensweise. Die Stadt gilt gegenüber der Bodenständigkeit und Gesundheit der Landbevölkerung als ein Ort der Bindungslosigkeit und Entwurzelung. Der Stadtbewohner erscheint als ein Mensch, der es an der Tugend gegenseitiger Hilfsbereitschaft fehlen läßt: "... was wißt ihr in den Städten noch von guten Nachbarn? und wohnt doch so nahe beieinander!"¹⁷⁴⁾ Er gilt als nüchtern, mit wenig Sinn und Gefühl für die Schönheiten der Natur, dafür aber den Vergnügungen "moderner Zivilisation" verfallen. In einer Erzählung für den 3. und 4. Schülerjahrgang wird eine Frau geschildert, die in einer großen Stadt ihre Frühlingsblumen feilbietet; dazu heißt es:

"Die meisten Menschen hörten gar nicht darauf; es wäre ihnen auch gar nicht eingefallen ihre Geldbörse zu ziehen und 30 oder 50 Pfennige für solch ein Stückchen Frühlingsherrlichkeit zu geben. Lieber gingen sie dafür ins Kino!" 175)

Schon das äußere Bild der Stadt wird in düsteren Farben geschildert; das Dorf dagegen strahlt Helligkeit und Frische aus:

"Vom Lande! Wo der Himmel so weit und blau und die Luft so frisch und die Erde so wundervoll grün ist! Wo man nichts hört als Vogelgezwitscher und den Bach ..." 176)

Ist von der Stadt die Rede, dann wird vom "Gewühl" der Stadt gesprochen oder von ihren "grauen" Häusern; hier kommt es dann auch vor, daß ein "armer, kranker Knabe" "in der engsten Straße ..., in einem niedrigen Keller" wohnen muß.¹⁷⁷⁾

173) Alfred Huggenberger: Fahnenflucht. In: WL 7/8, S. 42.

174) Felix Burkhardt: Gute Nachbarschaft. In: ML 5/6, S. 29.

175) Sophie Reinheimer: Die Blumenfrau. In: ML 3/4, S. 61.

176) Ebd.

177) Ebd.

2.5. Kritische Zusammenfassung

Es fällt nicht schwer zu erkennen, daß die Schilderung des dörflichen Lebensbereiches in diesen Lesebüchern Merkmale des vorindustriellen Dorfes enthält. Insofern vermitteln diese Lesebuchbeiträge in der Tat kein zeitgerechtes Bild von der Struktur der heutigen dörflichen Gemeinde. Allein in dieser Feststellung kann sich unsere Kritik nicht erschöpfen.¹⁷⁸⁾ Mit der Gegenüberstellung der in diesen Lesebüchern aufgezeigten vorindustriellen Merkmale des Dorfes mit den Strukturmerkmalen der veränderten Landgemeinde in der Industriegesellschaft sich begnügen zu wollen, würde bedeuten, daß die dahinterliegenden Trends der Lesebuchbeiträge verborgen blieben. Es muß vielmehr die Frage gestellt werden, was die Lesebuchherausgeber mit der Darstellung eines vorindustriellen Dorfes beabsichtigen.

Bevor wir auf die ideologischen Implikationen jener Lesebuchausagen näher eingehen, stellen wir nochmals zusammenfassend fest, worin die vorindustriellen Merkmale des in den Lesebüchern dargestellten dörflichen Lebensbereiches bestehen. Die Berufsstruktur des Dorfes vermittelt das Bild einer überwiegend agrarisch geprägten Gesellschaft. Die Berufe, die mit Tätigkeiten in der Landwirtschaft zusammenhängen, dominieren. Als weiteres Merkmal ist die Einbeziehung des einzelnen Dorfmitgliedes in den Sozialverband der Nachbarschaft zu nennen, der sich nicht nur durch räumliche Nähe definiert, sondern vor allem durch spontane und emotionale Beziehungen. Da in diesen engen persönlichen Kontakt alle Mitglieder des Dorfes einbezogen sind, erscheint die dörfliche Gemeinde selbst als Primärgruppe. Als drittes Merkmal ist die enge religiöse und kirchliche Bindung aller Gemeindemitglieder zu nennen. Die soziologische Gemeinde deckt sich in ihrem Umfang mit der Kirchengemeinde. Die besondere Art und Intensität der Einordnung des einzelnen in die Familie ist das vierte Merkmal einer agrarisch geprägten Gesellschaft, wie es in den Lesebüchern zum Vorschein kommt. Die bäuerliche Familie ist patri-

178) Die Analyse von Alfred Oberlack (a.a.O.) beschränkt sich darauf festzustellen, welche Beiträge der untersuchten Schulbücher Sachwissen über "das Land" vermitteln, und welche dieser Beiträge Auskunft über die heutigen Verhältnisse geben.

archaisch organisiert und besteht in der Form der Großfamilie.¹⁷⁹⁾

Der Prozeß der strukturellen Veränderung der dörflichen Gemeinde war in Wirklichkeit vielschichtiger.¹⁸⁰⁾ Die in den Lesebüchern dargestellten strukturellen Eigenarten des vorindustriellen Dorfes sind unvollständig; es sind ausgesuchte Merkmale, wobei im Hinblick auf die noch näher zu bestimmenden latenten Sinnzusammenhänge zu erkennen ist, daß das Kriterium für diese Auswahl die Absicht ist, das Dorf als integratives soziales Gebilde erscheinen zu lassen. In Wirklichkeit jedoch war auch das Dorf der Vergangenheit durch Klassenschichtungen und Inhomogenität bestimmt, wovon die Lesebücher mitunter auch berichten; allerdings wiederum nur auf die Weise, daß sie verklärt und harmonisiert erscheinen. Damit wird der Versuch gemacht, die früheren Klassengegensätze der landwirtschaftlichen Bevölkerung als vordergründig abzutun und damit die Harmonie der dörflichen Gemeinschaft am Beispiel des scheinbar Konträren erst recht zu bestätigen.

So können wir zusammenfassend feststellen, daß die statisch-ständische Struktur des Bauernstandes, der Dualismus von Stadt und Land, die nachbarschaftliche Hilfe und die enge Bindung der Dorfmitglieder an die Kirchengemeinde nur Kennzeichen der Ideologie einer geschlossenen und integrierten Dorfgemeinschaft sind. In diesem Zusammenhang erscheint der Bauer kraft seiner Bodenständigkeit als der Gewährsmann für die Dauerhaftigkeit der dörflichen Gemeinschaft. Durch die Heroisierung des Bauernstandes wird seine urtümliche Kraft und seine moralische Vorbildlichkeit bezeugt. Seine Ursprünglichkeit und Beständigkeit, die durch die Archaisierung und mystische Überhöhung der bäuerlichen Arbeitswelt bekräftigt werden, und sein beharrliches Festhalten an religiösem Brauchtum verbürgen die außergewöhnliche Werthaftigkeit der ländlich-bäuerlichen Lebensgemeinschaft.

Daß die problemlos integrierte Dorfeinheit in den Bereich der Ideologie gehört, hat die Gemeindesozilogie nachgewiesen. Allein die Tatsache der Kleinheit einer Gemeinde berechtigt noch nicht auf ihre Integration zu schließen. Auch in einer

179) Das in den Lesebüchern dargestellte Bild der Familie wird in einem eigenen Kapitel behandelt.

180) Vgl. Bolte, Karl Martin: Deutsche Gesellschaft im Wandel. Opladen 1966, S. 196 ff.

kleinen Gemeinde gibt es Konflikte; sie können hier sogar viel schärfer sein als in einer großen Gemeinde, weil die Menschen einander räumlich nahe sind und keine Ausweichmöglichkeiten haben.¹⁸¹⁾ Neuere Untersuchungen haben erwiesen, daß die früher als selbstverständlich angenommene "unbewußte Gemeinschaft des ganzen Dorfes" (H. Tenhumberg) nicht nur in der Gegenwart nicht existiert, sondern auch in der Vergangenheit keine Wirklichkeit gehabt hat.¹⁸²⁾ So hat H. Linde nachgewiesen, daß sich die bäuerliche Schicht des Dorfes in eine Schicht des Grund und Boden besitzenden Bauern und in eine halb- und unterbäuerliche Schicht differenzierte, die durch notwendigen Zusatzverdienst und durch Verschuldung zum großen Teil von den "Vollbesitzern" abhängig war.¹⁸³⁾ Durch die Bauernbefreiung des 19. Jahrhunderts wurde diese unterprivilegierte Schicht der Kleinbauern und Tagelöhner freigesetzt. In den norddeutschen Gebieten der Gutsherrschaft hat sich die Bauernbefreiung so ausgewirkt, daß "die Ausweitung der Gutsbetriebe - mit Ausnahmen - auf der einen Seite einen starken Bedarf an abhängigen Arbeitskräften erzeugt hatte, auf der anderen Seite die Bildung eines breiteren Standes kleinerer und mittlerer Bauern zwar nicht verhinderte, aber doch stark erschwerte, so daß es zu starken sozialen und wirtschaftlichen Differenzierungen kam."¹⁸⁴⁾ Bei aller lokalen Verschiedenartigkeit der Entwicklung der deutschen Agrarverfassung stimmen die geschichtlichen und soziologischen Untersuchungen darin überein, daß das bäuerliche Dorf gerade in der Vergangenheit in eine besitzende und in eine mehr oder weniger eigentumslose Klasse geteilt war. Diese sozialen Unterschiede unter den dörflichen Gemeindebewohnern verbieten es, von der Gleichung Dorf = Integration zu sprechen.

181) Art. "Gemeinde". In: Das Fischer Lexikon: Soziologie (Neubearbeitung). Hrsg. v. René König. Frankfurt/Main, S. 57 f.

182) Ebd.

183) Linde, H.: Zur sozialökonomischen Struktur und soziologischen Situation des deutschen Dorfes. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. 1954, Heft 11, S. 10 ff.

184) Lütge, Friedrich: Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1963, S. 263.

3. Die Heimatdichtung

Die konservativ Gesinnten sahen die organisch gewachsenen Gemeinschaften durch die liberale, industrielle Zivilisation bedroht. Die Heimat und in ihr die bodenständigen Bevölkerungsschichten, vor allem die bäuerliche Landbevölkerung, galten als die Quellen der "Wiedergesundung" des Volkes.

Die konservative Weltanschauung mit dem Ruf nach dem bergenden Raum geschlossener sozialer Einheiten hatte zusammen mit der seit der Jahrhundertwende zu großem Einfluß gelangten Lebensphilosophie eine umfassende reformpädagogische Bewegung im ersten Drittel unseres Jahrhunderts zur Folge. Man sehnte sich wieder nach ursprünglicher Lebensweise und gewachsenen sozialen Formen. Es war das erklärte Ziel dieser Reformbewegung, daß die schöpferische Intuition und das Irrationale im Menschen zur bestimmenden Kraft werde.

Innerhalb der Kunsterziehungsbewegung, eines wesentlichen Teilbereiches der gesamten Reformbewegung, bildete sich die "Heimatkunstbewegung", die vor allem literarische Kulturkritik betrieb. Der Begründer dieser Bewegung, Friedrich Lienhard, und seine Mitarbeiter Hermann Löns und Lulu von Strauß und Torney sind Autoren der analysierten Lesebücher.¹⁸⁵⁾ Seit 1900 brachten sie mit anderen die Zeitschrift "Heimat" heraus. Der Herausgeber der Zeitschrift "Kunstwart" (gegründet 1887) Ferdinand Avenarius und sein Mitarbeiter Hermann Hesse sind ebenfalls Autoren dieser Lesebücher.¹⁸⁶⁾

Darüber hinaus finden sich in den Lesebüchern literarische Beiträge anderer namhafter Vertreter der sog. Heimatdichtung. Als

185) Friedrich Lienhard ist in WL 7/8 einmal vertreten; Lulu von Strauß und Torney in WL 5/6 zweimal und in ML 5/6 und 7/8 je einmal; Hermann Löns in WL 5/6 einmal, in ML 3/4 zweimal und in ML 5/6 fünfmal.

Die im folgenden analysierte Heimatdichtung fehlt in der Neufassung von "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch) völlig.

186) Ferdinand Avenarius ist in WL 5/6 zweimal und in ML 5/6 einmal vertreten; Hermann Hesse in WL 5/6 zweimal und in ML 7/8 sechsmal. An der Zeitschrift "Kunstwart" arbeitete auch Julius Langbehn mit.

sehr beliebter Lesebuchautor gilt der steiermärkische Bauernsohn Peter Rosegger.¹⁸⁷⁾ Jede Landschaft fand ihre Erzähler: aus Schwaben stammen die Autoren Peter Dörfler und August Lämmle.¹⁸⁸⁾ Felix Timmermans und Anton und Friedrich Schnack sind flämische Heimatdichter.¹⁸⁹⁾ Als Lesebuchautoren sind weiter vertreten der volkstümliche Lyriker Hermann Claudius¹⁹⁰⁾, der Altbayer Ludwig Ganghofer¹⁹¹⁾, der schriftstellernde Pfarrer Adolf Schmidthenner aus Heidelberg¹⁹²⁾ und der Österreicher Karl Heinrich Waggerl.¹⁹³⁾

Mit der Dichtung dieser Heimaterzähler wird in den Lesebüchern eine "Literatur des sozialen Ressentiments" wiedergegeben.¹⁹⁴⁾ Ihre Autoren sind zum überwiegenden Teil Angehörige des mittleren und kleineren Bürgertums, das durch den technisch-industriellen Fortschritt verunsichert wurde. Peter Rosegger war bäuerlicher Herkunft und Alfred Huggenberger¹⁹⁵⁾ war selbst Landwirt.

187) Peter Rosegger (1843 - 1918) in WL siebenmal und in ML dreizehnmal vertreten.

188) Peter Dörfler (1878 - 1955) in WL einmal und in ML sechsmal vertreten; August Lämmle in WL zweimal und in ML dreimal.

189) Felix Timmermans (1886 - 1947) in WL dreimal und in ML zweimal vertreten; Anton Schnack (geb. 1892) in WL 7/8 zweimal, in ML 5/6 zweimal und in ML 7/8 einmal; Friedrich Schnack in WL 5/6 fünfmal, in ML 5/6 dreimal und in ML 7/8 einmal.

190) Hermann Claudius (geb. 1878) in WL 3/4 zweimal, in WL 7/8 einmal und in ML 5/6 einmal.

191) Ludwig Ganghofer (1855 - 1920) in ML 7/8 einmal.

192) In WL 7/8, S. 198, steht Adolf Schmidthenners Erzählung "Friede auf Erden", die Robert Minder in seiner Analyse der deutschen und französischen Literatur als Musterbeispiel für die Grundformen deutschen Gemeinschaftserlebens anführt. Gemeinschaft bedeute den Schriftstellern des "poetischen Realismus", dem die Heimatdichtung zuzurechnen sei, nichts anderes als "der Kampf gegen die Welt draußen", als "ein Rückzug also auf Häuslichkeit, auf den schlichten Wurzelgrund des Volkes ..." (Robert Minder: Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich, S. 8).

Zur gleichen Gattung deutscher Literatur ist der Oberbayer Hans Carossa (1878 - 1956) zu rechnen; er ist in ML 7/8 achtmal vertreten, in ML 5/6, WL 5/6 und 7/8 je einmal.

193) Karl Heinrich Waggerl (geb. 1897) erscheint in WL 5/7 einmal, in ML 3/4 einmal, in ML 5/6 und 7/8 je zweimal. Waggerl stand unter dem Einfluß Knut Hamsuns, dessen Werk Leo Löwenthal analysierte und feststellte, daß "in allen seinen Romanen die Nazi-Ideologie vorweggenommen (wird)". (Leo Löwenthal: Das Bild des Menschen in der Literatur. Neuwied und Berlin 1966, S. 22, vgl. bes. S. 259 ff.)

194) Vgl. Schonauer, Franz: Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht. Olten und Freiburg/Breisgau 1961, S. 84.

195) Alfred Huggenberger (geb. 1867) ist in ML 5/6 einmal vertreten und in WL 7/8 mit dem Gedicht "Fahnenflucht", S. 42.

Aus dem ins Kleinbürgertum deklassierten Volksschullehrerstand kommen die Autoren Walter Bauer¹⁹⁶⁾, Hermann Claudius, Karl-Heinrich Waggerl, Jakob Kneip¹⁹⁷⁾, Gustav Schroer¹⁹⁸⁾, Hermann Eris-Busse¹⁹⁹⁾, Wilhelm Schäfer²⁰⁰⁾, Heinrich Sohnrey²⁰¹⁾ und Julius Maria Becker²⁰²⁾.

Die verunsicherte soziale Lage des Kleinbürgertums um die Jahrhundertwende und insbesondere nach den Erlebnissen des ersten Weltkrieges ist der sozialpsychologische Hintergrund für die Hinwendung der sogenannten "Heimatlidher" zu den urtümlichen Gemeinschaftsformen und zu jenen irrationalen Wesenheiten, die das Gefühl der Geborgenheit und Sicherheit vermitteln sollten. "Der Ruf nach 'Gemeinschaft'" - wie Theodor Geiger das Verlangen der neu-romantischen Gesellschaftskritik im ersten Viertel unseres Jahrhunderts charakterisiert - "war die fühlsame Reaktion gegen den unpersönlich - institutionellen Aufbau der modernen Großgesellschaft ... kurz gesagt Symptom sozialer Platzangst."²⁰³⁾

Zwar enthalten sich die Lesebücher konsequent eindeutiger Begriffe des mythischen Deutschtums²⁰⁴⁾ und des politischen Nationalismus. Mit der großen Anzahl von Beiträgen aus der "Heimatlidtung" um die Jahrhundertwende enthalten sie aber unzweifelhaft Struktur-

196) Walter Bauer in WL 7/8 zweimal vertreten.

197) Jakob Kneip in ML 7/8 und in ML 5/6 je einmal vertreten.

198) Gustav Schroer in ML 7/8 einmal vertreten.

199) Hermann Eris-Busse in ML 5/6 einmal vertreten.

200) Wilhelm Schäfer in WL 5/6, in ML 7/8 je zweimal, in ML 5/6 zweimal vertreten.

201) Heinrich Sohnrey in WL 3/4, in ML 5/6 und 7/8 je einmal vertreten.

202) Julius Maria Becker in WL 7/8 einmal vertreten.

203) Geiger, Theodor: Die Gesellschaft zwischen Pathos und Nüchternheit. Kopenhagen 1960, S. 14.

204) Mit zwei Ausnahmen: Georg Maisch: Das Vaterunser als Heimschein. In: ML 7/8, S. 241 (hier wird das Beten des Vaterunser als Nachweis für die Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität gewertet). Johannes Kirschweg: Unser Brot. In: ML 7/8, S. 128. ("Ich habe das Brot aller deutschen Stämme gegessen und das manchen fremden Landes, aber das der Heimat ist mir immer am liebsten geblieben.")

elemente einer völkischen Ideologie, die erwiesenermaßen die Basis für die "Blut- und -Boden-Literatur" des Dritten Reiches darstellte.

Die mit den Heimatschilderungen verbundene schwärmerische Hingabe an die Natur als dem Unverfälschten ist zu begreifen als eine "Form der Unterwerfung unter Mächte, die jenseits der menschlichen Kontrolle liegen"²⁰⁵⁾ und damit als ein Bedingungs-moment autoritärer Ideologien.

Zum gleichen Syndrom autoritärer Unterwürfigkeit unter irrationale Mächte gehört die Glorifizierung der heroischen Kraft des Bauern. Julius Langbehn, Mitarbeiter der 1887 gegründeten Zeitschrift "Kunstwart" und "geistiger Vater" vieler Heimatdichter, pries die Männlichkeit und mächtige Körpergestalt des Bauern als des Volkes Stärke; die größte politische Tugend des Bauern sei seine freudige Unterordnung, eine Eigenschaft, die man bei "modernen" Deutschen selten finde.²⁰⁶⁾ In der Verherrlichung der bäuerlichen Stärke verbirgt sich ein "Erziehungsbild der Härte"²⁰⁷⁾, mit dem - psychoanalytisch betrachtet - ein masochistischer, d.h. zur Unterwerfung neigender Charakter gutgeheißen wird.

Geistesgeschichtlich gesehen läßt sich das Verständnis der in den Lesebüchern vorgestellten Heimatdichter vom Bauern als einem moralisch hochwertigen und physisch gesunden Element eindeutig als ein Strukturmoment jener völkischen Ideologie identifizieren, die im Bauernstand die Kraft zur "Wiedergesundung" des - bedingt durch den technisch-zivilisatorischen Fortschritt - vermeintlich verfallenen Volkes erblickt.

205) Löwenthal, Leo: A.a.O., S. 22.

Die Naturschilderungen wurden im einzelnen nicht quantitativ ermittelt, da sie größtenteils bereits Bestandteil der hier analysierten Heimatdichtung sind.

206) Vgl. Stern, Fritz: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Bern-Stuttgart-Wien 1963, S. 182 f.

207) Adorno, W. Theodor: Erziehung nach Auschwitz. In: Zum Bildungsbegriff der Gegenwart. Hrsg. v. Heinz-Joachim Heydorn. Frankfurt/Main 1967, S. 117.

4. Die Arbeiterdichtung

In ähnlicher Weise stellte sich die ebenfalls in den Lesebüchern vertretene Arbeiterdichtung gegen die - nach ihrem Verständnis - "seelenlose" Technik im industriellen Zeitalter. Auch sie ist "als panische Flucht vor der desillusionierenden Vernunft" zu begreifen, womit Theodor Geiger die "ganze Afterphilosophie der Gefühle und der Irrationalismen" erklärt.²⁰⁸⁾ Die Arbeiterdichtung ist eine literarische Form des Expressionismus um die Jahrhundertwende. Der Arbeiter selber bemüht sich um dichterische Gestaltung der menschlichen Probleme, die sich für ihn aus der fortschreitenden Technisierung des Arbeitsprozesses ergeben.

Die bedeutendsten Vertreter dieser Dichtung sind auch in diesen Lesebüchern zu finden²⁰⁹⁾ - es sind alle Angehörige des Arbeiterstandes: Gerrit Engelke, der Anstreichergeselle aus Hannover, der Bergmann und Metallarbeiter Paul Zech, der Kesselschmied Heinrich Lersch und der Arbeiter Karl Bröger.

Mittelpunkt der Dichtung von Paul Zech sind typische Figuren der Industrielwelt, so z.B. "der Hauer"²¹⁰⁾; mit Pathos und expressiven Metaphern schildert er die harte Realität eines Arbeitsalltags:

"Die breite Brust schweratmend hingestemmt,
Hämmert er Schlag für Schlag die Eisenpflocke
In das Gestein, bis aus dem Sprung der Blöcke
Staub sprudelt und den Kriechgang überschwemmt.
Im schwachen Flackerlicht des Grubenlichts
Blänkert der nackte Körper wie Metall;
Schweißtropfen stürzen perlenrund im Fallen
Aus den weit offenen Poren des Gesichts. ..."

Der gleiche pathetische Heroismus des Arbeiters spricht aus dem Gedicht "Walzwerk" von Karl Bröger²¹¹⁾; die vierte Strophe lautet:

"Nackte Leiber, schweißig, mit tiefem Rot beschwemmt,
und zehn Arme zerren hinter sich her
eine glühende Schlange. In Zangen festgeklammt
windet sie sich und dehnt sich mehr und mehr."

208) Geiger, Theodor: A.a.O., S. 17.

209) In der Neufassung von "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch) sind die Arbeiterdichter nicht mehr vertreten.

210) Paul Zech: Der Hauer. In: ML 5/6, S. 252.

211) Karl Bröger: Walzwerk. In: WL 7/8, S. 59.

Industrie und Technik erfahren durch die Arbeiterdichter eine unterschiedliche und oft widersprüchliche Wertung; sie schwanken zwischen Verurteilung und Verherrlichung des industriellen Arbeitsprozesses. Ihr Hauptanliegen gilt dem arbeitenden Menschen, insbesondere der Gefahr der Entseelung des Menschen durch die Technisierung seiner Arbeit. Der Arbeiter selbst, der sich dem totalen Anspruch einer übermächtigen Industriegewalt ausgeliefert sieht und sich in ihr behaupten muß, wird als Held gefeiert, wie es in den Gedichten von Paul Zech und Karl Bröger bereits deutlich wurde. Die Technik erscheint als dämonische Macht. In diesem Sinne hat das Gedicht "Der Tod im Schacht" von Gerrit Engelke²¹²⁾ symbolischen Charakter; hiervon seien die erste und vierte Strophe zitiert:

"Zweihundert Männer sind in den Schacht gefahren.
Mütter drängen sich oben in Scharen.
Rauch steigt aus dem Schacht ...
der Brandschlund frißt seine Opfer - und lauert.
Die brennenden Stollen werden zugemauert.
Rauch steigt aus dem Schacht."

Die Sehnsucht nach brüderlicher Gemeinschaft aller Menschen stellt in der Arbeiterdichtung ein wichtiges Motiv dar. Auch Meister und Gesellen sind "im Kreis verbunden", wie der Titel eines Lesestücks lautet.²¹³⁾ Ein Konflikt zwischen Meister und Geselle wird schließlich durch die "Werkgemeinschaft" aller Betriebsangehörigen neutralisiert. Der ideologische Stellenwert dieser "Werkgemeinschaft" wird deutlich, wenn man bedenkt, daß der Autor dieses Lesebuchbeitrages, August Winnig, die Gemeinschaft als Gegenkraft gegen die industrielle Zivilisation versteht. In seinem Werk "Vom Proletariat zum Arbeitertum" schreibt er: "Die Lebensformen der Zivilisation sind nicht von uns geschaffen, wir haben sie übernommen. Der nicht in sie hineingeborene deutsche Mensch fühlt die Fremdheit. Er trägt den Widerstand gegen sie in sich. Es ist der Widerstand gegen die Entseelung des Lebens, in welcher der Deutsche die Gefahr der Auflösung und des Verfalls der Gemeinschaft wittert. Aus dem volkshaften deutschen Wesen ergibt sich die Abwehrstellung gegen den Geist der Zivilisation."²¹⁴⁾

212) Gerrit Engelke: Der Tod im Schacht. In: ML 7/8, S. 355.

213) August Winnig: Im Kreis verbunden. In WL 7/8, S. 45.

214) Winnig, August: Vom Proletariat zum Arbeitertum (1930), S. 183. Zit. nach Binder, Gerhart: Epoche der Entscheidungen. Stuttgart Degerloch 1966, S. 211 f.

Die Antinomie zwischen Humanität und Industrialisierung, unter der die Arbeiterdichter leiden, wird in den Zeilen Engelkes an Jakob Kneip deutlich: "Der in den letzten Jahrzehnten in allen Ländern Europas riesenhaft aufgestandene Industriematerialismus stürzt in blinder Tierheit gegenseitig aufeinander los und zertrümmert sich selbst. Möge dieser Selbstmord vollkommen sein, damit der reinen Vernunft zum Siege geholfen werde und ein neues Leben der Menschheit auf den Ruinen entstehe!"²¹⁵⁾ Engelke hat diese Worte wenige Tage, bevor er 1918 fiel, geschrieben. Mit dem Krieg erhofften die Arbeiterdichter eine Lösung des ethischen Problems der Technik und Industrie. Sie vertrauten auf die verändernde Kraft des völkischen Gemeinschaftserlebnisses im Kriege. Ihr Ziel war die Verbrüderung aller Menschen. In diesem Sinne ist der Titel des Kriegsgedichtes von Heinrich Lersch, des bedeutendsten Arbeiterdichters, zu verstehen; er heißt kurz "Brüder".²¹⁶⁾ Die letzte Strophe lautet:

"Es irrten meine Augen - mein Herz du irrst dich nicht:
Es hat ein jeder Toter des Bruders Angesicht."

Bei Karl Bröger wird der Schritt von der brüderlichen Gemeinschaft zur nationalen Volksgemeinschaft deutlich vollzogen. Es kommt ihm darauf an, klar herauszustellen, daß sein Gedicht Bekenntnischarakter trägt, weshalb er es auch "Bekenntnis" betitelt.²¹⁷⁾ Die zwei letzten Strophen dieses Gedichtes lauten:

"Daß kein fremder Fuß betrete den heimischen Grund,
Stirbt ein Bruder in Polen, liegt einer in Flandern wund.
Alle hüten wir deiner Grenzen heiligen Saum.
Unser blühendstes Leben für deinen dürrsten Baum,
Deutschland!

Immer schon haben wir eine Liebe zu Dir gekannt,
Bloß wir haben sie nie bei ihrem Namen genannt.
Herrlich zeigte es aber deine größte Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.
Denk es, o Deutschland."

Gemeinsames Erdulden und Leiden galten als Weg zur Gemeinschaft, schließlich im umfassenderen Sinne zur brüderlichen Volksgemeinschaft, in der die durch den "Industriematerialismus" (Gerrit Engelke) psychisch geschädigten Menschen wieder gesunden sollten.

215) Zit. nach Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart 1968 (15. Aufl.), S. 551.

216) Heinrich Lersch: Brüder. In: ML 7/8, S. 380 u. WL 7/8, S. 235.

217) Karl Bröger: Bekenntnis. In: ML 7/8, S. 367.

5. Quantitative Auswertung

Die Aussageninhalte der in den vorausgegangenen drei Abschnitten analysierten Beiträge sind in einem umfassenderen Sinnzusammenhang zu begreifen. Sie sind als ein konsistenter Aussagenkomplex zu verstehen, den wir, wie bereits einleitend ausgeführt wurde, als Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise definiert haben.

Bei der geringeren Anzahl der analysierten Beiträge konnten die Autoren als zusätzliches Kriterium für die Zuordnung eines Beitrages zur Kategorie herangezogen werden. Dies gilt besonders für die Abschnitte über die Heimatdichtung und die Arbeiterdichtung. Bei der Mehrzahl der Belege konnten die Autoren jedoch nicht identifiziert werden. Die Analyse war in diesen Fällen allein auf die Aussageninhalte eines Lesetextes angewiesen; dies trifft besonders für jene Beiträge zu, die sich mit den ländlich-bäuerlichen Lebensformen befassen. Dennoch ließ sich aus der Analyse ihrer Aussageninhalte ihr literarisches Genre bestimmen: Die Autoren dieser Beiträge sind mehr oder minder bedeutende Epigonen der "Heimattichter".

Die konservativen Sinnprinzipien der Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft stehen ideengeschichtlich im Zusammenhang mit der "Heimatkunstbewegung" im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts, deren literarische Zeugnisse in großer Anzahl in den analysierten Lesebüchern vertreten sind. Das konservative Bestreben, die früheren ländlich-bäuerlichen Lebensverhältnisse als geschichtlich-organisch gewachsene Sozialformen zu bewahren, kommt dem Ruf der "Heimattichter" nach dem geschlossenen und bergenden Raum der Heimat zustatten. Dem konservativen Verständnis von dörflicher Lebensgemeinschaft und Heimat als einem Schutz gegen die technisch-zivilisatorische Welt entspricht die Intention der Arbeiterdichtung, mit der Weckung brüderlicher Gemeinschaftsgefühle wirksame Gegenkräfte gegen die fortschreitende Rationalisierung im industriellen Arbeitsprozeß aufzubauen.

In den beiden folgenden Tabellen soll verdeutlicht werden, wie stark die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise in den Lesebüchern des alten Typs ausgeprägt ist.

In der Tabelle 1 wird die Anzahl der Lesestücke angegeben, deren Aussageninhalte sich den Subkategorien der Ideologie der urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft, der Heimat- und Arbeiterdichtung zuordnen lassen. Als Zähleinheit gelten alle die Lesestücke, die im Inhaltsverzeichnis der Lesebücher unter einem eigenen Titel aufgeführt sind. Schließlich werden die Lesestücke aus den genannten drei Subkategorien zusammengezählt. Die Summe zeigt jeweils den Umfang der Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise in jedem einzelnen Lesebuchband an. Die Lesestücke, die mehr als einer Subkategorie zuzuordnen sind, werden bei der numerischen Feststellung des Umfangs der Gesamtkategorie nur einfach gezählt, um Doppelzählungen zu vermeiden. In der Tabelle wird dies dadurch berücksichtigt, daß die Anzahl der Lesestücke, die mehreren Subkategorien zugeordnet sind, von der Gesamtsumme aus den Lesestücken der drei Subkategorien abgezogen wird. Die hieraus sich ergebende Anzahl der Lesestücke wird jeweils auf die Summe der Gesamtzahl der Lesestücke eines einzelnen Lesebuchbandes prozentuiert, um den anteilmäßigen Umfang der Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise am Gesamtumfang eines Lesebuchbandes deutlich zu machen.

Die Länge der Lesestücke ist sehr unterschiedlich. Sie kann sich von wenigen Zeilen - sei es ein Sinnspruch oder ein kurzes Gedicht - bis auf mehrere Textseiten erstrecken. Die allein auf der Basis der Anzahl der Lesestücke erfolgte quantitative Aussage über den Umfang der Gesamtkategorie könnte daher ein unvollständiges Bild vom Grad ihrer Ausprägung bieten. Um dies zu verhindern, werden in einer zweiten Tabelle zusätzlich die Textseiten der in der Tabelle 1 angegebenen Lesestücke ausgezählt. Als Zähleinheit wurde eine Viertelseite gewählt, um auch den Umfang der Lesestücke genau zu erfassen, die mit ihrem Anfang bzw. an ihrem Ende keine volle Seite füllen. Beim Zusammenzählen der Viertelseiten bleiben ganzseitige Bilder, die zur Illustration beigelegt sind, unberücksichtigt. Die Viertel einer Textseite sind in der Tabelle in Dezimalbrüchen angegeben. Die Prozentsätze sind in beiden Tabellen auf- bzw. abgerundet.²¹⁸⁾

218) Diese technischen Angaben gelten ebenso für die Tabellen 3, 4, 5, 7 und 8.

Tabelle 1 (Grad der Ausprägung der Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise nach Anzahl der Lesestücke.)

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Anzahl der Lesestücke insgesamt	221	182	142	263	328	443
davon entfallen auf: Ideologie einer urtüml. u. sozial integrierten Dorfgemeinschaft	55	20	13	56	35	26
Heimatlidhtung	3	20	14	9	31	34
Arbeiterdichtung	-	-	3	-	2	3
insgesamt	58	40	30	65	68	63
davon 2 Subkategorien zugeordnete Lesestücke	-	5	6	2	6	6
Gesamtumfang der Kategorie in Prozent	58 26 %	35 19 %	24 17 %	63 24 %	62 19 %	57 13 %

Tabelle 2 (Grad der Ausprägung der Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise nach Anzahl der Textseiten der in Tabelle 1 analysierten Lesestücke.)

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Anzahl der Seiten insgesamt	275	283	304	362	376	401
davon entfallen auf: Ideologie einer urtüml. u. sozial integrierten Dorfgemeinschaft	51,50	42,00	17,50	86,25	47,25	42,50
Heimatlidhtung	2,25	33,50	26,00	9,00	37,00	44,75
Arbeiterdichtung	-,--	-,--	7,25	-,--	2,50	1,50
insgesamt	53,75	75,50	50,75	95,25	86,75	88,75
davon 2 Subkategorien zugeordnete Textseiten	-,--	11,00	9,50	1,75	7,25	13,75
Gesamtumfang der Kategorie in Prozent	53,75 19 %	64,50 23 %	41,25 13 %	93,50 26 %	79,50 21 %	75,00 19 %

Tabelle 3 (Prozentualer Anteil der Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise am Gesamtumfang der Lesebuchwerke.)

Lesebuchwerke	Wir lesen	Mein Lesebuch
nach Anzahl der Lesestücke	21,4 %	17,6 %
nach Anzahl der Textseiten	18,5 %	21,7 %

Aus beiden Tabellen geht deutlich hervor, daß die Ideologie einer urtümlichen und sozial integrierten Dorfgemeinschaft als Teilaussage der Gesamtkategorie in den genannten Lesebuchwerken am stärksten ausgeprägt ist. Hinsichtlich ihrer Verteilung auf die einzelnen Bände kann festgestellt werden, daß mit steigender Schuljahreszahl in den dafür vorgesehenen Bänden der Grad ihrer Ausprägung sowohl nach Anzahl der Lesestücke als auch nach Anzahl der Textseiten abnimmt. Der Schwerpunkt jener Ideologie, deren Intention es ist, die Dauerhaftigkeit und außergewöhnliche Werthaftigkeit der ländlich-bäuerlichen Lebensgemeinschaft zu bekräftigen, liegt in den Bänden für das 3. und 4. Schuljahr. Dies hat seinen Grund sicherlich darin, daß in diesen Schuljahrgängen das Fach Heimatkunde in Bayern noch bis 1971 gelehrt wurde und unter allen übrigen Fächern eine dominante Stellung innehatte.²¹⁹⁾

Die einschlägigen Lesestücke sollen - der didaktischen Konzeption der Lesebücher des alten Typs entsprechend - Ergänzungsstoffe auch für das Fach Heimatkunde beisteuern. Dies läßt den Schluß zu, daß sich die Auswahl der betreffenden Lesestücke an dem in den bayerischen Volksschulen geltenden Heimatkundeverständnis orientiert hat. So haben wir aus der Analyse der Lesestücke einen Heimatbegriff gewonnen, der nicht nur für die untersuchten Lesebücher selbst bestimmend ist, sondern auch für das Fach Heimatkunde: Er gründet auf der Ideologie einer urtümlichen und harmonischen Dorfgemeinschaft.

219) In den neuen Lehrplänen für die Grundschulen in Bayern, die ab Schuljahr 1972/73 Gültigkeit haben sollen, erscheint das Fach Heimatkunde nicht mehr. Es wird ersetzt durch das differenziertere Angebot von Fächern, wie sie im Sachunterricht der Hauptschule bereits eingeführt sind.

Die verschiedenen Methoden - dargestellt in den beiden Tabellen - erbringen unterschiedliche Ergebnisse über den Grad der Ausprägtheit der Kategorie. Legt man die Umfangsberechnung nach Textseiten zugrunde, so kann man feststellen, daß die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise am stärksten im Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" ausgeprägt ist (Tabelle 3). Die prozentuale Berechnung nach Anzahl der Lesestücke wie nach Anzahl der Textseiten ergibt, daß die genannte Kategorie einen Anteil von durchschnittlich 20 Prozent am Gesamtumfang beider Lesebuchwerke hat. Dieses Ergebnis macht deutlich, daß hier nicht von einer zufälligen Aufnahme der einschlägigen Lesestücke in den Lesebüchern gesprochen werden kann. Die stark ausgeprägte konservative und kulturpessimistische Denkweise muß vielmehr als eine von den Lesebuchherausgebern beabsichtigte zentrale Aussage begriffen werden.

6. "Volkstümliche Bildung" als pädagogischer Hintergrund des Kulturpessimismus

Die geistesgeschichtliche Strömung des Kulturpessimismus hat auch die Bildungstheorie der Volksschule nachhaltig beeinflusst; verschiedene Prinzipien der neu-romantischen Kulturkritik gingen in sie ein. Da das zentrale Anliegen jener Epoche letztlich selber eine "Bildungsfrage" war²²⁰⁾, haben sich ihre pädagogischen Ziele und Absichten, insbesondere die der Heimatkundebewegung, schließlich als solche einer "volkstümlichen Bildung" manifestiert und als "Bildungsinhalte" gerade für die Volksschule als besonders geeignet angeboten. So schreibt Wilhelm Flitner: "Die Geschichte der Volksschule ist zugleich die des Begriffes einer volkstümlichen Bildung."²²¹⁾

Wenngleich der Volkstumsgedanke sehr differenzierte geschichtliche Wurzeln hat und im Laufe der Verwendungsgeschichte der Begriffe "Volkstum" und "Volkstümlichkeit" sehr unterschiedliche Motive wirksam geworden sind²²²⁾, so kann doch festgestellt werden,

220) Vgl. Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart ⁶1962, S. 254 ff.

221) Flitner, Wilhelm: Die vier Quellen des Volksschulgedankens. Stuttgart ³1954 (1. Aufl. Hamburg 1941), S. 17.

222) Einen zusammenfassenden Überblick hierzu gibt Hans Glöckel: Volkstümliche Bildung? Versuch einer Klärung. Weinheim/Bergstraße 1964, S. 27 - 38.

daß der Volkstumsbegriff zur Zeit der reformpädagogischen Bewegung einen neuen Höhepunkt erlebte und unter der Heimatkundebewegung eine spezifisch kulturkritische Sinndeutung erfuhr, die im theoretischen System der "volkstümlichen Bildung" die Volksschule bis heute beeinflusst hat. Volkstümlichkeit und Heimat in der Volksschule waren in jener Epoche die kulturkritischen Prinzipien, mit denen der Zivilisation das Natürliche, Gewachsene und Gesunde entgegengesetzt wurde; in ihnen glaubte man alle die Werte wiederzufinden, die im technisch-industriellen Zeitalter als Verlust beklagt wurden: Werte der Echtheit und Ursprünglichkeit. Seither wurden Volkstümlichkeit und Heimat, in Sinn und Bedeutung nahezu identisch, in der volkstümlichen Bildungskonzeption der Volksschule zu den wichtigsten pädagogischen Kategorien. Sie wurden zu Konzentrationsmittelpunkten im gesamten Unterricht, nach denen die Inhalte der Lehrfächer ausgewählt und geordnet wurden. Folgerichtig wurden beide Begriffe auch zu den wichtigsten Auswahlkriterien der Lesebücher.

6.1. Das Prinzip der Heimat

Die Heimatkundebewegung in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg hat die Bildungstheorie der Volksschule stark beeinflusst. Im "Bildungsplan" für die Bayerischen Volksschulen, der für die Jahre 1955 - 1966 Gültigkeit hatte, heißt es noch: "In der Heimatkunde soll der Schüler seine Heimat kennen und beobachten, verstehen und schätzen, schonen und lieben lernen. Er soll sich immer mehr in ihr verwurzeln, mit ihren Menschen und mit ihrem Schicksal verbunden fühlen."²²³⁾

Am nachhaltigsten hat Eduard Spranger das Heimatprinzip für die Volksschultheorie fruchtbar gemacht. Das Heimatliche ist für ihn der eigentliche Schlüsselbegriff seiner erziehungstheoretischen Überlegungen. Heimat wurde, bis noch vor wenigen Jahren, als sich die sozialwissenschaftlich orientierte Pädagogik durchzusetzen begann und die Fragwürdigkeit der sozialen und politischen Implikationen dieses Prinzips aufdeckte, zum Ausgangs- und Mittelpunkt insbesondere des Unterrichts in der Grundschule. Das Fach

223) Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. November 1955, S. 457.

Heimatkunde hatte die Aufgabe, den Menschen in der Heimat zu "verwurzeln", um ihn dadurch kraft der der Heimat innewohnenden sittlichen Werte zu einer sittlichen Persönlichkeit zu erziehen.

Der Strukturzusammenhang von ländlich-bäuerlichen Lebensformen und Heimat, wie er in den Lesebüchern in Erscheinung tritt, wird bei Eduard Spranger erziehungstheoretisch belegt: "Heimat hat er (der Mensch) nur da, wo er mit dem Boden und mit allem Naturhaft-Geistigem, das diesem Boden entsprossen ist, innerlich verwachsen ist."²²⁴⁾ "Heimat ist erlebbare und erlebte Totalverbundenheit mit dem Boden. Und noch mehr: Heimat ist geistiges Wurzelgefühl."²²⁵⁾ Unverkennbar hat der Begriff der Heimat bei Eduard Spranger jene kulturpessimistische Bedeutung, nach der die Heimat als Gegenkraft gegen die als Entwurzelung verstandene Stadtkultur der Menschen gilt: "Das ist das Elend des Großstädtlers ..., daß er nicht mehr tief einwurzeln kann in den Boden und die umfangenden, seelisch schützenden Kräfte des Bodens."²²⁶⁾

6.2. Der volkstümliche Mensch

Das Bild des "einfachen, volkstümlichen Menschen" ist ein wesentlicher Bestandteil der Theorie der volkstümlichen Bildung.²²⁷⁾ Den Idealtyp dieses Menschenbildes stellt die ländlich-bäuerliche Bevölkerungsschicht dar; sie ist "bodenständig", "urwüchsig" und mit dem "Wurzelboden" am engsten verbunden, von "einfacher Sittlichkeit" und "schlichter Frömmigkeit" mit einem Zug ins Mystische; in ihrer Bindung an Sitte und Brauchtum zeigt sie sich stark der Tradition und den gültigen Grundsätzen der Gemeinschaft verhaftet. Verarmte Handwerker, Kleinbauern und insgesamt die Angehörigen der Pauperschicht, wie sie in zahlreichen Beiträgen

224) Spranger, Eduard: Der Bildungswert der Heimatkunde. Mit einem Anhang "Volkstum und Erziehung". Stuttgart 1960 (1. Aufl. 1943), S. 14. (Dieser Aufsatz ist eine Veröffentlichung eines Berliner Vortrages von 1923.)

225) Ebd., S. 14.

226) Ebd., S. 21.

227) Hans Glöckel hat (a.a.O., S. 56 ff.) einen Katalog von Eigenschaften zusammengestellt, die dem "volkstümlichen Menschen" in der Literatur zur volkstümlichen Bildung zugeschrieben werden.

der Lesebücher dargestellt werden²²⁸⁾, sind typische Figuren des volkstümlichen Menschen; sie sind "schlicht", "einfach" und in Selbstbescheidung mit ihrer Lebenslage zufrieden. Dem volkstümlichen Menschen eignet auch eine besondere Art des Denkens; es ist "lebensnah", "praktisch", "anschaulich" und wenig abstrakt; "das Volk denkt in Bildern, in organischen Zusammenhängen, in beseelten Kategorien".²²⁹⁾

6.3. Der organische Volkstumsbegriff

Eduard Spranger, unumstritten der einflußreichste und meistgelesenste Erziehungstheoretiker der volkstümlichen Bildung, sieht das Volkstum als etwas Organisches und versucht daher, es mit organischen Vergleichen aus der Biologie zu beschreiben: "Ein Volk ist ja zunächst ein großes Lebewesen."²³⁰⁾ Volkstum ist ihm "Individualität im Sinne von Eigenart, nicht von Vereinzelung", Individualismus ist "Eigensucht".²³¹⁾ Individualität bedeutet also Abspaltung der Teile aus dem organischen Ganzen, was das Volkstum zu verhindern hat; denn es ist das "überindividuelle Gewebe, in das das sogenannte Individuum unlösbar und unwiderruflich hineingewoben ist ...".²³²⁾

Innerhalb dieses organischen Volkstumsbegriffes widmen die Theoretiker der volkstümlichen Bildung ihre besondere Aufmerksamkeit den Anfängen bzw. den "Tiefen" dieses Organismus, je nachdem ob der Organismus in zeitlichen Stufen oder in Schichten aufgebaut betrachtet wird.²³³⁾ So hat der Volkstumsbegriff vor allem auch deshalb Eingang in die Bildungstheorie der Volksschulen gefunden, weil die geistige Struktur des Kindes den mythisch-irrationalen Anfängen in der organischen Entwicklung des Volkes als angemessen erschien; volkstümlich war identisch mit kindertümlich.

228) Der Pauperismus als Gegenstand der Lesebuchbeiträge wird in einem eigenen Kapitel abgehandelt.

229) Spranger, Eduard: Der Eigengeist der Volksschule. Heidelberg 1958, S. 56 (1. Aufl. 1955).

230) Spranger, Eduard: Der Bildungswert der Heimatkunde, S. 64.

231) Ebd., S. 56.

232) Ebd., S. 56.

233) Vgl. Glöckel, Hans: A.a.O. Hier besonders das Kapitel "Das gesuchte 'Grundschichtige'", S. 99 - 129.

Das "einfache Volk" gilt als der Ursprung des Volkstums und mithin als der "Mutterboden" für die "höhere Kultur".²³⁴⁾ Wilhelm Flitner bezeichnet die "Geistigkeit des Laientums" - er versteht darunter die "Volkskultur" - als den "Wurzelgrund" des "höheren Lebens"²³⁵⁾; sie wird didaktisch zum "Elementaren" des Volksschulunterrichts transformiert. "Die grundlegenden sind zugleich die ehemals schon volkstümlich gewordenen Geistestätigkeiten"²³⁶⁾ und damit Ausgangspunkt und Mittelpunkt jeder volkstümlich orientierten Bildungskonzeption.

Die "Volkskultur" gilt jener Bildungstheorie vor allem auch deshalb als "das Elementare" für den Unterricht, weil das Volk den mythischen Anfängen einer organisch sich entfaltenden Kultur am nächsten steht. Eduard Spranger schreibt, daß das Volkstum "in geheimnisvollen, metaphysischen Tiefen wurzelt" und seine Äußerungsformen auf "geheimnisvoll überindividuell waltende Mächte zurückgehen".²³⁷⁾ Die irrationale, ja geradezu rational-feindliche Einstellung jener Bildungstheorie wird deutlich an den Worten Sprangers: "Das grelle Licht des Bewußtseins erhellt niemals die letzten Tiefen."²³⁸⁾ Demnach hat vor allem das besondere "Bildungswert", was aus jenen rational nicht auslotbaren "metaphysischen Tiefen" herausgekommen zu sein scheint. Äußerungen jener "überindividuell waltenden Mächte" sind in großer Anzahl auch in den Lesebüchern enthalten; sie tragen die Bezeichnung "Volksgut" oder "volkstümlich".²³⁹⁾

234) Spranger, Eduard: Der Eigengeist der Volksschule, S. 57.

235) Flitner, Wilhelm: Die vier Quellen des Volksschulgedankens, S. 99 ff.

236) Ebd., S. 87.

237) Spranger, Eduard: Der Bildungswert der Heimatkunde, S. 53.

238) Ebd., S. 57.

239) Im Lesebuchwerk "Wir lesen" sind es insgesamt 38 Beiträge, die anstelle eines Verfassernamens die Bezeichnung "Volksgut" tragen; davon 31 Beiträge allein im Band für den 3. und 4. Schuljahrgang (das sind 17 % aller Lesebuchbeiträge dieses Bandes). Im Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" ist "Volksgut" 39mal vertreten; davon im Band für den 3. und 4. Schuljahrgang 25mal (das sind ca. 10 % aller Beiträge dieses Bandes); im Band 5/6 11mal und im Band 7/8 3mal. Dem Volkstümlichen sehr verpflichtet ist auch der alemannische Erzähler Johann Peter Hebel (1760 - 1826), ein beliebter Lesebuchautor. Er erscheint im Lesebuchwerk "Wir lesen" 8mal und im Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" 12mal.

7. Kritische Zusammenfassung: Gemeinschaft als zentrale Kategorie der Lesebücher

Die Kategorie der Gemeinschaft steht in einer umfassenderen Bildungsabsicht der Lesebücher. Aus den Erlebnissen der sozialen Unsicherheit und der Auflösungserscheinungen der politischen Ordnung am Ende des zweiten Weltkrieges verfolgen die Lesebuchherausgeber die Absicht, einen sozialen Raum zu schaffen, der Sicherheit, Geborgenheit und Ordnung gewährleistet. Als umfassende soziale Einheit mit der wirksamsten sozialen und politischen Integrationskraft gilt ihnen dabei die Gemeinschaft. In einer zusammenfassenden Rückschau auf die politische Bildungstätigkeit in Deutschland stellt auch Wolfgang W. Mickel fest, daß der Begriff Gemeinschaft "immer wieder in Perioden (auftaucht), in denen ein lebhaftes Bedürfnis nach Integration oder Reintegration empfunden wird".²⁴⁰⁾

Bemerkenswert für die politische Bildungsabsichten der Lesebücher des alten Typs ist die Tatsache, daß der Begriff der Gemeinschaft ausschließlich durch literarische Beiträge aus der Heimat- und Arbeiterdichtung und durch epigonenhaftes Heimatschrifttum über den ländlich-bäuerlichen Lebensbereich vermittelt wird. Es ist ein Rückgriff auf das Gemeinschaftsideal der neu-romantischen Gesellschaftskritik. Die dort angestrebten gemeinschaftlichen Lebensformen gewinnen erneut an Bedeutung; denn sie gelten immer noch als die sozialen Ordnungsformen, in denen die sozialen Beziehungen der Menschen am dauerhaftesten integriert sind. Gemeinschaft gilt als das umfassendere soziale Ganze, in dem die individuellen Strebungen und Bedürfnisse des Menschen aufgehoben sind. Die Erziehung "zur Gemeinschaft" erfolgt demnach unter der anthropologischen Prämisse, daß die Bindung des Menschen an eine überindividuelle Gruppe oder Ordnung seinem Wesen entspreche. In dieser Auffassung offenbart sich der konservative Freiheitsbegriff, nach dem das Individuum "nur in diesen umfassenderen Einheiten und nur in ihrem Sinne wertvoll leben (könne)".²⁴¹⁾ Als eine

240) Mickel, Wolfgang W.: Zwanzig Jahre politische Bildung in der Bundesrepublik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament". Dezember 1965, S. 12.

241) Mannheim, Karl: A.a.O., S. 433.

alle Individuen umfassende organische soziale Einheit umfaßt die Kategorie der Gemeinschaft konservative Begriffe wie Familie, Heimat, Volk u.ä..

Ausdrücklich zum Inhalt politischer Bildungsbemühungen ist die Erziehung zur Einordnung in die Gemeinschaft im Sinne organischer Kollektivverbände in den Lesebüchern gemacht, die in besonderer Weise dem politischen Unterricht verpflichtet sind. Im Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen" sind unter dem Kapitel "Im Anschluß an die Sozialkunde" Lesestücke zusammengefaßt, die Ergänzungsstoffe für den Sozialkundeunterricht beisteuern sollen. Untertitel dieses Kapitels heißen "Kindes- und Elternliebe", "Familie", "Miteinander und Füreinander", "Brüderlichkeit".²⁴²⁾

Die unmittelbare Anknüpfung der politischen Bildungsvorstellungen der Lesebuchherausgeber an das Gemeinschaftsideal der neu-roman-tischen Gesellschaftskritik zeigt sich dort besonders deutlich, wo literarische Beiträge der Heimat- und Arbeiterdichtung ausdrücklich als Anschlußstoffe für den Sozialkundeunterricht empfohlen werden.²⁴³⁾ Selbst dort, wo solche didaktische Empfehlungen für den Sozialkundeunterricht nicht gegeben werden, muß der konservative Gemeinschaftsbegriff in seiner Bedeutung für die Bildung des politischen Bewußtseins der Heranwachsenden kritisch bedacht werden.

Die Kategorie der Gemeinschaft stellt in all diesen Beiträgen das gesellschaftliche Ganze dar; sie bezieht sich auf die sozialen Beziehungen in der Familie, im Dorf bzw. in der Gemeinde, in der

242) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen", S. 15 f. und S. 20 f.

243) Es sind dies:

August Lämmle: Der Mutter Gesicht. In: WL 5/6, S. 21.
Walter Bauer: Hol doch deinen Bruder an den Tisch. Ebd., S. 37.
Peter Rosegger: Wie ich dem Herrgott mein Sonntagsjöppel schenkte. Ebd., S. 48. Ders.: Als dem kleinen Maxl das Haus niederbrannte. Ebd., S. 65. Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. Ebd., S. 11. Peter Rosegger: Meine Mutter. In: WL 7/8, S. 262. Hermann Hesse: Der Vater. Ebd., S. 266. Felix Timmermans: Der Bauer Knoll. Ebd., S. 35.
Peter Rosegger: Als ich zum Pfluge kam. Ebd., S. 36. Alfred Hugenberg: Fahnenflucht. Ebd., S. 42. August Winnig: Im Kreis verbunden. Ebd., S. 45. August Lämmle: Der Herrgott im Allewind. Ebd., S. 268.

Arbeitswelt, als Volksgemeinschaft auf die gesellschaftlichen Beziehungen eines ganzen Volkes und schließlich auf die supranationalen Beziehungen der Menschen im Sinne einer weltweiten Brüdergemeinschaft. Die hier vermittelte Vorstellung von der Gemeinschaft als der alle sozialen Beziehungen umfassenden sozialen Einheit bedeutet die Reduktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit auf bloß spontane, intime Beziehungen: der Kontakt der Menschen mit anderen sei allein eine Sache reiner Willensentscheidung.²⁴⁴⁾ Auf diese Weise werden das gesamte soziale Verhalten subjektiviert und die gesellschaftlich-politischen Verhältnisse psychologisiert. Der Schüler gewinnt so keine politisch-soziologischen Kategorien, die notwendig sind, um die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit rational zu begreifen.

Die Orientierung des Menschen an der Gemeinschaft als einem sozialen Beziehungssystem, deren Gestaltung und Verwirklichung entscheidend von der subjektiven Willensentscheidung des einzelnen abhängt, versperrt ihm die Einsicht in die gesellschaftliche

244) Daß die Kategorie der Gemeinschaft im Sinne des unmittelbar Mitmenschlichen, des persönlichen Mit- und Füreinanders für das Begreifen der realen gesellschaftlich-politischen Verhältnisse geradezu hinderlich ist, wurde im Zusammenhang mit der Frage nach propädeutischen Vorformen der politischen Bildung in der einschlägigen Literatur bereits ausführlich diskutiert: Die Gemeinschaftserziehung könne keine Vorstufe im Sinne eines Ausgangsmodells für die politische Bildung sein, da das Politische grundsätzlich anders strukturiert sei als nach den Regeln des unmittelbaren Zusammenlebens unter Mitmenschen; sie führe zu einer "Entpolitisierung der Sozialkunde" (Zur Wirksamkeit politischer Bildung. Teil I. Eine soziologische Analyse des Sozialkundeunterrichts an Volks-, Mittel- und Berufsschulen. Forschungsberichte der Max Traeger Stiftung. Frankfurt/Main 1966, S. 11); sie löse "das Politische ins Soziale, ja Allgemein-Menschliche" auf (Litt, Theodor: Die politische Selbsterziehung des deutschen Volkes. Bonn 1967, S. 50); sie verlege die politische Erziehung "in einen staatsfreien Raum" (Weniger, Erich: Politische Bildung und staatsbürgerliche Erziehung. Würzburg 1963, S. 23); sie begründe ein "falsches Verhältnis zur Macht" und baue "ein Friedensreich humaner Verträglichkeit" auf (Weinstock, Heinrich: Die politische Verantwortung der Erziehung in der demokratischen Massengesellschaft des technischen Zeitalters. Bonn 1958, S. 90); Hans Tietgens spricht in diesem Zusammenhang vom "organologischen Mißverständnis" (Tietgens, Hans: Falsche Ansätze in der politischen Bildung. In: Gesellschaft-Staat-Erziehung. 5. Jg. (1960), S. 298).

Bedingtheit seiner eigenen Existenz. Damit ist er der totalen Manipulation durch öffentliche, gesellschaftlich wirksame Mächte ausgesetzt. Das Wunschbild von der Gemeinschaft als einer abstrakten, sozialphilosophischen Konstruktion verhindert jede Erkenntnis über die tatsächlichen Wirkungszusammenhänge der Produktion und Reproduktion der Gesellschaft. So birgt es letztlich die Gefahr einer kritiklosen Anpassung an den gesellschaftlich-politischen Status quo in sich. Daß die Kategorie Gemeinschaft zur Erfassung der gesellschaftlichen und politischen Realität versagt hat, ist besonders augenfällig deutlich geworden, als im Dritten Reich der umfassendere Begriff der Volksgemeinschaft mit dem politischen System des Faschismus eine unbedenkliche Verbindung eingehen konnte.

Die gesellschaftlichen Vorstellungen der Heimat- und Arbeiterdichtung, durch deren literarische Beiträge der Gemeinschaftsbegriff der Lesebücher vermittelt wird, sind geprägt von der Tönnies'schen Unterscheidung von Gemeinschaft und Gesellschaft. Dies bedeutet, daß dem Gemeinschaftsbegriff der Lesebücher eine gesellschaftsfeindliche und antizivilisatorische Dimension immanent ist.

In der Gemeinschaft herrscht gewachsene Einheit und organisches Zusammenwirken der Teile. "Alles vertraute, heimliche, ausschließliche Zusammenleben ... wird als Leben in Gemeinschaft verstanden ... In Gemeinschaft mit den Seinen befindet man sich, von der Geburt an, mit allem Wohl und Wehe daran gebunden."²⁴⁵⁾ Sie ist gegründet auf dem "Wesenwillen", dessen Substanz "aus Eintracht, Sitte und Brauchtum" besteht²⁴⁶⁾; die "allgemeine Basis der gemeinschaftlichen Lebensweisen" ist das Familienleben.²⁴⁷⁾ Gesellschaft hingegen wird durch "Kürwille" hervorgebracht; "man geht in die Gesellschaft wie in die Fremde."²⁴⁸⁾ Tönnies

245) Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt 1963, S. 3 (= Nachdruck der achten verbesserten und letzten Auflage von 1935 durch die Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt. 1. Aufl. Leipzig ,887). Die folgenden Zitate sind aus diesem Nachdruck.

246) Ebd., S. 242.

247) Ebd., S. 247.

248) Ebd., S. 3.

sieht die geschichtliche Entwicklung als Übergang von Gemeinschaft zur Gesellschaft. "Zwei Zeitalter stehen mithin ... in den großen Kulturentwicklungen einander gegenüber: ein Zeitalter der Gesellschaft folgt einem Zeitalter der Gemeinschaft."²⁴⁹⁾ Die Entwicklung von Gemeinschaft zu Gesellschaft ist bei Ferdinand Tönnies mit der von Kultur zur Zivilisation identisch; Zivilisation gilt als die Erscheinungsform des Zerfalls von Kultur: "und da die gesamte Kultur in gesellschaftliche und staatliche Zivilisation umgeschlagen ist, so geht in dieser ihrer verwandelten Gestalt die Kultur selbst zu Ende."²⁵⁰⁾ Der in der Heimat- und Arbeiterdichtung konzipierte Gemeinschaftsbegriff erweist sich demnach als ein ideologischer Angriff auf den technisch-zivilisatorischen Fortschritt. Wohl mag dem Leser das Motiv der Abneigung gegen die Zivilisation, aus der heraus diese Dichtung entstanden ist, nicht unmittelbar bewußt werden. Unzweifelhaft aber wird mit jenen literarischen Beiträgen die Höherbewertung der gemeinschaftlichen Lebensformen weitergegeben, die an ihrer ursprünglichen Absicht, "das ideologische Gegenstück zu dem fehlenden Entschluß zur Modernität"²⁵¹⁾ darzustellen, nichts eingebüßt hat.

Die eindeutig bevorzugte Darstellung der Gemeinschaftsformen in diesem kulturpessimistischen Sinne bedeutet demnach die Leugnung des durch den technisch-zivilisatorischen Fortschritt bedingten sozialen Wandels. Dadurch wird im Schüler eine Reihe falscher Vorstellungen über den nicht wegzudiskutierenden sozialen Wandel grundgelegt.

So kann die "funktionelle Vereinsamung (des Menschen) mitten in der Gesellschaft"²⁵²⁾, der mit den die Höherbewertung der Gebor-

249) Ebd., S. 251.

250) Ebd., S. 251.

Die wertende Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation kommt auch in einer so populären Quelle wie Meyers Konversationslexikon von 1897 zum Ausdruck: "Die Zivilisation ist die Stufe, durch welche ein barbarisches Volk hindurchgehen muß, um zur höheren Kultur und Industrie, Kunst, Wissenschaft und Gesinnung zu gelangen." Zit. in: Soziologische Exkurse. A.a.O., S. 85.

251) Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965, S. 155.

252) Geiger, Theodor: A.a.O., S. 49.

genheit und "Integration" gewährleistenden Gemeinschaftsformen entgegengearbeitet werden soll, nur noch mit dem abwertenden Begriff der Vermassung als eine Verfallserscheinung der Gesellschaft erfaßt werden.

Die in dem Begriff "Massengesellschaft" mitgedachte Atomisierung des Menschen, die nach konservativem Verständnis als "Heimatlosigkeit" begriffen wird, ist in Wirklichkeit der Fortfall der "hierarchisch-korporativ aufgebauten Gesellschaft", in der der einzelne "einer festgefügtten Kleingruppe angehört", die ihrerseits "pyramidenförmig in Gebilden höherer Größenordnungen (aufgeht)".²⁵³⁾ Die "Isolierung" des Menschen in der modernen Großgesellschaft bedeutet schließlich, daß "sein gesellschaftliches Dasein über eine Mehrzahl von Gruppen funktionsteilig ausgestückt (ist) ..., jeder von ihnen um einer sachlich begrenzten Funktion willen zugehörig, in keiner von ihnen fest beheimatet und unwiderruflich verwurzelt;"²⁵⁴⁾ sie ist - wie Theodor Geiger lapidar feststellt - "die Erscheinungsform der Freisetzung der Persönlichkeit", d.h. "das Recht des einzelnen über sich selbst zu bestimmen ...".²⁵⁵⁾ Die durch die Idealisierung der Gemeinschaft geförderte unsoziologische und politisch gefährliche Vorstellung vom einzelnen als einem Glied eines großen Organismus läßt diesen Gedanken von der Autonomie des einzelnen in der Gesellschaft jedoch als widersprüchlich erscheinen.

Das ausschlaggebende Moment der Gemeinschaftsideologie, das schließlich die Behinderung der Einsicht in das Recht des Menschen auf Selbstbestimmung zur Folge hat, liegt wohl darin, daß mit ihr jene Irrationalismen gewissermaßen als immergültige Denkkategorien weiter befördert werden, die ein Begreifen der Demokratie als eines rational legitimierten und auf Vertrag gegründeten politisch-gesellschaftlichen Ordnungssystems verhindern. Daß die in der Zeit der neu-romantischen Gesellschaftskritik entfachte "Illusion der Gemeinschaft"²⁵⁶⁾ antidemokrati-

253) Ebd., S. 29 f.

254) Ebd., S. 40.

255) Ebd., S. 50.

256) Dahrendorf, Ralf: A.a.O., S. 155.

sche Gefühle weckt, zeigt das Beispiel der Weimarer Republik; erwiesenermaßen waren es die geistigen Strömungen des Irrationalismus jener Epoche, die die Abneigung gegen die Demokratie in der Weimarer Republik erzeugten.²⁵⁷⁾

"Von der Traumwelt und Geistesdämmerung jener Zeit wandert der Gedanke zwanglos hin zu Faschismus und Hitlerei."²⁵⁸⁾ In der Tat konnte Fritz Stern in seiner "Pathologie der Kulturkritik" nachweisen, daß der Kulturpessimismus in den Anfängen des 20. Jahrhunderts zu den Bedingungen für die Durchsetzbarkeit der faschistischen Ideologie des Nationalsozialismus gehört. Er beschreibt ausführlich die politische Gefahr der "Unzufriedenheit" jener Kulturideologen über die "städtische, industrielle Kultur", deren Sehnsüchte in einem politischen Nationalismus schließlich befriedigt werden konnten. "Der Erfolg des Nationalsozialismus läßt klar erkennen, daß diese Umsetzung von Ressentiment und Unzufriedenheit in einem politischen Mythos all jenen Hoffnungen gab, die sich in einer Zeit des wirtschaftlichen und sozialen Chaos nach der Gewißheit einer geistigen Erlösung sehnten. Beide Bewegungen wurzeln also in ähnlichen psychologischen Voraussetzungen - verkündeten ähnliche Ideologien."²⁵⁹⁾

257) Vgl. Binder, Gerhart: A.a.O., S. 210 ff.

258) Geiger, Theodor: A.a.O., S. 18.

259) Nach Fritz Stern (a.a.O., bes. S. 348) spricht vieles dafür, daß die bedeutendsten Ideologen des Nationalsozialismus unmittelbar von Lagarde und Langbehn beeinflusst wurden. Alfred Rosenberg betrachtete sich als Schüler Legardes. Ernst Krieck, der nationalsozialistische Erziehungstheoretiker, hat viel von Lagarde und Langbehn übernommen.

2. Kapitel: Die Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie in Lesebüchern des alten Typs

1. Definition der Kategorie

Der Familie kommt im Vergesellschaftungsprozeß des Heranwachsenden eine einzigartige Bedeutung zu. Erich Fromm hat die Familie als "psychologische Agentur der Gesellschaft" bezeichnet;²⁶⁰⁾ sie besorgt die Reproduktion der menschlichen Charaktere, wie sie die Gesellschaft erfordert. Gemäß dieser Wechselwirkung zwischen Familie und Gesellschaft können die Autoritätsverhältnisse in der Familie nicht als isoliert von den Autoritätsbeziehungen in der Gesamtgesellschaft verstanden werden.

Auch der vorliegende Untersuchungsgegenstand, obgleich nicht unmittelbar in der Familie sozial wirksam, stellt in der Wechselbeziehung zwischen Familie und Gesamtgesellschaft einen wichtigen Faktor dar. Die Sozialisierungsinstanzen Schule und Familie können nicht als zwei voneinander unabhängige soziale Institutionen betrachtet werden. Sie beeinflussen sich gegenseitig in der Vermittlung sozialer Wertvorstellungen. So ist es von besonderem Interesse zu erfahren, in welchem Ausmaß die Lesebücher sich mit Autoritätsbeziehungen in der Familie befassen, und welche Autoritätsstruktur in dem vermittelten Familienbild vorherrscht.

Bei der Analyse der Autoritätsstruktur des in den Lesebüchern dargestellten Leitbildes der Familie unterscheiden wir zwischen personalen Autoritätsbeziehungen der Familienmitglieder einerseits und objektiven Strukturelementen der Familie, die sich als Bedingung für die Genese autoritären interpersonalen Verhaltens erweisen, andererseits. Die Analyse der objektiven Strukturelemente ist für eine zutreffende Bestimmung der Autoritätsstruktur des Familienbildes unerlässlich. Allein die Frage danach, ob in den Familien autoritäres oder kooperatives personales Verhalten dominiert, könnte nur einen Teil des in der Familie relevanten Autoritätsproblems erfassen.

Einen wesentlichen objektiven Sachverhalt im Autoritätszusammenhang der Familie stellt die Verselbständigung der Elternautorität als Position bloßer Überordnung dar. In unserem Kulturbereich

260) Fromm, Erich: Sozialpsychologischer Teil der "Studien über Autorität und Familie", S. 87

ist es die übergeordnete Position des Vaters, die mit Autorität identisch gesetzt wird. Sie verdinglicht sich als ein naturgegebener Tatbestand. Sie gründet auf biologisch bedingten Überlegenheiten wie physische Stärke oder Alter. Diese auf Naturtatsachen beruhende Autorität des Vaters wird in der vaterrechtlichen Familienstruktur schließlich als ein sittlich und religiös zu respektierender Tatbestand erfahren. Max Horkheimer hat dies so formuliert: "Seinen Vater ehren, weil er ein ausgezeichneter Kopf ist, ist Impietät."²⁶¹⁾ Denn eine rationale Begründung der Autorität des Vaters müßte bereits als ein Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Unterwerfung unter seine Autorität verstanden werden.

Dieser Prozeß der Verdinglichung der Autorität des Vaters verstärkt sich dort, wo sich mit der Position des Vaters sozio-ökonomisch überlegene Positionen verbinden. Eine spezifisch ökonomische Bedingung für die häusliche Machtstellung des Vaters stellt seine Rolle als Ernährer und Haushaltsvorstand der Familie dar.

Jeder objektive Sachverhalt, der die Überlegenheit der Position des Vaters stärkt, bildet eine strukturelle Bedingung für personale Autoritätsbeziehungen in der Familie. Sie stellen daher wichtige Kriterien in der Beschreibung der durch die Lesebücher vermittelten Autoritätsstruktur der Familie dar.

2. Objektive Strukturelemente der Familie

2.1. Die Stellung des Vaters in der Familie

In vielen Lesestücken erscheint der Vater als die wichtigste Informationsquelle für die Familie, insbesondere für die nachwachsende Generation; er gilt als Lehrer und Erzieher. Der Vater ist es, der weiß, wie das Wetter wird.²⁶²⁾ Ihm steht es zu, die Zeitung zu lesen und die neuesten Nachrichten den übrigen Familienmitgliedern weiterzugeben, während die Mutter zur glei-

261) Horkheimer, Max: Allgemeiner Teil der "Studien über Autorität und Familie", S. 54.

262) Else Engelmann-Baer: Wie wird das Wetter? In: WL 3/4, S. 161.

chen Zeit mit Hausarbeiten beschäftigt ist.²⁶³⁾ Nach den Darstellungen einer geschichtlichen Erzählung war bereits die "Familie" der Bronzezeit patriarchalisch strukturiert: auch hier ist der Vater die wichtigste Informationsquelle und der Sachkundigste.²⁶⁴⁾ Der Vater gilt schließlich auch als der Mann mit dem größeren Wissen; hierzu heißt es in einem Lesestück:

"Wie der Sohn vom Vater denkt, hat das Volk schon seit langem so ausgesprochen:

Mit zehn Jahren denkt der Junge, daß sein Vater viel weiß; mit fünfzehn Jahren, daß er ebensoviel weiß wie sein Vater; mit zwanzig Jahren meint der junge Mann, daß er doppelt soviel weiß wie sein Vater; mit dreißig Jahren, daß er seinen Vater vielleicht einmal um Rat fragen könnte; mit vierzig Jahren, daß sein Vater doch etwas mehr weiß; mit fünfzig Jahren beginnt er seinen Rat zu suchen; mit sechzig Jahren und mehr - wenn der Vater schon gestorben ist - meint er, daß der Vater der klügste Mann gewesen war." ²⁶⁵⁾

Die Aussage dieser Sentenz besteht darin, daß der Vater zu allen Zeiten "der klügste Mann" war; selbst die zunehmende Mündigkeit des Sohnes mit fortschreitendem Alter bedeute nur eine vermeintliche Zunahme an Wissen und Klugheit gegenüber dem Vater.

Der Vater übernimmt schließlich auch die Rolle eines Lehrers in der Familie; er belehrt den Sohn in allen lebenswichtigen Fragen;²⁶⁶⁾ er "lehrt seine Söhne arbeiten"²⁶⁷⁾ und führt sie in die Geschäfte des väterlichen Betriebes ein.²⁶⁸⁾

Der Vorbildcharakter der väterlichen Autorität wird besonders dort deutlich, wo die Beispielhaftigkeit väterlichen Verhaltens

263) Lorenz Strobl: In der Winterstube. In: ML 3/4, S. 182.

264) Johann Ledroit: Beim Bronzegießer. In: ML 5/6, S. 308.

265) Josef Weigert: Dein Vater und du. In: ML 7/8, S. 29.

266) Vgl. hierzu Peter Rosegger: Als dem kleinen Maxl das Haus niederbrannte. In: WL 5/6, S. 65. Friedrich Schnack: Wanderung zur 1000jährigen Eiche. Ebd., S. 162. Werner E. Hintz: Taler, Taler du mußt wandern. In: ML 3/4, S. 49. Benedikt Hirschbild: Fahrt in der Straßenbahn. Ebd., S. 275. M. Kettner-Agahd: Riesen von heute. Ebd., S. 297. Erich Kuby: Werner fliegt nach England. Ebd., S. 299. Jakob Kneip: Der Strom. In: ML 5/6, S. 248.

267) Peter Rosegger: Als dem kleinen Maxl das Haus niederbrannte. Ebd., S. 23.

268) Gottfried Kölwel: Der Schimmel. Ebd., S. 117.

ohne Aufforderung zur Nachahmung wirksam wird: "wie ich's beim Vater oft gesehen hatte"²⁶⁹⁾, spricht der Sohn und eifert seinem Vater nach. Ein typisches Beispiel für den Unterrichtsstil der "alten Schule", in der die Lehrperson die beherrschende Rolle einnimmt, ist der einseitige Dialog diesmal zwischen Großvater und Enkel nach einer Erzählung von Adalbert Stifter:

" 'Siehst du die Rauchsäule dort, die aus dem Hüttenwalde aufsteigt?'
'Ja, Großvater, ich sehe sie.'
'Und weiter zurück wieder eine aus dem Walde der Alpe?'
'Ja Großvater.'
'Und aus den Niederungen des Philippgeorgberges wieder eine?'
'Ich sehe sie, Großvater.'
'Und weit hinten im Kessel des Seewaldes ...'
'Ich sehe sie auch, Großvater.'
'Siehst du, diese Rauchsäulen kommen alle von den Menschen, die in dem Walde ihr Geschäft treiben'...."

und nun folgt eine halbseitige Belehrung des Großvaters über die Tätigkeit der Köhler.²⁷⁰⁾

Die Darstellung des Vaters als Lehrer kommt größtenteils in den Beiträgen vor, die für den Sachunterricht wie Erdkunde, Geschichte und Heimatkunde ergänzende Informationen beisteuern sollen. Aufschlußreich ist dabei gerade, daß der Lehrstoff dieser Sachbereiche sehr häufig in Form von Belehrungen vermittelt wird, die ein Vater an seinen Sohn richtet.

In weiteren Beispielen gilt der Vater als derjenige, der die bessere Menschenkenntnis hat²⁷¹⁾, und der nach anfänglichem Widerspruch des Sohnes eben doch "recht gehabt" hat.²⁷²⁾ Die Erziehung der Kinder ist eine Domäne des Vaters. Ausdrücklich wird unterschieden zwischen "väterlicher Erziehung und mütterlicher Pflege".²⁷³⁾ Schließlich ist er der Mann mit der größeren Erfahrung, was ihn berechtigt, seinen Söhnen weise Lebensgrundsätze zu vermitteln.²⁷⁴⁾ Auch die Kinder an die Vergänglichkeit und endzeit-

269) Georg Britting: Fischfang an der Donau. Ebd., S. 209.

270) Adalbert Stifter: Rauchsäulen. In: ML 5/6, S. 212.

271) E. Singer: Unser Franzos. In: WL 5/6, S. 42.

272) Wilhelm Lennemann: Großvaters Nußbaum. In: ML 7/8, S. 30.

273) Johann Peter Hebel: Das fremde Kind. In: ML 5/6, S. 20.

274) Christoph v. Schmid: Die 7 Stäbe. Ebd., S. 19.

liche Bestimmung des Lebens zu gemahnen gilt als seine Aufgabe.²⁷⁵⁾

Die patriarchalische Familienstruktur wird besonders dort deutlich, wo vom Vater als dem "Herrn" des Hauses²⁷⁶⁾ oder vom "Hausvater"²⁷⁷⁾ die Rede ist; er steht dem Haushalt vor²⁷⁸⁾ und leitet die Geschäfte, die zur Sicherung der materiellen Existenz der Familie notwendig sind. "Nach dem Abendessen teilt (der Vater) immer die Arbeit ein, da weiß jeder, was zu tun ist", heißt es an dieser Stelle.²⁷⁹⁾ Auch im Begriff "Vaterhaus"²⁸⁰⁾ deutet sich die Vorrangstellung des Vaters unter den Familienmitgliedern an.

Die ökonomisch bedingte Überordnung der Position des Vaters zeigt sich überall dort, wo der Vater als der Ernährer der Familie erscheint;²⁸¹⁾ allein dem Vater fällt die Aufgabe zu, für den Lebensunterhalt der Familie zu sorgen, während die Mutter nur zweitrangige Hausarbeiten zu verrichten hat.

Als Grund für die Anerkennung der übergeordneten Machtstellung des Vaters werden nicht selten biologisch fixierte Tatbestände angegeben. Besonders wenn der Vater ein hohes Alter erreicht hat, gilt er als der Weise und Sachkundige, und die Erstattung von Ehrfurcht und Gehorsam ihm gegenüber erscheint so als eine naturgegebene Notwendigkeit. Noch nach seinem Tode wirkt seine

275) Carl Heinrich Caspari: Und dann? Ebd., S. 11.

276) Leo N. Tolstoi: Der Alkoholteufel. In: WL 7/8, S. 160.
Klaus Schwarz: Ein Brief aus Paris. Ebd., S. 77.
Friedrich v. Schiller: Das Lied von der Glocke. Ebd., S. 28.

277) Peter Rosegger: Als dem kleinen Maxl das Haus niederbrannte. In: WL 5/6, S. 65, und in: ML 5/6, S. 23.

278) Franz Jantsch: Wieviel ist das Vergelt's Gott wert. In: ML 5/6, S. 6.

279) Verfasser unbekannt: In der Schmiede. In: ML 3/4, S. 240.
Vgl. auch Gottfried Kölwel: Der Schimmel. In: WL 5/6, S. 106.

280) Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. Ebd., S. 11. Vgl. auch Johann Wolfgang v. Goethe: Hausinschriften. In: ML 5/6, S. 27 (hier ist die Rede vom "Haus meiner Väter").
Eichendorff: Mondnacht. In: ML 7/8, S. 120.

281) Susanne Hamacher-Mersmann: Aklas Heimat. In: WL 7/8, S. 60.
Pieter Vervoort: Auf der Insel der letzten Korallenfischer. Ebd., S. 89. Pearl S. Buck: Die große Welle. Ebd., S. 99.
Marianne Spitzler: Ein tapferes Mädchen. In: ML 3/4, S. 293.

Vorbildlichkeit auf die nachkommende Generation ein; ja gerade dann kommt ihm besondere Verehrung zu, und der Glaube an seine außeralltägliche Heiligkeit und Vorbildlichkeit wird dabei häufig noch mystisch verbrämt, indem von ihm als "Ahnen", "Ahnherr" und "Urvater" die Rede ist.²⁸²⁾ Damit erfährt der Führungsanspruch des Vaters auch eine charismatische Legitimierung.

Bei der Darstellung der ökonomischen Bedingungen für die übergeordnete Position des Vaters fällt auf, daß dem Vater nahezu ausschließlich nur solche Arbeiten zugeschrieben werden, die körperliche Kraft erfordern. Das bedeutet, daß die Rolle des Vaters als Ernährer, die ihn in diese überlegene Position innerhalb der Familie versetzt, auf einer naturgegebenen und damit unveränderbaren Tatsache gegründet erscheint, nämlich auf der physischen Stärke des Mannes. Alter und physische Überlegenheit sind biologisch fixierte Legitimationsquellen für die Autorität des Vaters und jedem sozio-kulturellen historischen Wandel entzogen. Sofern sich nun die Autorität des Vaters auf diese vom Individuum des Autoritätsträgers unabhängigen Tatsachen beruft, verselbständigt sich die Autorität des Vaters als eine naturgegebene übergeordnete Position schlechthin. Autorität genießt weniger der Vater als Person als vielmehr die natürliche Position des Vaterseins im Rahmen einer vorgegebenen Seinsordnung. Das patriarchalische Denkmodell mit ontonomem Legitimationsanspruch kommt besonders deutlich in der Erzählung "Die Ordnung der Natur" zum Ausdruck: "Künftig bleibst du wieder zu Hause und kochst", sagt der Mann nach einem heiter mißglückten Tausch der Arbeitsstätten, "ich aber gehe zu Feld und ackere. Man soll die Ordnung der Natur nicht verkehren."²⁸³⁾

Die Verselbständigung der Autorität des Vaters geht soweit, daß die Rolle des Vaters zum Sinnbild für alles Überragende und Übergeordnete wird. So wird auf indirekte Weise symbolhaft das

282) Vgl. z.B. Hanns Haller: Das Schatzkästlein. In: WL 3/4, S. 78. Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. In: WL 5/6, S. 11. Christoph v. Schmid: Der alte Großvater und der Enkel. In: ML 3/4, S. 26. Ders.: Die 7 Stäbe. In: ML 5/6, S. 19.

283) Heinrich Mohr: Die Ordnung der Natur. In: WL 5/6, S. 59.

patriarchalische Modell im Bewußtsein der Grundschüler gefestigt: Ein Turm wird verglichen mit einem "alten Vater", der "über uns alle hinschaut ...".²⁸⁴⁾ In einer weiteren Erzählung für Grundschüler werden zwei Schwalben als Mann und Frau personifiziert, wobei der "Herr" am Ende eines Streites recht behält und die "Frau" "ihm willig folgte".²⁸⁵⁾

Ähnliche symbolische Überhöhungen der Vaterrolle finden wir auch dort, wo vom "Vater Rhein" die Rede ist.²⁸⁶⁾ Diese Sinnbilder sind jedoch nicht nur der kindertümlichen Sprache vorbehalten; die Formulierungen "Vater der Obdachlosen" und "Gesellenvater" bzw. "Kolpingsöhne" verfolgen die gleiche Tendenz.²⁸⁷⁾

2.2. Die Stellung der Mutter in der Familie

In Ergänzung zu den oben angeführten Textbeispielen, in denen die Vorrangstellung des Vaters eindeutig zum Ausdruck kommt, gibt es zahlreiche Lesestücke, die die untergeordnete Position der Mutter in der Familie beschreiben. Beide Strukturbilder der Familie bedingen sich gegenseitig. Die folgenden Aussagen über die Stellung der Mutter in der Familie sind daher von großer Bedeutung für eine umfassende Beschreibung der in den Lesebüchern dargestellten Autoritätsbeziehungen der Familie.

Wohl genießt auch die Mutter in der Familie Ansehen und Anerkennung, aber diese Autorität ist nicht von der Art, wie sie dem Vater zukommt; von ihr läßt sich nicht das Recht und die Macht ableiten, in der Familie einen Führungsanspruch zu behaupten. Die Autorität der Mutter hat nicht die ökonomisch und biologisch fixierten Legitimationsquellen aufzuweisen wie der

284) Hanns Haller: Der blühende Zwiebelturm. In: WL 3/4, S. 112.

285) Heinrich Grupe: Die Schwalben kehren heim. Ebd., S. 155. Vgl. auch Heinrich Hauser: Die Schiffsglocke der Lutine. In: ML 7/8, S. 189 (hier erhält eine Glocke die Bezeichnung "Vater", "weil sie die älteste von allen ist".)

286) Heinrich Lersch: Das ist der Rhein. In: ML 5/6, S. 253.

287) Gustav v. Bodelschwingh: Vater Bodelschwingh bei den Obdachlosen. In: WL 7/8, S. 14. Tonus Vogt: Der Gesellenvater. Ebd., S. 21.

Vater. Das Ansehen der Mutter gründet vielmehr auf emotionalen Fähigkeiten wie Liebe, Güte und Sanftmut. Sie wird beschrieben als die "Immergute" mit ihren "liebenden Mutteraugen".²⁸⁸⁾ Die Ästhetisierung ihrer Augen, ihres Gesichtes und ihrer Hände ist ein beliebtes Stilmittel zur Kennzeichnung ihrer Liebe und Güte. Es ist die Rede von "ihrem guten Angesicht".²⁸⁹⁾ An anderer Stelle heißt es: "Ihre (der Großmutter) Augen leuchten wie zwei Sterne, ja, sie sind viel schöner, sie sind so sanft, und es ist eine Lust, in sie hineinzuschauen."²⁹⁰⁾ Die Überhöhung des Mutterbildes geht so weit, daß die Mutter schließlich als "große Heldin"²⁹¹⁾ und als "heilig"²⁹²⁾ verehrt wird.

Im Gegensatz zum Vater, der den Kindern, insbesondere den Söhnen, Wissen vermittelt und sie in lebenspraktischen und geschäftlichen Dingen unterrichtet, beschränkt sich die mütterliche Fürsorge meist auf die Erziehung zur Frömmigkeit und zu einem moralischen Verhalten. In der Polarisierung "väterliche Erziehung" und "mütterliche Pflege"²⁹³⁾ kommt zum Ausdruck, daß dem Vater mehr die bewußte und entschiedene Lenkung der Kinder zukommt, während die Mutter in der Erziehung der Kinder nur eine sekundäre, bewahrende und beschützende Funktion einnimmt. Die Erziehung durch die Mutter vollzieht sich für die Kinder weniger spürbar und mehr im Sinne des Nachlebens des mütterlichen Vorbildes durch die Kinder. So heißt es an einer Stelle: "Wir lebten alle im Bannkreis der mütterlichen Zucht wie im lautlosen, leuchtenden Licht der Sonne."²⁹⁴⁾

288) Hans Thoma: Meine 1. Zeichenversuche. In: WL 5/6, S. 22.

289) Peter Rosegger: Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjöppel schenkte. Ebd., S. 48.

290) Johann Christian Andersen: Großmutter. Ebd., S. 26.
Vgl. auch Bruno Schönlanck: Die Mutter. In: ML 3/4, S. 32.

291) Heinrich Lersch: Bildnis der Mutter. In: ML 7/8, S. 21.

292) Anton von Braunmühl: Aus seliger Zeit. Ebd., S. 20.

293) Johann Peter Hebel: Das fremde Kind. In: ML 5/6, S. 20.

294) Heinrich Lersch: Bildnis der Mutter. In: ML 7/8, S. 21.

Nicht nur die zweitrangige Bedeutung der Mutter in der Kindererziehung bringt sie in eine dem Vater gegenüber unterlegene Position in der Familie, auch ihre Stellung in der Befriedigung der materiellen Bedürfnisse der Familie verstärkt diese Position. In einer großen Anzahl von Lesestücken ist die Tätigkeit der Mutter im Haushalt auf sogenannte hausfrauliche Arbeiten wie nähen, flicken, kochen usf. beschränkt. In dieser Rolle als "Hausfrau" ist die Mutter dem Vater in seiner Rolle als Ernährer weit unterlegen. Die einzige Ausnahme von der durch die ökonomische Verfassung der Familie bedingten Zweitrangigkeit der Position der Frau ist eine Erzählung, in der die Frau eines "Fernfahrers"²⁹⁵⁾ eine Schädigung des Betriebes, die sich infolge eines Verkehrsunfalles anbahnt, abwendet, indem sie zu ihrem verunglückten Ehemann spricht: "Laß gut sein ..., jetzt fahr' ich mal wieder!" In den meisten Fällen aber bedingt die zweitrangige Bedeutung der Mutter bzw. der Ehefrau in der Sicherung des Lebensunterhaltes der Familie die übergeordnete Position des Vaters und mithin ihre eigene untergeordnete.

3. Personale Autoritätsbeziehungen

3.1. Autoritäre Verhaltensweisen des Vaters

Autoritäres Verhalten liegt dann vor, wenn das Verhalten einer Person gegenüber einer anderen allein von der Position sozialer Überordnung, die sie besitzt, bestimmt ist. Entscheidungen und Anweisungen des übergeordneten Parts in dieser Relation werden nach eigenem Ermessen getroffen; sie können weder kontrolliert, noch darf ihnen widersprochen werden.

Im Vergleich zu den Darstellungen der objektiven Strukturelemente der patriarchalischen Herrschaft werden autoritäre Verhaltensweisen des Vaters verhältnismäßig selten geschildert. Die vorrangige Stellung, die der Vater in der Familie genießt, erlaubt es ihm, über familiäre Angelegenheiten allein zu entscheiden;²⁹⁶⁾

295) Harald Baumgarten: Die Frau des Fernfahrers. In: WL 5/6, S. 81.

296) Verfasser unbekannt: Der Hausspruch. In: WL 3/4, S. 93. Irmgard von Faber du Faur: Schmutzi. Ebd., S. 228.

autoritär ist dieses Verhalten insofern zu bezeichnen, als der Vater diese Entscheidungen den anderen Familienmitgliedern gegenüber, die davon betroffen sind, weder zu begründen noch zu rechtfertigen braucht. So wird dem Vater das Recht zugestanden, den Beruf des Sohnes zu bestimmen.²⁹⁷⁾ Der Zustand der Abhängigkeit des Sohnes vom Vater wird verlängert und stabilisiert, wenn der Vater sich über das Kindes- und Jugendalter des Sohnes hinaus mit dessen Leistungen identifiziert: "mach dem Namen deines Vaters keine Schande", sagt er zu seinem Sohn.²⁹⁸⁾

Auch die Erzählung "Zwei Generationen Opel",²⁹⁹⁾ die in das Lesebuch aufgenommen wurde mit der Absicht, die Geschichtsepoche der Industrialisierung im 19. Jahrhundert zu illustrieren, stellt in Wirklichkeit die autoritären Verhaltensweisen des Firmengründers gegenüber seinen Söhnen in den Vordergrund.

Der imperative Charakter der Verhaltensweisen des Vaters gegenüber seinen Kindern geht deutlich aus folgenden Zitaten hervor: "Der Vater wies ihn (den Sohn) stets ab mit den Worten: Das verstehst du nicht!"³⁰⁰⁾ "Bitten und freundliche Worte der Kinder halfen nichts"³⁰¹⁾ bei ihrem Bemühen, den Vater dazu zu bewegen, daß er seine Anweisungen nicht ohne Berücksichtigung ihrer Wünsche und Vorstellungen trifft. Die Art der Zurechtweisung der Kinder wird mit den Ausdrücken wie "Gericht halten"³⁰²⁾ oder "ins Gebet nehmen"³⁰³⁾ beschrieben.

297) Tonius Vogt: Der Gesellenvater. In: WL 7/8, S. 21.
Heinz Schauwecker: Der Meister von Burglengenfeld. Ebd., S. 169.

298) Tonius Vogt: Der Gesellenvater. Ebd., S. 21.
Hans Bahrs: Der 1. Tag. Ebd., S. 51 (hier heißt es: "Mach mir im Werk keine Schande!").

299) Heinrich Hauser: Zwei Generationen Opel. Ebd., S. 226.
Ähnliches gilt für die Erzählung: "Schillers Lehrjahre und seine Flucht aus Stuttgart" von Christian Hamann. Ebd., S. 183.

300) Franz Baumeister: Wolf verdient sich die Freiheit. In: ML 5/6, S. 101.

301) Nach Marie Hamsun: Wie das Kälbchen gerettet wurde. In: WL 3/4, S. 222.

302) Peter Rosegger: Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjoppel schenkte. In: ML 7/8, S. 55.

303) Hans Bahrs: Der 1. Tag. In: WL 7/8, S. 51.

Die Angst vor dem Vater bietet die Gewähr, daß die Kinder seinen Anordnungen widerspruchslos Folge leisten. Allein das Vernehmen der Stimme des Vaters ließ den Sohn seine "Knie weich werden".³⁰⁴⁾ Hermann Hesses Erinnerungen über seinen Vater sollen vorbildliche Verhaltensweisen eines Vaters vermitteln; es verrät den autoritären Erziehungsstil seines Vaters, wenn er schreibt: "Ich wurde ungewöhnlich hart gezüchtigt."³⁰⁵⁾ "Strenge und Härte" des Vaters schließen nicht aus, daß er "das Kind von Herzen lieb" hat.³⁰⁶⁾ Im Gegenteil: Schläge vom Vater gelten als "Liebesschläge", sie "tun nicht weh".³⁰⁷⁾

Die in den Lesebüchern dargestellten personalen Beziehungen in der Familie zeigen eindeutig, daß sie in einen übergeordneten und einen untergeordneten Teil polarisiert sind, wobei die übergeordnete Position immer der Vater einnimmt. Die Überlegenheit des Vaters ist dadurch gekennzeichnet, daß er alle Tätigkeiten und Aufgaben in der Familie selbst vorschreibt und ihre Ausführung befiehlt. Die Spontaneität der Kinder wird unterdrückt.

3.2. Irrationale Folgeleistung

Die Ausschaltung der Vernunft und der Kritik ist das Definitionskriterium für irrationale Folgeleistung. Den Irrationalismus in der Fügsamkeit unter den Willen eines Herrschers oder Führers macht Erich Fromm zum bestimmenden Kennzeichen des autoritären Autoritätstypus überhaupt; er nennt ihn die "irrationale Autorität".³⁰⁸⁾ Als Ausdrucksformen der "irrationalen" oder "passiv autoritären" Folgeleistung³⁰⁹⁾ erscheinen in den Lesebüchern vor allem Gehorsam, Bewunderung, Ehrfurcht, Angst und Treue.

304) Stefan Andres: Die Kühe. In: WL 5/6, S. 125.

305) Hermann Hesse: Der Vater. In: WL 7/8, S. 266, und in: ML 7/8, S. 64 (unter dem Titel "Einer sollte doch verzeihen können").

306) Rudolf Otto Wiemer: Der Weg zur Krippe. In: ML 5/6, S. 145.

307) Johann Karl August Musaus: Rübezahl und die gute Mutter. Ebd., S. 15.

308) Vgl. Fromm, Erich: Die autoritäre Persönlichkeit.

309) Ebd., S. 3. Vgl. dazu Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit, S. 156.

Der Abstand zwischen Eltern und Kindern wird vor allem durch das Gebot der Ehrfurcht gesichert.³¹⁰⁾ Treue zu den Eltern sollen die Kinder auch als Erwachsene zeigen. Dies erst kennzeichnet den "rechten Mann".³¹¹⁾

Gehorsam gilt als die oberste Tugend der Kinder. "Gebändigt gehorsam" zu sein³¹²⁾ und das Gebot des Vaters "ohne Murren zu erfüllen"³¹³⁾ gilt als vorbildliches Verhalten. Wenn Gehorsam überhaupt begründet wird, dann nur dadurch, daß er als "Pflicht" ethisch gefordert erscheint.³¹⁴⁾ Gehorsam wird vor allem dann zu einem Zeichen totaler Unterwürfigkeit, wenn er allein in der Unterordnung unter den bloßen Willen eines Führers besteht: "Der Alte hatte allezeit seinen Willen, fest wie Eisen. Sein letzter Wille heute aber war wie Diamant. Die Kinder, immer gewohnt ihm zu folgen, gehorchten auch hier."³¹⁵⁾ Die Irrationalität der Folgeleistung, d.h. ihr Verzicht auf rationale Überprüfung der Autorität, wird an folgender Stelle besonders deutlich: "So hat's meine Mutter getan, so hat's meine Mutter gesagt ..." "Das war ihr Lehre und Nachfolge."³¹⁶⁾

4. Quantitative Auswertung

Aus den beiden folgenden Tabellen geht der Umfang der Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie in den Lesebüchern des alten Typs (Lesebuchwerke "Mein Lesebuch" und "Wir lesen") hervor. Zur genaueren Bestimmung des Gewichtes dieser Kategorie und mithin zur besseren Verdeutlichung der Intention der Heraus-

310) Vgl. hierzu bes. Hanns Haller: Das Schatzkästlein. In: WL 3/4, S. 78. Peter Dörfler: Des Vaters Hände. In: ML 7/8, S. 27. Carl Benz: Mein Vater, der Lokomotivführer. Ebd., S. 343.

311) August Lämmle: Der Mutter Gesicht. In: WL 5/6, S. 21.

312) Heinrich Lersch: Bildnis der Mutter. In: ML 7/8, S. 21.

313) Adalbert c. Chamisso: Das Riesenspielzeug. In: ML 5/6, S. 47.

314) Pearl S. Buck: Die große Welle. In: WL 7/8, S. 99.

315) Heinrich Hansjakob: Vom Sterben des alten Hermesburen. In: WL 5/6, S. 11.

316) Peter Rosegger: Meine Mutter. In: WL 7/8, S. 262. Vgl. hierzu: Japanisches Märchen, nacherzählt von Paul Zamert. Ebd., S. 263.

geber ist es erforderlich, in unsere Überlegungen die Frage mit-
einzubeziehen, ob neben dem Familienbild mit patriarchalischer
Autoritätsstruktur auch Familienmodelle mit anderer Autoritäts-
struktur - etwa das Modell der Emanzipation der Frau - in den
Lesebüchern vermittelt werden. Zu diesem Zweck wurden zunächst
alle die Lesestücke ausgezählt, deren Inhalte sich auf jedwede
Autoritätsbeziehung in der Familie beziehen. Aus der Tabelle 4
geht hervor, daß nahezu alle Lesestücke, die Aussagen über die
Autoritätsstruktur der Familie machen, als Merkmalsträger der
Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie identifi-
ziert werden konnten. Im Lesebuchwerk "Wir lesen" sind es 88 Pro-
zent und im Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" 97 Prozent. Da die An-
zahl der Lesestücke, die der Kategorie der patriarchalisch
strukturierten Familie nicht zugeordnet werden konnten, so ge-
ring ist, wurden sie bei den Auszählungen der Textseiten in der
Tabelle 5 und 6 nicht mehr berücksichtigt.

Tabelle 4 (Grad der Ausprägung der Kategorie der patriarchalisch
strukturierten Familie nach Anzahl der Lesestücke)

Lesebuchwerk	Wir lesen				Mein Lesebuch			
	3/4	5/6	7/8	6 Bde. zus.	3/4	5/6	7/8	6 Bde. zus.
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	6 Bde. zus.	3/4	5/6	7/8	6 Bde. zus.
Anzahl der Lese- stücke insgesamt	221	182	142		263	328	443	
Anzahl d. Lesest. mit Aussagen über jedwede Autori- tätsbeziehung in der Familie	42	26	26	94	36	36	24	94
davon entfallen auf d. Kategorie in Prozent	36	21	25	$\frac{83}{88 \%}$	33	36	24	$\frac{91}{97 \%}$
Gesamtumfang der Kategorie in Prozent	16%	12%	18%		12%	11%	5%	

Tabelle 5 (Grad der Ausprägung der Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie nach Anzahl der Textseiten der in Tabelle 4 analysierten Lesestücke.)

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Anzahl der Seiten insgesamt	275	283	304	362	376	401
davon entfallen auf die Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie						
in Prozent	61,50 22 %	39,75 14 %	74,25 24 %	51,50 14 %	57,00 15 %	38,75 10 %

Die restlichen 12 Prozent der Lesestücke aus dem Lesebuchwerk "Wir lesen", die Aussagen über Autoritätsstrukturen in der Familie machen, bestehen teils aus solchen Beiträgen, nach denen die Frau in der Familie eine ökonomische Position einnimmt, die die Frau dem Manne als gleichberechtigt erscheinen läßt³¹⁷⁾, teils aus solchen Beiträgen, deren Aussagen weder dem patriarchalischen noch dem emanzipatorischen Familienmodell eindeutig zugeordnet werden konnten. Letzteres bezieht sich vor allem auf die restlichen 5 Prozent der Lesestücke aus dem Lesebuchwerk "Mein Lesebuch".

Auch hier wird der Ausprägungsgrad der Kategorie nicht nur mit der Anzahl der Lesestücke erfaßt, sondern auch mit der Anzahl der auf diese Lesestücke entfallenden Textseiten. Aus der Tabelle 5 geht hervor, daß unter Zugrundelegung der Textseiten der Anteil der Lesestücke, deren Aussagen der genannten Kategorie zugeordnet werden konnten, am Gesamtumfang der Lesebücher größer ist als nur unter Berücksichtigung der Anzahl der Lesestücke.

Die Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie zerfällt in vier Subkategorien, die unter theoretischen Gesichtspunkten formuliert wurden. Es sind dies:

317) Roderich Menzel: Prinzessin Liesel. In: WL 3/4, S. 253.
Harald Baumgarten: Die Frau des Fernfahrers. In: WL 5/6, S. 81.
Martha Maria Bosch: Die Verkäuferin. Ebd., S. 90.

1. Die Stellung des Vaters in der Familie als objektives Strukturelement des Patriarchalismus.
2. Die Stellung der Mutter in der Familie als objektives Strukturelement des Patriarchalismus.
3. Autoritäre Verhaltensweisen des Vaters.
4. Irrationale Folgeleistung.

Im folgenden werden die Subkategorien näher definiert. Jede Subkategorie erscheint in den Texten unter spezifischen Merkmalen, die im einzelnen kurz beschrieben werden. Gleichzeitig wird mitgeteilt, wie häufig die jeweiligen Subkategorienmerkmale im Text erscheinen. Diese Häufigkeitsangaben beziehen sich auf alle sechs Bände der beiden analysierten Lesebücher. Dadurch wird erkennbar, welche Merkmale das Bild des Patriarchalismus in den Lesebüchern des alten Typs dominant bestimmen.

Die kleinste Zählereinheit für ein Merkmal war ein Satz oder ein Wort, wenn die Aussage dieser Einheit mit dem Sinngehalt eines Kategorienmerkmals eindeutig zu erfassen war. Der Umfang einer Zählereinheit konnte sich auch auf ein ganzes Lesestück erstrecken:

1. Die Subkategorie "Die Stellung des Vaters in der Familie als objektives Strukturelement des Patriarchalismus umfaßt folgende Merkmale:
 - a) Das Merkmal "Der Vater als Ernährer, als Hausherr und Familienvorsteher" erscheint 41mal (= 49 Prozent aller Zählereinheiten dieser Subkategorienmerkmale).
 - b) Das Merkmal "Der Vater als Lehrer, als der Sachkundigere und besser Informierte" erscheint 26mal (= 31 Prozent).
 - c) Das Merkmal "Führungsanspruch des Vaters durch das Alter legitimiert" erscheint 12mal (= 14 Prozent).
 - d) Das Merkmal "Der Vater als Gewährsmann für die Aufrechterhaltung der Familientradition" erscheint 4mal (= 5 Prozent).
 - e) Das Merkmal "Führungsanspruch des Vaters durch physische Stärke legitimiert" erscheint 1mal (= 1 Prozent).

Für diese Subkategorienmerkmale wurden in allen sechs Bänden der Lesebücher des alten Typs insgesamt 84 Zählereinheiten gezählt.

2. Die Subkategorie "Die Stellung der Mutter in der Familie als objektives Strukturelement des Patriarchalismus" umfaßt folgende Merkmale:
- a) Das Merkmal "Mutterliebe und -güte, die Mutter als tröstender und begütigender Faktor in der Familie" erscheint 37mal (= 39 Prozent aller Zähleinheiten dieser Subkategorienmerkmale).
 - b) Das Merkmal "Mutter mit Hausarbeiten beschäftigt (nähen, kochen usf.)" erscheint 24mal (= 25 Prozent).
 - c) Das Merkmal "Kindererziehung der Mutter auf den religiösen Bereich beschränkt (Erziehung zur Frömmigkeit)" erscheint 19mal (= 20 Prozent).
 - d) Das Merkmal "Ästhetisierung des Mutterbildes" erscheint 8mal (= 8 Prozent).
 - e) Das Merkmal "Allgemeine mütterliche Pflege der Kinder (bei Krankheit, bezüglich der Kleidung der Kinder)" erscheint 4mal (= 4 Prozent).

Für diese Subkategorienmerkmale wurden in allen sechs Bänden insgesamt 92 Zähleinheiten gezählt.

3. Die Merkmale der Subkategorie "Autoritäre Verhaltensweisen des Vaters" lassen sich wie folgt definieren: Vater entscheidet allein, gibt Anweisungen ohne weitere Erklärungen und ohne Begründung, gibt Befehle, seine Erziehungsmaßnahmen erzeugen Angst, sie sind "hart" und "streng" (was meist körperliche Züchtigung bedeutet). Für diese Merkmale wurden insgesamt 26 Zähleinheiten gezählt.

An dieser Stelle sei angemerkt, daß jene autoritären Verhaltensweisen nur auf väterlicher Seite in den Lesebüchern vorkommen, was den paternitären Charakter des vermittelten Familienbildes noch bekräftigt. Die Mutter tritt in den personalen Autoritätsbeziehungen nur in Erscheinung, wenn von irrationaler Folgeleistung der Kinder die Rede ist: Gehorsam gebührt auch der Mutter.

4. Beispiele für irrationale Folgeleistung gegenüber dem Vater gibt es sehr wenige. Sie fallen daher bei der Quantifizierung der Kategorienmerkmale der patriarchalisch strukturierten Familie kaum ins Gewicht. Insgesamt wurden 17 Zähleinheiten für

die Subkategorie der irrationalen Folgeleistung gezählt. Gehorsam, Ehrfurcht und Treue sind Verhaltensweisen, die die Kinder nicht nur dem Vater, sondern auch der Mutter schulden.

In der folgenden Tabelle soll gezeigt werden, wie sich die Merkmale der vier Subkategorien auf die einzelnen Lesestücke verteilen. Dabei soll deutlich werden, wieviele und vor allem welche Merkmale jeweils in einem geschlossenen Lesetext vorkommen. Das Vorhandensein von zwei und mehreren Merkmalen aus verschiedenen Subkategorien in einem einzigen Lesestück ist für die Interpretation von besonderer Bedeutung. Denn solche Merkmale, die in geschlossenen Lesetexten gemeinsam vorkommen, können als Nachweis dafür gelten, daß sie in einem objektiven Strukturzusammenhang zueinander stehen.

Tabelle 6

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
	Anzahl d. Lesest.			Anzahl d. Lesest.		
Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie	36	21	25	33	36	24
davon entfallen auf:						
Merkmale d. Subkat. 1	11	7	8	8	14	9
Merkmale d. Subkat. 2	13	11	2	13	14	10
Merkmale d. Subkat. 1 u. 2 kommen gemeinsam vor	5	1	5	6	2	-
Merkmale d. Subkat. 3	7	1	7	2	2	1
Merkmale d. Subkat. 4	-	1	2	2	1	2
Merkmale d. folg. Subkat. kommen gemeinsam vor:						
2 und 3	-	-	1	-	2	1
2 und 4	-	-	-	1	-	-
1 und 4	-	-	-	1	-	-
1 und 3	-	-	-	-	-	1
1 und 2 und 3	-	-	-	-	1	-

In den Lesestücken, in denen Merkmale der Subkategorien 1 und 2 gemeinsam vorkommen, korrelieren hauptsächlich die Merkmale "Vater als Ernährer, als Hausherr und Familienvorsteher" und "Der Vater als der Sachkundigere und besser Informierte" mit den Merkmalen "Mutter mit Hausarbeiten beschäftigt" und "Mutterliebe und Muttergüte". Dies bedeutet, daß die Merkmale "Mutter mit Hausarbeiten beschäftigt" und "Mutterliebe und -güte" in einem objektiven Strukturzusammenhang zum Phänomen des Patriarchalismus gesehen werden müssen. Besonders jenes Merkmal, das sich auf die ökonomische Stellung der Mutter in der Familie bezieht, stellt eine Bedingung für die Vorherrschaft des Vaters dar. Die strukturelle Zugehörigkeit der übrigen Merkmale aus der Subkategorie 2 zum Phänomen des Patriarchalismus erklärt sich aus dem gesamten Vorstellungszusammenhang, in dem sie in den genannten Lesebüchern stehen. Es sind dies die Merkmale Mutterliebe und Muttergüte, ihr religiöser Erziehungsauftrag, die Ästhetisierung der Mutter und die allgemeine mütterliche Pflege der Kinder. Sie haben in den analysierten Lesebüchern eine aussagenergänzende Funktion zu den Merkmalen der Führungsposition des Vaters. Allein die Tatsache, daß die Merkmale der Subkategorie 1 und die der Subkategorie 2 annähernd mit der gleichen Häufigkeit auftreten und sich auf ungefähr gleich viele Lesestücke verteilen, macht deutlich, daß die Merkmale beider Subkategorien in einem Zusammenhang stehen. Auch inhaltlich entsprechen sich die Merkmale aus beiden Subkategorien. Während die Mutter ausschließlich in emotionalen Beziehungen zu den Kindern stehend gesehen wird, vertritt der Vater mehr den intellektuellen Bereich der Erziehung. Der begütigende und besänftigende Erziehungsstil der Mutter muß auch zu den "harten" und autoritären Erziehungsmaßnahmen des Vaters gesehen werden, wie sie in der Subkategorie 3 beschrieben sind. Der Ästhetisierung des Mutterbildes steht die Beschreibung des Vaters als eines sachkundigen, tatkräftigen und entscheidungsfreudigen Mitgliedes der Familie gegenüber. Der Vater gilt als der "Hausherr" und "Lehrer" der Familie und begründet so seinen Führungsanspruch in der Familie, die Mutter dagegen wird zur Haushälterin degradiert; ihr wird eine Position innerhalb der Familie zugewiesen, von der sich nicht die Macht und das Recht herleiten läßt, in der Familie einen Herrschaftsanspruch zu behaupten. Sie unterstützt vielmehr gerade wegen ihrer Machtlosigkeit die Vorherrschaft des Vaters.

Zwischen Vater und Mutter gilt wie zwischen Vater und Sohn, Gott und Mensch, Herrscher und Beherrschten "das Macht-Ohnmacht-Verhältnis" als "das 'natürliche' Ordnungsprinzip", das einem "magischen Denken" entsprungen ist, mit dem "gerade die patriarchalischen Strukturanteile unserer Gesellschaft eng verbunden (sind)."³¹⁸⁾ Aufgrund dieser Wechselbeziehungen zwischen Vaterbild und Mutterbild kann die in den Lesebüchern beschriebene Stellung der Frau in der Familie als ein objektives Strukturelement einer autoritär-patriarchalischen Familie verstanden werden. Die Ästhetisierung der Mutter, die Beschränkung ihrer Erziehungsaufgaben auf den emotionalen und religiösen Bereich und ihre sekundäre Stellung in der Befriedung der materiellen Bedürfnisse der Familie stellen Bedingungsfaktoren für die übergeordnete Position des Vaters dar.

5. Kritische Zusammenfassung: Patriarchalisch strukturierte Familie und Gesellschaft

Die Analyse der Lesebuchbeiträge hat ergeben, daß ihren Darstellungen der Familie ein patriarchalisches Strukturmodell zugrunde liegt. Alle Aufgabenbereiche in der Familie, mit deren Ausübung die Inanspruchnahme einer überlegenen und übergeordneten Position verbunden ist, werden ausschließlich dem Vater zugesprochen. Die Autorität des Vaters gründet letztlich in der biologisch fixierten Rolle des Vaterseins, d.h. in einer dem historischen sozio-kulturellen Wandel enthobenen Tatsache. Diese unhistorische und abstrakte Legitimationsgrundlage der Autorität des Vaters bedeutet schließlich die Verselbständigung dieser Autorität im Sinne bloßer hierarchischer Überordnung. Die Autorität, die allein aus der Position erwächst, bezeichnen wir als autoritär. In diesem Sinne kann die patriarchalisch strukturierte Familie als ein autoritäres Autoritätsverhältnis verstanden werden. Die Autorität des Vaters ist insofern als autoritär zu bezeichnen, als seine Autorität letztlich in der Position bloßer Überordnung be-

318) Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. München 1963, S. 226.

gründet ist; im gleichen Maße kann die Folgeleistung der übrigen Familienmitglieder, insbesondere der Kinder, als autoritär gelten, da sie die Autorität des Vaters um seiner übergeordneten Position willen anerkennen, d.h. der Autorität "um ihrer selbst willen" zustimmen.³¹⁹⁾

Der Grad der Verdinglichung der Autorität des Vaters nimmt zu, wenn der untergeordnete Teil in der Familie die Abhängigkeit vom Vater als Ergebnis nicht nur natürlicher, sondern auch sittlicher und religiöser Tatbestände erfährt. Die Autorität des Vaters wird von übernatürlichen Instanzen oder transzendenten Normen abgeleitet und als deren notwendige Projektion in der Sphäre menschlichen Zusammenlebens verstanden. Dem Gläubigen schließlich erscheint die menschliche Autorität des Vaters als ein Abglanz der Vaterherrschaft Gottes; sie kann daher absoluten Gehorsam als unbedingte Christenpflicht fordern. Dieses religiöse Vaterbild mit mythisch-archetypischer Verbrämung³²⁰⁾ findet sich in dem Stück von Matthias Claudius "Über das Gebet", das auf den ersten Seiten des Lesebuches für den 7. und 8. Schuljahrgang der Lesebuchwerke "Wir lesen" und "Mein Lesebuch" steht:³²¹⁾

"Sieh, wenn ich's Vaterunser beten will, so denk' ich erst an meinen seligen Vater, wie der so gut war und mir so gerne geben mochte. Und dann stell' ich mir die ganze Welt als meines Vaters Haus vor; und alle Menschen in Europa, Asia, Afrika und Amerika sind dann in meinen Gedanken meine Brüder und Schwestern; und Gott sitzt im Himmel auf einem goldenen Stuhl und hat seine rechte Hand übers Meer und bis ans Ende der Welt ausgestreckt, und seine Linke voll Heil und Gutes, und die Bergspitzen umher rauchen - und dann fang ich an:

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name."

319) Horkheimer, Max: Autorität und Familie in der Gegenwart. In: Zwang-Autorität-Freiheit in der Erziehung. Texte zum Autoritätsproblem. Hrsg. von Carl-Ludwig Furck, Georg Geißler, Wolfgang Klafki, Elisabeth Siegel. (Kleine Pädagogische Texte. Band 41.) Weinheim-Berlin 1967, S. 173.

320) Einen Überblick über die Veröffentlichungen zum Thema "Metaphysik der Vaterautorität" bringt Peter Roeder in seinem Aufsatz "Untersuchungen zum Problem der Autorität. Ein Literaturbericht (1961)". In: Zwang-Autorität-Freiheit in der Erziehung, S. 251 ff.

321) Matthias Claudius: Über das Gebet. In: ML 7/8, S. 6. Ders.: Vom Vaterunser. In: WL 7/8, S. 4.

Wird in diesem Beitrag von M. Claudius die Autorität des Vaters expressis verbis religiös-mythisch begründet, so erscheint sie in den anderen Beiträgen zwar unausgesprochen, aber mit umso größerer Eindringlichkeit als ein moralisch zu respektierender Tatbestand. Max Horkheimer bezeichnet die religiöse und sittliche Überhöhung der scheinbaren Natürlichkeit väterlicher Herrschaft als ein typisches Kennzeichen für das Autoritätsverhältnis in der bürgerlichen Familie; er schreibt: "Indem das Kind in der väterlichen Stärke ein sittliches Verhältnis respektiert und somit das, was es mit seinem Verstand als existierend feststellt, mit seinem Herzen lieben lernt, erfährt es die erste Ausbildung für das bürgerliche Autoritätsverhältnis."322).

Über die Bedeutung der Familie als einer der wichtigsten Sozialisierungsinstanzen sind sich heute alle Soziologen und Psychologen einig. Es ist zwar nicht unsere Aufgabe, dieses Thema ausführlich darzulegen, da der Sozialisierungsprozeß in der Familie nicht unmittelbar Gegenstand unserer Analyse ist, sondern das Lesebuch als ein Medium im Sozialisierungsprozeß der Schule. Dennoch ist es notwendig, die soziale Bedeutung der Familie mitzubedenken; denn an der Funktion der Lesebücher, soziale Leitbilder der Familie zu vermitteln, wird die Intention der Herausgeber erkennbar, daß auch die Schule in den Sozialisierungsprozeß der Familie hineinreicht. Indem die Lesebücher das Leitbild der patriarchalisch strukturierten Familie vermitteln, können sie Einfluß auf die Prägung der sozialen Normen und Wertvorstellungen gewinnen, die in der Familie erlernt und verinnerlicht werden. Jenes Leitbild ist darauf gerichtet, noch vorhandene patriarchalische Familien zu stabilisieren oder zumindest die Erwartungen der Kinder von der Familie auf paternitäre Vorherrschaft zu präformieren und damit potentiellen Patriarchalismus zu begünstigen.

Die in der Familie anzutreffenden Autoritätsverhältnisse bestehen nicht isoliert für sich, sondern stehen in einem gegensei-

322) Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie, S. 52.

tigen Bedingungs-zusammenhang zur Autoritätsstruktur in der Gesamtgesellschaft.³²³⁾ Die Familie besorgt die Reproduktion der menschlichen Charaktere, wie sie die Gesellschaft erfordert. Sie ist der Ort, wo die äußeren gesellschaftlichen Zwänge durch das Ausbilden eines "Über-Ich" in "innere Gewalten" transformiert und verinnerlicht werden; das "Über-Ich" ist die Verinnerlichung der "Autoritäten als die Vertreter der äußeren Gewalt".³²⁴⁾

In der patriarchalischen Familie tritt dem Kind die "äußere in der Gesellschaft wirksame Gewalt" (Erich Fromm) in der Person des Vaters gegenüber. Die Vorherrschaft des Vaters stellt eine Projizierung der Autoritätsstruktur der Gesellschaft auf die Familie dar, und die Erziehung zur irrationalen Folgeleistung der Autorität des Vaters bedeutet die Förderung der Bereitschaft zur Unterordnung unter die gesellschaftlichen Autoritäten im späteren Stadium des Erwachsenenseins. So organisiert die Gesellschaft durch die Aufrechterhaltung des Machtanspruches des Vaters in der Familie die Reproduktion ihrer autoritären Struktur. In diesem Sinne schreibt Erich Fromm: "... die Autorität des Vaters gründet zuletzt in der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft.

323) Vgl. in diesem Zusammenhang die Kritik von Strzelewicz an Schelskys Unterscheidung zwischen der "natürlichen, primären Autorität" in der Kleingruppe der Familie und der "abstrakten Autorität" in der Großorganisation (Schelsky, Helmut: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Stuttgart 1955, S. 316 f. und 320 f.). Strzelewicz führt dazu aus: "Wenn das Wort 'natürlich' etwa als 'naturgegeben' eine ausdrückliche Unterscheidung von sozial- oder kulturhistorisch vorgeformten Situationen beinhalten soll, so wäre es allerdings irreführend." Denn die Autorität "sowohl der Klein- wie der Großgruppen ist gleichermaßen sozial- und kulturhistorisch vorgeformt". Andererseits sei die Polarisierung der Beziehungen "natürlich" für die Autorität in der Familie und "abstrakt" für die Autorität in den Großgruppen nicht berechtigt; denn: der natürlich gegebene oder "gleichbleibende biologisch bestimmte Rahmen der in der Familie auftretenden Autoritätsverhältnisse ist ... der unpersönlichste, unindividuellste, unkonkreteste und unhistorischste, also der 'abstrakteste' Teil dieser als Autorität bezeichneten sozialen Relation". (Strzelewicz, Willy: Zum Autoritätsproblem in der modernen Soziologie, S. 214 f.)

324) Fromm, Erich: Sozialpsychologischer Teil der "Studien über Autorität und Familie", S. 82 ff.

Der Familienvater ist zwar dem Kinde gegenüber (zeitlich gesehen) der 1. Vermittler der gesellschaftlichen Autorität, ist aber (inhaltlich gesehen) nicht ihr Vorbild, sondern ihr Abbild."³²⁵⁾

Die "Studien über Autorität und Familie"³²⁶⁾ haben den Nachweis erbracht, daß die patriarchalische Familie eine der wichtigsten Institutionen darstellt, die den sozialen Charakter der spezifisch bürgerlichen Gesellschaft reproduzieren. Ideengeschichtliche, soziologische und - auf der Grundlage der Tiefenpsychologie - sozialpsychologische Analysen dieser Studien konnten zeigen, daß die patriarchalische Familie ausschlaggebend für die erste Ausbildung der Autoritätsverhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft wurde. In der Familie der bürgerlichen Gesellschaft erfährt das Kind seine gesellschaftlich bedingte Abhängigkeit vom Vater als eine Naturtatsache, die es darüber hinaus als einen sittlichen und religiösen Tatbestand zu respektieren lernt. "Infolge der scheinbaren Natürlichkeit der väterlichen Macht, die aus der doppelten Wurzel seiner ökonomischen Position und seiner juristisch sekundierten physischen Stärke hervorgeht, bildet die Erziehung in der Klein-Familie eine ausgezeichnete Schule für das kennzeichnende autoritäre Verhalten in dieser Gesellschaft."³²⁷⁾

Herbert Marcuse hat in seiner ideengeschichtlichen Darstellung der Theorien der Autorität von Luther bis in die Gegenwart³²⁸⁾ nachgewiesen, welchen hervorragenden Anteil der Protestantismus an der Entwicklung des Verdinglichungsprozesses von Autorität in der bürgerlichen Gesellschaft hatte. Marcuse führt den bürgerlichen Autoritätsbegriff zurück auf den Freiheitsbegriff, wie er seit Luthers Schrift von der "Freiheit eines Christenmenschen" wirksam war.³²⁹⁾

325) Ebd., S. 88.

326) Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. Paris 1936.

327) Ebd., S. 57.

328) Marcuse, Herbert: Ideengeschichtlicher Teil der "Studien über Autorität und Familie". Dieser Teil im folgenden zitiert nach dem Wiederabdruck in Marcuse, Herbert: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft. Frankfurt/Main 1969, S. 55 - 156.

329) Ebd., S. 59 ff. Vgl. hierzu auch das Kapitel dieser Arbeit "Der christliche Freiheitsbegriff".

Will man etwas über die potentielle Wirksamkeit des durch die Lesebücher vermittelten Leitbildes der patriarchalischen Familie aussagen, dann ist es notwendig, die Struktur und Funktion der heutigen Familie mitzubedenken; d.h. der Familie in der industrialisierten Gesellschaft. Wir müssen davon ausgehen, daß die Familie in der modernen Zivilisation einen durchgreifenden Wandel erfahren hat. Aufgrund des durch die zunehmende Industrialisierung herbeigeführten Verfalls des Patriarchats in der Familie hat das Leitbild der patriarchalischen Familie zumindest an Bedeutung verloren; von einer Einbuße ihrer Wirksamkeit auf die Bewußtseinsstruktur der Heranwachsenden kann jedoch nicht deswegen schon die Rede sein.

Über den Struktur- und Funktionswandel der Familie in der industrialisierten Gesellschaft sind sich alle Soziologen und Psychologen einig. Als Ursache für den Verfall des Patriarchats der Familie nennt Alexander Mitscherlich hauptsächlich ökonomische Faktoren: "Die fortschreitende Arbeitsfragmentierung im Zusammenhang mit maschineller Massenproduktion und einer komplizierten Massenverwaltung, die Zerreißung von Wohn- und Arbeitsplatz, der Übergang vom selbständigen Produzenten in den Stand des Arbeiters und Angestellten, der Lohn empfängt und Konsumgüter verbraucht, hat unaufhörlich zur Entleerung der auctoritas und zur Verringerung der innerfamiliären wie überfamiliären Potestas des Vaters beigetragen."³³⁰⁾ Auch Walter Dirks sieht den Grund für den Schwund der paternitären Autorität darin, daß "die Kinder die Arbeits- und Amtswelt des Vaters, wo sie überhaupt noch Gewicht hat, nur vermittelt und oft schemenhaft wahrnehmen."³³¹⁾ Diese Entwicklung wird auch durch die Stellung der Frau im Produktionsprozeß der Wirtschaft gefördert. Dadurch, daß die moderne Wirtschaft in zunehmendem Maße auch für Frauen Arbeitsplätze bereitstellt, gilt der Vater nicht mehr als der alleinige Ernährer der Familie; dies stellt einen wesentlichen Faktor für die Ursache der Auflösung des väterlichen Machtanspruches in der Familie dar. Hinzu kommt noch, daß die Funktion

330) Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft, S. 228.

331) Dirks, Walter: Autorität im Wandel. In: Lebendige Erziehung. 4. Jg. 1954/55, S. 105.

des Vaters als Lehrer an Bedeutung verloren hat. David Riesman kommt zu dem Ergebnis, daß im gegenwärtig beginnenden Zeitalter der "Außenlenkung" das Verhalten des einzelnen in zunehmendem Maße von den Altersgenossen (peer groups) gesteuert wird³³²⁾ und damit die Autorität des Vaters und der Eltern überhaupt erlischt.

Wurzbacher³³³⁾ und Schelsky³³⁴⁾ haben festgestellt, daß sich die patriarchalische Familie zur "Gefährtenfamilie" entwickelt habe, die die Gleichberechtigung der Ehepartner verwirklicht. Über den Grad der Verwirklichung des "partnerschaftlichen" Prinzips in der Familie, d.h. des Abbaus der für die patriarchalische Familie charakteristischen Über- und Unterordnungsverhältnisse liegen jedoch keine übereinstimmenden wissenschaftlichen Ergebnisse vor.³³⁵⁾

Für das durch die Lesebücher vermittelte Leitbild des Patriarchalismus bedeutet der hier kurz skizzierte Struktur- und Funktionswandel der Familie, daß ihm in der Realität weithin die materielle Basis fehlt. Dennoch ist dieses Leitbild für die Bildung des gesellschaftlichen Bewußtseins der Heranwachsenden von Bedeutung. Angesichts des sozial-ökonomisch bedingten Schwundes der väterlichen Autorität muß dem Jugendlichen das patriarchalische Leitbild als eine zeitlose und mithin abstrakte Forderung nach Anerkennung übergeordneter Mächte erscheinen. Erst wenn das stereotype Festhalten an solchen konventionellen Normen, wie es in den Lesebüchern geschieht, aufgegeben wird, kann vom "Ende der Vorherrschaft paternitärer Herrschaftsgebilde" die Rede sein, von

332) Riesman, David: Die einsame Masse, S. 35 ff.

Vgl. auch Mitscherlich, Alexander: A.a.O., S. 231. (Den Grund für die Orientierung der Altersgenossen aneinander sieht Mitscherlich darin, daß "die verbindliche, anschauliche väterliche Unterweisung im tätigen Leben fehlt".)

333) Wurzbacher, Gerhard: Leitbilder gegenwärtigen deutschen Familienlebens. Stuttgart 1954.

334) Schelsky, Helmut: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Stuttgart 1955.

335) Einen Überblick über die Literatur zur Frage nach der Entwicklung der deutschen Nachkriegsfamilien gibt Peter Roeder in: Zwang-Autorität-Freiheit in der Erziehung. S. 261 ff.

"einer Epoche der vaterlosen Gesellschaft - umfassender: einer Gesellschaft, die der Vormundschaft entwachsen ist".³³⁶⁾ Dem Heranwachsenden erscheint durch die Verherrlichung des Patriarchalismus die Identifizierung mit dem Vater als notwendig; sie wird ihm aber wegen der fehlenden materiellen Basis der Autorität des Vaters verwehrt, und so hält er "Ausschau nach einem stärkeren, machtvolleren Vater, nach einem Über-Vater".³³⁷⁾ Damit wird der Heranwachsende befähigt, sich jeder beliebigen Autorität zu unterwerfen, wenn sie nur einen ausreichenden Ersatz für die schwindende Macht des Vaters darstellt. Die "Verherrlichung der Autorität an sich, ohne bestimmte Vorstellung von dem Zweck, den die Autorität dienen soll" nennt Horkheimer "ein Moment inhumaner Abstraktheit", das "die autoritären Neigungen des potentiellen Faschisten (annehmen)".³³⁸⁾ Letztlich bedeutet die Vermittlung des materiell in Auflösung geratenen und damit abstrakten Patriarchalismus die Prädisposition des Heranwachsenden für die Identifikation mit jeder stärkeren Macht, d.h. für die uneingeschränkte Bereitschaft, sich jedem gesellschaftlichen und politischen Herrschaftsanspruch unterzuordnen.

336) Mitscherlich, Alexander: A.a.O., S. 311.

337) Horkheimer, Max: Autorität und Familie in der Gegenwart, S. 167.

338) Ebd., S. 170.

3. Kapitel: Die Kategorie des ethischen Personalismus in Lesebüchern des alten wie des neuen Typs

1. Definition der Kategorie

Die Kategorie des ethischen Personalismus ist das am stärksten ausgeprägte Denkschema der analysierten Lesebücher. In den einschlägigen Texten werden sittliche Gesinnungen und Tugenden propagiert, die unabhängig von den gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen ihre Gültigkeit beanspruchen und die Tendenz in sich haben, materielle Gegebenheiten auf ein ethisch-religiöses Ziel hin zu transzendieren. Die personale Substanz des Menschen wird auf reine Gesinnungsinnerlichkeit reduziert. Diese personalistische Konzeption abstrahiert in der Bestimmung des Wesens des Menschen von den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen der menschlichen Existenz; das reale gesellschaftliche Dasein des Menschen erscheint ihr als unechtlich und bloß "äußerlich".

Den theoretischen Hintergrund für den ethischen Personalismus bildet das christliche Menschenbild von der Doppelnatur des Menschen: Die personale Natur des Menschen ist einer zweiten, der sozialen Natur, übergeordnet. Personalität wird als ein die objektive Realität des Menschen transzendierendes Prinzip begriffen.

Die Kategorie des ethischen Personalismus ist das entscheidende Denkmodell vor allem der Darstellungen, die sich mit den Sachbereichen des Pauperismus, der industriellen Arbeitswelt, der Geschichte und der Politik befassen. Die ist in den Lesebüchern des alten Typs stärker ausgeprägt als in den Lesebüchern des neuen Typs, da hier jene Sachbereiche gemäß der alttestamentlichen Konzeption der sachunterrichtlichen Orientierung sehr umfangreich dargestellt sind.³³⁹⁾

339) Die Texte zum Phänomen des Pauperismus sind in diesen Lesebüchern jedoch nicht unter einem eigenen, auf ein bestimmtes Unterrichtsfach ausgerichteten Kapitel zusammengefaßt, wie dies bei den Texten über die industrielle Arbeitswelt und über die Geschichte und die Politik der Fall ist. Sie sind über das ganze Lesebuch verstreut und wurden erst zum Zweck der Analyse zum Sachbereich "Pauperismus" zusammengefaßt.

2. Die Darstellung des Pauperismus

2.1. Darstellung des Materials

Im ersten Kapitel haben wir darauf hingewiesen, daß die harmonische und integrierte Dorfgemeinschaft in den Bereich der Ideologie gehört, da in Wirklichkeit auch das Dorf erwiesenermaßen von Klassengegensätzen beherrscht war. Gerade als Folge der Bauernbefreiung in der Mitte des 19. Jahrhunderts bildete sich eine Grund und Boden besitzende und eine besitzlose Klasse.

Nun ist es aber nicht so, daß die Lesebücher diese soziale Schichtung verschweigen; dies wäre verständlich, wenn man bedenkt, daß die Darstellung sozialer Klassengegensätze dem im vorausgegangenen Kapitel analysierten didaktischen Ziel zuwiderliefe, die Dorfgemeinschaft als ein geschlossenes und harmonisches soziales Gebilde erscheinen zu lassen. Da sie dennoch soziale und wirtschaftliche Unterschichten deutlich benennen, liegt im Hinblick auf den ideologischen Gehalt des bisher analysierten Materials die Vermutung nahe, daß auch den Darstellungen der Pauperschicht ideologische Tendenzen zugrunde liegen.³⁴⁰⁾

Im Lesebuchwerk "Wir lesen" sind es verhältnismäßig wenig Lesestücke, die die soziale Lage und die wirtschaftliche Not der Pauperschicht zum Inhalt haben. Da die Aussagen dieser Lese-texte aber in einem umfassenderen, in den Lesebüchern auffindbaren Zusammenhang sozialer Wertvorstellungen stehen, kann die Darstellung des Pauperismus auch in diesem Lesebuchwerk nicht zufällig sein. Sie dürfen daher von der Analyse nicht ausgeschlossen bleiben. Die einschlägigen Lesestücke aus dem Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" dürfen allein schon wegen ihrer hohen Anzahl nicht unberücksichtigt bleiben. Im Lesebuch für den 3. und 4. Schuljahrgang dieser Lesebuchreihe finden sich etwa 10 Lesebuchbeiträge, die das Phänomen Armut zum Inhalt haben; im Lesebuch für den 5. und 6. Schuljahrgang erhöht sich die Anzahl auf das Dreifache, während im Lesebuch für den 7. und 8. Schuljahrgang nur noch 15 der einschlägigen Lesestücke zu finden sind.

340) Die Ideologisierung des Pauperismus unterbleibt in der Neufassung von "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch) völlig.

Die in den Lesebüchern beschriebenen Angehörigen der Pauperschicht lassen sich in zwei Gruppen zusammenfassen. Die eine Gruppe umfaßt die Menschen, deren wirtschaftliche Verhältnisse und berufliche Tätigkeit ziemlich genau beschrieben sind, so daß sich die Berufsstruktur dieser Gruppe von Eigentumslosen verhältnismäßig genau benennen läßt. Es handelt sich vor allem um verarmte Dorfhandwerker und um eine agrarische Unterschicht, eine Pauperschicht also, die sich sozialgeschichtlich in das 19. Jahrhundert einordnen läßt, als der beginnende Industriekapitalismus und die Eingliederung der Landwirtschaft in das liberale Wirtschaftssystem zu einer Verelendung gerade der Handwerker und einer unterbäuerlichen Schicht führte.

Die andere Gruppe umfaßt Menschen, die als "arme Leute" schlechthin bezeichnet werden; sie haben weder einen bestimmten Beruf noch stehen sie in einer sozialgeschichtlich definierbaren Situation; es sind meist fiktive Figuren, die das Phänomen Armut repräsentieren und veranschaulichen. Da diese "armen Leute" - wie wir diese Gruppe nennen wollen - nicht eine bestimmte geschichtliche Situation vertreten, erwecken sie die Vorstellung geschichtslos zu sein, und damit erscheint auch Armut als ein geschichtsloses Phänomen von Überzeitlicher Gültigkeit.

Eine Reihe von Lesestücken hat typische Figuren der Pauperschicht des Frühindustrialismus zum Inhalt; es sind verarmte Handwerker, Kleinbauern am Rande des Existenzminimums, Tagelöhner und Bettler. Hier ist die Rede vom "armen Köhler"³⁴¹⁾, vom "armen Schneider"³⁴²⁾, vom "armen Töpfer"³⁴³⁾ und dem "kleinen, schmutzigen Laden" eines "armen Schusters"³⁴⁴⁾. Die Arbeit eines "Besenbinders" ermöglicht es, daß die Familie "nun alle Tage genug zu essen (hatte), gewöhnlich noch etwas übrig für den ganzen Tag, (sie) konnte alle Tage Brot essen, wenn sie wollte".³⁴⁵⁾

341) Julius Kreis: Das Hemd des Glücklichen. In: ML 5/6, S. 8.
Karl Simrock: Das Gegengeschenk. Ebd., S. 48.

342) Peter Lupf: Der Schneider von Ulm. In: ML 5/6, S. 236.

343) Nikolaus Schwarzkopf: Die sieben Hände des Töpfers Adam.
In: WL 7/8, S. 267.

344) Lois Mattox Miller: Das Licht am Fenster. In: WL 7/8, S. 42.

345) Jeremias Gotthelf: Hansli, der kleine Besenbinder. In: WL 5/6, S. 69.

An anderer Stelle wird die Situation des Handwerkers so geschildert:

"Wo die Not einmal Wohnstatt genommen hat, geht sie nimmer fort, und wenn auch der Kernschuster bis in die tiefen Nächte hinein auf den Stiefelsohlen hämmerte - die paar Kreuzer Verdienst reichten nur knapp, das Leben zu fristen." 346)

Der schwäbische Heimatdichter August Lämmle bezeichnet die Kleinbauern als "kleine Kuhbäuerlein, geringe Leute, von der Arbeit zusammengebrochen und schmal wie ihre Äcker"; weiter berichtet er von "hungrigen Schluckern", so z.B. "im Bettelhaus der schwarze Mikular, der je nach Bedarf und Tageszeit als Totengräber oder Besenbinder, als Zainenmacher (Korbmacher) oder Nachtwächter sein Brot verdiente".³⁴⁷⁾ Der "Tagelöhner"³⁴⁸⁾ ist eine typische Figur dieser unterbäuerlichen Schicht. Die im Zuge der Bauernbefreiung erfolgte "Umwandlung der alten Arbeitsverfassung" zu einer auf dem freien Arbeitsvertrag beruhenden Arbeitsverfassung brachte den "freien Landarbeiter" hervor,³⁴⁹⁾ der sich gegen geringes Entgelt bei großen Bauernhöfen verdingen mußte, um sein Leben zu fristen. Gleichzeitig fehlte der unterbäuerlichen Schicht der wirtschaftliche Rückhalt der Allmenden, die mit der Bauernbefreiung in Privateigentum überführt wurden. In vielen Fällen war das zugewiesene Land zu wenig, um davon leben zu können; die Folge davon war in der Regel Tagelöhnerarbeit, die einen zusätzlichen Verdienst schuf.

Die wirtschaftliche Lage der halb- und unterbäuerlichen Schicht verhielt sich so, wie sie in manchen Lesestücken geschildert ist:

"Der Schranzenhofer war ein armer Mann. Ein kleines Hüttlein und ein paar magere Kühe waren alles, was er hatte." 350)

346) Lorenz Strobl: Jockele und Mareile. In: ML 3/4, S. 195.

347) August Lämmle: Der Herrgott im Allewind. In: WL 7/8, S. 268.

348) Vgl. auch Johann Peter Hebel: Das fremde Kind. In: ML 5/6, S. 20.

349) Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 441 f.

350) Ludwig Weiß: Eine Mark ist viel Geld. In: ML 5/6, S. 23.

Oder:

"... ein einschichtiges Häuslweib, das sich mit einer Stuben voller kleiner Kinder, einer alten Geiß und etlichen Stallhasen rechtschaffen durchschlägt durch dies armselige Erdenleben." 351)

Die agrarische Unterschicht wurde durch die Bauernbefreiung freigesetzt, deren Reformen für die kleinen Bauern auch den Fortfall zahlreicher wichtiger Gegenleistungen brachte. So konnte es durchaus vorkommen, daß die Präbenden (Gegenleistungen) die Lasten der Bauern an Wert übertragen, was Lütge veranlaßt davon zu sprechen, daß "die Bauernbefreiung in einem gewissen Sinne eine Befreiung der Herren von ihren Bauern war".³⁵²⁾ Der ehemalige Grundherr konnte sich nach der "freien Arbeitsverfassung"³⁵³⁾, die eine Rationalisierung des gesamten Arbeitsprozesses brachte, von unwilligen und wenig leistungsfähigen Arbeitskräften "befreien". Die "Gemeinheitsteilung", d.h. die Aufteilung der Allmenden, ist ein weiteres Reformwerk der Bauernbefreiung, das den Pauperismus der bauerlichen Unterschichten verschärfte; durch rasche Vermehrung sind sie ständig gewachsen. Auf diese Weise wurde die "weitgehend chaotische Wirkung"³⁵⁴⁾ der Agrarreform nur noch vergrößert.

Auch die Verarmung der Handwerker ist ein Kennzeichen des Früh-industrialismus. Die Ursache für diesen Pauperismus war die Reform der Gewerbefreiheit, d.h. die Auflösung der Zünfte und die Einführung des freien Wettbewerbs. "Es zeigte sich bald, daß nicht ein reiches und blühendes Handwerk das Ergebnis der Gewerbefreiheit war, sondern daß eine Reihe großer Fabriken sich durchsetzte, während die Masse der Handwerker immer tiefer sank."³⁵⁵⁾

351) Lena Christ: Die Ostereier der Reiserbuben. In: ML 7/8, S. 83. Vgl. auch Gustav Schroer: Veronika Wendelin. Ebd., S. 157.

352) Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 442.

353) Vgl. ebd., S. 441.

354) Jantke, Carl und Hilger, Dietrich (Hrsg.): Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Freiburg und München 1965, S. 28.

355) Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, S. 449.

Die Anzahl der Lesestücke, die typische Figuren der Pauperschicht des Frühindustrialismus beinhalten, ist weit geringer als die Anzahl der Beiträge, die sich mit den "armen Leuten" und der Armut schlechthin befassen. Allein daran wird schon deutlich, daß die Lesebücher die soziale und wirtschaftliche Not breiter Bevölkerungsschichten nicht als ein geschichtliches Phänomen betrachten, das durch eine bestimmte Konstellation von wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Bedingungen gekennzeichnet ist. Selbst die wenigen Lesebuchbeiträge, die konkrete Unterschichtenverhältnisse des Frühindustrialismus beschreiben, beabsichtigen mit diesen Beispielen nicht, sozio-ökonomische Verhältnisse einer bestimmten Zeit zu verdeutlichen. Die Darstellung des Pauperismus der Handwerker und der agrarischen Unterschichten wird in den Beiträgen nicht zur Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen dieser Zeit und zur Mahnung zu sozialer Gerechtigkeit weitergeführt. Dies gilt jedoch nicht nur für diese Beispiele. In allen Fällen wird das Phänomen Armut nicht als ein Problem sozio-ökonomischer Bedingungsverhältnisse behandelt, sondern ausschließlich als ein ethisch-humanitäres. Hierfür gibt es eine große Anzahl von Belegen, die wir im folgenden anführen wollen.

Mit der Tatsache der Armut werden in den Lesestücken gute Eigenschaften und Tugenden verbunden. Wer arm ist, der ist gut, zufrieden, glücklich und fröhlich. Der arme Schuster war "immer so zufrieden", und diese Zufriedenheit wird im Lesestück gleich viermal erwähnt. "Oft sang er fröhlich vor sich hin, wenn er so am Ladentisch stand ..."³⁵⁶⁾ Der Autor lobt weiter "die Güte und Redlichkeit dieses sanften Schuhmachers". Dieselben Tugenden zeigt ein "Kernschuster"³⁵⁷⁾, der in einer "armen Hütte" wohnt, "aus der ein helles Leuchten drang, ein Leuchten und Glänzen, das tausendmal heller war als der Lichtschein aller Himmelssterne zusammen". Selbst das "Dahinleben" "unter dem alten Strohdach einer Hütte und auf dem Boden gestampfter Erde" wird "ohne Murren und Klage" ertragen; es vermittelt vielmehr "eine Art von unwandelbarer Zufriedenheit".³⁵⁸⁾ Armut gilt nicht als

356) Lois Mattox Miller: Das Licht am Fenster. In: WL 7/8, S. 42.

357) Lorenz Strobl: Jockele und Mareile. In: ML 3/4, S. 195.

358) Pierre Loti: Die blinden Schwestern. In: ML 7/8, S. 53.

ein Zustand, den es zu Überwinden gilt; im Gegenteil: "... so ist das mit allem Leid", sagt eine "arme Frau", eine Kleinbäuerin, "... völlig lieb kann es einem werden, wenn man erst heimisch darinnen ist."³⁵⁹⁾

Die Armen sind nicht nur die glücklicheren und zufriedeneren Menschen, sondern auch die moralisch besseren. Sie sind "fromm"³⁶⁰⁾ "ehrlich"³⁶¹⁾ und führen stets ein Leben nach dem christlichen Gebot der Nächstenliebe. So zeichnet sich in einer Erzählung des volkstümlichen Dichters Johann Peter Hebel ein "armer Tagelöhner" moralisch dadurch aus, daß er ein Findelkind aufnimmt.³⁶²⁾

Bereits die wenigen angeführten Beispiele machen den christlich-konservativen Standpunkt deutlich, von dem aus die Lesebücher das Problem des Pauperismus abhandeln. Mit der "richtigen" Gesinnung, d.h. der Gesinnung der Zufriedenheit und Bescheidenheit läßt sich die Armut ertragen. Als Gewährsmann für diesen Standpunkt gilt der Schweizer Dichter und Landpfarrer Jeremias Gotthelf (1797 - 1854). Auch er ist in den Lesebüchern vertreten mit der Erzählung "Hansli, der kleine Besenbinder".³⁶³⁾ Hier heißt es: "Sie lebten von Gott und guten Leuten, aber arm"; "sobald man sein ehrlich Brot verdienen könne, habe man Ursache zufrieden zu sein, was wolle man mehr?" Auch hier ist der Arme Vorbild: "... er war fleißig mit großer Freudigkeit."

In Märchen und Legenden werden die Gesinnungen und Tugenden der "armen Leute" belohnt; auf diese Weise prägen sie sich als ethische Forderung dem Bewußtsein des Schülers deutlicher ein. Ein "armer Köhler" wird für seine "Einfalt" belohnt³⁶⁴⁾, eine "arme Frau" dafür, daß sie "in Armut und Einsamkeit ihr Kind nährt".³⁶⁵⁾

359) Gustav Schroer: Veronika Wendelin. Ebd., S. 157.

360) Erzählung aus Mazedonien: Wie soll man leben! In: ML 5/6, S. 10.

361) Walter Bauer: Hol doch deinen Bruder an den Tisch. In: WL 5/6, S. 37. Die Zusammengehörigkeit von Armut und der Tugend der Ehrlichkeit wird verstärkt durch die enge sprachliche Verbindung der beiden Adjektive: "Wir waren arm und ehrlich."

362) Johann Peter Hebel: Das fremde Kind. In: ML 5/6, S. 20.

363) Jeremias Gotthelf: Hansli, der kleine Besenbinder. In: WL 5/6, S. 69.

364) Karl Simrock: Das Gegengeschenk. In: ML 5/6, S. 48.

365) Wilhelm Scharrelmann: Sankt Nikolaus und der Esel. Ebd., S. 144.

Die gleiche Moral findet sich auch in den Märchen und Legenden der Lesebücher des neuen Typs: Ein "armer Kätner" wird zum Lohn für seine Hilfsbereitschaft vom König an die Stelle eines undankbaren und ungerechten "Gutsherrn" gesetzt;³⁶⁶⁾ "kleine Leute" werden für ihre Tapferkeit³⁶⁷⁾ oder für ihre Hilfsbereitschaft³⁶⁸⁾ mit Reichtum belohnt.

Die wertende Beurteilung des Pauperismus durch die Lesebücher wird besonders deutlich in den Gegenüberstellungen von arm und reich. Dabei verbindet sich der Begriff arm regelmäßig mit positiven Attributen wie gesund, anständig, glücklich und gottgefällig, während der Begriff reich mit negativen Attributen wie krank, leichtsinnig, unglücklich und schließlich mit Gottlosigkeit³⁶⁹⁾ verbunden wird.

"Ein gesunder, armer Mann ist glücklicher als ein reicher Krüppel!" heißt es in einer Erzählung,³⁷⁰⁾ für die nicht ein Autor, sondern bezeichnenderweise der irrationale Sammelbegriff "Volks-gut" zeichnet. In diesem Ausspruch wird die selbstverständliche Tatsache, daß ein "gesunder Mann" glücklicher ist als "ein Krüppel", mit der Ideologie vermischt, daß der Gesunde der arme Mann und der Kranke der Reiche sein müsse. Auf diese Weise erscheint dem unkritischen Leser die Identität von arm und gesund und die von reich und krank als evident. Die gleiche Verhänglichkeit haftet dem Spruch an, der ebenfalls als ein zu bewahrendes "Volks-gut" Eingang in die Lesebücher gefunden hat: "Besser ein gesunder Bettler als ein kranker König."³⁷¹⁾ Gerade acht- bis zehnjährige

-
- 366) Märchen aus Finnland: Die dankbaren Tiere. In: LC 5, S. 79. Die Lesebuchwerke des neuen Typs werden wie folgt abgekürzt:
 L65 = Lesebuch 65 - Landesausgabe Bayern - Ein Lesebuchwerk für die Schule von heute (Hermann Schroedel Verlag Coburg-Hannover-Darmstadt, Verlag Julius Klinkhardt Bad Heilbrunn/Obb., 1. Aufl. 1967).
 LC = Lesebuch C (Hauptschule). (Ernst Klett Verlag Stuttgart. Süddeutsche Ausgabe. 1. Aufl. 1967 - 1969.)
 WeL = Westermann Lesebuch (Georg Westermann Verlag, Braunschweig. 1. Aufl. 1968 - 1969).
 Die Zahl hinter der Abkürzung bezeichnet den jeweiligen Band (= Schuljahr).
- 367) Wilhelm Hauff: Der Reußenstein. In: LC 5, S. 92.
 368) Leo Tolstoi: Der große Bär. In: WeL 9, S. 50.
 369) Bernhard Klaffke: Vineta. In: L65, 5/6, S. 138.
 370) Volksgut: Gesundheit ist ein großer Schatz. In: WL 3/4, S. 279.
 371) Volksgut: Von der Gesundheit. In: ML 3/4, S. 36.

Schüler, in deren Lesebüchern sich diese Sätze befinden, vermögen diese Verkürzung von zwei Urteilssätzen auf einen Urteilsatz nicht zu durchschauen. Johann Peter Hebel spricht diese Ideologie unverhohlen aus: "Die reichen Leute haben manchmal auch allerlei Lasten und Krankheiten auszustehen, von denen gottlob der arme Mann nichts weiß."³⁷²⁾

An anderer Stelle werden einem Armen in wenigen Sätzen eine Reihe von positiven Eigenschaften zugeschrieben. Ein "reicher, mächtiger König" fühlt sich unglücklich; er steht einem "armen Köhler" gegenüber, von dem es heißt:

"Er sang fröhlich vor sich hin, und wenn er mit dem Singen aufhörte, so pffiff er wie ein Fink im Buchenwald." "Ich bin gesund und hab' zwei feste Arme, um mein Brot zu verdienen", sprach der "arme Köhler", mein Meiler raucht, und meine Geiß meckert im Stall. Mehr brauch ich nicht. Ich bin glücklich." ³⁷³⁾

In einem Märchen von Wilhelm Busch erscheint Zufriedenheit an Armut geradezu gebunden: Als "ein reicher König" seine Männer ausschickte, um ihm "das Hemd eines zufriedenen Menschen" zu beschaffen, fanden sie schließlich einen, "der wohl ein Hemd gehabt hätte, aber keine Zufriedenheit, und endlich hätten sie einen angetroffen, der wäre freilich zufrieden gewesen, aber leider hatte er kein Hemd gehabt."³⁷⁴⁾

Die negative Gefühlslast, die dem Begriff reich anhaftet, bezieht sich auch auf die Erziehung der Kinder reicher Eltern. Die "Kinder wohlhabender Landleute" sind "leichtsinnig", die Kinder armer Eltern dagegen benehmen sich "anständig" und werden dafür belohnt.³⁷⁵⁾ Auch vor Gott ist der Arme gerechtfertigt, wenn er nur eine gute Gesinnung hat. Das geringe Opfer einer "ganz armen Frau" erscheint als gottgefälliger als der aufwendige Dombau eines reichen Königs.³⁷⁶⁾

372) Johann Peter Hebel: Der geheilte Patient. In: "L 7/8, S. 158, in: ML 5/6, S. 52 und in: LC 6, S. 80.

373) Julius Kreis: Das Hemd des Glücklichen. In: ML 5/6, S. 8.

374) Wilhelm Busch: Das Hemd des Zufriedenen. In: L65, 5/6, S.108 und in: LC 6, S. 79.

375) Alexander Schöppner: Das Goldlaiblein. In: ML 3/4, S. 18.

376) Franz Jantsch: Der Dom des Königs. In: WL 3/4, S. 50.

Nach den Aussagen der Lesestücke hat der Arme gegenüber dem Reichen den bessereren Teil des menschlichen Daseins erwählt, weil seine Situation ihm Glück und Zufriedenheit beschert. Wenn nun der Arme trotzdem am Wohlstand der Reichen teilhaben möchte, wird ihm glauben gemacht, daß es aus seiner wirtschaftlichen Lage keinen Ausweg gibt. So jedenfalls belehrt Johann Peter Hebel den Leser in seiner Erzählung "Der kluge Sultan".³⁷⁷⁾ Dieser gab einem armen Mann einen "Löwenthaler" und sagte: "Herr Bruder sei zufrieden und sage ja niemand, wieviel ich dir gegeben habe, denn unsere Familie ist groß, und wenn unsere anderen Brüder alle kommen, und verlangen ihr Erbteil von mir, so wird's nicht reichen, und du mußt noch herausgeben." Armut ist folglich ein unüberwindlicher natürlicher Zustand. Der Gegensatz zwischen arm und reich wird fixiert.

Der gleiche Autor bringt in einer anderen Erzählung zum Ausdruck, daß zwischen arm und reich überhaupt kein wesentlicher Unterschied besteht; denn - so schreibt er:

"Was hast du von all deinem Reichtum? Was ich einst von meiner Armut auch bekomme: ein Totenkleid und ein Leintuch." ³⁷⁸⁾

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, besteht zwischen Armut und Reichtum kein wesentlicher Unterschied.

Nicht alle Armen, von denen die Lesebücher berichten, sind zufrieden und glücklich. Eine Reihe von Lesestücken schildert auch die Unzufriedenheit der armen Leute und ihren Wunsch, aus dieser Notlage herauszukommen. Bemerkenswert ist jedoch, wie dieses Aufwärtstreben der Armen beurteilt wird. In einem Märchen der Brüder Grimm³⁷⁹⁾ wird von einem Fischer erzählt, der seine "enge und schmutzige Hütte" gegen einen angenehmeren Wohnplatz eintauschen möchte. Er konnte sich ein Haus wünschen und sein Wunsch wurde Wirklichkeit. Er wollte es jedoch noch besser haben, und die Erfüllung eines Wunsches brachte nur einen neuen hervor, bis er schließlich so sein wollte "wie der liebe Gott"; "die Gier ließ ihn nicht schlagen". Zur Strafe für diesen maß-

377) Johann Peter Hebel: Der kluge Sultan. In: WL 5/6, S. 62.

378) Johann Peter Hebel: Kannitverstan. In: ML 5/6, S. 257, und in: L65, 7-9, S. 12, und in: LC 6, S. 83.

379) Brüder Grimm: Von dem Fischer und seiner Frau. In: ML 5/6, S. 31.

losen Wunsch wurde er wieder in seine alte Hütte versetzt. Die didaktische Aussage dieses Märchens besteht darin, daß der Wunsch nach Überwindung der Armut sehr leicht zur Hybris verführt; diese muß aber als Sünde bestraft werden, so daß es wohl für einen Armen als angemessener erscheint, das zu bleiben, was er ist. In diese Märchen ist also gewissermaßen eine doppelte "Sicherung" eingebaut, die es verhindern soll, daß Arme ihre Position verändern. Einmal wird ihr Streben nach Verbesserung ihrer Lage als "Gier"³⁸⁰⁾ bzw. als "begierig"³⁸¹⁾ bezeichnet, Eigenschaften also, die in der christlich-konservativen Wert-hierarchie eine negative Bedeutung haben. Zum anderen verführt dieser Mangel an Bescheidenheit zur Hybris, einer Einstellung, die nach jener Wertrangliste der Gotteslästerung gleichkommt. Am Ende dieser Kette von Werturteilen steht: bleibe auf dem Platz, auf dem dich das Schicksal gestellt hat. Das Verlangen nach verbesserter wirtschaftlicher Lage wird als "einziger Fehler, der in jeder menschlichen Brust daheim ist", abqualifiziert: "wenn man's gut hat, hätt' man's gerne besser. Aus diesem Fehler entstehen soviele törichte Wünsche."³⁸²⁾

Die moralische Aussage der oben angeführten Märchen, nach der jeder bestraft wird, der es an Bescheidenheit fehlen läßt, tritt auch in folgender Umkehrung auf: Jeder wird belohnt, der sich bescheiden mit seiner Notlage abfindet. Ein "armer Bauer"³⁸³⁾ hat die Möglichkeit sich alles zu wünschen, was ihn aus seiner ärmlichen Situation befreien könnte, da er im Besitz eines "Wunschringes" ist. Er macht aber keinen Gebrauch von diesem wundersamen Ding und bleibt bescheiden. Die Folge davon ist: "... nach einer längeren Reihe von Jahren war aus dem kleinen, armen Bauer ein großer, dicker Bauer geworden ..." In ähnlicher Weise wird eine "arme Witwe"³⁸⁴⁾ belohnt, weil sie das Wenige,

380) Ebd.

381) Aesop: Der Holzhauer und der Wassermann. In: WL 3/4, S. 248.

382) Johann Peter Hebel: Drei Wünsche. In: LC 5, S. 73.

383) Richard Volkmann-Leander: Der Wunschring. In: ML 7/8, S. 130, und in: L65, 5/6, S. 104, und in: LC 5, S. 74.

384) Ferdinand Benz: Die Butzelkühe. In: ML 3/4, S. 187.

das ihr die Natur zum Lebensunterhalt gerade bietet, nicht verschmäht: aus "ein paar wertlosen Tannzapfen" wurde "lauter Gold und Silber".

Nur in wenigen Fällen erscheint die soziale Position der "armen Leute" veränderbar. Dennoch fügen sich auch diese Aussagen in die Gesamtkonzeption der Werthaltungen zum Problem der Eigentumslosen ein, wenn man bedenkt, auf welche Weise der Aufstieg aus der Pauperschicht möglich erscheint. Ein "Bettelbub", "arme Leute Kind", "ein rechtschaffener Arbeiter", "alleweil fleißig und sparsam", "ein Beispiel der Arbeitssamkeit", steigt auf "vom Bettelbuben zum braven Hausbesitzer und Hausvater".³⁸⁵⁾ Ebenso hat sich der "Sohn einer armen Witwe"³⁸⁶⁾ durch stetigen Fleiß zu besseren sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen hochgearbeitet. In einem Märchen von Ludwig Bechstein³⁸⁷⁾ wird von einer "frommen und mildherzigen Magd" erzählt, die "bei einem geizigen Bauer diente". "Sie ist so fromm, wie sie schön ist, und so demütig wie makellos." Ihre Tugenden werden im Märchen mit dem Aufstieg in eine höhere soziale Schicht belohnt; denn es heißt weiter: "So wurde die arme Magd zu des Dorfes reichster Frau und zu einer ganz glücklichen noch dazu."

Aus diesen Beispielen geht deutlich hervor, daß die Möglichkeit der Überwindung der Armut an einen hohen Tugendstandard der Person gebunden ist. Nicht die Veränderung äußerer sozialer Verhältnisse gilt als Voraussetzung für eine Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lage, sondern die Verwirklichung ethischer Prinzipien. Dieser Tendenz der Personalisierung sozio-ökonomischer Gegebenheiten werden wir in anderen Zusammenhängen wieder begegnen.

Dem in den Lesestücken feststellbaren Bedingungsverhältnis zwischen Armut und Tugendhaftigkeit entspricht konsequenterweise eine Herabwürdigung irdischen Wohlstandes. Reichtum ist von geringerem Wert, da er ein tugendhaftes Leben verhindert; zum ande-

385) Peter Rosegger: Als dem kleinen Maxl sein Haus niederbrannte. In: ML 5/6, S. 23.

386) Nach Karl Stöber: Der Geißbub von Solnhofen. Ebd., S. 217.

387) Ludwig Bechstein: Das Natternkrönlein. Ebd., S. 44.

ren ist er ein vergängliches Gut und daher dem Menschen bei der Erreichung seines jenseitigen Zieles nicht dienlich. So heißt es an einer Stelle:

"Es gibt Menschen, die bekommen nie genug an irdischen Gütern. Und doch ist es nur wenig, was der Mensch am Ende braucht": "ein Grab". 388)

Wird von reichen Leuten berichtet, dann erscheinen sie immer in Verbindung mit negativen Eigenschaften: die Reichen gelten als "geizig". 389) Reichtum erscheint nur dort als ein Wert, wo er in den Dienst der Sittlichkeit gestellt wird. So werden die Reichen auch deshalb diskriminiert, weil sie es unterlassen, aus ihrem Reichtum moralischen Gewinn zu ziehen. Ein "reicher Mann" 390) wird im Jenseits gefragt: "Haben Sie niemals einem Bettler eine Kopeke gegeben? Haben Sie niemals einem armen Bruder Hilfe geleistet?" Da er das Unterlassen dieser guten Taten eingestehen muß, wird er aus dem "Jenseits wieder hinausgeführt".

Ziel und Sinn des menschlichen Lebens ist ins Jenseits verlagert. Zur Erreichung dieses Zieles ist eine moralisch hochwertige Lebensführung notwendig. Dies führt zur Gleichgültigkeit gegenüber den irdischen Gütern. Ein Leben in Armut gilt als erträglich, weil im irdischen Leben die Erfüllung der Sehnsüchte nach Glück ohnedies nicht erwartet wird. Entscheidend für das diesseitige Leben ist nicht die Höhe des materiellen Lebensstandards, sondern allein eine Lebensführung im Geiste guter Gesinnungen und Tugenden. In den meisten Fällen - wie wir bereits feststellen konnten - ist die Gesinnung der Zufriedenheit und Bescheidenheit bei den Armen anzutreffen. In einem Fall aber wird Zufriedenheit als ein Zustand dargestellt, der von jeder materiellen Basis als total unabhängig erscheint; ihr Gesinnungscharakter in reinster Form wird hier besonders deutlich:

"Reich? ... nein, das sind wir nicht. Aber wir gehören auch nicht zu den Armen. Doch wir gehören zu den Zufriedenen." 391)

388) Ignaz Klug: Wieviel brauchst du am Ende? In: ML 7/8, S. 141.

389) Leo Tolstoi: Der reiche Mann. Ebd., S. 142.
Wilhelm Matthießen: Die Brote von Stein. In: ML 3/4, S. 52;
der gleiche Gedanke in dem Märchen "Widewau", in: LC 7, S. 80.

390) Leo Tolstoi: Der reiche Mann. In: ML 7/8, S. 142; der gleiche Gedanke bei Wilhelm Matthießen: Brote von Stein. In: ML 3/4, S. 52.

391) Hanns Haller: Das Schatzkästlein. In: WL 3/4, S. 78.

Auch in den neuen Lesebüchern wird Reichtum herabgewürdigt, da sein Besitz zum Geiz verführe. An einer Stelle heißt es: "mit dem Besitz (zog) jetzt der Habsuchtsteufel in ihre Herzen"³⁹²); es gilt das Motto: Geld verdirbt den Charakter: "ein armer Mann", der "geldhungrig" geworden war, wurde "herzlos", "rücksichtslos" und "sein Herz wurde unmerklich hart"³⁹³); es bewahrheitet sich das Sprichwort "Reichtum gebiert Übermut, und Übermut gebiert Armut"³⁹⁴); Reichtum verleite zu Hochmut und Betrügerei³⁹⁵); reich werden bedeutet für einen armen Fischer bloße Illusion³⁹⁶); reich werden heißt schließlich moralisch schlecht werden: "jetzt, seit so viel Geld im Land ist, sind die Menschen unredlich und schlecht"; oder: "man sagt, daß er schon vielen behilflich gewesen sei, reich zu werden, aber - auf Kosten ihrer armen Seele ..." ³⁹⁷) Die doppelte Moral dieses Märchens wird deutlich, wenn es an anderer Stelle von einem "reichen Holzherrn" heißt: "Sein Geschäft war gesegnet, denn er war fromm." Wer Reichtum bereits besitzt, ist moralisch gerechtfertigt, wer ihn dagegen anstrebt, verfällt der Sünde.

Insgesamt gesehen bedeutet die enge Verbindung zwischen Armut und Tugendhaftigkeit der Armen und die wertende Unterscheidung zwischen arm und reich letztlich eine Rechtfertigung der sozialen und wirtschaftlichen Notlage der Armen und damit eine Stabilisierung dieser Situation. Auch Tradition gilt als ein Wert, der ein Leben in Armut rechtfertigt. "Ich habe ... eine Tradition aufrechtzuerhalten", sagt ein "armer Schuster"; "es ist gleichgültig, welche Arbeit ein Mann verrichtet, wenn er nur täglich sein Bestes hergibt, dann begründet er eine Tradition ... und er selbst gewinnt damit Zufriedenheit."³⁹⁸)

392) Richard Münchgesang: Rübezahl und der habgierige Wirt. In: LC 5, S. 97.

393) Alfons Hayduck: Die Mär vom vielen Gelde. Ebd., S. 94.

394) Ludwig Auerbacher: Die verwüstete Alpe. In: L65, 5/6, S. 134.

395) Brüder Grimm: Das Wasser des Lebens. In: WeL 5, S. 170, und in: LC 6, S. 85.

396) Siegfried Lenz: Das Wrack. In: WeL 8, S. 124. Diese Erzählung hat dennoch einen realen Kern: sie will die materielle Existenznot armer Menschen ohne Beschönigung offenlegen.

397) Wilhelm Hauff: Der Holländer Michel. In: LC 5, S. 89, und in: ML 5/6, S. 240.

398) Lois Mattox Miller: Das Licht im Fenster. In: WL 7/8, S. 42.

Die Unveränderbarkeit des Pauperismus wird vor allem dort deutlich, wo diese soziale Notlage als naturgegeben und als einer gottgewollten Ordnung entsprechend verstanden wird.

Die soziale Position der Pauperschicht erscheint auch biologisch determiniert. "Der Maxel", Sohn eines "armen Töpfers", "ist ein geborener Töpfer, der wird bei der Drehscheibe bleiben!"³⁹⁹⁾ Von einem "verarmten Bauarbeiter"⁴⁰⁰⁾, der "ja nur seine leeren Hände als Geschenk auf den Tisch legen (konnte)", und der "nur seinen Hunger mit nach Hause (brachte)", heißt es: Seine Hände "waren geschaffen auszuschachten, Ziegel zu tragen und zuzustreichen". Von der "Frau Elend", einer mythischen Figur in einem Märchen, wird berichtet, daß sie "immer auf Erden" leben wird.⁴⁰¹⁾ Der schwäbische Heimatdichter August Lämmle erzählt von einem Dorf, in das "der Herrgott" persönlich zu Besuch kam, um die "Anliegen und Schmerzen" der Dorfbewohner entgegenzunehmen.⁴⁰²⁾ Die Armen wünschten sich so reich zu sein wie die wohlhabenden Bauern des Dorfes. Der "Herrgott" aber bestand darauf, daß sie mit dem Reichtum auch die Krankheiten und sonstigen Leiden der reichen Bauern übernehmen müßten. Auch hier die Mahnung an die Armen zufrieden zu sein; diesmal aber von der höchsten Autorität ausgesprochen, vom "Herrgott" selbst. August Lämmle will dem Leser deutlich machen, daß es den Armen gar nicht als erstrebenswert erscheinen kann, ihre Position zu verändern; denn der "Herrgott" hat es so eingerichtet, daß die soziale Not der armen Leute durch Gesundheit ausgeglichen und der Reichtum der wohlhabenden Bauern durch Krankheiten und andere Laster geschmälert wird; auf diese Weise wird die Ordnung wieder hergestellt. So heißt es am Ende dieser Erzählung: "So wollten alle des anderen Gut und keiner des anderen Last übernehmen. So blieb schließlich alles, wie es gewesen." Die Armen und die Reichen bleiben auf ihrem vom "Herrgott" bestimmten Platz; damit ist die gottgewollte Ordnung nicht durchbrochen.

399) Nikolaus Schwarzkopf: Die sieben Hände des Töpfers Adam. Ebd., S. 267.

400) Walter Bauer: Hol doch deinen Bruder an den Tisch. In: WL 5/6, S. 37.

401) Lisa Tetzner: Der Tod auf dem Apfelbaum. In: WL 3/4, S. 53.

402) August Lämmle: Der Herrgott in Allewind. In: WL 7/8, S. 268.

Die bisher angeführten Lesestücke machen deutlich, daß die Armen die sittlich wertvolleren Menschen sind. Diesen hohen Stand der Sittlichkeit kann auch der erreichen, der - obzwar selbst nicht arm - sich aus dem Geiste christlicher Nächstenliebe der Armen erbarmt. Hierin sehen die folgenden Lesebuchbeiträge die einzige Möglichkeit, den Zustand der Armut zu verändern, soweit hier von einer faktischen Veränderung der Verhältnisse überhaupt die Rede sein kann. Eine Veränderung der sozialen und ökonomischen Bedingungen des Pauperismus ist in keiner Weise Gegenstand dieser Beiträge. Armut wird als ein sittliches Problem verstanden. Mitleid, Brüderlichkeit und "die gute Tat" sind sittliche Haltungen, die den, der sie den Armen entgegenbringt, zwar in einen moralisch hohen Stand versetzen, die tatsächliche Notlage der Armen aber nicht zu verändern vermögen.

Humanitäre Hilfe für die Armen wird letztlich als ein Akt sittlicher Vervollkommnung gewertet.⁴⁰³⁾ Ebenso wenig Abhilfe von tatsächlicher materieller Not wird geschaffen, wenn Armut auf die religiöse Ebene transponiert wird. Sie erscheint durch das Weihnachtswunder, der "Wiedergeburt des Lebens aus dem Dunkel der Nacht", überwunden⁴⁰⁴⁾, doch soll sie am "Fest der Freude" zumindest verdeckt bleiben.⁴⁰⁵⁾ Auch in Heinrich von Kleists Erzählung "Das Bettelweib von Locarno" wird Armut als soziales Problem nicht rational befragt; vielmehr geht es darum, auf magisch-mysteriöse Weise die Hartherzigkeit gegenüber Armen zu sühnen.⁴⁰⁶⁾ Barmherzigkeit der hungernden und notleidenden Bevölkerung gegenüber trägt andererseits den Ruf der Heiligkeit ein.⁴⁰⁷⁾ Ein "Burgherr" erscheint als moralisches Vorbild, denn "er stiftete sogar eine jährliche Brotverteilung für die Armen".⁴⁰⁸⁾ Selbst

403) Vgl. Jean Madelaine: Jai! Jai! Der Monsun ist da! In: WeL 5, S. 69.

Peter Buckley: Aus Okolo in Nigeria. Ebd., S. 82.

404) Luise Kaschnitz: Das Wunder. In: WeL 7, S. 149.

405) Wolfdietrich Schnurre: Die Leihgabe. In: WeL 6, S. 68.

406) Heinrich von Kleist: Das Bettelweib von Locarno. In: L65, 7-9, S. 51.

407) Bernhard Klaffke: Die Rosen der hl. Elisabeth. In: L65, 5/6, S. 127.

408) Karl Kreitmair: Der Bettler von Mespelbrunn. In: ML 5/6, S. 234.

Kinderarbeit wird moralisch bewertet: "Zwei kleine Buben", die in Zeiten "großer Arbeitslosigkeit" als "Schuhputzer" für ihren Lebensunterhalt selbst sorgen mußten, werden als "die ritterlichen Brüder" gewürdigt.⁴⁰⁹⁾ Die Inanspruchnahme der Sozialversicherung bei eintretenden sozialen Härtefällen bleibt unerwähnt; vielmehr ist "das rechte Mitleid"⁴¹⁰⁾ gefordert, wenn ein Handwerker durch einen Betriebsunfall erwerbsunfähig wurde. Die Hilfe für die Armen soll sich jedoch nicht nur im Mitgefühl und in bloßen Worten äußern, sondern auch in der "guten Tat".⁴¹¹⁾

Diese tätige Hilfe für die Armen vollzieht sich immer auf der Basis privater mitmenschlicher Beziehungen; sie ist niemals Teil einer grundlegenden sozialen Strukturveränderung. Die Überwindung des Pauperismus erscheint nicht als eine sozialpolitische Aufgabe, sondern primär als eine sittliche. Letztlich geht es den Lesebüchern bei der Darstellung der Armut bloß um das Aufzeigen vorbildlicher sittlicher Verhaltensweisen. Der christlich-konservative Standpunkt, von dem aus das Problem des Pauperismus abgehandelt wird, wird besonders dort deutlich, wo der Arme als "notleidender Bruder"⁴¹²⁾ verstanden wird. Ein "Tischspruch"⁴¹³⁾ lautet:

"... Bei jedem Bissen Brot
denk an des Bruders Not,
der einsam sich am Hunger härt."

Oder folgender "Handwerkerhausspruch":⁴¹⁴⁾

"Hier wird gebacken ein frisch kräftig Brot
für die Reichen wie für die Armen.
Wer seinen hungernden Bruder vergißt,
des möge Gott sich erbarmen!"

409) Archibald Joseph Cronin: Die beiden Veroneser Brüder. In: ML 7/8, S. 51.

410) K. Killer: Das rechte Mitleid. In: ML 3/4, S. 42.

411) Weitere Beispiele für die Hilfe durch die gute Tat:
Egon Geier: Aus dem Tagebuch der guten Taten. Ebd., S. 37.
Altrussische Bauernlegende: Das Wunder auf der Mühle. Ebd., S. 161.
Franz Jantsch: Wieviel ist ein Vergelt's Gott wert? In: ML 5/6, S. 6.

412) Peter Rosegger: Sankt Martinus, der fromme Reitersmann. In: ML 3/4, S. 172.

413) Herbert Hahn: Tischspruch. In: ML 5/6, S. 7.

414) Handwerkerhaussprüche. In: WL 5/6, S. 68. Vgl. auch Peter Rosegger: Wie ich dem lieben Herrgott mein Sonntagsjöppel schenkte. In: ML 7/8, S. 55.

2.2. Zusammenfassung

Als Hauptergebnis der in diesem Kapitel analysierten Beiträge kann festgehalten werden, daß die Darstellungen über den Pauperismus danach tendieren, die soziale und wirtschaftliche Notlage der Pauperschicht zu rechtfertigen. Dies läßt sich zusammenfassend an folgenden Faktoren verdeutlichen:

1. Der Arme erscheint immer als ein glücklicher, zufriedener und tugendhafter Mensch. Dies bedeutet, daß Armut durchaus keinen notwendig zu verändernden Zustand darstellt, da der in dieser Lage sich Befindende glücklich und zufrieden ist. Da in diesen Beiträgen die gute Gesinnung im Vergleich zu den beschriebenen reichen Leuten ausschließlich den Armen vorbehalten ist, erweckt es den Eindruck, als wäre Armut geradezu die äußere Bedingung für die Verwirklichung eines gutgesinnten und tugendhaften Lebens.
2. An den Stellen, wo ein Aufstieg aus der Pauperschicht angedeutet wird, wird dieser durch die gleiche Ideologie der Identität von Armut und guter Gesinnung verunmöglicht. Zum einen wird dieses Aufstiegsstreben selbst als Ausdruck schlechter Gesinnung abqualifiziert; zum anderen wird die angestrebte sozial und wirtschaftlich höherstehende Schicht mit Attributen negativer Bedeutung belegt. Als der sittlich wertvollere Mensch erscheint in jedem Falle der bescheidene, d.h. derjenige, der einen Ausbruch aus seiner Unterschicht erst gar nicht unternimmt.
3. Das Bedingungsverhältnis zwischen Armut auf der einen Seite und Gesundheit, Anständigkeit, Zufriedenheit und Glück auf der anderen Seite wird verstärkt durch die Zusammengehörigkeit von Reichtum einerseits und Krankheit und Unzufriedenheit andererseits. Die Entsprechung dieser beiden Bedingungsverhältnisse täuscht vor, daß die Unterschiede zwischen arm und reich dem Prinzip sozialer Gleichheit nicht widersprechen. Das Fehlen sozialer und wirtschaftlicher Sicherheit wird wettgemacht durch Gesundheit und Zufriedenheit; das Mehr an wirtschaftlichen Gütern gegenüber den Armen wird durch Krankheit und Unzufriedenheit, durch Zustände, die an den Reichtum gebunden zu sein scheinen, negativ ausgeglichen. Auf diese Weise

erscheinen die Differenzen zwischen arm und reich im vorge-täuschten Prinzip ausgleichender sozialer Gerechtigkeit aufgehoben. Die Täuschung besteht darin, daß zwei verschiedene Wertebenen, die sozio-ökonomischen Werte einerseits und die biologischen und gesinnungsmäßigen Werte andererseits, auf eine Ebene transponiert werden. Der Mangel an Werten auf der einen Ebene wird nicht auf der gleichen Ebene behoben, sondern durch Werte der anderen Ebene ausgeglichen. So kann der Ausgleich sozio-ökonomischer Differenzen durch moralische Werte nur als eine Täuschung begriffen werden, da er an der materiellen Situation der Armen und der Reichen objektiv nichts ändert.

4. Eine Verbesserung der materiellen Lebensverhältnisse erscheint als nicht lohnenswert, da irdische Güter diskriminiert werden, und deren Besitz folglich kein erstrebenswertes Ziel darstellt. Glück und Zufriedenheit kann man im Reichtum nicht finden.
5. Armut wird an manchen Stellen als naturgegeben und als gottgewollte Ordnung verstanden. Die Unveränderbarkeit dieser Situation wird hier unmittelbar ausgesprochen.
6. Armut dient als Mittel für die Veranschaulichung sittlichen Handelns. Die "gute Tat" im Geiste christlicher Nächstenliebe dient nur zur sittlichen Vervollkommnung der Person, nicht aber einer wesentlichen Veränderung des Pauperismus.
7. Der Pauperismus, wie er in diesen Lesebüchern dargestellt ist, ist mit wenigen Ausnahmen sozialgeschichtlich nicht definierbar. Die Personen, die diese Lage veranschaulichen, sind fiktive Figuren; sie sind geschichtslos. Meist ist die Rede von "einem reichen Mann" oder von "einer armen Frau". Sie repräsentieren das Phänomen Armut und vor allem die Haltungen und Gesinnungen, die nach der Darstellung der Lesebücher notwendig mit ihm verbunden sind.
8. Das Phänomen Armut wird in ein sittliches Problem umgedeutet. Seine materiellen Implikationen werden auf diese Weise umgangen; d.h. es wird nicht nach den objektiven Bedingungen gefragt, die zur Armut führen, und auch nicht nach den ge-

gesellschaftlichen und politischen Folgen, die sich aus dieser Situation ergeben. So liegt der Gedanke völlig außerhalb dieses Denkschemas, daß gesellschaftlich verstandene Gleichheit und wirtschaftliche Sicherheit Voraussetzungen für die Freiheit des Menschen darstellen - oder anders formuliert -, daß Armut eine objektive Bedingung für personale Abhängigkeitsverhältnisse darstellt. Die Reduktion des Phänomens Armut auf Gesinnungen und Tugenden bedeutet eine Personalisierung und Ethisierung eines objektiven Sachverhaltes. Materiellen Verhältnissen wird kein Eigenwert beigemessen; sie erhalten ihren Wert erst in Verbindung mit sittlichen Kategorien, die - wie noch zu zeigen sein wird - dem christlich-konservativen Wertsystem zugehören.

3. Das Bild der industriellen Arbeitswelt

Es ist das erklärte Ziel des Unterrichts in der Volksschule, den Schüler auf die moderne Arbeitswelt vorzubereiten. Dabei geht es hauptsächlich um die Einführung in die Probleme der Arbeitsbereiche der Industrie und Technik, der Arbeitsgebiete also, die zum größten Teil die zukünftige Berufswelt der Volksschüler bestimmen.

Die Aufnahme von Beiträgen in die Lesebücher, die sich mit der industriellen Arbeitswelt befassen, ist demnach nicht zufällig, sondern entspricht spezifisch didaktischen Absichten. Daher sind auch diese Lesebuchbeiträge in unsere Analyse miteinzubeziehen.⁴¹⁵⁾

415) Die Lesestücke, die unter den folgenden Kapiteln "Heroisierung des Arbeiters" und "Arbeit und Beruf als Stätte sittlicher Bewährung" analysiert werden, sind in der Neufassung von "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch) nicht mehr vertreten. Manche Beiträge jedoch, die wir unter dem Kapitel "Personale Autoritätsverhältnisse" analysieren, sind in dieser Neufassung wieder abgedruckt.

3.1. Heroisierung des Arbeiters

In den Lesebüchern sind noch eine Reihe von Beiträgen anzutreffen, deren Autoren zwar nicht zu den sogenannten Arbeiterdichtern gezählt werden, deren Inhalt und Stil aber verwandte Züge mit dieser Dichtung aufweisen.

Die Anthropomorphisierung technischer Einrichtungen läßt sie unheimlich und bedrohlich erscheinen: das "Stichloch" eines Hochofens wird mit einem "bösen, weißen Auge" verglichen, "das unter den dicken Wülsten der Kühlrohre sitzt".⁴¹⁶⁾ Dieser dämonisch erscheinenden Macht der Technik steht der Arbeiter gegenüber. Der "Abstich vom Roheisen in einer Erzhütte" bedeutet für ihn eine heroische Tat; denn seine Arbeit ist ein einziges Erdulden schier unmenschlicher Qualen und Schmerzen: "Ganz langsam, zerschlagen wie nach einer Hauerei" kommen sie zurück; "wir husten, als hätten wir eins in die Rippen gekriegt. Wir spucken Gas und Giftstaub aus. Die Haut brennt und ist trocken wie Sand."⁴¹⁷⁾ Mit Stolz wird von den Wunden berichtet, die die Arbeit im Kohlenbergwerk geschlagen hat; sie werden als besondere Auszeichnung der Bergarbeiter gegenüber anderen Arbeitern begriffen: "Ich sah an fast allen Körpern schwarze Male, ... Wunden, welche die Grube geschlagen und mit ihrem Kohlenstaub gefüllt und gefärbt hatte. Es ist das selten wieder verschwindende Zeichen des Bergarbeiters, dieses Mal."⁴¹⁸⁾

"Arbeit tut not!" heißt ein Sinnspruch;⁴¹⁹⁾ und ein anderer: "Arbeit hat bittere Wurzeln, aber süße Frucht."⁴²⁰⁾ Nichts anderes kann als "süße Frucht" der Arbeit verstanden werden als der Stolz und der Ruhm, die harte Arbeit durchgestanden zu haben. Dieser Gedanke wird besonders deutlich in der Sentenz ausgesprochen, die als "Volksgut" den Anschein zeitloser Gültigkeit erweckt: "Arbeitsschwielen an den Händen bringen mehr Ehre

416) Heinrich Hauser: Abstich vom Roheisen in einer Erzhütte. In: ML 7/8, S. 355, und in: WL 5/6, S. 76.

417) Ebd.

418) Erich Brautlacht: Im Kohlebergwerk. In: ML 5/6, S. 250.

419) Volksgut: Arbeit tut not. In: ML 7/8, S. 357.

420) Ebd.

als goldene Ringe."⁴²¹⁾

Einen besonders hohen Grad expressiver Stilisierung körperlicher Arbeit zeigt die Erzählung von Heinz May, in der von einem Werkstudenten die Rede ist, der "als Bauarbeiter bei der Bayerischen Zugspitzbahn" arbeitet.⁴²²⁾ Hier heißt es: "Man reißt sich an den Zacken die Hände blutig, man keucht und schwitzt unter der Last und der unbarmherzigen Sonne." Die Worte für die Kennzeichnung der Härte der Arbeit werden immer drastischer:

"Ich sitze auf meinem Stuhl steif und zerschlagen. Der Rücken schmerzt; die Glieder schmerzen; die Finger sind blutig und schmutzig, das Hemd klebt am Körper ... ein Haufen Elend, ein vollkommen zerschlagener, gerädeter, an Leib und Seele zerschundener Mensch! ... Ich war vollkommen ausgepumpt und wankte wie ein Betrunkener nach der Schlafstelle."

Die Qual der körperlichen Arbeit wird durch das Gefühl der gemeinschaftlichen Verbundenheit mit den Arbeitskollegen überdeckt. "... völlig am Ende (seiner) Kraft" sagt er von sich weiter:

"Wenn ich aber trotzdem diesen ganzen fürchterlichen Nachmittag durchgehalten habe, verdanke ich es wohl niemand als meinen Arbeitskameraden. Diese rauhen, im Grunde gutherzigen Menschen waren es, die mich aufrechterhielten. Sie trösteten mich."⁴²³⁾

Die Idealisierung der Arbeitswelt kommt in den Lesebüchern auf zweifache Weise zum Vorschein: einmal in der Darstellung des heldenhaften Erduldens des durch körperliche Arbeit erlittenen physischen Schmerzes; zum anderen in der euphorischen Schilderung, welche Freude und welchen Frohsinn Arbeit zu bewirken vermag, so in der Erzählung "Die Verkäuferin":⁴²⁴⁾ "Ulrike war jetzt gerne Verkäuferin, und in allen Abteilungen arbeitete sie mit Freude. ... Nicht einen Tag war das Kaufhaus Stiller für Ulrike ein Greuel gewesen. ... Auch in dieser Ausverkaufswoche murrte sie nicht." Bis an die Grenze der Unglaubwürdigkeit wird ihr Pflichtbewußtsein idealisiert:

421) Ebd.

422) Heinz May: Als Bergarbeiter bei der Bayerischen Zugspitzbahn. In: WL 5/6, S. 73.

423) Ebd.

424) Martha Maria Bosch: Die Verkäuferin. In: WL 5/6, S. 90.

"Ulrike sprang vergnügt und guter Dinge am Morgen aus dem Bett. Und es war gar nicht selten, daß sie die fünf Stockwerke mit den 107 Treppenstufen hinunterhüpfte und dabei vor sich hinpfiff. Tag für Tag eilte Ulrike ... schnurgerade aufs Kaufhaus zu. Und Tag für Tag tat Ulrike ... ihre Pflicht bis zum Abend."

Hier stellt sich die Frage, welche Wertvorstellung von der Arbeit der hier analysierten Heroisierung und Idealisierung des arbeitenden Menschen zugrunde liegt. Die Antwort auf diese Frage kann zutreffender gegeben werden, wenn wir zuvor eine weitere Gruppe von Lesestücken analysieren, die in ihrer Darstellung der Arbeits- und Berufsbereiche den in diesem Kapitel angeführten Lesetexten verwandt sind. Es wird sich zeigen, daß die oben analysierten Beiträge in einem inneren Zusammenhang zu den nun folgenden Lesestücken stehen: Das Entscheidende körperlicher Arbeit ist ihr sittlicher Ertrag, der sich im heroischen Erdulden physischer Strapazen einstellt.

3.2. Arbeit und Beruf als Stätte sittlicher Bewährung

Der Beruf eines Lokomotivführers wird dargestellt am Beispiel eines heldenmütigen Einsatzes zur Rettung eines gefährdeten Schnellzuges. Am Ende der Erzählung steht die Überreichung der Tapferkeitsmedaille mit der Aufschrift "Ehre dem Mut!"⁴²⁵⁾

Von der Arbeit eines Werkmeisters in einer großen chemischen Fabrik erfährt der Leser nur, daß sie äußerst pflichtbewußt erledigt wurde: Als der Werkmeister nach vierzigjähriger Dienstzeit zum erstenmal erkrankte, ist er nur von dem einen Gedanken erfüllt, sobald wie möglich seine Arbeit wieder aufzunehmen.⁴²⁶⁾

Die Arbeit gilt als eine Dimension des menschlichen Lebens, die in erster Linie Opferbereitschaft und Verantwortung verlangt. Sie wird begriffen als ein Dienst am Mitmenschen, was alle diejenigen zu dankbarer Gesinnung veranlassen sollte, die in den Genuß dieser "Dienste" kommen. So gelten die Arbeiter in einem

425) Verfasser unbekannt: D 21 kommt zum Stehen. In: ML 7/8, S. 358, und in: WL 5/6, S. 78. In diesen Zusammenhang gehört auch die Erzählung "Nebel über Paris" von Hans Thür, in: ML 7/8, S. 364.

426) Ludwig Dissmann: Meister Andreas. In: WL 5/6, S. 165.

"Kohlenbergwerk" als "Menschen, denen wir danken müssen".⁴²⁷⁾

In diesen Zusammenhang gehört auch die Ideologie von den "wagemutigen Unternehmern", die "große Werke aufbauen, um Tausenden und aber Tausenden Arbeit und Brot zu geben".⁴²⁸⁾

Die Verwirklichung sittlicher Werte durch die Arbeit wird höher eingeschätzt als der materielle Lohn für geleistete Arbeit. Die verantwortungsbewußte Pflichterfüllung eines "einfachen" Arbeiters wird gerühmt: Er ist "eine wichtige Persönlichkeit, wichtiger als mancher Ingenieur, er wird danach bezahlt; wenn auch ein guter Lohn den Wert seiner Arbeit kaum bezahlen kann."⁴²⁹⁾

Im folgenden "Mahnruf" von Paul Lommler⁴³⁰⁾ wird das Streben nach "Gewinn und Lohn" gar als bloße "Gier" abqualifiziert.

Nach den ersten Versen, in denen ein Bild von "düsteren Hallen" und "rastlosem Schaffen" entworfen wird, heißt es weiter:

"Dort in den Lärm, wo das Wort sich verlor,
hebt sich mahnend ein Kirchturm empor,
ruft in den donnernden Alltagston,
ruft in die Gier nach Gewinn und Lohn:
Sinnlos ist alle Arbeit und Zeit
ohne Ewigkeit."

3.3. Personale Autoritätsverhältnisse

Kennzeichnend für die ideologischen Implikationen der Beiträge über die moderne Arbeitswelt ist weiterhin die Darstellung ihrer Autoritätsverhältnisse.

Die Überordnung des Meisters gegenüber dem Lehrling etwa wird nicht durch das größere Maß an Sachverständigkeit begründet, sondern sie erscheint eng mit der Person des Meisters verknüpft, die als eine auf außergewöhnlichen Eigenschaften beruhende Autorität dargestellt wird. So wird in einer Erzählung⁴³¹⁾ der Meister als "ein junger Mann mit hellen Augen" geschildert. Seine

427) Heinrich Hauser: Im Kohlenbergwerk. Ebd., S. 168.

428) Willy Hoffmann: Das werktätige Nürnberg. In: ML 5/6, S. 225.

429) Heinrich Hauser: Der Mann mit dem weißen Handschuh. Ebd., S. 253.

430) Paul Lommler: Mahnruf. In: WL 5/6, S. 78.

431) Hans Bahrs: Der erste Tag. In: WL 7/8, S. 51 und in: SL, S. 469.

Beurteilung durch das ihm untergeordnete Personal richtet sich ausschließlich auf persönliche Eigenschaften; es hält ihn für "prima", "in Ordnung", aber auch für "eklig" und "unangenehm". Folgeleistung erfolgt nicht nach erwiesener Sachverständigkeit des Meisters, sondern wird allein voluntaristisch begründet: Man "spürte den Willen des Meisters".

An anderer Stelle⁴³²⁾ wird ein "Vorarbeiter", eine nach sachlichen Kriterien bestimmte Berufsposition, nach wenigen Zeilen unvermittelt als "Vorgesetzter" bezeichnet; auch seine Autorität beruht auf Eigenschaften wie "streng", "scharf anblicken" und auch auf Güte: Er legte einem Mädchen "die Hand auf die Schulter".

Ein "Betriebsleiter" einer Fabrik rief "mit schneidender Stimme ... seine Anklage" gegen einen Arbeiter (wegen eines menschlichen Versagens bei der Arbeit an der Maschine); er "donnerte", wurde "zornig" und "drohend"; den jungen Arbeiter befiehlt darauf "ein merkwürdiges Gefühl von Beklommenheit und Scheu, aber auch von heimlicher Aufruhr". Mit den Worten "Wir können nichts als unsere Pflicht tun" besänftigt der Betriebsleiter den Arbeiter.⁴³³⁾

In einer weiteren Erzählung⁴³⁴⁾ nimmt die Autorität des Meisters einen dezidiert herrschaftlichen Charakter an, indem der Meister von sich spricht: "Aber jetzt soll er erfahren: Meister bleibt Meister. Es hat alles seine Grenzen, und es ist gut, wenn die Leute das zuweilen wieder erkennen lernen. Auch für den Gluhen (einen Bauarbeiter) ist es gut, wenn er sieht, daß der Meister eben doch die größere Macht und den festen Willen hat." Der Konflikt zwischen dem Meister und seinem Gesellen namens Gluhen wird nicht im Rahmen geltender Rechtsbestimmungen gelöst, sondern durch einen Gnadenbeweis des Meisters aufgrund ihm erwiesener Hilfsbereitschaft von seiten des Gesellen. Das stark betonte Autoritätsgefälle zwischen Meister und Geselle und der daraus

432) Theodore Dreiser: Am Fließband. In: WL 7/8, S. 53 und in: SL, S. 472.

433) Werner Oellers: Am Spindelautomaten. In: WL 7/8, S. 55 und in: SL, S. 474.

434) August Winnig: Im Kreis verbunden. In: WL 7/8, S. 45.

resultierende Konflikt wird letztlich durch die "Werkgemeinschaft" aller Betriebsangehörigen aufgehoben. Alle, Meister und Gesellen, sind "im Kreis verbunden".⁴³⁵⁾

An anderer Stelle⁴³⁶⁾ wird das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Arbeiter und Plantagenbesitzer durch ethische Wertvorstellungen verschleiert: Ein Plantagenarbeiter opfert sein Leben, um dadurch das Leben seines "Herrn" zu retten. Das ökonomische Abhängigkeitsverhältnis erscheint in dieser Darstellung nur als Plattform, auf der der Mensch sich sittlich zu bewähren hat.

Das Verhältnis zwischen Fabrikbesitzer und Arbeiter⁴³⁷⁾ wird als ein Verhältnis des gegenseitigen Vertrauens idealisiert. Auch die Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer werden in diesen Beispielen personalisiert und ethisiert; das ökonomische Abhängigkeitsverhältnis zwischen beiden wird dadurch kaschiert.

Deutlich ist in den Darstellungen dieser Lesetexte die Tendenz erkennbar, die funktional bestimmte Überordnung von Personen gegenüber untergeordneten Personen in der Arbeits- und Berufswelt zu verselbständigen, um sie als Autorität zu hypostasieren. Auf diese Weise wird diese soziale Relation als ein autoritäres Verhältnis im Sinne der Verdinglichung funktionaler Überordnung dargestellt; jede Kritik und Kontrolle an dem Träger der übergeordneten Position wird als "gesellschaftliche Sünde schlechthin" (Herbert Marcuse) bewertet.

4. Das Bild der Geschichte und der Politik

4.1. Personalisierung und Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse in Lesebüchern des alten Typs

In der Didaktik der Geschichte hat sich heute die Erkenntnis durchgesetzt, daß die im Unterricht vermittelten Geschichtskennntnisse und vor allem die gewonnenen Einsichten in histori-

435) Ebd.

436) Günther Weisenborn: Hochwasser am Parana. In: WL 7/8, S.129, und in: SL, S. 66.

437) Ludwig Ganghofer: Das Geheimnis der Mischung. In: ML 7/8, S. 163.

sche Zusammenhänge für vernünftiges Urteilen und verantwortungsbewußtes Handeln in der Gegenwart von großer Bedeutung sind. Dieser Gedanke wird auch in den "Richtlinien für die bayerischen Volksschulen" deutlich ausgesprochen: "Der Geschichtsunterricht in der Volksschule will den Schüler in wichtige Epochen der Vergangenheit einführen und dadurch auch zum Verständnis der Gegenwart beitragen. Dem Schüler soll geholfen werden, die spätere Mitarbeit in Gesellschaft und Staat einsichtsvoll und verantwortungsbewußt zu leisten."⁴³⁸)

An der Vermittlung von Geschichtswissen und der Bildung des Geschichtsverständnisses haben nicht allein das Unterrichtsfach Geschichte, sondern in erheblichem Umfang auch die Lesebücher teil. Es ist daher an dieser Stelle die Frage zu untersuchen, inwieweit das in den Lesebüchern dargestellte Geschichtsbild zur Bildung eines kritischen Bewußtseins gegenüber Staat und Gesellschaft beiträgt.

Entsprechend dem didaktischen Grundsatz der Lesebücher des alten Typs, mit Beiträgen den Unterricht der übrigen Fächer zu ergänzen, ist jeweils ein Abschnitt der Oberstufenbände der Geschichte gewidmet. Die Auswahl der geschichtlichen Ereignisse in den Lesebüchern verläuft dabei parallel zu der chronologischen Aufteilung des Geschichtsstoffes auf die einzelnen Jahrgänge. Allein an der großen Anzahl der Lesestücke, die sich mit historisch-politischen Fakten befassen, - sie umfaßt ein Viertel bis ein Drittel aller Beiträge der Lesebuchbände des alten Typs - kann man ermes sen, daß das Lesebuch für das Geschichtswissen und das Geschichtsverständnis des Jugendlichen eine entscheidende Rolle spielt. Hauptkennzeichen des Geschichtsbildes der Lesebücher sind eine personalisierende Betrachtungsweise historischer Vorgänge und eine Ethisierung gesellschaftlicher und politischer Verhältnisse. Nahezu die ganze Geschichte - ein Lesebuchwerk bietet in zwei Bänden einen Überblick über die Geschichte von den Anfängen geschichtlicher Zeugnisse bis zur Gegenwart - erscheint als das Ergebnis des Handelns einzelner Übermächtiger Personen. Kommen

438) Richtlinien für die bayerischen Volksschulen vom 10. Juni 1966. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Nr. 15, Jg. 1966, S. 224.

dabei politische Ereignisse in den Blick, dann werden diese fast immer nach moralisch-sittlichen Kategorien beurteilt. Dies ist hauptsächlich der Fall bei den Beiträgen über die Neuere Geschichte: genauer bei den Beiträgen über die beiden Weltkriege, über den Nationalsozialismus und die politischen Bemühungen um Frieden und Freiheit nach 1945.

Wir gehen davon aus, daß das in den Lesebüchern entworfene Geschichtsbild das Geschichtsverständnis der Schüler, die die Lesebücher lesen, beeinflußt, und fragen dann nach der Bedeutung dieses Geschichtsbildes für das Verhältnis des Jugendlichen zu Staat und Gesellschaft. Bei der Frage nach den Konsequenzen des Geschichtsbildes für politische Einstellungen und Verhaltensweisen stützen wir uns hauptsächlich auf die Ergebnisse empirischer Studien, die den Einfluß historischen Wissens und Verständnisses auf die Chancen politischer Bildung untersucht haben. Dies gilt hauptsächlich für die Arbeiten, die das Berliner Institut für Soziologie⁴³⁹⁾ und die Frankfurter Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung⁴⁴⁰⁾ durchgeführt haben. Ihre Schlußfolgerungen und Befunde werden ausführlich dargestellt in dem Buch "Das Geschichtsbild der Jugend".⁴⁴¹⁾ In diesem Zusammenhang sind auch die Untersuchungen Christoph Oehlers zu berücksichtigen, der das mangelnde politische Bewußtsein von

439) Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Ursula Stendel und Peter v. Wrangell): Untersuchung von Kenntnissen und Stellungnahmen Westberliner Jugendlicher zur deutschen Geschichte zwischen 1918 und 1945. Vorstudie. Berlin 1959 (unveröffentl. Manuskript).

Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Peter Paul Reese): Untersuchungen zum Geschichtsbild Westberliner Jugendlicher. Hauptstudie. Interviewauswertung. Berlin 1963 (unveröffentl. Manuskript).

Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Peter Paul Reese): Untersuchungen zum Geschichtsbild Westberliner Jugendlicher. Hauptstudie. Aufsatzauswertung. Berlin 1963 (unveröffentl. Manuskript).

440) Fackiner, Kurt und Raasch, Rudolf (Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung): Die Schuld und das Vaterland. Frankfurt 1963 (unveröffentl. Manuskript).

441) v. Friedeburg, Ludwig und Hübner, Peter: Das Geschichtsbild der Jugend. München 1964.

Studierenden unter anderem auch darauf zurückführt, daß ihren Einstellungen und Stellungnahmen besonders zur jüngsten Geschichte politisch-soziologische Kategorien fehlen.⁴⁴²⁾

Gestützt auf den in diesen Untersuchungen nachgewiesenen Zusammenhang zwischen dem Geschichtsbild der Jugendlichen und den Chancen ihrer politischen Bildungsfähigkeit erscheint es notwendig, über die bloße Beschreibung des in den Lesebüchern vermittelten Geschichtsbildes hinaus auch seinen potentiellen Einfluß auf das Verhältnis des Jugendlichen zu Staat und Gesellschaft zu bedenken.

4.1.1. Personalisierende Betrachtung historischer Prozesse

Die Geschichte vom Mittelalter bis zur Französischen Revolution wird nahezu ausschließlich als eine Geschichte des Feudaladels dargestellt. Alle historischen Ereignisse und gesellschaftlichen Verhältnisse dieses Zeitabschnittes werden reduziert auf Handlungen von Königen und Fürsten; sie erscheinen als "übermächtige Subjekte"⁴⁴³⁾, die allein den Prozeß der Geschichte bestimmen.

Nur sehr vereinzelt sind solche Lesestücke zu finden, die die Zeit des Feudaladels weniger als eine Aneinanderreihung von Taten "großer Männer" darstellen, sondern vielmehr als eine geschichtliche Situation bestimmter gesellschaftlicher und politischer Ordnungszusammenhänge. So vermitteln die Lesestücke "Zins-tag", "Bauernaufstand" und "Gnade dir Gott, du Ritterschaft"⁴⁴⁴⁾ Einblick in die Sozialordnung und in die politischen Herrschaftsverhältnisse während der Zeit der Bauernaufstände. Der Veranschaulichung der sozialen und politischen Lage vor Beginn der

442) Oehler, Christoph: Das politische Bewußtsein der Studierenden und die Chancen politischer Bildung. Frankfurter Dissertation 1960.

443) Wir gebrauchen die Kategorie "übermächtige Subjekte" wie sie von v. Friedeburg und Hübner in dem Buch "Das Geschichtsbild der Jugend" als ein wesentliches Element der personalisierenden Betrachtungsweise historischer Vorgänge beschrieben ist.

444) K.H. Graff: Zins-tag. In: WL 5/6, S. 251.
Münchhausen v., Börries: Bauernaufstand. Ebd., S. 253.
August Sperl: Gnade dir Gott, du Ritterschaft. Ebd., S. 255.

Französischen Revolution dienen die Stücke "Adel und Volk" und "Bei einem Bauern im Rhonetal":⁴⁴⁵⁾ Das eine stellt die realen Machtverhältnisse zwischen Fürsten und Untertanen dar, das andere schildert die soziale und ökonomische Not des Volkes und klagt vor diesem Hintergrund die privilegierten Stände an.

Kaum ein Lesestück über den Feudaladel versäumt es, den Königen und Fürsten positive Eigenschaften und Attribute zuzuschreiben. An erster Stelle stehen Wohltätigkeit und Barmherzigkeit, ebenso häufig werden ihre Kühnheit, Tapferkeit und Heldenhaftigkeit gelobt; weiterhin werden genannt (wobei die Reihenfolge die abnehmende Häufigkeit anzeigt): Weisheit und Klugheit, Gerechtigkeit, Gnadenerweisung, verzeihend, Listigkeit, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Edelmüt, Gottesfurcht, Wort haltend und "Strenge und Härte".

Dabei scheinen die positiven Attribute den Fürsten von Natur aus gegeben zu sein: König Otto wird geschildert als "ein hoher Mann, auf dessen Stirn ein majestätischer Ernst thront ...;" "eine ungewöhnliche Milde und Freundlichkeit erglänzen auf seinem ernstesten Angesicht".⁴⁴⁶⁾ Adelig sein bedeutet im Besitz edler Gesinnung sein. Gerühmt wird die "adelige Freiheit und Geradheit, die schmutziger Verrat nicht erreichen" kann.⁴⁴⁷⁾ Die Vorstellung von nahezu übermenschlichen Kräften und Fähigkeiten des Adels wird durch Metaphern wie der folgenden genährt: Der König spricht "mit einer Stimme, so fest und schwingend wie eine Glocke".⁴⁴⁸⁾

Entscheidend für die Bildung des Geschichtsverständnisses der Schüler ist die Tatsache, daß der Feudaladel nicht als ein objektives soziales und politisches Strukturelement einer historischen Situation dargestellt wird, sondern vielmehr als ein Ehrfurcht und Anerkennung heischendes, überzeitliches personales

445) Charles Dickens: Adel und Volk. In: WL 7/8, S. 207, und in: SL, S. 335. Jean Jacques Rousseau: Bei einem Bauern im Rhonetal. In: WL 7/8, S. 210.

446) Ferdinand Bäbler: Hermann Billung. In: ML 5/6, S. 331.

447) Jochen Schmauch: Der Schuß auf den Pfeiler. Ebd., S. 340.

448) Gertrud Bäumer: Pfeile schwirrten vor Augsburg. In: WL 5/6, S. 220.

Vorbild. Als Charakteristikum des Feudaladels gilt die Verwirklichung hochwertiger Tugenden. So erscheint seine Herrschaft durch die außeralltägliche Vorbildlichkeit seiner Mitglieder legitimiert. Hierdurch gerät die historisch-gesellschaftliche Bedingtheit der feudaladeligen Herrschaft allzu leicht aus dem Blickfeld. Die personalisierende Betrachtungsweise dieser Herrschaftsordnung wird besonders in einer Erzählung von Stefan Zweig deutlich, die sich mit der Situation vor der Französischen Revolution befaßt: Er schildert "die mütterlichen Ermahnungen" der Kaiserin Maria Theresia an ihre Tochter Marie Antoinette, "dem Rang einer Königin würdiger" zu leben; und weiter schreibt Stefan Zweig:

"Im Falle Marie Antoinette und Ludwig XVI. hat Goethe die Schuld richterlich weise gemessen:
'Warum denn wie mit einem Besen wird so ein König hinausgekehrt?
Wären's Könige gewesen, sie ständen alle noch unverseht.'" 449)

Das Ende der Herrschaft des Feudaladels wird nicht als eine Folge gesellschaftlicher Veränderungen begriffen, sondern auf den Mangel außergewöhnlicher psychischer Eigenschaften ihrer personellen Vertreter zurückgeführt.

Die durch die Verherrlichung der personalen Eigenschaften des Feudaladels bewirkte Unterbewertung der gesellschaftlichen Bedingtheit seiner Herrschaft wird gestützt durch die Verharmlosung seiner Stellung im Rahmen der geltenden politischen und ökonomischen Gesamtordnung. Eine große Anzahl von Lesestücken schildert Könige und Fürsten als Musikliebhaber und -förderer, als Mäzene für Wissenschaft und Kunst und als Erbauer von Brücken, Städten und Palästen; sie erzählen von ihnen ausführlich beim Jagen und beim Turnier.

Zur Kategorie "große Männer der Geschichte" zählen beide Lesebuchwerke nicht nur Könige und Fürsten, sondern auch namhafte Künstler, Erfinder, Entdecker und sogenannte "Helfer der Menschheit". Eine große Anzahl der historischen Beiträge befaßt sich mit der Biographie dieser Personen. Im einzelnen sind es:

449) Stefan Zweig: Vor der Französischen Revolution. In: ML 7/8, S. 330.

Veit Stoß, Albrecht Dürer, Balthasar Neumann, Johann Michael Fischer, Rembrandt, Bach, Beethoven, Haydn, Mozart, Schiller und Goethe; als Erfinder und Entdecker werden aufgezählt: Magellan, Kolumbus, Gutenberg, Peter Henlein, Martin Behaim, Carl Benz, Eugen Diesel, Friedrich Koenig (Erfinder der Schnellpresse), Heinrich Goebel (der deutsche Erfinder der Glühlampe), Otto und Gustav Lilienthal, Edison und Opel.⁴⁵⁰⁾

Die Vorstellung davon, daß der Prozeß der Geschichte durch die Taten einzelner Personen bestimmt wird, wird besonders dort gewonnen, wo die Handlungen dieser Personen als ein Dienst an der gesamten Menschheit begriffen werden. In den Lesebüchern gelten diese Personen gerne als "Helfer der Menschheit"; im einzelnen sind es: Friedrich von Bodelschwingh, Adolf Kolping, Pestalozzi, Don Bosco, Ernst Abbe, Nansen, Henri Dunant, Elsa Brandström, Albrecht Schweitzer, Pettenkofer, Pierre und Marie Curie, Robert Koch und Wilhelm Konrad Röntgen.

Durch die zahlreichen Aneinanderreihungen biographischer Daten lernt der Schüler die Geschichte als eine Addition von Einzel-taten verstehen. Objektive gesellschaftliche Strukturzusammenhänge bleiben bei diesem Geschichtsbild außer Betracht. Es wird vielmehr ein Geschichtsverständnis erzeugt, nach dem das historische Geschehen als Handlungen einiger weniger Subjekte wahrgenommen und gedeutet werden kann.

Die Erlangung historischer Bedeutung von Einzelpersonen wird dabei nicht selten allein auf ihre Eigenschaften und Motive zurückgeführt. So heißt es über die Fugger: "Vier Geschlechter der Familie Fugger hatten sich durch beispiellose Tüchtigkeit und unentwegten Fleiß diesen Reichtum erworben."⁴⁵¹⁾ Dabei bleibt unerwähnt, daß der Grund für den Reichtum der Fugger darin liegt, daß im allgemeinen das Verlagssystem der damaligen Zeit Großunternehmer begünstigte und im besonderen der Landesherr den Fugger-Kaufleuten Monopolstellungen sicherte, um sie als die großen Geldgeber der Fürsten zu befähigen.

450) Von der Kategorie "große Männer der Geschichte" sind die historischen Beiträge der Neufassung des Lesebuchwerkes "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch) im gleichen Umfang bestimmt wie die des alten Lesebuchwerkes.

451) Wilhelm Pütz: Der reiche Fugger. In: WL 5/6, S. 249.

In ähnlicher Weise werden politisch-gesellschaftliche Sachverhalte personalisiert, indem als Legitimitätsgrund für die politischen Rechte der Patrizier der Besitz überdurchschnittlicher Eigenschaften und Fähigkeiten vorgetäuscht wird. So werden sie die "ratsfähigen Geschlechter"⁴⁵²⁾ genannt, die "würdigen Männer", "wohledl' und gestreng".⁴⁵³⁾

An einigen Lesestücken ist deutlich erkennbar, daß die persönlichen Leistungen einzelner historischer Gestalten den Schülern als Vorbild dienen sollen. So wie mancher in der Geschichte eine bedeutende Person werden konnte, so könne jeder von den Schülern "von unten nach oben" aufsteigen, wenn er nur wolle und tüchtig sei. Man darf annehmen, daß solche Fälle eigens für das Lesebuch aus der Geschichte ausgewählt wurden, an denen - nach einigen Modifikationen - deutlich gemacht werden kann, daß die Möglichkeit des sozialen Aufstiegs jedem offensteht und allein von persönlichen Motiven abhängt. Eine Erzählung über Hans Behaim wird eingeleitet mit dem Satz: "Um Baumeister zu werden, muß einer viel lernen, erst recht, wenn er ein großer werden will"; weiter heißt es: "Er blieb fleißig, freundlich und gewissenhaft wie bisher."⁴⁵⁴⁾

Daß man aus der Geschichte lernen könne, wie entscheidend persönlicher Fleiß und Entschlußkraft den beruflichen Lebensweg mitbestimmen, soll vor allem an dem Beispiel Heinrich Stephans verdeutlicht werden, der als Sohn eines Schneidermeisters vom Gehilfen bis zum Generalpostmeister des gesamten Postwesens aufgestiegen war und 1897 als "Staatssekretär Dr. Heinrich von Stephan, Begründer der Deutschen Reichspost, des Reichspostmuseums und des Weltpostvereins" starb. Die verallgemeinernde Tendenz dieses geschichtlichen Einzelfalls durch das Lesebuch wird an folgender Textstelle erkennbar:

"Sein Grundsatz war: 'Was ich ernstlich will, das setze ich durch!' - Man sieht, welcher Leistung ein junger Mann fähig ist, wenn er genug starken Willen aufbringt."⁴⁵⁵⁾

452) Franz Bauer: Das Nürnberger Ei. Ebd., S. 261.

453) Franz Xaver Rambold: Wie die Frauentürme ihre Hauben bekamen. In: ML 5/6, S. 194.

454) Otto Barthel: Der Stadtbaumeister. Ebd., S. 224.

455) Max Karl Böttcher: Heinrich Stephan. In: WL 7/8, S. 217.

Die personalisierende Betrachtungsweise historischer Vorgänge verbindet sich in den Lesebüchern deutlich mit der Tendenz, die geschichtlichen Einzelfiguren dem Schüler als Vorbilder für seine persönliche Lebensgestaltung zu präsentieren. Die historischen Ereignisse und gesellschaftlichen Verhältnisse werden ihrer objektiven Struktur entledigt und über den Weg der Personalisierung als Beispiele vorbildlicher Verwirklichung ethischer Grundsätze didaktisch umgesetzt. Dieser didaktische Zugriff geschichtlicher Situationen wird besonders dort deutlich erkennbar, wo sich die Lesestücke mit dem Problem der "sozialen Frage" des 19. Jahrhunderts beschäftigen. Die materielle und seelische Not des Arbeiterproletariats wird nicht vor dem Hintergrund ökonomischer und sozialer Ungleichheit behandelt; sie dient vielmehr als Basis für das bloße Aufzeigen von "Richtbildern echter Menschlichkeit".⁴⁵⁶⁾ Das soziale Werk Friedrich von Bodelschwinghs⁴⁵⁷⁾ und Adolf Kolpings⁴⁵⁸⁾ gilt allein als repräsentativ für diese historische Situation. Auf diese Weise werden die systemimmanenten Widersprüche der kapitalistisch-industriellen Produktionsform, die die "soziale Frage" herbeiführten, verdeckt. Der Schüler gewinnt auch hier keine politisch-soziologischen Kategorien zur Deutung historischer Ereignisse und gesellschaftlicher Prozesse.

Auch die "großherzigen" Taten eines Ernst Abbe, dem es "eine Gewissensverpflichtung" war, zur "Ausgestaltung der sozialen Fürsorge" "sein ganzes Vermögen zu vermachen"⁴⁵⁹⁾, verschleiern nur die objektiven ökonomisch-gesellschaftlichen Gegebenheiten, die in diesem Beispiel dem mehr oder minder zufälligen und momentanen Eingriff einer einzelnen Person überlassen bleiben.

456) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen", S. 3.

457) Gustav v. Bodelschwingh: Vater Bodelschwingh bei den Obdachlosen. In: WL 7/8, S. 14. Vgl. auch Gustav Dietrich: Die Stadt der Barmherzigkeit. In: ML 7/8, S. 37.

458) Tonius Vogt: Der Gesellenvater. In: WL 7/8, S. 21. Eine Ausnahme bildet wieder das Sachlesebuch (Neufassung von "Wir lesen"). Die "soziale Frage" wird hier durch eine Erzählung dargestellt, die die wirklichen Arbeitsverhältnisse dieser Zeit schildert; es ist dies A. Siemsen: Berliner Arbeiter um 1880, S. 471.

459) Verfasser unbekannt: Ernst Abbe. In: WL 7/8, S. 220.

In diese Kategorie der "Helfer der Menschheit" zur Linderung sozialer Notstände gehört auch das Erziehungswerk des italienischen Priesters Don Bosco⁴⁶⁰⁾ für die sozial geschädigte Jugend von Turin; weiterhin das Werk Albert Schweitzers.⁴⁶¹⁾

Die Vorstellung, daß allein die Taten "übermächtiger Subjekte" den Prozeß der Geschichte bestimmen, wird besonders eindringlich durch folgende Lesebuchbeiträge geweckt: Die Tatsache, daß der norwegische Polarforscher Nansen im Jahre 1921 für die Linderung der Hungersnot in Rußland ein Hilfswerk ("Nansenhilfe") gründete, wird so wiedergegeben: "Nur ein einziger war imstande, das Chaos zu ordnen, die Menschen zu retten: Nansen!"⁴⁶²⁾ "Ein einziger Mann erhob seine Stimme ...", um der Not nach der Schlacht von Solferino zu begegnen: Henri Dunant; "niemand stand hinter ihm, keine Organisation, kein mächtiger Staat, nur ein erschütterndes Erlebnis ..." ⁴⁶³⁾ Beide, Nansen und Dunant, werden mit metaphorischer Umschreibung zu übermenschlichen Figuren hypertrophiert: Der eine gilt als "das Gewissen Europas", der andere als "die Stimme der Menschlichkeit".

Auch die Realisierung von Friede und Freiheit scheint allein vom Einsatz einzelner Personen wie Andreas Hofer⁴⁶⁴⁾, Mahatma Gandhi⁴⁶⁵⁾ und Carl Schurz⁴⁶⁶⁾ u.a. abhängig zu sein. An der historischen Gestalt Gandhi wird besonders eindringlich exemplifiziert, daß die Eigenschaften "großer Männer" als Ursache der Geschichte gelten können: Gandhi wird beschrieben als ein Mann von "unendlicher Geduld und Liebe"; "er ist einfach wie ein Kind, sanft und höflich ... von makelloser Aufrichtigkeit, ... äußerst bescheiden und gewissenhaft"; dann heißt es: "So sieht der Mann aus, der dreihundert Millionen Menschen erweckt, das Britische

460) Wilhelm Hünermann: Der Seiltänzer von Becchi. Ebd., S. 23.
Elisabeth Langgässer: Die drei Träume des Don Bosco. In: ML 7/8, S. 39.

461) Albert Schweitzer: Wie ich Arzt im Urwald wurde. In: WL 7/8, S. 285. Ders.: Als Arzt im afrikanischen Urwald. In: ML 7/8, S. 244.

462) Walter Bauer: Das Gewissen Europas. In: WL 7/8, S. 236.

463) Harald v. Koenigswald: Die Stimme der Menschlichkeit. Ebd., S. 279; vgl. auch Georg Weller: Das rote Kreuz. In: ML 7/8, S. 40.

464) Andreas Hofers Abschiedsbrief, gerichtet an seinen Freund Pühler. Ebd., S. 332.

465) Wolfgang Koller: Der Stein. Ebd., S. 252. Romain Rolland: Mahatma Gandhi. In: WL 7/8, S. 110.

466) Joachim Maaß: Carl Schurz. Ein Leben für die Freiheit. In: ML 7/8, S. 338.

Weltreich erschüttert hat."⁴⁶⁷⁾ Folke Graf von Bernadotte, Vizepräsident des Schwedischen Roten Kreuzes, "ein großer Soldat des Friedens", hat nach einem Bericht im Lesebuch im Jahre 1945 "als erster den Mut gehabt, vor die Welt zu treten und zu verlangen, daß der Haß ein Ende finden muß".⁴⁶⁸⁾ Dieses Zitat macht auch deutlich, daß der didaktische Versuch der Lesebücher politische Sachverhalte wie den des Zweiten Weltkrieges zu elementarisieren, durch Psychologisierung eingebracht wird. Diese Tendenz entspricht dem dominierenden Denkmodell, nach dem allein die freiheitliche und friedliche Gesinnung einzelner "Persönlichkeiten" als wirksames Gegengewicht gegen die vermeintlich allein durch die psychische Veranlagung von Menschen verursachte Störung des Friedens und der Freiheit angesehen wird. Dieses Geschichtsbild wird vor allem in den Lesestücken sichtbar, die sich mit den politischen Verhältnissen der Neueren Geschichte beschäftigen; davon wird ausführlicher im nächsten Kapitel die Rede sein.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß in den historischen Beiträgen der Lesebücher der Prozeß der Geschichte auf das Handeln einiger weniger "übermächtiger Subjekte" reduziert wird. Psychische Eigenschaften "großer Männer" und vorwiegend sittliche Motive für ihre außergewöhnlichen Heldentaten gelten als Substrat der Geschichte.

Dieses personalisierende Geschichtsbild impliziert die Vorstellung, daß elitäre Gruppen oder Einzelpersönlichkeiten den Prozeß der Geschichte bestimmen. Da mit dem Geschichtsbild gleichzeitig Einsichten in die gesellschaftlichen Verhältnisse der Vergangenheit verbunden sind, stellt sich das personalisierende Geschichtsbild als ein elitäres Gesellschaftsbild dar, das als solches die Erwartungen und Vorstellungen des Jugendlichen von der Gesellschaft der Gegenwart präformiert. Dieser Einfluß wird vor allem dadurch verstärkt, daß die herausragenden Einzelpersönlichkeiten in der Geschichte aufgrund ihrer außergewöhnlichen Eigenschaften und Fähigkeiten mit Nachdruck als Vorbilder präsentiert

467) Romain Rolland: Mahatma Gandhi. In: WL 7/8, S. 110.

468) Verfasser unbekannt: Folke Graf von Bernadotte. In: ML 7/8, S. 402.

werden. In gleicher Weise, wie der Jugendliche durch diese historischen Darstellungen in der Geschichte Vorbilder findet, wird er sie in der Gegenwart suchen; denn die didaktische Absicht dieser Darstellungen über Vorbilder besteht darin, den Jugendlichen dahingehend zu beeinflussen, daß er nach elitären Einzelpersönlichkeiten Ausschau hält, die sein Denken und Handeln leitend bestimmen.

Vorbilder sind ein Komplement der Elitetheorie. Insofern bestärkt der Vorbildcharakter des personalisierenden Geschichtsbildes elitäre Modellvorstellungen von der Gesellschaft. Die "übermächtigen Subjekte" in der Geschichte als Vorbilder darstellen bedeutet, daß man in erhöhtem Maße davon sprechen kann, daß "das personalisierende Geschichtsbild ... autoritätsgebundenem Verhalten Vorschub (leistet) und es zugleich (entschuldigt)." ⁴⁶⁹⁾ Jaide hat in seinen empirischen Untersuchungen über "das Verhältnis der Jugend zur Politik" nachgewiesen, daß gerade die "differenzier-testen" unter diesen Jugendlichen, die Angehörigen des Habitus "Die Engagierten und Interessierten", "Zuflucht zur charismatischen Persönlichkeit vor der anonymen Unfaßbarkeit geschichtlichen Schicksals (nehmen)." ⁴⁷⁰⁾ Trotz der stärkeren Zustimmung der diesem Habitustyp zugehörigen Jugendlichen zum demokratischen Gesellschaftssystem scheinen "Forsche und Straffheit ... immer noch Anhänger für Autokratie oder gelenkte Demokratie auf den Plan zu rufen." ⁴⁷¹⁾ Das bedeutet, daß in der Struktur des personalisierenden Geschichtsbildes autoritäre Einstellungen vermittelt werden, die sich hinter der Zustimmung zur Demokratie latent verbergen und das demokratische Potential eindeutig schwächen. ⁴⁷²⁾

469) Friedeburg v., Ludwig und Hübner, Peter: Das Geschichtsbild der Jugend, S. 46.

470) Jaide, Walter: Das Verhältnis der Jugend zur Politik. Empirische Untersuchungen zur politischen Anteilnahme und Meinungsbildung junger Menschen der Geburtsjahrgänge 1940 - 1946. Berlin-Neuwied 1963, S. 93.

471) Ebd., S. 91.

472) Auch in der Frankfurter Untersuchung "Student und Politik" von Jürgen Habermas u.a. wird das Geschichtsbild, das durch die "personalisierende Betrachtung historischer Vorgänge" charakterisiert ist, verantwortlich gemacht für die häufig nur formale Zustimmung zur Demokratie. Vgl. dazu auch Christoph Oehler: Das politische Bewußtsein der Studierenden und die Chancen politischer Bildung. Frankfurter Diss. 1960.

4.1.2. Ethisierung politischer Verhältnisse der jüngsten Geschichte

Die geschichtliche Entwicklung des 20. Jahrhunderts wird von den Lesebüchern hauptsächlich an den beiden Weltkriegen, am Nationalsozialismus und an den politischen Bemühungen um Frieden und Freiheit nach 1945 dargestellt. Bei der Beschreibung dieser historisch-politischen Ereignisse herrscht unverkennbar eine Tendenz vor: die Verschiebung der politischen Fragestellungen auf die sittlich-moralische Ebene. Der Erste Weltkrieg wird in den einschlägigen Lesebuchbeiträgen⁴⁷³⁾ ausschließlich unter den ethischen Kategorien der Opfer- und Hilfsbereitschaft und der Brüderlichkeit betrachtet.

Bezeichnend für die totale Entpolitisierung geschichtlicher Ereignisse ist die Einstreuung der Gedichte von Matthias Claudius und der Arbeiterdichter Karl Bröger und Heinrich Lersch in die Darstellung des Ersten Weltkrieges. Hier wird der Versuch gemacht, eine konkrete historische Situation von allen politischen und gesellschaftlichen Bedingungsmomenten zu abstrahieren. Die gleiche Tendenz zur Hypostasierung einer politisch-gesellschaftlich bestimmbaren und zeitlich fixierbaren kriegerischen Auseinandersetzung zum geschichtslosen Phänomen "Krieg" verfolgen im Grunde alle einschlägigen Lesebuchbeiträge.⁴⁷⁴⁾

Der Erste Weltkrieg dient als Basis für das Aufzeigen brüderlicher Gesinnung und des selbstlosen Einsatzes einzelner für den

473) Folgende Beiträge aus dem Lesebuchwerk "Wir lesen" illustrieren den 1. Weltkrieg (Band für den 7./8. Schjg.): Matthias Claudius: 's ist Krieg, S. 234. Heinrich Lersch: Brüder, S. 235. Hermann Sendelbach: Die Botschaft, S. 235. Walter Bauer: Das Gewissen Europas, S. 236. Hans Duus: Elsa Brandström, S. 291 (Gefangenenbetreuung ist das Thema dieser Erzählung) und in SL, S. 374. Das Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" (Band für den 7./8. Schjg.) umfaßt folgende Beiträge zum gleichen Thema: Karl Bröger: Bekenntnis, S. 367. Paul Block: Ostpreußen, S. 367. Helene Haluschka: Die Birnen, S. 368. Hans Carossa: Der Divisionspfarrer, S. 370. Josef Maria Lutz: Der unsterbliche Lenz, S. 373. Peter Dörfler: Heldentum, S. 376. Kriegsbriefe gefallener Studenten, S. 378. Heinrich Lersch: Brüder, S. 380.

474) Vgl. die oben angeführten Beiträge.

im Krieg notleidenden Mitmenschen. Die historisch-politischen Implikationen dieses einmaligen geschichtlichen Ereignisses werden dadurch verdeckt; die politische Realität dieses Krieges wird durch die Verlagerung seiner Problemstellung allein auf ethische Fragen einfach hingegenommen.

Eng verwandt mit der Ethisierung dieses historisch-politischen Ereignisses ist die religiöse Sinndeutung des Krieges. Durch eine religiös-mystische Umdeutung des Todes im Krieg wird der Erste Weltkrieg seiner politischen Implikationen vollends entkleidet. In manchen Lesestücken wird der Krieg mystisch verklärt, indem das menschliche Leiden im Krieg als ein Teil der Passion Christi begriffen wird.⁴⁷⁵⁾ Der Glaube an die christliche Offenbarung der Welterlösung läßt den Krieg geradezu als ein notwendiges Ereignis für die Erfüllung einer Heilsordnung erscheinen. In einem Brief eines Soldaten heißt es: "Es ist ein eigenartiges Weihnachtsfest in diesem Jahr, so widerspruchsvoll eigentlich gegen das Evangelium der Liebe - und doch wird es mehr Liebe säen als jedes andere - Liebe unter dem Volk und Liebe zu Gott;" und weiter schreibt er: "Ich empfand das ganze große Geheimnis der Welterlösung und das Wunder des Gottessohnes wie in keiner Predigt."⁴⁷⁶⁾

In dem Lesestück "Der unsterbliche Lenz"⁴⁷⁷⁾ verbindet sich die religiöse Einstellung mit der bäuerlichen Kraft, die die Schrecken des Krieges ertragen hilft; hier heißt es:

"Der Krieg war ihm (dem Bauernsohn namens Lenz) eine Sache, die man eben nehmen mußte wie eine andere Bauernpflicht, die zum harten Leben gehörte. Und der Lenz war von einer rührenden, bescheidenen Pflicht-treue als Soldat, als Bauer und als Hüter alter Bräuche."

Die Bauernsöhne gelten offenbar als besonders vorbildliche Soldaten; sie bringen das mit, was ein Soldat braucht: Härte und Durchhaltevermögen. Peter Dörfler feiert einen "frischen bayerischen Bauernburschen" als Helden: Als ihm mitgeteilt wurde, daß

475) Josef Maria Lutz: Der unsterbliche Lenz. In: ML 7/8, S. 373. Kriegsbriefe gefallener Studenten. Ebd., S. 378.

476) Kriegsbriefe gefallener Studenten. Ebd., S. 378.

477) Josef Maria Lutz: Der unsterbliche Lenz. Ebd., S. 373.

er durch Schußverletzungen sein Sehvermögen total verloren hat, reagiert er gelassen. Dörfler schildert diese Situation so:

"Nach einigen Augenblicken richtete sich Sepp auf und sagte hoch aufatmend und feierlich: 'In Gottes Namen' D' Sonn' geht unter, d' Sonn' geht wieder auf. Mein Sonn' ist jetzt halt's Ewig' Licht! Werd's wohl erwarten können.'" 478)

Die Verherrlichung der Härte und des Erduldens physischen Schmerzes haben psychoanalytische Studien⁴⁷⁹⁾ als psychologische Bedingungenmomente für das faschistisch-autoritäre Potential erkannt. In der Tat stellten "Härte und Draufgängertum" "ein Stück SS-Ideal" dar, wie Eugen Kogon in seiner Analyse der Psychologie der SS feststellen konnte.⁴⁸⁰⁾

Der Darstellung des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkrieges liegt die gleiche Tendenz zugrunde wie der des Ersten Weltkrieges: Die historisch-politischen Fakten werden mit ethischen und religiösen Kategorien begriffen und bewertet. Ein Teil der Lesestücke zu diesem Thema beschäftigt sich mit Geschehnissen, die Beispiele "menschlicher Größe" beinhalten; darunter wird die Verwirklichung der sittlichen Forderung nach Brüderlichkeit und gegenseitiger Hilfsbereitschaft gerade in Situationen menschlicher Not verstanden.⁴⁸¹⁾ Der didaktische Sinn vor allem der Beiträge von Elly Heuß-Knapp und Klaus Bonhoeffer besteht darin, daß die humane Gesinnung einzelner Personen als wirksames Gegengewicht gegen den Nationalsozialismus betrachtet wird. Im strukturellen Zusammenhang mit diesem didaktischen Denkmodell stehen auch die Lesestücke über den öffentlichen Widerstand gegen das nationalsozialistische Regime: eine Pre-

478) Peter Dörfler: Heldentum. Ebd., S. 376.

479) Vgl. Theodor W. Adorno u.a.: The Authoritarian Personality. Vgl. auch ders.: Erziehung nach Auschwitz, S. 117.

480) Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Frankfurt/Main 1964, S. 346.

481) Vgl. dazu Peter Bamm: Eine Sanitätskompanie in der Ukraine. In: WL 7/8, S. 240. J. D. Ratcliff: "Sie haben mir das Leben gerettet!". Ebd., S. 246 und in: SL, S. 421. Gerd Gaiser: Die sterbende Jagd. In: ML 7/8, S. 385. Elly Heuss-Knapp: Der Pförtner. Ebd., S. 389 (ein Pförtner rettet das Leben eines Juden). Alfred Andersch: Die Frauen von Königsberg. Ebd., S. 394. Klaus Bonhoeffer: Abschiedsbriefe eines Todgeweihten. Ebd., S. 392.

digt des Kardinals von Galen⁴⁸²⁾ und die Aktionen der Geschwister Scholl⁴⁸³⁾. So politisch bedeutsam diese Zeugnisse des Widerstandes in Wirklichkeit auch gewesen sein mögen; ihr didaktischer Sinn bemißt sich jedoch nach der Gesamtaussage der Lesestücke, denen sie eingegliedert sind, und dieser heißt: Die politisch-sozialen Verhältnisse dieser historischen Situation können nur durch die sittlich-moralische Kraft und die religiöse Einstellung der Menschen verändert werden.

In einem Lesebuchband wird dem Abschnitt über den Nationalsozialismus "eine weise Antwort" des chinesischen Religionsphilosophen Konfuzius verangestellt. Auf die Frage eines Schülers an eine Frau, weshalb sie den Ort, den ein Tiger heimsuche, nicht verlasse, antwortet jene: "Weil es hier keine böse Regierung gibt"; "sie hat recht", sagte Konfuzius, "eine böse Regierung ist noch verheerender als ein Tiger".⁴⁸⁴⁾ Ganz eindeutig ist es das nationalsozialistische Regime, das hier mit dem Verdikt einer "bösen Regierung" getroffen werden soll. Die moralische Kategorie böse ist gewissermaßen der Leitgedanke, unter dem alle übrigen Beiträge den Nationalsozialismus betrachten.

Ebenfalls auf sittlich-moralischer Denkebene liegt der apolitische Gedanke, daß unheilbringende Praktiken totalitärer Regimes als Strafe für die Menschen zu verstehen sind. Mit dichterischer Prophetie ahnt Ernst Wiechert im Jahre 1934 die kommenden politischen Ereignisse und begreift sie in Analogie zum biblischen Bericht über das Schicksal des babylonischen Königs Belsazar als Rachegericht Gottes über eine sündige Menschheit. In einer "mutigen warnenden Rede" aus dem Jahre 1934 sagt der Dichter Wiechert u.a.:

"Aber dieses Volk steht schon auf einer jäh sich neigenden Ebene, und das Gesetz seines Untergangs ist geschrieben. Die Waage ist schon aufgehoben über diesem Volk, und an jeder Wand wird die Hand erscheinen, die Buchstaben mit Feuer schreibt." 485)

482) Clemens August Kardinal von Galen: Predigt am 13. Juli 1941. In: WL 7/8, S. 242.

483) "Die weiße Rose". In: ML 7/8, S. 391.

484) Eine weise Antwort. Ebd., S. 383.

485) Ernst Wiechert: 1934. Ebd., S. 383.

Unmittelbar an den Auszug dieser Rede schließt sich im Lesebuch das Gedicht "Belsazar" von Heinrich Heine an. Dadurch wird die Analogie zwischen der Gotteslästerung des Königs Belsazar und den politischen Praktiken im Dritten Reich zusätzlich betont. Geschichte wird hier als Emanation des göttlichen Willens begriffen.

In der religiösen Sinndeutung der geschichtlichen Ereignisse zwischen 1933 und 1945 wird zwischen dem politischen Regime des Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg nicht unterschieden. Beide Fakten dienen in gleicher Weise als Motive für die Bezeugung der Religiosität einzelner Menschen. Angesichts des Untergangs Dresdens steht Gerhart Hauptmann "mit einem Vermächtnis vor Gott": "es ist die Bitte, Gott möge die Menschen mehr lieben, läutern und klären zu ihrem Heil als bisher."⁴⁸⁶⁾

In einem Brief aus Stalingrad heißt es:

"Wir werden gefaßt in den Abend und in die Nacht gehen, wenn es der Weltenherr will. Aber wir blicken in keine Nacht ohne Ende. Wir geben unser Leben in Gottes Hand zurück, möge er gnädig sein, wenn es soweit ist."⁴⁸⁷⁾

Die religiöse Einstellung mit der Hoffnung auf ein überirdisches Leben läßt jedes physische und psychische Leid erdulden. Der Krieg erscheint sogar als notwendiges Ereignis, an dem religiöse Geheimnisse erfahren werden können. So berichtet der Pfarrer Hanns Lilje, der spätere Landesbischof in Hannover, wie er während seiner Haft im Jahre 1944 das Weihnachtsfest feierte: "... und der Trost der göttlichen Verheißung lag spürbar über dieser weihnachtlichen Stunde in der Zelle des Gestapo-Gefängnisses zu Berlin. Ja, der Friede Gottes war wirklich und gegenwärtig;" und weiter schreibt er: "... das Volk, das im Finstern wandelt, kann es (das Wesentliche an Weihnachten) vielleicht besser erkennen als alle die im irdischen Lichterglanz stehen."⁴⁸⁸⁾

486) Gerhart Hauptmann: Zum Untergang Dresdens. Ebd., S. 385.

487) Verfasser unbekannt: Brief aus Stalingrad. Ebd., S. 387.

488) Hanns Lilje: Eine Weihnacht im Gefängnis der Gestapo. In: WL 7/8, S. 244 und in: SL, S. 380.

Die politische Wirklichkeit nach 1945 wird von den hier analysierten Lesebüchern an drei Problemen illustriert: Die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den östlichen Ländern Deutschlands, der Europa-Gedanke und eine dauerhafte Friedensordnung. Der Inhalt der Lesebuchbeiträge zu diesen Themen entspricht strukturell den Aussagen der übrigen Lesestücke, die sich mit politischen Verhältnissen der jüngsten Geschichte beschäftigen. Auch in diesen Fällen erscheint Politik ausschließlich als ein ethisches Problem.

Die Vertreibung und Flucht der Millionen Ostdeutschen ist Gegenstand meist sentimentaler Erzählungen über Einzelschicksale.⁴⁸⁹⁾ Von einer historisch-politischen Perspektive bei der Betrachtung dieser Thematik kann keine Rede sein. Auch hier werden konkrete politische Ereignisse in allgemein-menschliche Probleme aufgelöst.

Als dauerhafte Sicherung des Friedens erscheinen der Zusammenschluß der europäischen Völker zu einem Bundesstaat oder Staatenbund "Europa" und schließlich die Menschheitsverbrüderung aller Völker dieser Erde. Die notwendigen politischen und gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Vereinigung der europäischen Staaten bleiben völlig unerwähnt. "Europa" wird als eine abstrakte Idee und als bloße Sehnsucht der unter dem Eindruck der unmittelbaren Kriegserlebnisse stehenden Menschen dargestellt. Die Ideolisierung des "europäischen Gedankens" wird besonders deutlich in dem Gedicht "Europa":⁴⁹⁰⁾

"Vierhundert Millionen dieses Kontinents
träumen das Wort Europa.
Sie träumen es mit den Gedanken
des einfachen Mannes,
es heißt: Frieden!"

489) Dieses Thema beinhalten folgende Lesetexte:
Gertrud von Le Fort: Die Vertriebenen. In: ML 7/8, S. 395.
Friedrich Nösner: Vor leeren Bänken. Ebd., S. 396.
Joseph Mühlberger: Ausgewiesen. Ebd., S. 397.
Ruth Storm-Peine: Aus der großen Flucht. Ebd., S. 399.
Agnes Miegel: Wagen an Wagen. Ebd., S. 400.

490) Kurt Kläber: Europa. Ebd., S. 405.

Der Traum von Europa ist ein Traum von einem "schönen, großen Land", in dem es "nicht mehr viele Völker, sondern nur noch ein Volk (gibt). Nicht mehr viele Staaten, sondern nur noch einen Staat". Hier herrschen paradiesische Zustände:

"Überall geht der Arbeiter friedlich seiner Arbeit nach und der Bürger seinem Handel.
Ein riesiger Traktor wirft Scholle um Scholle auf,
und dahinter geht der Bauer und sät
den Samen in das fruchtbare Land.
Und wenn der Abend kommt, kehren sie heim,
und es erwartet sie weder Not noch Hunger,
weder Furcht noch Kümernisse,
nur eine freundliche Lampe,
das Gesicht ihrer Frauen und das Lachen ihrer Kinder."⁴⁹¹⁾

Mittels der bürgerlichen Ideologie des friedlichen Kooperierens aller am ökonomischen und gesellschaftlichen Produktionsprozeß Beteiligten wird eine "befreite Gesellschaft" vorgetäuscht. Die europäische Einigung als eine ethische Forderung nach "Brüderlichkeit" zu begreifen ist der Grundtenor dieser Lesebücher. Die "europäische Brüderlichkeit" erscheint geradezu als ein kaum zu verfehlender Zielpunkt eines teleologisch determinierten Geschichtsablaufes, wenn berichtet wird, daß sie schon im Jahre 1849 von Victor Hugo "geweissagt" wurde.⁴⁹²⁾ Als Vorbild für "brüderliches und einträchtiges" Zusammenleben wird die Schweiz vorgestellt:

"Die Formel braucht nicht erst erfunden zu werden. Neunzig Prozent der Fragen, die in Europa als unlösbar gelten, haben hier vernünftige und praktische Lösungen gefunden. Würden sie morgen Deutschland, Frankreich und Italien an die Schweiz anschließen, so wäre die europäische Frage gelöst, und die Mütter brauchten nicht mehr vor Kriegen zu zittern."⁴⁹³⁾

An anderer Stelle wird die Durchsetzung des Europa-Gedankens als die gleiche sittliche Verpflichtung verstanden wie die der Vaterlandsidee:

491) Ebd.

492) Victor Hugo: Weissagung. Ebd., S. 405.

493) Richard Graf von Condenhove-Kalergi: Es geht auch anders. Ebd., S. 407.

"Wüßte ich etwas, das meinem Vaterlande nützlich, aber für Europa und die Menschheit schädlich wäre, so würde ich es als ein Verbrechen ansehen." 494)

Dauerhafter Friede bedeutet schließlich Verbrüderung aller Menschen. "Wir müssen eine Bruderkette bilden über die ganze Erde hin, Schulter an Schulter, nicht zum Kampf, sondern zu ehrlicher Arbeit für die neue Zeit."⁴⁹⁵⁾ In überschwenglicher metaphorischer Sprache wird "der heilige Bund der Völker" - wie der Titel eines Gedichtes lautet - beschworen:

"Ich sah den Frieden jüngst herniedersteigen,
er streute Blumen rings und lichtetes Gold;
in allen Tälern schlief ein holdes Schweigen,
wo eben noch des Krieges Sturm gegrollt.
'Erwacht!' so klang's von seinem Göttermunde,
'erwacht vom Ebro zu der Wolga Strand!
Schließt eure Reih'n zum großen Völkerbunde
und reichet euch die Hand! ..." 496)

4.2. Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse in Lesebüchern des neuen Typs

In den Lesebüchern des neuen Typs nehmen die historischen Erzählungen und Berichte nicht mehr den breiten Raum ein wie noch in den alten Lesebüchern, da die neuen Lesebücher es nicht mehr als ihre Aufgabe betrachten, für den Geschichtsunterricht ergänzende Texte in großer Anzahl bereitzustellen. Die hier vor-

494) Charles Baron de Montesquieu: Was der Menschheit nützlich wäre! Ebd., S. 405.

495) Fridtjof Nansen: Alle sind aufgerufen. Ebd., S. 409.

496) Pierre Jean de Beranger: Der heilige Bund der Völker. Ebd., S. 408. Weitere Lesebuchbeiträge zum Thema "Friede" und "Menschheitsverbrüderung": Hermann Sendelbach: Diese Erde ist ein Stern. Ebd., S. 409. Hendrik Willem van Loon: Du und die Erde. Ebd., S. 410. Werner Bergengruen: Um den Frieden. Ebd., S. 411. Marie-Luise Kaschnitz: Um den Frieden. Ebd., S. 412. Albrecht Goes: Liebes Kind, es ist die Welt. Ebd., S. 412. Schließlich eine Sammlung von "Friedensworten großer Menschen", nämlich von Laotse, Mo Ti (4. Jhh. v. Chr.), Jean Paul, Goethe, Adalbert Stifter, Selma Lagerlöf, Albert Einstein, Gerhart Hauptmann, Papst Pius XII. und Hans Carossa: Ebd., S. 410.

handenen Lesestücke historisch-politischen Inhalts werden folglich auch nicht mehr in einem auf den Geschichtsunterricht ausgerichteten Kapitel zusammengefaßt; sie sind über das ganze Lesebuch verstreut. Dennoch muß festgestellt werden, daß auch diesen weniger zahlreichen politisch-historischen Beiträgen konsistente Vorstellungen über Geschichte und Politik zugrunde liegen.

Im Mittelpunkt der historisch-politisch relevanten Beiträge dieses Lesebuchtyps steht das Thema "Krieg". Weitaus die meisten Beiträge über kriegerische Auseinandersetzungen sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, der der Betrachtungsweise historisch-politischer Verhältnisse in den Lesebüchern des alten Typs gleicht: der Ethisierung politischer Verhältnisse und der Denkweise, die das menschliche Dasein an eine teleologisch determinierte Naturordnung gebunden betrachtet. Krieg wird entweder als ein ethisch-humanitäres Problem oder als ein unveränderbares Naturphänomen dargestellt. Darüber hinaus findet sich in den neuen Lesebüchern in der Betrachtung des Krieges ein neuartiger dritter Aspekt: eine rationale und kritische Erörterung des Phänomens Krieg; es wird in seinen tieferliegenden soziologischen und sozialpsychologischen Ursachen bedacht und als ein Instrument zur Durchsetzung machtpolitischer Ziele ideologiekritisch erörtert. Dieser neuartige Aspekt der rationalen Betrachtung des Krieges, der für die politische Bewußtseinsbildung sicherlich förderlicher ist als die beiden anderen genannten, ist im Verhältnis zu diesen nur selten vertreten. Er wird in einem anderen Zusammenhang noch näher zu erörtern sein. Zunächst wenden wir uns den beiden zuerst genannten Betrachtungsweisen des Krieges zu; ihre Aussagen werden als Merkmale der Kategorie des ethischen Personalismus gewertet.

4.2.1. Der Krieg als ein ethisch-humanitäres Problem

Zum beliebten Lesebuchautor ist Wolfgang Borchert geworden, da er als Exponent einer Nachkriegsliteratur gilt, die den Krieg ohne Beschönigung mit allen Folgen seiner Unmenschlichkeit beschreibt. Aus seinem unmittelbaren Kriegserlebnis hat

Wolfgang Borchert die Schrecknisse des Krieges in expressionistischen Bildern geschildert. In seinen Kurzgeschichten⁴⁹⁷⁾ zeigt er vor allem die Spannung zwischen den total vernichtenden Kräften des Krieges und den verbliebenen Resten menschlichen Hoffens und Vertrauens. Teils erscheint ihm die Menschlichkeit im Kriege zur Ohnmacht verurteilt⁴⁹⁸⁾, teils sieht er durch die grauensvolle Welt des Krieges doch ein schwaches "Licht"⁴⁹⁹⁾ durchbrechen.

Die Unmenschlichkeit des Krieges wird auch darin deutlich gemacht, daß seine zerstörerische Wirkung sich bis auf das Leben Unschuldiger ausweitete. So in Ernest Hemingways Erzählung "Alter Mann an der Brücke"⁵⁰⁰⁾: Ein hilfloser Mann wird Opfer des Krieges, obwohl er unverdächtig ist, an diesem Krieg mitschuldig zu sein, was er mit seinen Worten beteuert: "Ich habe doch nur Tiere gehütet." In ähnlicher Weise zeigt Luise Rinser, wie auch Jugendliche unschuldige Opfer des Krieges werden. In ihrer Kurzgeschichte "Die rote Katze"⁵⁰¹⁾ zeigt sie, in welche Konflikte Jugendliche, durch die äußeren Umstände der Hungerzeit nach dem Zweiten Weltkrieg gezwungen, geraten können.

Krieg als ein gesellschaftlich-politischer Konflikt wird nicht auf seine politischen, soziologischen und sozialpsychologischen Bedingungen befragt, sondern in ein allgemein-menschliches Problem aufgelöst. Menschliche Empfindungen und Gefühle wie Mitleid⁵⁰²⁾ und Trostlosigkeit⁵⁰³⁾ werden in diesen Beiträgen thematisiert. Das Kapitel eines Lesebuchbandes "Städteschicksale in Kriegszeiten"⁵⁰⁴⁾, das sich mehreren historisch genau benannten

497) Wolfgang Borchert: Die drei dunklen Könige. In: LC 7, S. 64, und in: L65, 7-9, S. 105. Ders.: Nachts schlafen die Ratten doch. In: LC 7, S. 66. Ders.: An diesem Dienstag. In: LC 8, S. 74, und in: L65, 7-9, S. 114. Ders.: Die Küchenuhr. In: LC 9, S. 71, und in: L65, 7-9, S. 103.

498) So in der Kurzgeschichte "An diesem Dienstag". In: LC 8, S. 74.

499) "Licht" als Metapher für ein schwaches Zeichen von Menschlichkeit in der Kurzgeschichte "Die drei dunklen Könige" in: LC 7, S. 64.

500) In: LC 7, S. 68 und in: L65, 7-9, S. 106.

501) In: LC 8, S. 53 und in: L65, 7-9, S. 90.

502) Ivan Vladkov: Abschiedsbrief an die Angehörigen. In: L65, 7-9, S. 319.

503) Wolfgang Kluge: Kriegsbriefe. Ebd., S. 318.

504) In: WeL 8, S. 90 - 103.

Kriegen vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Zweiten Weltkrieg widmet, legt mit diesen sechs Beiträgen über zerstörte Städte durch den Krieg die Vorstellung nahe, daß Krieg ein immer wiederkehrender und unvermeidbarer Bestandteil der menschlichen Not ist. In den beiden Erzählungen über die zerstörte Stadt Rotterdam stehen die "alle Begriffe übersteigende Unmenschlichkeit"⁵⁰⁵⁾ und "das unmenschliche Leid"⁵⁰⁶⁾ thematisch im Vordergrund, während die beiden Erzählungen von Otto von Guericke und von Ricarda Huch⁵⁰⁷⁾ über die Eroberung Magdeburgs im Dreißigjährigen Krieg Detailkenntnisse über die politischen Ursachen und den sozialen Hintergrund des Krieges vermitteln. Diese fruchtbaren Ansätze zur Entwicklung historisch-politischer Kategorien werden aber dann wieder aufgegeben, wenn nach den Empfehlungen der zu diesem Lesebuchwerk herausgegebenen didaktischen Analysen von dem "menschlichen Problem" aus, das sich am Beispiel der Eroberung Magdeburgs aus dem Jahre 1631 kundtut, "das Gespräch (im Unterricht) auf die Katastrophen des 20. Jahrhunderts übergehen" soll.⁵⁰⁸⁾ Hier zeigt sich deutlich das Bestreben, von der historischen Einmaligkeit des Geschehens zu abstrahieren und ähnliche historische Fälle mit der immer gleichen Kategorie "Menschlichkeit" zu bewerten. Das didaktische Bemühen um Grundverhältnisse in der geschichtlichen Entwicklung ist für die politische Bewußtseinsbildung jedoch nicht unproblematisch. Abstrakte "Grundeinsichten", die die Geschichte auf stets wiederkehrende "menschliche Probleme" reduzieren, haben die Tendenz in sich, "zu einer reih statischen Anthropologie mit politisch höchst fragwürdigen Konsequenzen zu gerinnen".⁵⁰⁹⁾ Sie formalisieren gesellschaftlich-politische Verhältnisse zu abstrakten Phänomenen und verhindern so die Einsicht in ihren historisch-prozeßhaften Charakter. Durch diesen Versuch, das

505) Johannes Laugner: Aus: Mahnmal für Rotterdam. Ebd., S. 101.

506) Ossip Zadkine berichtet über "Die zerstörte Stadt". Ebd., S. 103.

507) Otto von Guericke: Aus: Geschichte der Belagerung, Eroberung und Zerstörung von Magdeburg. Ebd., S. 90. Ricarda Huch: Aus: Der große Krieg in Deutschland. Ebd., S. 92.

508) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen. Braunschweig 1969, S. 155.

509) Teschner, Manfred: A.a.O., S. 146.

Wesen des Menschen in einem abstrakten, von der gesellschaftlichen Konkretion losgelösten Bereich zu begreifen, entschlagen sich auch die neuen Lesebücher der Möglichkeit, die Einsicht in die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft zu fördern.

Die Ethisierung gesellschaftlich-politischer Verhältnisse hat die Tendenz in sich, das Wesen des Menschen unter Absehung seiner gesellschaftlichen Bedingtheit zu begreifen. Die Herauslösung des Individuums aus seinem historisch-gesellschaftlichen Zusammenhang wird besonders dort deutlich vollzogen, wo der Mensch inmitten bestimmter politisch-gesellschaftlicher Konfliktsituationen in einer Haltung gezeigt wird, die trotz dieser Verhältnisse in Erscheinung tritt. Das Motto solcher Beiträge heißt verkürzt: trotz Krieg Menschlichkeit; es mache geradezu das Wesen des Menschen aus, daß er in politischen Situationen wie in der des Krieges einen von der Politik unbeeinflußbaren esoterischen Bereich des Humanitären für sich in Beschlag nehmen könne. Brüderlichkeit und Hilfsbereitschaft seien menschliche Eigenschaften, die gerade wegen politischer Konfliktsituationen notwendig und trotz ihrer möglich sind.⁵¹⁰⁾ "Sucht den Wert der Bildung ... darin", heißt es im Abschiedsbrief Klaus Bonhoeffers an seine Kinder, "daß sie den Menschen adelt durch die innere Freiheit und Würde, die sie ihm verleiht."⁵¹¹⁾ Bonhoeffer selbst praktiziert diese "innere Freiheit", die von "äußerer" politischer Unfreiheit unberührt bleibt.

4.2.2. Der Krieg als ein unveränderbares Naturphänomen

Die Ideologie des schicksalhaften Hinnehmens von Krieg und materiellem Opfer ist der wesentliche Aussageninhalt der historisch-politischen Lesestücke im "Westermann Lesebuch". Sie steht im strukturellen Zusammenhang zu dem nahezu alle Beiträge

510) Ernst Toller: Eine Jugend in Deutschland. In: L65, 7-9, S. 337. Leo Tolstoi: Krieg und Frieden. In: WeL 8, S. 98.

511) Klaus Bonhoeffer: Abschiedsbrief an die Kinder. In: L65, 7-9, S. 320. Vgl. auch Klaus Bonhoeffer an seine Kinder Cornelia, Thomas und Walter. In: WeL 9, S. 43.

dieses Lesebuchwerkes umfassenden Denkmodell: dem Bild vom Menschen als einem dem Schicksal ausgelieferten und zur Ohnmacht verurteilten Wesen. Zur didaktischen Gesamtkonzeption des "Westermann Lesebuchs" wird der nächste Abschnitt Näheres ausführen. Hier interessieren zunächst nur die Lesestücke historisch-politischen Inhalts. Diese widmen sich wie die historisch-politischen Lesestücke der übrigen Lesebuchwerke des neuen Typs überwiegend dem Thema "Krieg". Um den theoretischen Hintergrund der Aussagen dieser Beiträge zutreffend bestimmen zu können, ist es notwendig, das Ergebnis des nächsten Abschnittes vorwegzunehmen: Der Gesamtaussage des "Westermann Lesebuchs" liegt das Wertsystem der christlichen Soziallehren zugrunde, das den Menschen in eine teleologisch-naturrechtliche Schöpfungsordnung eingefügt betrachtet. Auf der Basis dieses Denkmodells erscheint der Krieg als ein unveränderbares Naturphänomen, demgegenüber der Mensch ratlos und ohnmächtig ist.

"Warnung"⁵¹²⁾ vor dem Krieg, "Ratlosigkeit"⁵¹³⁾ und "Ohnmacht"⁵¹⁴⁾ des Menschen gegenüber dem Krieg werden in der Tat als didaktische Ziele in dem zum Lesebuchwerk herausgegebenen Lehrerbegleitheft genannt. Auf diese Weise wird eine fatalistische Grundstimmung erzeugt, die den Krieg mit all seinen Folgen als ein unveränderbares Naturphänomen erfährt. Dem Menschen bleibt nichts weiter als die "mutige Hinnahme dieser Lebenssituation".⁵¹⁵⁾ Dieses in naturhaften Kategorien befangene Denken erweist sich schließlich als ein vernunftfeindliches Denken. Im Zusammenhang mit der

512) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 161; Interpretationen zu Jiri Marek: Eine Mutter erzählt. In: WeL 9, S. 69 und Zofia Nalkowska: Am Bahndamm. In: WeL 9, S. 217.

513) Ebd., S. 107; Interpretation zu Erich Maria Remarque: Aus: Im Westen nichts Neues. In: WeL 9, S. 73 und Stefan Zweig: Episode am Genfer See. In: WeL 9, S. 75.

514) Ebd., S. 106; Interpretation zu Friedrich Sieburg: Das Gebet für den König. In: WeL 9, S. 65 und Erich Kästner: Das Märchen von der Vernunft. In: WeL 9, S. 80.

515) Ebd., S. 165; Interpretation zu Günter Eich: Der dritte Traum. In: WeL 9, S. 172.

Erzählung von Erich Kästner "Das Märchen von der Vernunft"⁵¹⁶⁾ heißt es im didaktischen Kommentar: "Die Menschheit ist allein durch Vernunft nicht aus ihren Nöten zu befreien"⁵¹⁷⁾, wobei unter "Nöte" hier ebenfalls Krieg verstanden wird. "Die Vorstellung, daß die Vernunft allein die Welt zu befrieden vermöchte und den Menschen einiges Glück bringen könnte, ist unrealistisch"⁵¹⁸⁾; die Vernunft sei eben nur ein "Märchen". Da die Vernunft "keineswegs die stärkste und entscheidendste" "Triebkraft des menschlichen Handelns" sei, müsse es eine andere sein, die das Glück der Menschheit "bis heute" zu vereiteln vermag. Es sind die "schwer zu benennenden, unberechenbaren, dämonisch-schicksalhaften Kräfte, die zum Teil in der menschlichen Natur selbst begründet liegen ..."⁵¹⁹⁾

Die im Zusammenhang mit den Erzählungen über den Krieg verbreitete Ideologie des schicksalhaften Hinnehmens von Leid und Opfer kommt auch an anderer Stelle nochmals deutlich zum Ausdruck: "Leben heißt immer erneut wagen, probieren, sich aussetzen, irren, erliegen, bereuen, hoffen, dulden, opfern und vieles mehr. Aber sicherlich heißt es nie und nirgends: sicher sein dürfen."⁵²⁰⁾ Als Gegentext zu der Erzählung James Thurbers, die unter der Parole steht: "Sicherheit gibt es nirgendwo im Leben"⁵²¹⁾, bietet das Lesebuch "Das Gleichnis vom verlorenen Sohn" aus dem Lukasevangelium an.⁵²²⁾ Am Beispiel der "Heimkehr eines Verirrten, der übermütig und selbstherrlich wagte und unterging"⁵²³⁾, soll gezeigt werden, wo man Sicherheit findet. Dieses Gleichnis meine "nicht 'securitas', d.h. Sicherheit im Sinne von Absicherung und Sorglosigkeit, sondern Sicherheit im Erfahren von 'fides', von Gewißheit, die das Leben trägt und die Ängste der Seele zu überwinden vermag".⁵²⁴⁾

516) Erich Kästner: Das Märchen von der Vernunft. In: WeL 9, S.80.

517) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 104.

518) Ebd., S. 104 f.

519) Ebd., S. 104.

520) Ebd., S. 118; Interpretation zu James Thurber: Die ziemlich gewitzte Fliege. In: WeL 9, S. 132.

521) Ebd., S. 118.

522) In: WeL 7, S. 178.

523) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 119.

524) Ebd., S. 119.

Didaktisches Ziel dieser Texte ist die "christliche Überwindung des Sicherheitskomplexes" der Menschen, wie sie der katholische Sozialphilosoph Oswald von Nell-Breuning fordert.⁵²⁵⁾ Mit dieser Abwertung der materiellen Lebensinteressen der Menschen verbindet sich die Ideologie, jedes materielle Opfer für ethisch gefordert zu halten. Damit werden jene gesellschaftlichen Ordnungen stabilisiert, die nicht imstande sind, "unnötigen Mangel"⁵²⁶⁾ zu beseitigen.

5. Teleologisch-naturrechtliche Denkkategorien im "Westermann Lesebuch"

Das erst im Jahre 1969 erschienene Lesebuchwerk "Westermann Lesebuch", das unter dem Anspruch ein "modernes Lesebuch"⁵²⁷⁾ zu sein den alten Lesebuchtyp ablösen will, steht insofern noch in der Tradition des Wertsystems der christlichen Soziallehren, als seine didaktische Zielsetzung von der Einordnung des Menschen in eine teleologisch festgelegte Schöpfungsordnung bestimmt ist. Die Stellung des Menschen in der von Gott geschaffenen Ordnung wird hier auf besondere Weise ergründet. Die menschlichen Lebensgesetze werden teils aus der Beobachtung der Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur gewonnen, teils werden die Gesetze der biologischen Natur selbst auf die menschliche Existenz übertragen. Auf diese Weise wird das durch dieses Lesebuchwerk angestrebte Bild von der "Einheitlichkeit alles Geschaffenen" gewonnen.⁵²⁸⁾ Die Vermittlung dieses Bildes dienen die Kapitel der Bände für das 7. - 9. Schuljahr mit den

525) v. Nell-Breuning, Oswald: Wirtschaft und Gesellschaft heute. Band I. Freiburg/Breisgau 1956, S. 14. Hier schreibt er weiter: "... wir müssen feststellen, daß auch weite christliche Kreise ... sich anfällig erweisen für diese Süchtigkeit nach einer Sicherheit, die es im Diesseits nun einmal nicht geben kann."

526) Brecht, Bert: Flüchtlingsgespräche. (Suhrkamp Bibliothek Band 63.) Berlin und Frankfurt/Main 1961, S. 160.

527) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen. Braunschweig 1969, S. 6.

528) Ebd., S. 7.

Überschriften "Natur" und Menschen".⁵²⁹⁾ Die von der Lesebuchredaktion im Westermann Verlag bestellten Kommentatoren wollen diese Überschriften ausdrücklich als Gliederungspunkte einer "didaktischen Konzeption" verstanden wissen⁵³⁰⁾: Die Auswahl und Aufeinanderfolge der Lesetexte folgt "dem Gedanken einer in der gesamten Schöpfung stufenweise sich offenbaren und im Menschen gipfelnden Sinngebung des Lebens".⁵³¹⁾

Die unterrichtliche Auswertung der Beiträge zu dem Kapitel "Natur" - im didaktischen Begleitbuch in die Kapitel "Tier" und "Landschaft" unterteilt - sollen "letzten Endes zum Verstehen menschlichen Lebens führen".⁵³²⁾ Gemäß der didaktischen Vorentscheidung von der "Einheit allen Lebens"⁵³³⁾ werden sämtliche Lebensvorgänge auf ein "Urbild 'Natur'" zurückgeführt, von dem es heißt, daß sich aus ihm "der Mensch nicht ausnehmen kann".⁵³⁴⁾ Der Demonstration einer einheitlichen Naturordnung dienen eine große Anzahl von Lesetexten über die Lebensabläufe aus dem Tierreich. Tiergeschichten sind dem didaktischen Kommentar zufolge "in tieferem Sinne" "auch Geschichten vom Menschen, insofern sie das über Mensch und Tier in gleicher Weise hingebende Schicksal aller Kreatur in den Vordergrund rücken".⁵³⁵⁾ Anhand der Interpretation einiger exemplarischer Lesetexte zeigen die Kommentatoren auf, welche Einsichten die Beobachtung des Tierverhaltens durch den Dichter zu vermitteln vermag: "die vom Leben auferlegte, bis an die Grenze des Möglichen zu leistende Mühsal."⁵³⁶⁾ "Meister Adebar" aus Hermann

529) Im Band 7 entfallen von 172 Seiten des Prosateils 78 Seiten auf die Kapitel "Mensch" und "Natur" (= 46 %); im Band 8 ist das Verhältnis 251 Seiten zu 104 Seiten (= 46 %) und im Band 9 ist das Verhältnis 240 Seiten zu 96 Seiten (= 40 %).

530) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 7.

531) Ebd., S. 7.

532) Ebd., S. 40.

533) Ebd., S. 20.

534) Ebd., S. 18.

535) Ebd., S. 8.

536) Ebd., S. 18. Hier ein Interpretationshinweis zu Hermann Löns: Der Morgenspaziergang. In: WeL 7, S. 5.

Löns' Erzählung "Der Morgenspaziergang" wird schließlich für den Menschen zum "Mahner zur Besinnung darauf, daß er selber in diese Not eingeschlossen ist".⁵³⁷⁾ Der teleologisch-naturrechtliche Charakter dieser Aussagen wird deutlich in der Rede davon, daß "Not und Mühsal der Daseinsbehauptung aller Kreatur" von der "Natur" "auferlegt" wurde.⁵³⁸⁾ Ausdrücklich wird auch der Mensch "ungeachtet allen Bemühens um Auswege" als "an die Lebensforderung des Kampfes ums Dasein gebunden" betrachtet.⁵³⁹⁾ Die Daseinssituation des Menschen erscheint nicht durch ihn selbst gestaltbar; sie sei vielmehr "seinem Wesensgesetz gemäß" ein Leben "in Verlorenheit und Ohnmacht gegenüber den stärkeren Mächten".⁵⁴⁰⁾

Schließlich wird auch der technisch-zivilisatorische Fortschritt zum Vergleich mit den positiv bewerteten Verhaltensweisen im Tierreich herangezogen und als Verfallsform naturhaften Verhaltens interpretiert. Auf diese Weise werden antizivilisatorische Affekte auf abstruse Weise neu belebt. Die solchen Interpretationen zugrundeliegenden Lesebuchtexte⁵⁴¹⁾ sollen zeigen, "was der Mensch gewonnen, aber auch, was er verloren hat, als er sich aus der Tierheit erhob und seine eigenen, in der Zivilisation sichtbar werdenden menschlichen Wege suchte;" in ihnen soll weiter zum Ausdruck kommen, "daß der Mensch, wenn er die Bande zu seinen tierischen Mitgeschöpfen zerreißt und sich des gemeinsamen göttlichen Ursprungs nicht mehr bewußt bleibt, zur Brutalität herabsinken kann, daß er aber andererseits vieles für sich zurückzugewinnen vermag, wenn er sich an der außermenschlichen

537) Ebd., S.18.

538) Ebd., S. 16 und S. 20.

539) Ebd., S. 20. Zit. aus der Analyse zu Franz Werfel: Anläßlich eines Mauseblicks. In: WeL 9, S. 63.

540) Ebd., S. 22. Zit. aus der Analyse zu Franz Kafka: Kleine Fabel. In: WeL 9, S. 65.

541) Als Beispiel für solche Aussagen sind im Kommentar zum Lesebuchwerk folgende Texte angegeben:

Theodor Weißenborn: Der Hund. In: WeL 7, S. 6.

Thomas Mann: Die Jagd (Auszug aus "Herr und Hund"). In: WeL 8, S. 5.

William M. Harg: Der Retter. In: WeL 7, S. 8.

Hal G. Evarts: Wölfe am Paß. In: WeL 7, S. 10.

Schöpfung neu orientiert und im Tier und durch das Tier seinen ihm ursprünglich zugewiesenen Standort wiederfindet, den er im Zivilisationsprozeß verloren hat."⁵⁴²⁾ Zivilisation wird hier in der Entgegensetzung zur "außermenschlichen" Naturordnung abgewertet, in völliger Verkennung der Tatsache, daß gerade der zivilisatorische Fortschritt die Befreiung des Menschen von naturhaften Bindungen bedeutet. Nicht das wirkliche Problem der Entfremdung des Menschen und seiner Auslieferung an irrationale Zwangsverhältnisse in der fortgeschrittenen Industriegesellschaft sind das Thema dieser Kulturkritik, sondern die verlorengegangene Orientierung an der "Natur", die paradoxerweise mit stereotypen Wendungen einer Gesellschaftskritik neu-romantischer Provenienz belegt werden, die eben nicht den Verlust einer Naturordnung, sondern den Verfall einer Gesellschaftsordnung beklagte; solche Wendungen heißen: "Anonymität des Großstadtmenschen", die Industriestadt als "Zerrbild menschlicher Wohnstatt", der Mensch als der "Verlassene" und "Vereinsamte", der Mensch "in der Gewalt der Maschine", "der Roboter" und in pessimistisch-fatalistischer Manier: "aussichtslose Grundsituation".⁵⁴³⁾ Die Wiederherstellung der durch die Zivilisation vermeintlich zerstörten Naturordnung soll dadurch erreicht werden, daß aus dem "kalten Gegeneinander zwischen Mensch und Tier ... ein uneingeschränktes, natürliches Miteinander" wird⁵⁴⁴⁾, wie dies in der Erzählung William Hargs "Der Retter" beispielhaft demonstriert wird. Hier wird der Mensch durch das Tier sogar "überspielt", indem ein Hund als "Retter" eines Menschen erscheint; darin tut sich zugleich die "Rettung des Menschseins" auf.⁵⁴⁵⁾

Als weitere Beispiele zur Demonstration des Grundsatzes vom "Kampf ums Dasein aller Kreatur"⁵⁴⁶⁾ dienen die Darstellungen, die den Menschen in der "Auseinandersetzung mit übermächtigen, schicksalhaften Naturgewalten" zeigen.⁵⁴⁷⁾ Dabei soll "die Frage

542) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 8.

543) Ebd., S. 26 ff. Dies sind Auszüge aus der Interpretation zu Theodor Weißenborn: Der Hund. In: WeL 7, S. 6.

544) Ebd., S. 32.

545) Ebd., S. 32.

546) Ebd., S. 18.

547) Ebd., S. 40.

nach der Machtstellung des Menschen im Rahmen der Schöpfung ausdrücklich in den Blick gerückt" werden.⁵⁴⁸⁾ Landschaften wie das Watt oder die Oase, die für den Menschen nur "bedingt zugänglich"⁵⁴⁹⁾ sind, sollen die Überlegenheit der Natur gegenüber dem Menschen verdeutlichen. Das "Abbild der Natur" wird schließlich "zum Sinnbild des Lebens" selbst übersteigert: "umschlossen von der Wüste, dem Herrschergebiet des Todes, liegt verborgen und geborgen die Oase mit ihren Quellen."⁵⁵⁰⁾ Die Ver sinnbildlichung der Natur geht soweit, daß der Lebensprozeß des Menschen selbst auf das Naturgesetz des Werdens und Vergehens eingeschränkt wird. Diese Naturgesetzlichkeit wird dabei fälschlicherweise an einem Objekt demonstriert, das den naturhaften Werdensprozessen nur oberflächlich und in einem äußerst unbedeutenden Ausmaß unterworfen ist, in seiner wesentlichen Erscheinung aber von kultursoziologischen Gesetzmäßigkeiten bestimmt ist: an einem verlassenen Dorf.⁵⁵¹⁾ In der Interpretation hierzu heißt es, daß sich der Tagebuchschreiber Heinrich Böll selbst ganz in diese Landschaft "hineingibt" und sich damit "als ein Teil der Natur (erlebt), deren Gesetz Wachsen, Blühen, Reifen und schließlich Welken heißt".⁵⁵²⁾

Eine weitere Funktion der Landschaftsschilderungen besteht darin, die Ohnmacht des Menschen gegenüber den Naturgewalten zu zeigen. Hierzu wurden eigens mehrere Berichte und Erzählungen

548) Ebd., S. 40.

549) Ebd., S. 43; Interpretation zu den Texten von Martin Luserke: Das Watt entlang. In: WeL 8, S. 34 und Pierre Loti: Vom Sinai zur Oase Wadi-el-Ain. In: WeL 8, S. 37.

550) Ebd., S. 45; Interpretation zu dem Text von Pierre Loti.

551) Analyse zu Heinrich Böll: Skelett einer menschlichen Siedlung. In: WeL 8, S. 31. Mehrere Anzeichen in dieser Erzählung deuten darauf hin, daß ein Wandel in der Berufsstruktur dieses Landes der Grund für das Verlassen des Dorfes war.

552) Westermann Lesebuch, 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 58.

ausgewählt, die Naturkatastrophen zum Inhalt haben.⁵⁵³⁾ Ihr didaktischer Sinn liegt in der Demonstration des Sieges der Naturmächte über den Menschen, zum anderen darin, in der Machtlosigkeit des Menschen wie des Tieres gegenüber diesen Naturgewalten die Schicksalsgemeinschaft aller Kreatur zu verdeutlichen. "Über den Menschen aber, das vernunftbegabte Wesen, das sich die Erde untertan zu machen suchte, kommt, genau wie über das Tier, rettungslose Vernichtung. Die Zeichen seiner Herrschaft fallen." So heißt es in der Interpretation zu Reinhold Schneiders Erzählung "Das Erdbeben".⁵⁵⁴⁾ Gewissermaßen als Ausweg aus dieser Situation der Ohnmacht des Menschen empfiehlt der didaktische Kommentar "Reflexionen über die Endlichkeit alles Irdischen und den Begriff der Ewigkeit".⁵⁵⁵⁾

Mit diesen Analysen und Interpretationen der Lesetexte zur "Natur" wird ein Menschenbild entworfen, dessen Konsequenzen auf die Entwicklung eines Gesellschaftsbildes nicht ausbleiben können. Den Menschen in dieser ausschließlichen Weise als ein Teilstück der Natur zu betrachten bedeutet, daß ihm aberkannt wird, eine Geschichte zu haben. Demzufolge kann auch seine Gesellschaft nicht als ein eigenständig von ihm produzierter Bereich gelten. Sie nimmt vielmehr den Charakter einer verdinglichten Naturerscheinung an; denn nur so kann Immer-Gültiges über das Wesen des Menschen ausgesagt werden. Solche Wesensbestimmungen des Menschen meinen einen abstrakten Menschen; d.h. losgelöst von seinem Handeln in der historisch-gesellschaftlichen Wirklichkeit.

553) Fünf verschiedene Texte zum Vesuv' Ausbruch:

- C. Plinius Secundus Maior: Brief an Tacitus. In: WeL 8, S.40.
 Joh. Wolfg. v. Goethe: Aus: Italienische Reise. Ebd., S. 42.
 Percy Bysshe Shelley: Brief an Th. L. Peacock (Auszug). Ebd., S. 45.
 Franz Grillparzer: Aus: Tagebuch auf der Reise nach Italien. Ebd., S. 47.
 Hans Carossa: Auf dem Vesuv. Ebd., S.50.
 Vier verschiedene Pressestimmen aus Agenturen und Zeitungen zu einem Gletscher-Abbruch. In: WeL 8, S. 65 - 69.
 Reinhold Schneider: Das Erdbeben. In: WeL 8, S. 52.
 Joseph Conrad: Aus: Taifun. Ebd., S. 58.
 Stefan Andres: Die Überschwemmung von Cittamorte. Ebd., S.55.

554) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 67.

555) Ebd., S. 69; Interpretation zu den Presseberichten zum Gletscher-Abbruch und zu der Erzählung von Reinhold Schneider: Das Erdbeben.

Da in diesen Textinterpretationen Natur nicht nur im biologisch-physikalischen, sondern auch im teleologisch-naturrechtlichen Verständnis, das die menschliche Existenz mit einschließt, gebraucht wird, wird auch von hier aus die Vorstellung von der historischen Dynamik der Gesellschaft unterbunden. Im Sinne einer "alles Geschaffene"⁵⁵⁶⁾ umfassenden einheitlichen Schöpfungsordnung ist auch der Zweck des menschlichen Daseins von Gott bereits festgelegt. Hier wird deutlich, daß die christliche Naturrechtslehre die Basis für die oben angeführten Textanalysen bildet. Danach sind "alle Dinge der objektiven Realität von der göttlichen 'Erstursache' gemacht ... Mit diesem Ausgangspunkt wird ... die Existenz der Dinge von ihrem Aufeinanderwirken, d.h. von ihrer Bewegung, in wissenschaftlich unzulässiger Weise getrennt. Die Bewegung der Dinge und Erscheinungen muß ihr daher als äußerlich, von ihrem Wesen unabhängig erscheinen. Da aber die Ursachen für das Aufeinanderwirken der Dinge nicht als in der objektiven Einheit von Materie und Bewegung liegend erkannt sind, müssen sie demzufolge von jenseitigen Dingen abgelöst werden, d.h. die Bewegung bedarf hiernach, um existieren zu können, eines 'ewigen Beweger'."⁵⁵⁷⁾ Mit teleologisch-naturrechtlichen Kategorien wird die reale gesellschaftliche Existenz des Menschen nicht erkannt. Sie haben eher die Tendenz in sich, die Ergebung in die je gegebenen gesellschaftlichen Verhältnisse gutzuheißen, da sie doch als von der metaphysisch begriffenen Natur geschaffen gelten.

556) Ebd., S. 7.

557) Maier, Harry: Soziologie der Päpste. Lehre und Wirkung der katholischen Sozialtheorie. Berlin 1965, S. 81. Harry Maier untersucht hier im Hinblick auf die soziale und politische Rolle der Kirche in ideologiekritischer Absicht die katholische Gesellschaftslehre oder die "christliche Soziologie", wie sie Papst Paul VI. genannt hat.

6. Gesinnungsbildung als Ziel der politischen Bildungs- intention der Lesebücher des alten Typs

Die gleichen Motive, aus denen heraus die Gemeinschaftserziehung konzipiert wurde, führten auch zu dem Vorhaben, Gesinnungsbildung zum Mittelpunkt politischer Bildungstätigkeit zu erklären. Die Auflösungserscheinungen der politischen und sozialen Ordnung am Ende des Zweiten Weltkrieges sollten durch eine sittliche Charaktererziehung überwunden werden. Das Sittliche wurde zum "Zentralgegenstand der politischen Bildung".⁵⁵⁸⁾ Die Erziehung zu den sittlichen Haltungen im Verkehr von Mensch zu Mensch, den allgemeinen Sozialtugenden wie Rücksichtnahme unter dem Motto "Seid nett zueinander!", Hilfsbereitschaft, Opferbereitschaft u.ä. wurde gerade für die Volksschule wegen des propädeutischen Charakters ihres politischen Unterrichts empfohlen.

Die Einschränkung der politischen Bildung auf die sittliche Sozialerziehung wurde von den Pädagogen am nachhaltigsten in

558) Insbesondere in vielen Zeitschriftenbeiträgen der ersten Nachkriegsjahre, wie Mickel feststellt. Mickel, Wolfgang W.: A.a.O., S. 25.

den 50er Jahren vertreten.⁵⁵⁹⁾ Mit zunehmendem Einfluß der Sozialwissenschaften auf die Didaktik der politischen Bildung wurden in dem darauffolgenden Jahrzehnt die kritischen Stimmen am politischen Gesinnungsunterricht immer zahlreicher.⁵⁶⁰⁾

-
- 559) Hier seien nur einige genannt: Ferdinand Kopp versteht unter "Grund- und Vorformen" politischer Bildung "die Regeln bewußter Mitmenschlichkeit und guter Partnerschaft" (Kopp, Ferdinand: Didaktik der Sozialkunde. Zur politischen Bildung in der Volksschule. Donauwörth o.J., S. 38). Für Max Buchheim geht es "bei recht verstandener politischer Bildung ... nicht zuerst um Wissen, sondern um die Kraft zum Leben als Mitmensch, als guter Partner". (Buchheim, Max: Politische Bildung in der Praxis der Volksschule. In: Die Praxis der politischen Bildung in der Volksschule. Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst, Heft 28. Bonn 1957, S. 34.)

Ausgangspunkt der Diskussion über die politische Pädagogik in den 50er Jahren war das Werk Theodor Wilhelms: Partnerschaft. Die Aufgabe politischer Erziehung. Die Partnerschaftsidee, die er in seinem Buch unter dem Pseudonym Friedrich Oetinger vertritt, stellte in der Tat einen "Wendepunkt der politischen Erziehung" dar, wie der Autor selbst die 1. Auflage seines Buches aus dem Jahre 1951 betitelte. Seine am Miteinanderauskommen orientierte Erziehungstheorie der Partnerschaft war bewußt gegen die formale Staatsbürgerkunde der Weimarer Zeit gerichtet. Er schreibt: "Mit Partnerschaft wird die Verwandlung unseres politischen Horizonts weg von den Staatsbildern und hin zur praktischen Lebensführung beschrieben." (Zit. nach der 2. Aufl. des Werkes. Stuttgart 1953, S. 85.) Die Erziehung zur Partnerschaft im Sinne Oetingers bedeutete letztlich eine Reduktion des Politischen auf das Mitmenschliche und damit die Entpolitisierung der Sozialkunde. Einen umfassenden und kritischen Überblick über die verschiedenen politischen Bildungstheorien nach 1945 in der BRD gibt der Teil I der Forschungsberichte der Max Traeger Stiftung "Zur Wirksamkeit politischer Bildung", S. 7 - 20.

- 560) Die Beschränkung der politischen Bildung auf die sittliche Sozialerziehung wird heute kaum mehr ernsthaft vertreten. So betrachtet, bedeuten die in der Schule noch verwendeten Lesebücher des alten Typs ein Festhalten an politisch-didaktischen Konzeptionen, die von einer sozialwissenschaftlich orientierten politischen Didaktik mit großer Breitenwirkung längst widerlegt sind. Die kritische Literatur zum politischen Gesinnungsunterricht ist bereits so umfangreich geworden, und deren wichtigsten Vertreter so häufig genannt, daß es sich erübrigt, hier im einzelnen darauf einzugehen. Die Argumente gegen die sittliche Sozialerziehung werden in dieser Arbeit dort vorgebracht, wo sie im Laufe der Analyse der Lesebücher erforderlich erscheinen.

In den Lesebüchern des alten Typs ist das Sittliche noch zentraler Gegenstand ihrer politischen Bildungsabsichten. Dies geht hervor aus dem Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen". Lesestücke mit folgender Thematik werden hier als Ergänzungstoffe für den Sozialkundeunterricht empfohlen: "Kindes- und Elternliebe", "Miteinander und Füreinander", "Tapfere und tüchtige Menschen", "Brüderlichkeit", "Vom Sparen" und "Helfer der Menschheit" (Rotes Kreuz, Nansen, Elsa Brandström, Albert Schweitzer, Pestalozzi, Bodelschwingh, Kolping, Ernst Abbe und Robert Koch).⁵⁶¹⁾ Die einzelnen Lesestücke, die unter diesen Leitgedanken als "Anschlußstoffe" an die Sozialkunde angeführt werden, sind meistens solche, die wir in den vorausgegangenen Kapiteln unter dem Gesichtspunkt der Ethisierung der Armut, der Arbeit und der historisch-politischen Verhältnisse analysiert haben.

Ebenso wird im Begleitheft zum Lesebuch "Mein Lesebuch" eine große Anzahl von Lesebuchbeiträgen "unter dem Gesichtspunkt der zu vermittelnden sittlichen Werte wie der sozialen ... Haltung" zusammengefaßt.⁵⁶²⁾ Ein Hauptkapitel in diesem Begleitheft heißt "Menschen untereinander"; es ist unterteilt in die Gesinnungsbereiche "Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft", "Freundschaft und Feindschaft", "Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit" und "Höflichkeit". Die Einordnung dieser Themen in das Kapitel "Menschen untereinander" macht deutlich, daß hier die sozialen Beziehungen der Menschen ebenfalls allein mit sittlich-moralischen Kategorien wahrgenommen und gedeutet werden. Wenn nicht ausschließlich so doch überwiegend von den Prinzipien einer sittlichen Sozialerziehung ist auch die politische Bildungskonzeption des neubearbeiteten Lesebuchwerkes "Wir lesen" (Band 3, Sachlesebuch, 1. Aufl. 1966) bestimmt. Die im "Didaktischen Inhaltsverzeichnis für die Hand des Lehrers" empfohlenen Ergänzungstexte für das Fach Sozialkunde sind größtenteils

561) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Wir lesen", S. 15 f. und S. 21.

562) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Mein Lesebuch". Praktische Hilfen zur Gestaltung von Lehrplan, Unterricht und Feiern. Bayerischer Schulbuchverlag München 1959, S. 20.

solche Lesestücke, die Sozialtugenden der Mitmenschlichkeit zum Inhalt haben.⁵⁶³⁾

Auswahl und Anordnung der Beiträge erfolgt nach den Kriterien ihrer Erzeugung und Festigung sittlicher Gesinnungen. Die Lesestücke selbst werden um sogenannte Gesinnungsbereiche konzentriert. Dies verdeutlichen auch folgende Kapitelüberschriften in den Lesebüchern selbst; hier sind besonders religiöse Gesinnungen angesprochen: "Herr, Christ, nun breit die Arme aus und segne unser lieber Haus"; "Alles in der Welt auf seinen rechten Platz gestellt";⁵⁶⁴⁾ "Wir sind geborgen", unterteilt in die Kapitel "Gottes Hand" und "Im Kreis der Lieben".⁵⁶⁵⁾

Im Begleitheft zum Lesebuchwerk "Mein Lesebuch" sind die Lesestücke u.a. unter folgenden Kapiteln zusammengefaßt: "In Gottes Hand", "Das geistliche Jahr", "Im Kreis der Lieben", "Bei fleißigen Leuten".⁵⁶⁶⁾ Bezogen auf das gesamte Lesebuchwerk findet sich hier auch eine "Gruppierung der Lesestücke mit der Darstellung sittlicher Werte".⁵⁶⁷⁾

Im Sachwortverzeichnis "Auf einen Blick findest du ..." des Lesebuchwerkes "Mein Lesebuch" sind ebenfalls eine große Anzahl von Gesinnungen aufgeführt. Hier seien nur die am meisten genannten wiedergegeben:⁵⁶⁸⁾ Nächstenliebe (60), Hilfsbereitschaft (47), Ehrfurcht und Ehrgefühl (30), Mitleid (28), Barmherzigkeit (26), Menschlichkeit (23), Ausdauer (21), Heimatliebe (20), Dankbarkeit (17), Fleiß (17), Opferbereitschaft und Opfermut (17), Bescheidenheit (15), Zufriedenheit bzw. Unzufriedenheit (14), Brüderlichkeit (14), Demut (13), Treue (13), Ge-

563) Begleitheft zum Sachlesebuch. Band 3 (5. - 9. Schuljahr) von "Wir lesen". Didaktisches Inhaltsverzeichnis für die Hand des Lehrers. Kösel Verlag München. R. Oldenbourg Verlag München 1966.

564) In: WL 3/4.

565) In: ML 5/6 und 7/8.

566) Begleitheft zum Lesebuchwerk "Mein Lesebuch", S. 20, 25, 26, 31.

567) Ebd., S. 10.

568) Die Zahl in der Klammer gibt an, in wievielen Lesestücken - die 3 Bände vom 3. bis 8. Schuljahrgang zusammengekommen - eine bestimmte Gesinnung nach Angabe des Sachwortverzeichnisses thematisch wird.

duld und Duldsamkeit (13), Frömmigkeit (12), Güte (12), Ehrlichkeit (12), Gottvertrauen (10), Pflichtbewußtsein (8), Gehorsam bzw. Ungehorsam (6).

Das Prinzip der Konzentration auf sogenannte Gesinnungsstoffe führt theoriegeschichtlich zurück auf das pädagogische Werk Johann Friedrich Herbart (1776 - 1841), der mit seiner Lehre vom Primat des Gesinnungsunterrichts in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu großer Bedeutung gelangte und seitdem nahezu ein ganzes Jahrhundert die Volksschulpädagogik nachhaltig beeinflusste. Das didaktische Prinzip umschreibt Tuiskon Ziller (1817 - 1882), ein Schüler Herbart, so: "Für jede Unterrichtsstufe, für jede Schulklasse muß nämlich ein Gedankenganzes und zwar wegen des sittlich-religiösen Erziehungszweckes ein Gesinnungsstoff als konzentrierender Mittelpunkt hingestellt werden, um welchen sich alles übrige peripherisch herumlegt ..." ⁵⁶⁹⁾

Nach Herbart und seinen Schülern dürfen nur sittlich gute Vorstellungen in das Bewußtsein der Schüler eintreten. Tuiskon Ziller fand die Muster einwandfreier Gesinnung hauptsächlich im Geschichts- und Religionsunterricht. ⁵⁷⁰⁾ Ziel des Unterrichts ist die Bildung des sittlichen Charakters, der sich nach Meinung der Herbartianer in einer bestimmten Willensbeschaffenheit darstellt: "Da die Sittlichkeit einzig und allein in dem eigenen Wollen nach richtiger Einsicht ihren Sitz hat: so versteht sich zuvörderst von selbst, die sittliche Erziehung habe nicht etwa eine gewisse Äußerlichkeit der Handlungen, sondern die Einsicht samt dem ihr angemessenen Wollen im Gemüte des Zöglings hervorzubringen." ⁵⁷¹⁾

569) Ziller, Tuiskon: Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht. 2. verb. Aufl. 1884, S. 455. Zit. nach Hummerich, Alfred: Der Gesinnungsunterricht. Ein problemgeschichtlicher Beitrag zur Methode sittlicher Bildung und Erziehung. Dissertation Bonn 1968, S. 46 f.

570) Dies könnte den hohen Anteil der Gesinnungs-Lesestücke an den geschichtlich orientierten Beiträgen erklären: "große Männer" werden als Muster edler Gesinnung für das Lesebuch ausgewählt.

571) Ziller, Tuiskon: A.a.O., S. 183. Zit. nach Hummerich, Alfred: A.a.O., S. 14.

Folgerichtig wurden durch die Theorie des Gesinnungsunterrichts auch die politischen Bildungsvorstellungen jener Pädagogen mitbestimmt: "auf der Gesinnung beruht aller Wert des Einzelnen als Person wie als Mitglied der Kirche, des Staates, auf ihr beruht auch aller Wert der Gemeinschaft selbst."⁵⁷²⁾ Konstituierender Faktor der politischen Didaktik in der Kaiserzeit bis zum Ende der Weimarer Republik war die Erziehung zu sittlichen Gesinnungen. Politische Bildung wurde allein auf dem Wege der sittlichen Bildung erledigt. Das politische Verhalten des einzelnen wurde auf sittliche Haltungen reduziert. Die sozialen Beziehungen der Menschen untereinander wurden subjektiviert und allein als eine Sache bloßer Willensanstrengung deklariert. Politische und gesellschaftliche Veränderungen wurden allein von der psychischen Qualität des einzelnen abhängig gemacht: "Gesinnungsbegründung ist das wahrhafte Rettungsmittel in den Drangsalen der Zeit. In der Erhebung der Gesinnung liegt die wahre Befreiung, ... schwere gesellschaftliche Gefahren können nur so wirklich beschworen werden, daß an der einzelnen Menschenseele mit hingebender Liebe gearbeitet wird."⁵⁷³⁾

Die Erziehung zu sittlichen Gesinnungen war auch das erklärte Ziel der politischen Pädagogik in der Zeit der Weimarer Republik. Georg Kerschensteiner wurde mit seiner Schrift "Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung" zu einem der bedeutendsten Theoretiker der politischen Didaktik jener Zeit. Unverkennbar ist der Einfluß Herbarts auf seine Theorie. Er schreibt: "... staatsbürgerliche Erziehung (ist) eine Erziehung des Charakters, eine Erziehung zur 'Charakterstärke der Sittlichkeit' (um mich eines Herbartschen Ausdruckes zu bedienen)."⁵⁷⁴⁾ Das "letzte Ziel" staatsbürgerlicher Erziehung ist für Kerschensteiner "die Erziehung zur sittlichen Staatsgesinnung"⁵⁷⁵⁾, für

572) Art. "Gesinnungsunterricht". In: Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Hrsg. v. W. Rein. 3. Bd. 2. Aufl. 1905, S. 545 f. Zit. nach Wilhelm, Theodor: Theorie der Schule. Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaften. Stuttgart 1967, S. 98.

573) Art. "Gesinnungsunterricht". A.a.O., S. 545 f. Zit. nach Wilhelm, Theodor: Theorie der Schule, S. 99.

574) Kerschensteiner, Georg: Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung. München 1961, S. 114.

575) Ebd., S. 45.

die die sittliche Gesinnungsbildung nur die unerläßliche Voraussetzung darstellt: "Damit aber die sittliche Staatsidee uns erfülle, müssen wir vor allem von der sittlichen Idee überhaupt ergriffen sein, das heißt, wir müssen eine sittliche Gesinnung überhaupt besitzen."⁵⁷⁶⁾

Ähnlich wie Georg Kerschensteiner die "Idee des sittlichen Gemeinwesens in einem nationalen Ideale, dem Ideale des nationalen Kultur- und Rechtsstaates"⁵⁷⁷⁾ verwirklicht wissen wollte, sah auch Eduard Spranger die sittliche Idee in einer geschichtlichen Staatsindividualität realisiert; sie galt ihm als die "überindividuelle Organisation", in deren "sittlichen Geist" das Individuum einzufügen sei und in dessen Dienst tätig zu werden folglich als eine ethische Aufgabe begriffen werden müsse.⁵⁷⁸⁾

Zwar kann bei der Aufnahme von "Gesinnungsstoffen" in die hier analysierten Lesebücher nicht von einem Rückgriff auf die der Weimarer staatsbürgerlichen Erziehung zugrundeliegende deutsche idealistische Staatsphilosophie gesprochen werden. Unbestreitbar ist jedoch der Strukturzusammenhang zwischen der sittlich orientierten Bildungsintention der Lesebücher und dem Erziehungsziel des sittlichen Charakters in der politischen Pädagogik der Weimarer Zeit. Die politische Bildungskonzeption nach 1945 war überhaupt in vielen Fällen ein Zurückgreifen auf die staatsbürgerliche Erziehungstheorie jener Zeit.⁵⁷⁹⁾ Dies bestätigt auch

576) Kerschensteiner, Georg: Das Wesen der staatsbürgerlichen Erziehung. In: Schulreform. Jg. 3 (1925), S. 280 - 289. Hier zit. nach dem Wiederabdruck in: März, Fritz (Hrsg.): Soziale und politische Erziehung. Bad Heilbrunn 1970, S. 23

577) Kerschensteiner, Georg: Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung, S. 42.

578) Spranger, Eduard: Das humanistische und das politische Bildungsideal im heutigen Deutschland. In den gesammelten Reden und Aufsätzen: Volk-Staat-Erziehung. Leipzig 1932, S. 1 ff

579) Vgl. die zitierten Autoren in Anmerkung 559. Die reine Verfassungskunde in der politischen Didaktik während der Weimarer Zeit, gegen die sich Theodor Wilhelm mit seiner partnerschaftlichen Bildungskonzeption wendet, war nur ein Element der staatsbürgerlichen Erziehung jener Zeit. Letztlich war die Partnerschaftsidee Oetingers mit jenem anderen Element der staatsbürgerlichen Erziehung, der Erziehung zu den mitbürgerlichen Lebensformen auf privater Basis, doch eng verwandt.

Klaus Hornung, wenn er sagt: "Nach 1945 haben ... (Kerschensteiners) Gedanken in der deutschen Pädagogik noch einmal eine Renaissance erfahren ..."⁵⁸⁰⁾ Dabei wurden - wie hier im Falle der politischen Bildungskonzeption der Lesebücher - aus der politischen Pädagogik Kerschensteiners und Sprangers⁵⁸¹⁾ häufig nur das Theorem der sittlichen Gesinnungsbildung ausgewählt, ohne ihren staatsphilosophischen Hintergrund weiter zu bedenken.

Die sittlichen Werte, die den "staatsbürgerlichen Charakter" kennzeichnen, stellen auch die Erziehungsziele der Lesebücher des alten Typs dar. Es sind die Tugenden der "Hingabesittlichkeit" und der "sittlichen Selbstverneinung"⁵⁸²⁾, der "moralischen Tapferkeit" und der "brüderlichen Gesinnung"⁵⁸³⁾. Wenn gleich das oberste Ziel der staatsbürgerlichen Erziehung jener Zeit, nämlich dem Staat als einer "sittlichen Idee", als einem "höchsten Zweck außer uns"⁵⁸⁴⁾ zu dienen, in diesen Lesebüchern nicht nachzuweisen ist, so vermitteln sie mit der sittlichen Grundtugend der selbstlosen Hingabe aber doch ein Ethos des Dienens und Unterordnens, das von jedem mehr oder weniger autoritären politischen Ordnungssystem beansprucht werden kann.

Mit der Tugend der "Hingabesittlichkeit" ist das Begreifen der Interessenkonflikte gesellschaftlicher Gruppen in einem demokratischen

580) Hornung, Klaus: Etappen politischer Pädagogik in Deutschland. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Heft 60. 2. überarb. Aufl. Bonn 1965, S. 42.

581) Eduard Spranger hat mit seiner Schrift "Gedanken zur staatsbürgerlichen Erziehung" im Jahre 1957 selbst wieder an der idealistisch-staatsphilosophisch orientierten politischen Pädagogik angeknüpft. Der politische Unterricht als Erziehung zur "rechten moralischen Gesinnung" und zur "sittlichen Persönlichkeit" gilt ihm immer noch als Basis für die "freie und doch verantwortlich gebundene Einordnung des Einzelnen in den Staat", als eine "überindividuelle Geistesmacht" (Spranger, Eduard: Gedanken zur staatsbürgerlichen Erziehung. Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst. Heft 26. Bonn 1957, S. 45 ff.).

582) Kerschensteiner, Georg: Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung, S. 48 f.

583) Ebd., S. 69.

584) Ebd., S. 48.

tisch verfaßten Staat geradezu blockiert, da diese Tugend die Tendenz der "Umbiegung des egoistisch gerichteten Willens"⁵⁸⁵⁾ in sich hat. Die sittlichen Gesinnungen dieser Bildungskonzeption sind weiterhin bestimmt von der "sittlichen Selbstverneinung"⁵⁸⁶⁾ und vom "Mißtrauen gegen das eigene selbstherrliche Urteil"⁵⁸⁷⁾. Eine solche Mißachtung der eigenen Fähigkeiten des Menschen muß die Förderung eines demokratischen Bewußtseins, das in der Anerkennung der Vernunft des Menschen besteht, behindern.

7. Quantitative Auswertung

Die Kategorie des ethischen Personalismus ist die theoretische Basis für die Darstellung der Sachbereiche Pauperismus, industrielle Arbeitswelt, Geschichte und Politik. Die Häufigkeit der Lesestücke, die Merkmale jener Kategorie beinhalten, werden zunächst getrennt nach Sachbereichen angegeben (Tabelle 7 und 8). Dabei ist anzumerken, daß die Lesestücke, die sich mit den Sachbereichen Pauperismus und industrielle Arbeitswelt befassen, in ihrer Gesamtheit als Merkmalsträger der Kategorie des ethischen Personalismus identifiziert werden konnten. Von den Beiträgen mit historisch-politischem Inhalt sind durchschnittlich zwei Drittel dieser Kategorie zuzuordnen.

Der Gesamtumfang der Kategorie wird auch hier sowohl nach der Anzahl der Lesestücke (Tabelle 7) als auch nach den auf diese Lesestücke entfallenden Textseiten (Tabelle 8) angegeben. Um den anteilmäßigen Umfang der Kategorie am Gesamtumfang eines Lesebuchbandes darzustellen, wird die Summe der Lesestücke bzw. ihrer Textseiten, die dieser Kategorie zugeordnet werden konnten, auf die Gesamtzahl der Lesestücke bzw. ihrer Textseiten innerhalb eines einzelnen Lesebuchbandes prozentuiert. Um Doppelzählungen von Lesestücken bzw. ihrer Textseiten bei der

585) Ebd., S. 48.

586) Ebd., S. 49.

587) Ebd., S. 61.

Quantifizierung des Gesamtumfangs der Kategorie zu vermeiden, werden die Lesestücke, die sowohl dem Sachbereich des Pauperismus als auch dem der Geschichte und der Politik zugeordnet wurden, von der Gesamtsumme der der Kategorie zugeordneten Lesestücke abgezogen. Die Anzahl der Lesestücke, die als Merkmals-träger der Kategorie beiden Sachbereichen zuzurechnen sind, ist jedoch sehr gering.

Tabelle 7 (Grad der Ausprägung der Kategorie des ethischen Personalismus nach Anzahl der Lesestücke.)

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Anzahl der Lesestücke insgesamt	221	182	142	263	328	443
davon entfallen auf die Kategorie aus dem Sachbereich						
Pauperismus	6	6	7	10	29	15
Industrielle Arbeitswelt	-	6	4	-	3	5
Geschichte und Politik	-	28	35	-	28	77
insgesamt	6	40	46	10	60	97
davon 2 Sachbereichen zugeordnete Lesestücke	-	-	1	-	1	5
Gesamtumfang der Kategorie	6	40	45	10	59	92
in Prozent	3 %	22%	32%	4 %	18%	21%

Tabelle 8 (Grad der Ausprägung der Kategorie des ethischen Personalismus nach Anzahl der Textseiten der in Tabelle 7 analysierten Lesestücke.)

Lesebuchwerk	Wir lesen			Mein Lesebuch		
Band für das Schuljahr	3/4	5/6	7/8	3/4	5/6	7/8
Anzahl der Textseiten insgesamt	275	283	304	362	376	401
davon entfallen auf die Kategorie aus dem Sachbereich						
Pauperismus	7,50	11,00	19,25	12,50	48,00	34,50
Industr.Arbeitswelt	-,--	9,75	42,00	-,--	5,00	25,75
Geschichte u.Politik	-,--	52,50	94,50	-,--	39,25	93,50
insgesamt	7,50	73,25	155,75	12,50	92,25	153,75
davon 2 Sachbereichen zugeordnete Textseiten	-,--	-,--	2,25	-,--	1,00	9,75
Gesamtumfang der Kategorie	7,50	73,25	153,50	12,50	91,25	144,00
in Prozent	3 %	26 %	50 %	3 %	24 %	36 %

Auch hier läßt das Auszählen nach Textseiten erkennen, daß der Umfang der Kategorie des ethischen Personalismus teilweise erheblich größer ist, als es die Anzahl der Lesestücke allein deutlich machen konnte. In den Oberstufenbänden für die Schuljahre 5 - 8 ist die Kategorie am stärksten ausgeprägt, stärker noch als die beiden vorher genannten Kategorien. Dies hängt damit zusammen, daß der Sachbereich der Geschichte und der Politik, der - wie die Tabellen 7 und 8 zeigen - sehr zahlreiche Beispiele für das Denkmodell des ethischen Personalismus liefert, in diesen Bänden sehr stark berücksichtigt ist. Ein Viertel bis ein Drittel aller Beiträge dieser Bände befassen sich mit historisch-politischen Ereignissen. Sie sind in den Lesebüchern in den Kapiteln "Aus dem Buch der Geschichte", "Erbe der Vergangenheit" und "Vergangene Tage" zusammenge-

faßt.⁵⁸⁸⁾ Durchschnittlich zwei Drittel aller Beiträge historisch-politischen Inhalts konnten der Kategorie des ethischen Personalismus zugeordnet werden. Dieses Zahlenverhältnis macht deutlich, daß die Auswahl der dem Sachbereich Geschichte und Politik zugehörenden Lesestücke nicht zufällig sein kann.

Das stark ausgeprägte Geschichtsbild, das historische Vorgänge personalisiert und gesellschaftlich-politische Verhältnisse, insbesondere solche der jüngsten Geschichte, nach ethischen Kategorien beurteilt, bestimmt konsequenterweise auch die politische Bildungskonzeption jener Lesebücher. Die Erziehung zu sittlichen Haltungen ist die erklärte Absicht ihrer politischen Bildungsbemühungen. Die als Belege für diese didaktischen Intentionen herangezogenen Lesestücke decken sich mit einem großen Teil der Lesestücke, die in den Tabellen 7 und 8 bereits Berücksichtigung fanden. Die in dem Abschnitt "Gesinnungsbildung als Ziel der politischen Bildungsintention der Lesebücher des alten Typs" analysierten Lesestücke stellen daher kein neues Material für die Bemessung des Umfangs der Kategorie des ethischen Personalismus dar; sie wurden folglich in den Tabellen 7 und 8 nicht mehr aufgeführt.

In den Lesebüchern des neuen Typs erreicht die Kategorie des ethischen Personalismus - wie bereits erwähnt - bei weitem nicht den Grad der Ausprägung wie in den Lesebüchern des alten Typs. Eine Ausnahme bildet das "Westermann Lesebuch". Hier wird die teleologisch-naturrechtliche Denkweise zur Grundlage der didaktischen Konzeption des gesamten Lesebuchwerkes. Da im Verhältnis zu den alten Lesebüchern und dem "Westermann Lesebuch" für das Denkmodell des ethischen Personalismus in den übrigen Lesebüchern des neuen Typs erheblich weniger Belege herbeigebracht werden konnten, erschien es uns nicht sinnvoll, ihre Häufigkeit in Form von Tabellen anzugeben; quantitative Aussagen wurden bereits dort gemacht, wo das Material im einzelnen interpretiert wurde.

588) Außerhalb dieser Kapitel sind es nur sehr wenige Lesestücke, die dem Sachbereich Geschichte und Politik zuzurechnen sind.

8. Kritische Zusammenfassung: Das Wertsystem der christlichen Soziallehren als theoretischer Hintergrund des ethischen Personalismus

Die Kategorie des ethischen Personalismus impliziert ein Gesellschaftsbild, nach dem "die Unterschiede der Gesellschaft unversehens zu Unterschieden der einzelnen Menschen (werden). Zurechnungsbasis sind nicht mehr der Stand oder die Klasse, eine soziale Gruppe überhaupt, sondern die Individuen in ihrer gesellschaftlich scheinbar unvermittelten Existenz."⁵⁸⁹⁾ Die Individuen werden aus ihrem gesellschaftlich-historischen Zusammenhang herausgelöst und auf einer abstrakten, d.h. ihrer historischen Konkretion begrifflich übergeordneten Ebene nach den moralischen Kategorien gut oder böse beurteilt. Ihrer Funktion nach sind die moralischen Kategorien der Hilfsbereitschaft, Opferbereitschaft, Brüderlichkeit, Zufriedenheit u.ä., mittels derer die historisch-politischen Verhältnisse begriffen und bewertet werden, unhistorisch und unpolitisch; denn diese Gesinnungen behalten unabhängig von den Herrschaftsverhältnissen, unter denen sie praktiziert werden, ihre Gültigkeit. Dem so gesinnten Menschen gelten die Herrschaftsstruktur der Gesellschaft und die politischen Machtverhältnisse als bloß äußerlich-uneigentlich.

Es ist ein "Gesellschaftsbild der inneren Werte", das mit den hier analysierten Lesebuchbeiträgen vermittelt wird. "Dieses Modell organisiert sich entlang der Trennungslinie zwischen einem innerlichen, eigentlichen und einem äußerlichen, uneigentlichen Bereich. Die Gesellschaft erscheint als eine Sphäre der Entfremdung."⁵⁹⁰⁾ Es hat die Tendenz in sich, das gesellschaftlich je Gegebene blind zu akzeptieren.

Der Propagierung sittlicher Gesinnungen und Tugenden durch die Lesebücher⁵⁹¹⁾, die unabhängig von den gesellschaftlichen und

589) Habermas, Jürgen u.a.: Student und Politik, S. 171.

590) Ebd., S. 171.

591) Vgl. bes. die vorausgegangenen Kapitel über den Pauperismus, das Bild der industriellen Arbeitswelt und das Bild der Geschichte und der Politik.

politischen Verhältnissen ihre Gultigkeit beanspruchen und die Tendenz in sich haben, materielle Gegebenheiten auf ein ethisch-religiöses Ziel hin zu transzendieren, liegt das christliche Menschenbild von der Doppelnatur des Menschen zugrunde; der gesellschaftlichen Natur des Menschen ist eine personale übergeordnet. Sein gesellschaftliches Handeln erscheint als ein "äußerliches Ding" (Luther). Die auf reine Gesinnungsinnerlichkeit reduzierte personale Substanz des Menschen wird als sein eigentliches Wesen begriffen.

Im folgenden versuchen wir näher darzulegen, daß das Wertsystem der christlichen Soziallehren den theoretischen Hintergrund für die Personalisierung und Ethisierung wirtschaftlicher, sozialer und politischer Verhältnisse darstellt.

8.1. Der religiöse Personalismus

Kernpunkt der christlichen Soziallehren ist das Personprinzip; es bringt zum Ausdruck, "daß die Person Grund und Ziel der Gesellschaft ist".⁵⁹²⁾ Da die personalistische Konzeption des Menschen wie alle anderen Grundsätze der christlichen Gesellschaftslehre aus dem Naturrecht gewonnen ist, ist auch dieses Prinzip von einem eschatologischen Endzweck bestimmt. Auch die "Sozialnatur" des Menschen, die nach Ansicht der katholischen Soziallehre seine "Individualnatur" notwendig ergänzt, bezeichnet nicht das reale gesellschaftliche Dasein des Menschen, sondern ist dem Personprinzip untergeordnet; sie "erfüllt den Sinn der Personalität".⁵⁹³⁾ Personalität ist nach Auffassung der christlichen Soziallehren ein religiöses, die objektive Realität des Menschen transzendierendes Prinzip; "Der letzte Grund der Personalität des Menschen liegt also darin, daß er geschöpfliches Abbild seines unendlichen göttlichen Urbildes ist;" dem Menschen

592) Klüber, Franz: Individuum und Gemeinschaft in katholischer Sicht. (Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung. Individuum und Gemeinschaft. Heft 2.) 1963, S. 25.

593) Ebd., S. 28.

"ist das Dasein als Person gegeben, damit er sich ... in Freiheit für Gott, das letzte Ziel der Schöpfung, entscheide. Das ist der Sinn seiner Personalität."⁵⁹⁴⁾ Da das Personprinzip in der Bestimmung des Wesens des Menschen von den historisch-gesellschaftlichen Voraussetzungen der menschlichen Existenz abstrahiert, muß im Rahmen dieses Personbegriffes der Mensch auch dann als frei gelten, wenn seine reale Individualität geknechtet ist. Dieses Verständnis von der abstrakten Personalität des Menschen spricht Romano Guardini in aller Deutlichkeit aus: "Ich kann zu einer Zeit leben, in der es die Sklaverei gibt, also ein Mensch einen anderen kauft und über ihn verfügt. Diese Macht übt der Kaufende aber nicht über die Person, sondern über das psychophysische Wesen aus ... Die Person selbst entzieht sich dem Eigentumsverhältnis, Person bedeutet, daß ich von keinem anderen gebraucht werden kann, sondern Selbstzweck bin."⁵⁹⁵⁾ Angesichts dieses religiösen Personalismus erscheint es nur konsequent, wenn es für unwichtig gehalten wird, bei der Analyse der objektiven gesellschaftlichen und politischen Gegebenheiten zu verweilen.

8.2. Die Theorie des patriarchalischen Pietätsverhältnisses

Insbesondere die Behandlung des Pauperismusproblems in den Lesebüchern des alten wie des neuen Typs erfolgt vor dem Hintergrund des thomistischen sozialphilosophischen Theorems des "Liebes-Patriarchalismus", "der freiwilligen Fügung und Ergebung in (die) Unterschiede, die von den einen zu Fürsorge und Hingebung für die tiefer Stehenden, von den anderen zum Vertrauen, Geduld und Demut gegenüber den höher Stehenden genutzt werden sollen, um gerade in diesen willigen Über- und Unterordnungen eigentümliche Werte der gegenseitigen persönlichen Bezogenheit hervorzubringen."⁵⁹⁶⁾ Durch die christlichen Tugenden der Genügsamkeit

594) Klüber, Franz: Grundlagen der katholischen Gesellschaftslehre. Osnabrück 1960, S. 108.

595) Ebd., S. 122.

596) Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Scientia Aalen 1961 (= Neudruck der 1922 erschienenen Ausgabe), S. 296.

und Zufriedenheit einerseits und der Fürsorgepflicht andererseits werden die Beziehungen der Über- und Unterordnung gemildert und humanisiert; die objektiven sozialen Ungleichheiten in diesen Beziehungen selbst gelten ethisch als überwunden, äußerlich bleiben sie bestehen.

Trotz der ethischen Verbundenheit der sozialen Schichten auf einen religiösen Endzweck hin und der damit verbundenen Kaschierung sozialer Unterschiede kann die Sozialidee des ethischen Zusammenhangs der sozialen Schichten nicht über das ihr immanente ständisch strukturierte Gesellschaftsbild hinwegtäuschen. Insbesondere die Anempfehlung der Lebensführung nach den christlichen Tugenden der Genügsamkeit und Selbstbescheidung für die sozialen Unterschichten dient der Erhaltung einer ständisch gegliederten Gesellschaft. Es offenbart sich hier die Idee des Organismus, eines wichtigen Elementes des soziologischen Grundschemas insbesondere der thomistischen Sozialphilosophie. Sie bezeichnet "die Verbundenheit der Individuen zu einem überindividuellen Ganzen und die Einverleibung verschiedener Stufen und Funktionen oder innerer Gliederungen in die Idee des Ganzen ..." ⁵⁹⁷⁾ Die organische Gesellschaftstheorie, die nach dem christlichen Naturrecht die menschliche Gesellschaft unbeschadet ihrer objektiven sozialen Ungleichheiten als eine auf ein absolutes Ziel bezogene Einheit betrachtet, ist ein wesentlicher Bestandteil konservativer Ideologie. Die organische Einheitsidee verwandelt sich in eine politische Autoritätsidee, indem die Theorie der patriarchalischen Pietätsbeziehungen auf die politischen Verhältnisse ausgedehnt wird. Von hier aus ist die Politik der Konservativen zu verstehen, "die eine alle Konsequenzen des Machtgedankens ziehende Gewaltpolitik mit einer auf das Innere der Gesinnung beschränkten Christlichkeit verbinden und einen ethischen Zusammenhang zwischen beiden getrennten Sphären nur durch die Theorie des patriarchalischen Autoritäts- und Pietätsverhältnisses zwischen Gewalt und Untergebenen behaupten." ⁵⁹⁸⁾

597) Ebd., S. 296.

598) Ebd., S. 536, Anm. 246.

Die Ur- und Grundform aller menschlichen Beziehungen ist nach konservativ-christlicher Vorstellung die Familie. In ihr wird die Sozialidee des "Liebspatriarchalismus" (Troeltsch), insbesondere durch die Erfüllung des vierten Gebotes des christlichen Dekalogs, des Gehorsams und der Ehrfurcht gegenüber den Eltern, am reinsten betätigt. Da sich gerade in der Familie die Pietätsverhältnisse zu einem Autoritätsverhältnis der Über- und Unterordnung auf der Grundlage der bereits vorhandenen biogenen Abhängigkeit zwischen Eltern und Kind am leichtesten fortführen lassen, wird sie schließlich - nach der Soziallehre des Katholizismus wie des Protestantismus - zum Urtypus aller sozialen Beziehungen. Dem "Liebspatriarchalismus" ist die Autoritätsidee immanent: "... die Liebe (ist) überall mit Elementen der Über- und Unterordnung gemischt und überall mit dankbarer Demut oder fürsorgender Überordnung versetzt."⁵⁹⁹⁾ Von hier aus wird auch der ideologische Stellenwert der zahlreichen Geschichten in den alten Lesebüchern nochmals deutlich, die eine patriarchalisch strukturierte Familie zum Inhalt haben. Die Erzählungen über die Familie sind als Ausdruck einer konservativ-christlichen Gesellschaftstheorie zu verstehen, die das gesellschaftliche Ganze in Pietäts- und Autoritätsverhältnisse gegliedert betrachtet und in der Familie das Ausgangsmodell für derartige soziale Beziehungen sieht.⁶⁰⁰⁾

599) Ebd., S. 554, Anm. 256.

600) Der Modellcharakter der Familie war auch ein wichtiger Bestandteil der politischen Didaktik nach 1945. Nach Auffassung dieser Bildungskonzeption stellt die vermeintlich leicht überschaubare Struktur der Familie ein Ausgangsmodell für das Begreifen sozialer Beziehungen dar; sie entspreche besonders der altersspezifischen Verstehensfähigkeit von Grundschulern für gesellschaftliche Probleme. Hier wäre nun die Frage zu stellen, inwieweit dieses psychologisch-didaktische Theorem von der christlich-konservativen Ideologie der Familie mitbestimmt ist.

8.3. Der christliche Freiheitsbegriff

Der entscheidende Ausgangspunkt des christlichen Freiheitsbegriffes ist die personalistische Konzeption des Menschen, die seit der Reformation durch das Prinzip der reinen Gesinnungsmoral entscheidend bestimmt wurde.⁶⁰¹⁾ Nachdem durch Luther allein der Glaube zur höchsten und eigentlich sittlichen Forderung erhoben wurde, wurde die "reine Gesinnungssinnerlichkeit des Gottvertrauens in Kreuz und Leid"⁶⁰²⁾ zum Sinn und Kern der christlichen Moral.

Der absoluten Innerlichkeit der Person stehen die weltlichen Lebensordnungen als "reine Formen und Voraussetzungen ohne jeden eigenen Inhalt und Zweck" gegenüber.⁶⁰³⁾ Im Unterschied zur überweltlichen oder nebenweltlichen asketischen Auffassung im Katholizismus, nach der der Gegensatz zwischen der Welt und dem Seelenheil der Menschen sich als "Stufengegensatz der relativ-naturnotwendigen Unterstufe und der eigentlich-christlichen Oberstufe ausgebildet hatte", wird im Protestantismus dieser Gegensatz in jede Persönlichkeit hineingetragen, was im Sinne einer "innerweltlichen Askese" eine völlige Formalisierung der weltlichen Ordnungen bedeutet und "das Ausharren in ihnen zum reinen Gehorsam und zum bloßen Dulden" verstärkt.⁶⁰⁴⁾ In der Ethik Luthers handelt es sich "... um die Immanenz des Übernatürlichen im Natürlichen, ... als Immanenz der weltüberwindenden Gottesliebe im Gehorsam gegen die an sich gleichgültigen und sündig verdorbenen, aber von Gottes Willen positiv gesetzten Weltordnungen ..."⁶⁰⁵⁾ Die weltlichen Ordnungen werden zu bloßen Formen herabgesetzt, innerhalb derer die christliche Liebe sich zu betätigen hat; sie haben nur Prüf-

601) Vgl. Troeltsch, Ernst: A.a.O., bes. seine Ausführungen über die christliche Gesellschaftslehre des Protestantismus, bes. S. 427 - 605.

602) Ebd., S. 476.

603) Ebd., S. 492.

604) Ebd., S. 506.

605) Ebd., S. 531.

steincharakter: "Sofern die christliche Gesinnung eingeht in die natürlich-weltlichen Ordnungen, äußert sie sich ... als Aufsaugung aller weltlich-sozialen Verhältnisse in die Gesinnung der Liebe, die sich zum Wohl des Ganzen bedingungslos den von Gott und der Vernunft gestifteten Ordnungen unterwirft und Familie, Staat, Arbeit und Gesellschaft bloß zu Verwirklichungsmitteln und Betätigungsformen christlicher Liebes- und Gehorsamsgesinnung macht."⁶⁰⁶⁾

Die absolute Innerlichkeit der Person ist konstitutiv für den christlichen Freiheitsbegriff. Freiheit wird ausschließlich einer "inneren" Sphäre der Person zugewiesen; als transzendente Freiheit kann sie von keiner faktischen Unfreiheit getroffen werden. Die weltlichen Lebensordnungen gelten als "äußerliche Dinge" (Luther), die den Christenmenschen in seiner Freiheit nicht beeinträchtigen: "kein äußerliches Ding" kann den Christen "weder frei noch fromm machen".⁶⁰⁷⁾ Seine Freiheit kann nie das Ergebnis gesellschaftlicher Praxis sein, da sie vor jedem menschlich-weltlichen Handeln als Apriori immer schon im Menschen verwirklicht ist.

Kein irdisches Werk der Menschen kann Freiheit und Gleichheit der Person schaffen. Mit dieser Trennung von Person und Praxis hat Luther "den Knotenpunkt der neuen bürgerlichen Weltanschauung getroffen: es ist einer der Ursprünge des modernen Subjekt-(Person-)begriffes."⁶⁰⁸⁾ "Die Person ist das, was wesentlich nie in das Werk eingeht, was sich nie im Werk erfüllen kann, was ewig vor allem Werk vorhergeht. Das wahre menschliche Subjekt ist niemals das Subjekt der Praxis."⁶⁰⁹⁾

606) Ebd., S. 550 f.

607) Zit. nach Marcuse, Herbert: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, S. 60.

608) Ebd., S. 61. Hier legt Marcuse dar, daß dieser christliche Freiheitsbegriff Luthers den spezifisch bürgerlichen Freiheitsbegriff konstituiert und zur ideologischen Grundlage der spezifisch bürgerlichen Autoritätsgestaltung wird. Gerade die mit der Trennung von Person und Praxis gesetzte Trennung von "Amt" und "Person" führt zur Verselbstständigung und Verdinglichung von Autorität, was die bürgerliche Gesellschaft entscheidend geprägt hat.

609) Ebd., S. 61.

Christliche Freiheit bedeutet nicht die reale rechtliche Befreiung; die Anerkennung der faktischen Unfreiheit gehört zum Sinn des transzendentalen Freiheitsbegriffs. Luther stellte gegen die Forderung der Bauern, die Leibeigenschaft aufzuheben, fest: "Es soll kein Leibeigener sein, weil uns Christus alle befreit hat? Was ist das? Das heißt christliche Freiheit ganz fleischlich machen ... Denn ein Leibeigener kann wohl Christ sein und christliche Freiheit haben."⁶¹⁰⁾ Erst Marx kritisierte das von der bürgerlichen Gesellschaftstheorie übernommene Theorem der Vereinigung von "innerer" Freiheit und "äußerer" Unfreiheit als die ideologische Basis gesellschaftlicher Abhängigkeitsverhältnisse.⁶¹¹⁾ Für ihn war die Aufhebung der "äußeren" Not und der "äußeren" Knechtschaft Sinn und Inhalt menschlicher Freiheit.

Die Abwertung des "äußeren" Elends und der "äußeren" Unfreiheit, wie sie in den Lesebüchern häufig geschieht, führt zur Loslösung des realen Individuums von den materiellen Bedingungen seiner Existenz. Der transzendente Personbegriff abstrahiert von dem, was die gesellschaftliche Existenz des Menschen begründet: von der Produktion und Reproduktion des gesellschaftlichen Lebens. Mit der absoluten Innerlichkeit der Freiheit und Gleichheit der Menschen wird ein Personbegriff konzipiert, der den Menschen nicht als ein vergesellschaftetes Wesen betrachtet, sondern als ein von der Gesellschaft separates einzelnes; die Gesellschaft selbst erscheint gegenüber dem einzelnen als eine entgegengesetzte Sphäre. Die Propagierung der personalistischen Konzeption des Menschen verhindert die Einsicht in die dialektische Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft. Wo das Individuum nicht als gesellschaftlich vermittelt begriffen wird, kann auch die Freiheit des Menschen nicht als reale gesellschaftliche Praxis verstanden werden. Der christliche Freiheitsbegriff beinhaltet nicht Freiheit in der Gesellschaft, sondern Freiheit von der Gesellschaft. Die so distanzierte Gesellschaft erscheint "als ein eigenständiges

610) Troeltsch, Ernst: A.a.O., S. 581, Anm. 282.

611) Vgl. Marcuse, Herbert: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft, S. 129 ff.

Ding, das dem Subjekt gegenübersteht wie ein Naturwesen".⁶¹²⁾
"So kommt es dahin, daß der Zwangscharakter gesellschaftlicher Institutionen für endgültig angesehen wird, obschon er es niemals ist. Die Gesellschaft ist eben kein selbständiges Wesen ... Wo dies übersehen wird, erscheint der Gedanke an eine Aufhebbarkeit des gesellschaftlichen Zwanges undenkbar."⁶¹³⁾

612) Fijalkowskj, Jürgen: Theorie-Begriffe in der deutschen Soziologie der Gegenwart. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 13. Jg. 1961, S. 103.

613) Ebd., S. 104.

4. Kapitel: Neu aufgenommene Kategorien in Lesebüchern des neuen Typs

Sachbezogene Auswahlkriterien, die für die Konzeption der Lesebücher des alten Typs noch maßgeblich sind, stehen bei der Gestaltung der Lesebücher des neuen Typs nicht mehr im Vordergrund; die literarische und sprachliche Qualität der Texte ist hier bestimmend für ihre Aufnahme in ein Lesebuch. Folgerichtig werden die Lesestücke nach formalliterarischen Kriterien angeordnet. Mit dieser neuartigen, d.h. nach literarischen und sprachlichen Kriterien erfolgten Gestaltung der Lesebücher ist die Intention verbunden, eine Ideologisierung dieses Lesebuchtyps zu vermeiden. Ihr gesamter Aussageninhalt ist nicht mehr - wie dies in den Lesebüchern des alten Typs der Fall ist - durch wenige konsistente Wertaussagen strukturiert. Eine Ausnahme stellt - wie schon erwähnt - das "Westermann Lesebuch" dar. Hier herrscht ein nahezu alle Beiträge umfassendes Denkmodell vor. Es wurde oben bereits analysiert. Die feststellbaren, für das Thema relevanten Kategorien der übrigen Lesebücher des neuen Typs sind aus den oben genannten Gründen weniger stark ausgeprägt als jene in den Lesebüchern des alten Typs. Am stärksten tritt unter diesen Kategorien die Tendenz der Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse hervor. Mit ihr haben die Lesebücher des neuen Typs noch einen engen Berührungspunkt mit den Lesebüchern des alten Typs. Sie wurde daher im Zusammenhang mit der Analyse der Kategorie des ethischen Personalismus bereits ausführlich erörtert.

Im folgenden Kapitel wenden wir uns den Kategorien der Lesebücher des neuen Typs zu, die in den alten Lesebüchern keine Erwähnung finden. Es sind dies: Die Darstellung politischer Herrschaft als uneingeschränkter Machtausübung und die kritische Darstellung sozialer Vorurteile.

1. Darstellung politischer Herrschaft als uneingeschränkter Machtausübung

Die politischen Themen, denen sich die Lesestücke der Lesebücher des neuen Typs widmen, beschränken sich nahezu ausschließlich auf zwei politische Bereiche: Einmal auf die Verhältnisse und Praktiken autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme und zum anderen auf kriegerische Auseinandersetzungen als der ultima ratio politischer Machtausübung.

Das Phänomen Krieg nimmt in diesen Beiträgen den breitesten Raum ein. Es wird jedoch sehr unterschiedlich dargestellt. Die Betrachtungsweise, die den Krieg entweder als ein ethisch-humanitäres Problem oder als ein unveränderbares Naturphänomen erscheinen lassen, wurden bereits im Zusammenhang mit der in den alten Lesebüchern auftretenden Kategorie des ethischen Personalismus erörtert. Darüber hinaus findet sich in den neuen Lesebüchern in der Darstellung des Krieges ein dritter Aspekt, der gegenüber den gewohnten Betrachtungsweisen politischer Verhältnisse in den alten Lesebüchern als neuartig bezeichnet werden kann: die rationale Betrachtung. So erscheint die Darstellung des Krieges im neuen Lesebuchtyp insgesamt unter drei verschiedenen Aspekten:

1. Das Phänomen Krieg wird in ein allgemein-menschliches Problem aufgelöst. Mit der Tendenz, den Krieg ausschließlich als ein ethisch-humanitäres Problem zu betrachten, stehen diese Texte in enger Verwandtschaft mit der bereits ausführlich analysierten Tendenz hauptsächlich der alten Lesebücher, politische Verhältnisse der jüngsten Geschichte zu ethisieren. Die Erörterung von Kriegen unter der immergleichen Kategorie "Humanität" heißt diese Geschehnisse von ihrer historischen Einmaligkeit und ihren historisch-gesellschaftlichen Bedingungsmomenten zu abstrahieren.
2. Krieg erscheint gleichsam als ein unveränderbares Naturphänomen, demgegenüber der Mensch ratlos und ohnmächtig ist. Diese besonders im "Westermann Lesebuch" verbreitete Ideologie des schicksalhaften Hinnehmens von Krieg und Opfer als

einem menschlichen Lebensgesetz hat sich als ein Strukturelement des Wertsystems der christlichen Soziallehren erwiesen, das den Menschen in eine teleologisch-naturrechtliche Schöpfungsordnung eingefügt betrachtet.

3. Die rationale und kritische Erörterung des Krieges. Dieser neuartige Aspekt soll im folgenden näher analysiert werden. Insgesamt gesehen ist die rationale Betrachtungsweise des Krieges gegenüber den beiden anderen genannten am wenigsten vertreten. In den Bänden für das 8. und 9. Schuljahr des Lesebuchwerkes "Westermann Lesebuch" sind die Beiträge über den Krieg unter dem Aspekt 1 (Ethisierung historisch-politischer Verhältnisse) 7mal vertreten, unter dem Aspekt 2 (Ohnmacht des Menschen gegenüber dem Krieg) ebenfalls 7mal und unter dem Aspekt 3 (rationale Erörterung) nur 2mal.

Ein ähnliches Verhältnis trifft im Lesebuchwerk "Lesebuch 65" (7. - 9. Schuljahrgang) zu: 9 Beiträgen über den Krieg unter dem Aspekt 1 steht 1 Beitrag unter dem Aspekt 3 gegenüber.

Im "Lesebuch C (Hauptschule)" fallen die Verhältniszahlen am günstigsten aus: 6 Beiträge über den Krieg unter dem Aspekt 1 und 7 Beiträge unter dem Aspekt 3, wobei allein 5 Texte unter dem Aspekt der rationalen Betrachtung des Krieges auf den Band für den 9. Schuljahrgang entfallen.

1.1. Die rationale Betrachtung des Krieges

In der Satire "Jedes dritte Streichholz"⁶¹⁴⁾ zeigt Kurt Kusenberg parabolisch, wie durch Begriffe wie "Wahrheit" und "Ehre" (der Republik) der Krieg gerechtfertigt und die Nichtigkeit des Kriegsanlasses verschleiert wird. Daß ein Krieg auch tieferliegende politische Ursachen hat, findet in diesem Lesebuchwerk ebenfalls Erwähnung, wenn auch nur in begrenztem Maße. Wolfdietrich Schnurre begreift in einer "Autobiographischen Skizze"⁶¹⁵⁾ den Krieg als Folge des "Ungeistes", der bereits

614) In: LC 8, S. 17.

615) In: LC 9, S. 115.

vor dem Kriege herrschte. Er stellt dar, wie politische Verhältnisse nahezu zwangsläufig in einen Krieg hineinführen. Er beschreibt diesen Weg in knappen Bildern: "Es gab viele Mauersegler am Himmel und fast ständig politische Unruhen auf den Straßen;" dann: "Immer mehr Jungen und Mädchen trugen jetzt Uniformen."

Der Krieg wird als ein Geschehen dargestellt, das sich in seinem Anfang und Ende nicht exakt datieren läßt. Einerseits wird ein Krieg - wie Schnurre oben deutlich macht - durch weit zurückliegende politische und geistige Strömungen vorbereitet; andererseits sind die zerstörerischen Wirkungen des Krieges noch lange nicht aus der Welt geschafft, wenn die kriegerischen Auseinandersetzungen beendet sind; diesen Gedanken bringt Wolfgang Borchert in der "Lesebuchgeschichte" "Als der Krieg aus war ..." ⁶¹⁶⁾. Ebenso sieht Heinrich Böll ⁶¹⁷⁾ den Krieg als Möglichkeit fortleben, wenn seine unmenschlichen Folgen den Menschen nicht immer wieder in Erinnerung gerufen werden. Auch für Hans Bender ist unmittelbar nach dem offiziellen Ende des Krieges die Gefahr für weitere Kriege nicht für immer gebannt: verkörpert im Bild eines Wolfes sieht er das Bedrohliche und Gefährliche zurückkehren. ⁶¹⁸⁾

Max Frisch erinnert in einer Tagebuchaufzeichnung "Frankfurt, April 1948" ⁶¹⁹⁾ angesichts der Ruinen der zerstörten Stadt Frankfurt an die Eröffnung der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche im Mai 1848. Er schreibt: "In wenigen Wochen sind es hundert Jahre, seit zum erstenmal eine deutsche Demokratie versucht worden ist; die Feier, die mit Würde begangen werden soll, rückt näher und näher ..." Im Hintergrund dieses grotesken Bildes: Jahrhundertfeier des deutschen Parlaments unmittelbar am Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, steht wohl die Frage, ob in Deutschland nach 1945 ein

616) Ebd., S. 70.

617) Heinrich Böll: So ein Rummel. In: LC 9, S. 58.

618) Hans Bender: Die Wölfe kommen zurück. In: LC 7, S. 26 und in: L65, 7-9, S. 75 und in: WeL 8, S. 202.

619) In: LC 8, S. 100.

demokratischer Neuanfang wieder möglich sein wird. Frisch mag sich bei dieser Frage der Charakterstruktur der Deutschen bewußt gewesen sein, wie er sie in einem "Entwurf eines Briefes"⁶²⁰⁾ beschreibt. Es ist ein Charakter, der das Arbeits- und Gemeinschaftsethos auf die Politik projiziert und die politisch-soziale Welt allein nach sittlichen Kategorien beurteilt. Die Erziehung zur sittlichen Persönlichkeit war lange Zeit nach 1945 Inhalt gerade auch der politischen Bildungsarbeit in den Schulen. Diese politische Didaktik ermöglichte aber nur eine ungenügende Vorbereitung auf die Demokratie; denn sie war letztlich nur ein Rückgriff auf die staatsbürgerliche Erziehungstheorie der Weimarer Zeit, nach der die politisch-soziale Wirklichkeit nur eine Basis darstellte, auf der sich der Mensch als sittliches Wesen entfalten sollte. So nimmt es nicht wunder, daß "der Deutsche" selbst dem ungeheueren Elend des totalen Krieges noch sittlichen Wert beimißt, wie Max Frisch in dem "Entwurf eines Briefes" bemerkt. In dieser Charakterstruktur der Deutschen sieht der Autor das Haupthindernis für das Verstehen seines Briefpartners aus Deutschland. Die Deutschen würden sich, so schreibt Frisch, mit ihrem Elend gar noch "brüsten", da es ihnen Reife und "sittlichen Ertrag" gebracht habe, die sie nun "erhaben über alle anderen" machten, die "nichts erlebt haben". Mit der Bemerkung "Ich frage mich, was es ändern würde, wenn ich sehen könnte, wie ein Soldat fällt ..." stellt Frisch den "sittlichen Ertrag" des Krieges in Frage; ihm erscheint es wichtiger, Not und Elend zu beseitigen.

Den didaktischen Sinn dieser Erzählungen über den Krieg könnte man in der Mahnung Günter Eichs⁶²¹⁾ zusammenfassen, nämlich "wachzubleiben", um rechtzeitig zu erkennen, wann politische Verhältnisse auf einen Krieg zusteuern. Angesichts der menschlichen Not, die durch den Abwurf der Atombomben über Hiroshima und Nagasaki verursacht wurde, schreibt Günter Eich: "Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt!"

620) In: LC 9, S. 109.

621) Günter Eich: Der fünfte Traum. In: LC 9, S. 167. Vgl. Ders.: Der dritte Traum. In: WeL 9, S. 172.

1.2. Die Darstellung autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme

Ohne das autoritäre Regime beim Namen zu nennen, beschreibt Siegfried Lenz in seiner Kurzgeschichte "Ein Freund der Regierung"⁶²²⁾ eine Reihe von Merkmalen, die ein solches Herrschaftssystem kennzeichnen:

"Zu einem Wochenende luden sie Journalisten ein, um ihnen an Ort und Stelle zu zeigen, wie viele Freunde die Regierung hatte. Sie wollten uns beweisen, daß alles, was über das unruhige Gebiet geschrieben wurde, nicht zutraf: die Folterungen nicht, die Armut und vor allem nicht das wütende Verlangen nach Unabhängigkeit."

Lenz macht vor allem die Verschleierungstaktiken dieses Regimes durch die Gegenüberstellung von Schein und Wirklichkeit deutlich: Hier der "sehr höfliche, tadellos gekleidete Beamte", der die Journalisten "mit sanfter Stimme willkommen" hieß und sie in einem "neuen Bus" zu der "sauber gekalkten Hütte" eines "leidenschaftlichen Freundes der Regierung" fuhr; dort das "tote Land", "vernagelte Fenster", "schäbige, löcherige Zäune" und Soldaten, die "mit ihren Maschinenpistolen freundlich winkten". "Die Unabhängigkeit kann man nicht essen", sagte der "Freund der Regierung", "was nützt uns die Unabhängigkeit, wenn das Land verarmt. Diese Regierung aber hat unsern Export gesichert. Sie hat dafür gesorgt, daß Straßen, Krankenhäuser und Schulen gebaut wurden. Sie hat das Land kultiviert und wird es noch mehr kultivieren. Außerdem hat sie uns das Wahlrecht gegeben."

Die Sicherung der materiellen Existenz verdrängt das Bedürfnis nach Unabhängigkeit und Mündigkeit. Das Wahlrecht als Rechtfertigungsideologie ist ein deutliches Kennzeichen für autoritäre Regime des neueren Typs.⁶²³⁾ Es dient zur Legitimation autoritärer Herrschaftspraktiken und gibt dem Regime den Anschein praktizierter Demokratie. Die beständige Betonung des

622) In: LC 8, S. 88.

623) Vgl. Art. "Autoritarismus". In: Wörterbuch der Soziologie, S. 72 f.

"Freundes der Regierung", wie "dankbar" er der Regierung sei, ist Ausdruck seiner uneingeschränkten Unterwerfung unter die politische Herrschaft. Dennoch: am Ende der Erzählung läßt der Autor berechnete Zweifel aufkommen, ob dieser "Freund der Regierung" tatsächlich ein überzeugter Freund der Regierung war.

Bleibt bei Siegfried Lenz die Aufforderung zur kritischen Haltung gegenüber politischer Herrschaftssysteme unausgesprochen, so ist sie bei Bertolt Brecht Bestandteil seiner Lehrstücke, Parabeln und epischen Theaterstücke. In der Szenenfolge "Zwei Bäcker"⁶²⁴⁾ wird der Zuschauer bzw. der Leser mittels des Verfremdungseffektes zu kritischer Stellungnahme gegenüber der Manipulation des Rechts unter einer Diktatur veranlaßt.

Ein Beispiel für Auflehnung gegen traditionelle politische Autoritäten gibt Heinrich Böll in seiner Erzählung "Die Waage der Baleks".⁶²⁵⁾ "Mein Großvater war der erste", schreibt Böll, "der kühn genug war, die Gerechtigkeit der Baleks zu prüfen", indem er die Waage überprüfte, auf der die Abgaben der Bevölkerung gewogen wurden. In der Tat konnte der Grundherr des Betrugs überführt werden. Das Mißtrauen auch gegen die traditionell legitimierte Herrschaft erscheint als gerechtfertigt. Die Frömmigkeit der "Baleks von Bilgan" wird als Heuchelei entlarvt.

Bis zu welchem Grad sich die unkontrollierbare Macht eines Herrschers über einen Untergebenen steigern kann, zeigt Kurt Kusenbergs in seiner Satire "Die Fliege".⁶²⁶⁾ "Die Fliege", von der ein Sultan das Leben seines Sklaven abhängig macht, steht parabolisch für die Nichtigkeit und totale Rechtlosigkeit eines Menschen gegenüber einem Herrscher.

Den größten Teil der Darstellungen autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme nimmt das Thema "Nationalsozialismus" ein. Hierbei stehen die Berichte über die terroristischen Herrschaftspraktiken des nationalsozialistischen Regimes im Vordergrund. Ein Teil dieser Texte wurde bereits in dem Kapitel analy-

624) In: LC 9, S. 166.

625) In: LC 8, S. 24 und in: L65, 7-9, S. 27.

626) In: LC 7, S. 10 und in: WeL 9, S. 170.

siert, wo die Betrachtung politischer Verhältnisse unter der Priorität von Humanität und Ethik zur Diskussion stand; ein weiterer Teil, insbesondere die Texte über den Antisemitismus, wird dort analysiert, wo die Frage nach ihrem Beitrag zum Abbau sozialer Vorurteile behandelt wird. Darüber hinaus sind in den Lesebüchern eine Reihe weiterer Beiträge zum Thema "Nationalsozialismus", neben Romanausschnitten⁶²⁷⁾ vor allem Sachprosa-Texte wie Berichte⁶²⁸⁾, Briefe⁶²⁹⁾, Tagebuchaufzeichnungen⁶³⁰⁾ und Reden⁶³¹⁾.

Unzweifelhaft wollen die Lesebücher mit diesen zahlreichen Texten über den Nationalsozialismus einen Beitrag zur politischen Bewußtseinsbildung leisten. Da aber die Darstellung der neueren politischen Geschichte gleichzeitig mit dem Nationalsozialismus endet⁶³²⁾, können diese politischen Bildungsbemühungen nicht ohne Bedenken hingenommen werden. Sicherlich kann

627) Anna Seghers: Aus: Das siebte Kreuz. In: WeL 9, S. 214.

628) Gunter Otto: Ernst Barlach, ein Schicksal in der Diktatur. Ebd., S. 187. Ernst Barlach: Briefe und Aufzeichnungen. Ebd., S. 190. Carl Jakob Burckhardt: Aus: Meine Danziger Mission. Ebd., S. 202 (C.J. Burckhardt schildert hier seine Begegnung im Konzentrationslager Esterwegen mit dem Journalisten Carl von Ossietzky).

629) Ernst Barlach: Briefe und Aufzeichnungen. In: WeL 9, S. 190.

630) Hans Graf von Lehndorff: Aus: Ostpreußisches Tagebuch. Ebd., S. 220.

631) Rede von Otto Wels vor dem Deutschen Reichstag. In: WeL 9, S. 184 und in: L65, 7-9, S. 343 (entnommen aus dem Reichstagsprotokoll über die Sitzung am 23. März 1933. Otto Wels, Abg. der SPD, wendet sich in dieser Rede gegen das Ermächtigungsgesetz.). Joseph Goebbels: Rede im Berliner Sportpalast am 18. Febr. 1943. In: L65, 7-9, S. 345. Thomas Mann: Rundfunkansprache am 10. Mai 1945. Ebd., S. 346. Aufruf an das deutsche Volk (als Verfasser zeichnet das Kollektiv "Die Widerstandsbewegung"). Ebd., S. 349.

632) Die Anzahl und vor allem der Informationswert der politischen Beiträge über die Zeit nach 1945 fallen nicht ins Gewicht; es sind dies in L65, 7-9, Die Grundrechte, Artikel 1 - 5 aus dem Bonner Grundgesetz, S. 353; und in WeL 9 "Botschaft der polnischen Bischöfe an ihre deutschen Brüder im Hirtenamt" (1965), S. 223; "Die Antwort der deutschen Bischöfe" (1965), S. 226; "Die Charta der Vereinten Nationen vom 26. Juni 1945" (Einführung), S. 228; und die Erzählung von Wolfdietrich Schnurre über Flüchtlinge aus der DDR "Der Zwiespalt", S. 233.

nach mehr als zwei Jahrzehnten nach dem Ende der national-sozialistischen Herrschaft den Lesebuchherausgebern kaum unterstellt werden, es fehlte ihnen an einer ressentimentfreien und unvoreingenommenen Beziehung zur neuen Staats- und Gesellschaftsordnung der BRD. Dennoch muß die Frage gestellt werden, weshalb die literarische Vermittlung politischer Kenntnisse und Einsichten nicht auf die Darstellung der politisch-gesellschaftlichen Zusammenhänge unserer jetzigen Gesellschafts- und Staatsordnung erweitert wird, wo doch mit den politischen Dokumenten aus der Zeit der Weimarer Republik und des Dritten Reiches die politische Bildungsabsicht der Lesebücher sich explizit erwiesen hat. Es ist jedoch für die beabsichtigten Resultate unserer Analyse von geringerem Wert, die möglichen Motive hierfür hypothetisch zu ergründen. Vielmehr wollen wir uns der didaktischen Funktion dieser Texte zuwenden, d.h. der Frage, welche Folgen die politische Berichterstattung, die sich nahezu ausschließlich dem Nationalsozialismus zuwendet und mit dem Jahre 1945 - von wenigen unbedeutenden Ausnahmen abgesehen - abbricht, auf die politische Bewußtseinsbildung der Leser hat.

Der Leser wird dazu verleitet, die gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse des Dritten Reiches und die nach 1945, insbesondere die der BRD, in einem Verhältnis zweier völlig voneinander geschiedener Bereiche zu sehen. Auf diese Weise wird die Vorstellung nahegelegt, als ob einzelne politisch-öffentliche Herrschaftssysteme wie Steine aus einem Baukastensystem sich unvermittelt aneinanderfügten. Damit wird die Einsicht unterbunden, daß Politik auch bei unmittelbar aufeinanderfolgenden grundsätzlich verschiedenen Systemen die Abfolge eines historisch-gesellschaftlichen Prozesses ist. So begünstigt das plötzliche Abbrechen der politischen Darstellungen mit dem Jahre 1945 den vordergründigen und damit didaktisch höchst fragwürdigen Denkschematismus der Faschismus-Demokratie-Dichotomie.

Nicht eine einseitige Verurteilung des Nationalsozialismus ist einer demokratischen Bewußtseinsbildung förderlich, sondern eine rationale Analyse seiner gesellschaftlichen, politischen

und sozialpsychologischen Entstehungsbedingungen und insbesondere eine gleichzeitige nüchterne Einschätzung der Möglichkeit des Fortbestehens faschistoider Elemente in einem verfassungsrechtlich demokratisch konstituierten Staatswesen. "Aufgearbeitet wäre die Vergangenheit erst dann", schreibt Theodor W. Adorno im Hinblick auf die Überwindung der nationalsozialistischen Ideologie, "wenn die Ursachen des Vergangenen beseitigt wären. Nur weil die Ursachen fortbestehen, ward sein Bann bis heute nicht gebrochen."⁶³³⁾ Daß das Problem des Faschismus nur unvollständig dargestellt ist, wenn seine Existenz ausschließlich auf eine bestimmte historische Zeitspanne eingeschränkt betrachtet wird, hat die Untersuchung von Adorno u.a. über den "autoritären Charakter" gezeigt. Die Ursachen für die Anfälligkeit der Menschen für faschistische Ideologien sind psychologischer Natur und lassen sich zeitlich nicht eingrenzen. Selbst von besonderen wirtschaftlichen, politischen und auch geographischen Bedingungen hat sich die Charakterstruktur des potentiellen faschistischen Individuums bis zu einem gewissen Grad als unabhängig erwiesen.⁶³⁴⁾ Hingegen sind die soziologischen und politischen Entstehungsbedingungen der faschistischen Ideologie selbst erwiesenermaßen historisch fixierbar. Dies bedeutet jedoch nicht, daß sich die für die Entstehung des Faschismus günstige Konstellation soziologischer und politischer Verhältnisse nicht wiederholen könnte.

1.3. Kritische Zusammenfassung

Trotz der Verschiedenartigkeit der unter diesem Kapitel analysierten Texte des neuen Lesebuchtyps vermitteln sie doch ein einheitliches Bild von der Politik: politisches Handeln bedeu-

633) Adorno, Theodor W.: Was bedeutet Aufarbeitung der Vergangenheit? In: Ders.: Eingriffe. Neun kritische Modelle. Frankfurt/Main ⁶1970, S. 146.

634) Vgl. Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen. Institut für Sozialforschung. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie Band 4). Frankfurt/Main ⁴1968, S. 152.

tet Bedrohung und Gefährdung der freiheitlichen und humanen Bestimmung des Menschen. Dieses negative Bild von der Politik kommt dadurch zustande, daß sich die literarische Darstellung politisch-öffentlicher Verhältnisse und Handlungsweisen auf Texte beschränkt, die entweder autoritäre und totalitäre Herrschaftspraktiken oder kriegerische Auseinandersetzungen zum Inhalt haben.

Politische Herrschaft stellt sich ausschließlich als uneingeschränkte Machtausübung dar; in ihrer autoritären Form erscheint sie als Maßnahme zur Einschränkung politischer Mündigkeit in dem Maße, daß dem einzelnen jede Möglichkeit genommen ist, die politische Führung zu kontrollieren und an der politischen Willensbildung teilzunehmen; und im Falle totalitärer Systeme erscheint sie als möglichst totale Politisierung der Gesellschaft, die mit Hilfe einer für allgemein verbindlich erklärten Ideologie zur Rechtfertigung und Stabilisierung von Herrschaft erfolgt. Diese von den Praktiken zur Unterdrückung individueller und politischer Freiheit geleitete Vorstellung von der Politik wird durch die zahlreichen Darstellungen über kriegerische Auseinandersetzungen um eine Dimension erweitert: Politik, die sich im Krieg als Machtpolitik in ihrer brutalsten Weise manifestiert, gefährdet nicht nur die Freiheit, sondern auch die humane Bestimmung des Menschen.

Politische Herrschaft erscheint verkürzt als bloßes Mittel zum Erwerb und zur Durchsetzung von Macht. Dabei bleibt außer Betracht, daß politische Herrschaft, um bestehen zu können, der Zustimmung und Anerkennung der Beherrschten bedarf. Politische Herrschaft als legitimierte Machtausübung ist demnach abhängig von gesamtgesellschaftlichen Prozessen, an denen nicht nur die Herrschenden, sondern auch die Beherrschten beteiligt sind. Die Rechtfertigung und Stabilisierung politischer Herrschaftsverhältnisse ist begründet in der sozialen Basis der Gesamtgesellschaft. Die einseitige Darstellung des Politischen als einer Sphäre der Durchsetzung von Zwangsgewalt erschwert die Einsicht, daß Politik einen historisch-gesellschaftlichen Prozeß darstellt. Politische Herrschaft erscheint als ein selbstständiger Bereich, dem das Subjekt ohnmächtig gegenüber-

steht. Damit schlägt die didaktische Absicht der Lesebücher, mit der Darstellung autoritärer und totalitärer Herrschaftspraktiken ein kritisches und mißtrauendes Bewußtsein gegenüber politischer Herrschaft zu erzeugen, in ihr Gegenteil um: Politischer Herrschaft wird der Charakter eines Naturwesens zugesprochen; dem Menschen bleibt als einziges politisches Verhalten, sich ihr zu unterwerfen.

Weiterhin ist kritisch anzumerken, daß die ausschließlich Darstellung autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme die Vorstellung erzeugt, als seien autoritäre Herrschaftspraktiken auf autokratische politische Systeme beschränkt. Damit wird einer auf die politische Staatsform beschränkten und mithin formalisierten Betrachtung autoritärer und totalitärer Herrschaftsverhältnisse das Wort geredet. Danach könnte die Vorstellung Platz greifen, als sei ein demokratisch legitimiertes Herrschaftssystem von vorneherein aller autoritären Tendenzen ledig.

2. Kritische Darstellung sozialer Vorurteile

2.1. Darstellung des Materials

Das Vorhandensein ethnischer Minoritäten führt durch den psychologischen Mechanismus der Projektion leicht zum Ethnozentrismus, einer Form des sozialen Vorurteils, das ethnische Minoritäten als minderwertige Fremdgruppen ansieht und die Gesamtgesellschaft (insbesondere die Nation) als Eigengruppe wählt.

"Das Vorurteil im soziologischen Sinne ist ein deutlich antidemokratisches Grundelement der sozialen Vorstellungswelt."⁶³⁵⁾

Die sehr umfassende Untersuchung von Adorno u.a. über den "autoritären Charakter" konnte feststellen, daß das soziale

635) Adorno, Theodor W. u.a.: The Authoritarian Personality. Zit. nach "Studien über Autorität und Vorurteil" (gekürzte deutsche Fassung der Bände I - III und V der "Studies in Prejudice" editet by M. Horkheimer and S.H. Flowerman). 1. Halbband 1953, als Manuskript vervielfältigt vom Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, S. 78.

Vorurteil in der Form der Anti-Minoritäts-Haltung sich besonders bei Personen findet, deren Wesen dem "autoritären Syndrom" entspricht. Es ist daher für unsere Untersuchung von besonderem Interesse zu erfahren, wie die Lesebücher ethnische Minoritäten darstellen. Fördern sie das soziale Vorurteil oder sind sie bemüht, der Diskriminierung der "Anderen" als Fremdgruppe entgegenzuwirken?

Mit Rücksicht auf die vergangene deutsche Geschichte erscheint das Thema "Antisemitismus" am häufigsten. Die Erzählungen "Aus dem Tagebuch der Anne Frank"⁶³⁶⁾ machen dem Schüler deutlich, daß der Antisemitismus als wesentlicher Bestandteil der nationalsozialistischen Ideologie bis zur physischen Vernichtung der Juden geführt hat. Die Darstellung der Judenverfolgung in ihrer letzten Konsequenz der totalen Vernichtung läßt jedoch kaum mehr erkennen, daß die Durchführung dieser Verfolgungs- und Ausrottungsaktionen unter anderem erst möglich wurde nach einem langen Prozeß der Herausbildung von Vorstellungen, die durch das Vorurteil bestimmt sind, daß die Juden als Minoritätsgruppe minderwertig sind. Will das Lesebuch dazu beitragen, die stereotypen Vorstellungsbilder über ethnische Gruppen abzubauen, dann könnte dies besser dadurch geschehen, daß das Phänomen des sozialen Vorurteils in der Phase seiner Entstehung und seiner Wirkweise im alltäglichen Leben exemplifiziert wird. Elisabeth Langgässer zeigt in der Kurzgeschichte "Saisonbeginn"⁶³⁷⁾, welche Wirkung ein Schild am Ortseingang eines Kurortes mit der Aufschrift "In diesem Kurort sind Juden unerwünscht" bei Männern hatte, die gerade "von der Holzarbeit und vom Acker kamen"; "die Wirkung war verschieden: einige lachten, andere schüttelten nur den Kopf, ohne etwas zu sagen; die Mehrzahl blieb davon unberührt und gab weder Beifall noch Ablehnung kund, sondern war gleichgültig, wie sich die Sache auch immer entwickeln würde." In dieser Gleichgültigkeit dieser Aufschrift gegenüber liegt bereits die Akzeptierung und damit verbunden die Festi-

636) In: LC 9, S. 113, und in: L65, 7-9, S. 323, und in: WeL 9, S. 205. Vgl. auch Ernst Schnabel: Aus: Anne Frank - Spur eines Kindes. In: WeL 9, S. 208.

637) In: LC 8, S. 71, und in: L65, 7-9, S. 101.

gung der Vorstellung von der Polarität zwischen Eigengruppen und diskriminierter Fremdgruppe.

In den meisten Erzählungen, die sich mit dem Thema "Antisemitismus" befassen, werden die Erlebnisse meist jüdischer Kinder während der Judenverfolgungen im Dritten Reich dargestellt, sicherlich mit der didaktischen Absicht, auf diese Weise das Problem des Antisemitismus dem zwölf- bis dreizehnjährigen Leser besonders nahezubringen. Dabei wird versucht, durch eine schonungslose Darstellung der Verfolgungsmethoden und der Brutalität der Pogrom-Sprache wie "Jude verrecke!", "Pfui! Ein Jude in unserer Badeanstalt!" u.ä. im Schüler das Gefühl des Abscheus vor derartigen unmenschlichen Handlungsweisen zu erwecken.⁶³⁸⁾ Es soll nicht nur gezeigt werden, zu welchen großangelegten Ausrottungsmaßnahmen die Vorurteile gegen das jüdische Volk führen konnten; die Lesetexte beinhalten darüber hinaus vor allem den Gedanken, daß die Diskriminierung der Juden unberechtigt ist, da sie gleichwertige, wenn nicht sogar bessere Menschen sind, wie es an einigen Stellen dargestellt wird: Der jüdische Junge "konnte viel besser schwimmen als ich und er war ein sehr guter Taucher"⁶³⁹⁾; die humanitäre Leistung jüdischer Emigrantenfamilien⁶⁴⁰⁾; ein Jude als Vorbild für Albert Schweitzer, als sein "großer Erzieher"⁶⁴¹⁾.

Es ist jedoch fraglich, ob die Erzeugung moralischer Gefühle für die Juden den Abbau der Diskriminierung ihres Volkes als minderwertige Fremdgruppe ausreichend zu bewirken vermag. Viel eher könnte dies ohne moralische Appelle dadurch geschehen, daß die sozialpsychologischen Mechanismen der Bildung sozialer Vorurteile rational durchsichtig gemacht werden und einzelne Entstehungsmomente dieser Anti-Minoritäts-Haltungen differenziert dargestellt werden. Es sind nur wenige Lesestücke, die

638) Clara Asscher-Pinkhof: Besorgungen. In: LC 6, S. 31. Dies.: Sternkinder. In: L65, 5/6, S. 43. Dies.: Haben Lügen kurze Beine? In: WeL 5, S. 59. Hans Peter Richter: Im Schwimmbad. In: WeL 5, S. 57. Ders.: Schulweg. In: WeL 6, S. 48. Ders.: Der Pogrom. Ebd., S. 51. David Rubinowicz: Aus dem Tagebuch. In: L65, 5/6, S. 264.

639) Hans Peter Richter: Im Schwimmbad, In: WeL 5, S. 57.

640) Franz Carl Weiskopf: Die Geschwister von Ravensbrück. In: WeL 6, S. 56.

641) Albert Schweitzer: Mausche. In: L65, 5/6, S. 267.

in diesem Sinne rationale Aufklärung betreiben.

So etwa macht Wolfdietrich Schnurre in seiner Erzählung "Veitel und seine Gäste"⁶⁴²⁾ deutlich, daß die Abneigung gegen die Juden als ethnische Minorität nicht auf rationalen Urteilen beruht. Er schreibt: "Niemand mochte ihn leiden", den "Itzig" nämlich, eine verächtliche Bezeichnung für Juden. Und nach wenigen Sätzen gibt Schnurre die Begründung dafür:

"Ich wußte nicht, was ein Itzig war, aber Heini sagte, was Schlimmes, und darum paßte ich gut auf, damit ich ihm nicht doch noch mal in den Weg liefе."

Daß auch äußere Merkmale eines Angehörigen einer ethnischen Minderheit, die sich von denen eines Mitgliedes der Majoritätsgruppe unterscheiden, das soziale Vorurteil mitbeeinflussen und die Diffamierung der Minoritätsgruppe verstärken, zeigt Schnurre an folgender Gegenüberstellung:

"Niemand mochte ihn leiden. Er hatte ein spitzes, blasses Gesicht, war kleiner als wir, hatte schwarze Locken, lange Koteletten, dicke Brauen und Beine, die aussahen wie Häkelhaken, so dünn waren sie."

Nachdem der jüdische Junge in die Gemeinschaft seiner Kameraden aufgenommen worden war und damit nicht mehr als "Fremder" galt, hat sich sein äußeres Erscheinungsbild in den Augen seiner Altersgenossen geändert:

"Wir bekamen einen großen Schreck, als wir ihn sahen. Alles Häßliche aus seinem Gesicht war weg, seine Stirn leuchtete, und er sah ganz zart und zerbrechlich aus und war richtig schön."

An einer anderen Stelle wird die Erscheinungsform des sozialen Vorurteils ebenso kritisch und rational analysiert. Die verallgemeinernde Tendenz und das rational ungeprüfte Element dieses Urteils über Menschen kritisiert Theodor Heuß in einer Rede anlässlich einer Feierstunde der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit; er sagt: "... wir (müssen) aus den globalen Wertungen des Menschen herauskommen. Wir dürfen nicht immer sagen: Er ist ein Franzose - also; er ist ein Engländer - also; er ist ein Deutscher - also; er ist ein Jude - also."⁶⁴³⁾

642) In: LC 6, S. 32, und in: WeL 5, S. 39.

643) Theodor Heuß: Aus einer Rede des Bundespräsidenten am 7. Dez. 1949. In: L65, 7-9, S. 348.

Die Zugehörigkeit zu einer Majoritätsgruppe übt auf ihre Mitglieder einen Zwang aus, ihre ethnozentrischen Vorstellungen anzunehmen. Dies bringt Schnurre in der Erzählung "Jenö war mein Freund"⁶⁴⁴⁾ zum Ausdruck:

"Vater hatte Bedenken, als ich ihm von Jenö erzählte. 'Versteh mich recht', sagte er, 'ich hab nichts gegen Zigeuner, bloß -'. 'Bloß -?' fragte ich. 'Die Leute -', sagte Vater und seufzte."

Auch das Minderheitenproblem der Neger in den Vereinigten Staaten ist das Thema einiger Erzählungen. Die hier vermittelten Vorstellungen über den Abbau von Vorurteilen gegen die ethnische Minderheit der Neger sind jedoch vordergründig und illusionär. In der Erzählung von Hans Georg Noack "Schwarz und Weiß"⁶⁴⁵⁾ wird die Lösung des Rassenproblems an staatliche Institutionen geknüpft. Hier heißt es:

"Bald soll es wirklich nur noch Amerikaner geben. ... Der Präsident will es auch. Es wird bestimmt besser! ... Der Präsident hat es doch versprochen!"

An anderer Stelle soll gezeigt werden, daß durch humanitäre Taten auch im kleinen das soziale Vorurteil gegen Neger überwunden werden kann. Durch die freundliche Geste eines weißen Polizisten, der einem Negerjungen ein Sandwich reicht, sieht Josef Reding⁶⁴⁶⁾ das Rassenproblem seiner Lösung nähergebracht. Die feindliche und aggressive Haltung, diesmal auf seiten der unterlegenen Minorität, wird aufgegeben, veranlaßt durch diese kleine Geste der Hilfsbereitschaft eines Weißen:

"Und während sein kleiner Magen sich langsam füllte, sah das abendliche Harlem mit einem Male ganz anders aus. Auch war das Gesicht des Polizisten nicht mehr so fremd."

Und am Ende der Geschichte heißt es:

"Jerry glaubt nun wieder daran, daß die Welt schön ist. Auch in Harlem, und Jerry lacht."

644) In: LC 6, S. 38.

645) In: WeL 6, S. 58.

646) Josef Reding: Jerry lacht in Harlem. In: LC 6, S. 27.

In anderen Texten werden der Minoritätsgruppe, den Negerⁿ, Tugenden wie die der Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft zugeschrieben, um dadurch deutlich zu machen, daß der Haß gegen diese Minderheit aus moralischen Gründen ungerechtfertigt sei.⁶⁴⁷⁾ Hier begegnen wir wiederum der in den Lesebüchern weitverbreiteten Tendenz der Personalisierung und Ethisierung objektiver sozialer Gegebenheiten. Da dieses Thema bereits ausführlich erörtert wurde, beschränken wir uns auf den Hinweis, daß auch hier durch Propagierung sittlicher Gesinnungen und Tugenden als pädagogischen Appell gegen soziale Vorurteile die Frage nach der Ursache dieses Problems nur verdeckt wird und sich dadurch der Möglichkeit begibt, das Phänomen des sozialen Vorurteils überhaupt als ein soziales zu begreifen.

2.2. Kritische Zusammenfassung

Die entscheidende didaktische Frage ist, ob diese Lesestücke einen Beitrag zum Abbau sozialer Vorurteile leisten. Wohl zeigt allein die Tatsache der zahlreichen Aufnahme solcher Erzählungen in die Lesebücher, daß sich die Lesebuchherausgeber der politischen Gefährlichkeit ethnozentrischer Vorstellungen bewußt sind. Mit der Darstellung der überwiegend bloßen Verurteilung sozialer Vorurteile leisten diese Beiträge in zweierlei Hinsicht jedoch nur vordergründige Kritik an diesem Phänomen.

Zum einen verkennt die isolierte Betrachtung des sozialen Vorurteils die seit der Untersuchung von Adorno u.a. über das potentielle faschistische Individuum wissenschaftlich nachgewiesene Tatsache, daß Anti-Minoritäts-Haltungen, insbesondere der Antisemitismus, nur einen Teil einer "ausgedehnten und

647) Vgl. dazu Heinz Rein: Die Freundschaft mit Hamilton. In: WeL 9, S. 116. Walter Bauer: Die ersten Worte. Ebd., S. 120. In der Erzählung von Jean Madeleine "Jai! Jai! Der Monsun ist da" (in: WeL 5, S. 69) wird der Haß und das Vorurteil auch gegen die religiöse Minderheit durch eine humanitäre Leistung überwunden.

zusammenhängenden" Charakterstruktur bilden, des "autoritätsgebundenen Charakters".⁶⁴⁸⁾ Eine tiefgründige und vor allem wirksame Kritik des sozialen Vorurteils müßte daher bei dieser umfassenderen Charakterstruktur ansetzen.

Zum anderen verzichtet die in den Lesebüchern vorgenommene Darstellung des sozialen Vorurteils darauf, den psychologischen Bedingungen nachzuspüren, unter denen Menschen bereit sind, ethnische und religiöse Minderheiten als Fremdgruppen zu diskriminieren. Nach der zitierten Untersuchung Adornos u.a. beruht die Empfänglichkeit eines Individuums für Anti-Minoritäts-Haltungen primär auf seinen psychischen Bedürfnissen, die in ihrer Gesamtheit als "autoritäres Syndrom" beschrieben werden. Es ist die Struktur des sado-masochistischen Charakters, der aus Ich-Schwäche sich "zum Teil einer größeren Einheit" macht und danach strebt, sich ihr zu unterwerfen.⁶⁴⁹⁾ Menschen dieses Charakters "(ordnen sich) blind in Kollektive ein, machen sich selber schon zu so etwas wie Objekten, löschen sich als selbstbestimmte Wesen aus. Dazu paßt die Bereitschaft, andere Menschen als amorphe Masse zu behandeln."⁶⁵⁰⁾ Es ist der "manipulative" oder "autoritätsgebundene" Charakter des potentiellen Faschisten.

Von der psychologischen und sozialpsychologischen Seite aus betrachtet trägt der Abbau sozialer Vorurteile zur Verminderung des faschistischen Potentials bei. Da der Ort der Determinanten von vorurteilsbelasteten Meinungen und Einstellungen sich innerhalb der Psyche des Individuums, das sie äußert, befindet - ohne dabei zu verkennen, daß diese psychologischen Bedingungen selber wiederum das Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen darstellen - kann die Verminderung des faschistischen Potentials in der Tat durch Erziehung erreicht werden. Im Hinblick auf die nationalsozialistischen Pogrome schreibt Adorno: "Da die Möglichkeiten, die objektiven, nämlich gesellschaftli-

648) Adorno, Theodor W. u.a.: The Authoritarian Personality, Kapitel II, Einführung.

649) Vgl. Fromm, Erich: Die autoritäre Persönlichkeit, S. 3.

650) Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz, S. 117.

chen und politischen Voraussetzungen, die solche Ereignisse ausbrüten, zu verändern, heute aufs äußerste beschränkt ist, sind Versuche, der Wiederholung entgegenzuarbeiten, notwendig auf die subjektive Seite verwiesen."⁶⁵¹⁾ Insofern wären die Lesebücher als pädagogische Hilfsmittel durchaus der richtige Ort zur Eindämmung des faschistischen Potentials. Die pädagogische Wirksamkeit der meisten Lesestücke, die den Versuch der Beseitigung sozialer Vorurteile beinhalten, muß jedoch bezweifelt werden.

651) Ebd., S. 112

S c h l u ß

Eine Klärung der Frage nach Begriff und Vermittlung von Autorität in den Lesebüchern wurde in der vorliegenden Untersuchung durch die ideologiekritische Analyse der hier vermittelten Wertvorstellungen und Ideen versucht. Im Mittelpunkt stand die Frage, inwieweit die durch die Lesebücher geprägten Bewußtseinsinhalte die Tendenz in sich haben, gegebenen Herrschaftsverhältnissen die für ihren Bestand notwendige Autorität im Sinne "bejahter Abhängigkeit" (Horkheimer) zu verleihen.

Der analytische Stellenwert der Frage nach den vermittelten Bewußtseinsformen ergibt sich aus der sozialen Funktion des Untersuchungsgegenstandes. Die Lesebücher nehmen teil an der Übermittlung und Verinnerlichung sozialer Normen und Wertvorstellungen. Es kommt ihnen als Sozialisationsmedien die Funktion zu, gesellschaftliche Bewußtseinsformen von Subjekten zu bilden und damit an der Integration der Heranwachsenden in die bestehende Gesellschaft mitzuwirken.

Damit die Analyse für das gestellte Problem relevante Daten erbringen konnte, war es notwendig, den Begriff der Autorität in einen theoretischen Zusammenhang mit der sozialen Funktion des Untersuchungsgegenstandes zu bringen.

Das Problem der Autorität steht in einem begründenden Verhältnis zur Legitimierung von Herrschaft. Das Recht zu herrschen und zu führen ist in der Zustimmung jener begründet, die gehorchen müssen. Die Anerkennung des Führungs- und Herrschaftsanspruches durch die Beherrschten hat jedoch zur Voraussetzung, daß sich die Legitimationsquellen der Herrschaft auf jene Werte und Anschauungen stützen, die in eben derselben Gesellschaft, in der jene Herrschaft wirksam wird, als soziale Normen verbindlich anerkannt sind. Den sozialen Normen kommt ihrerseits die Funktion zu, eine Herrschaftsordnung zu legitimieren und ihr damit die für ihren Bestand notwendige Autorität zu verleihen. Der Inhalt des Begriffes von Autorität wird

von geltenden sozialen Normen und mithin von dem durch sie geprägten und gesteuerten Denken und sozialen Verhalten bestimmt. Angesichts der herrschaftsbegründenden Funktion sozialer Wertvorstellungen impliziert der Begriffsinhalt von Autorität die Frage, ob die in einem bestimmten soziokulturellem System gebildeten Bewußtseinsformen der Subjekte herrschaftsstabilisierend wirken, oder ob sie tendenziell auf Abbau von Herrschaft gerichtet sind. Wir haben demnach rationale Autorität von irrationaler Autorität unterschieden. Unter rationaler Autorität verstehen wir die Bewußtseinsform, die den Menschen zur Kritik und Kontrolle politisch-gesellschaftlicher Herrschaftsverhältnisse befähigt; sie ist tendenziell auf Abbau von Herrschaft gerichtet. Irrationale Autorität hingegen bezeichnet die Bewußtseinsform, die den Menschen zu kritikloser Unterwerfung unter politisch-gesellschaftliche Machtverhältnisse disponiert; sie dient der Stabilisierung und Vertiefung von Herrschaft. Die theoretische Klärung des Problems der Autorität führte dazu, den Schwerpunkt der vorliegenden Inhaltsanalyse der Lesebücher auf die ideologiekritische Auseinandersetzung mit den durch sie vermittelten politisch-gesellschaftlich relevanten Wertvorstellungen zu legen.

Ausgehend von dieser Beschreibung des Begriffes der Autorität müssen auch die analytischen Ermittlungsinstrumente eben dieses Begriffes, die Kategorien, darauf gerichtet sein, politisch-gesellschaftlich relevante Vorstellungskomplexe zu erfassen. Erst dadurch wird gewährleistet, daß die Kategorien relevante Ergebnisse über den Begriff und die Vermittlung der Autorität in den Lesebüchern erbringen.

Als Kategorie bezeichneten wir einen Grundbegriff, der den Aussageninhalt eines Textganzen (hier: eines gesamten Lesebuches) entscheidend prägt. Die Kategorien beinhalten das Ergebnis eines Interpretationsprozesses, das einzelne Aussageninhalte unter Zugrundelegung theoretischer und ideengeschichtlicher Zusammenhänge jeweils zu umfassenden Aussagenkomplexen auf einem höheren Abstraktionsniveau zusammenfaßt.

Bei der inhaltlichen Bestimmung der Kategorien hat es sich als zweckmäßig erwiesen, zwischen den vor 1967 erschienenen und den nach 1967 erschienenen Lesebüchern zu unterscheiden; die einen haben wir als Lesebücher des alten Typs und die anderen als Lesebücher des neuen Typs bezeichnet. Ein Grund für diese Unterscheidung besteht darin, daß die konsistenten Wertaussagen, die die Aussageninhalte der Lesebücher des alten Typs dominant prägen, in den Lesebüchern des neuen Typs nahezu völlig fehlen.

Die inhaltliche Struktur der Lesebücher des alten Typs wird vor allem von drei Kategorien fundamental bestimmt. Es sind dies die Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise, die die konservativen Sinnprinzipien der Ideologie dörflicher, natürlich gewachsener Lebensformen und die kulturpessimistischen Vorstellungskomplexe der Heimat- und Arbeiterdichtung umfaßt; die Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie und die Kategorie des ethischen Personalismus. In den Lesebüchern des neuen Typs ließen sich keine so stark ausgeprägten Kategorien feststellen wie in den Lesebüchern des alten Typs. Dies liegt vor allem daran, daß der Inhalt der neuen Lesebücher nicht nach umfassenden Sachbereichen gegliedert ist. In den alten Lesebüchern ist das Kriterium für die Auswahl der Lesestücke ihre didaktische Verwertbarkeit in den einzelnen Fächern des Sachunterrichts wie Heimatkunde, Geschichte, Sozialkunde, Erdkunde und Naturkunde. Für diese Fächer sollen die Lesetexte Ergänzungsstoffe beisteuern. Ihr Inhalt ist nach entsprechenden Sachgebieten gegliedert. Dieses Einteilungsprinzip, das - wie die Analyse zeigen konnte - jene starke Konsistenz der einzelnen Aussageninhalte der Lesestücke mit sich bringt, findet in den neuen Lesebüchern - mit Ausnahme des "Westermann Lesebuchs" - keine Verwendung mehr. Die Lesebücher des neuen Typs sind nach formalliterarischen Kriterien gegliedert. Daher war es auch methodisch schwieriger, in diesen Lesebüchern zusammenhängende Wertaussagen nachzuweisen. Wo dennoch umfassende Vorstellungskomplexe festgestellt werden konnten, waren sie jedoch nicht von dem hohen Ausprägungsgrad wie die in den alten Lesebüchern analysierten Aussagenkomplexe.

Dieses Ergebnis läßt den Schluß zu, daß mit den neuen Lesebüchern der Versuch unternommen wurde, eine Ideologisierung ganzer Lesebuchwerke zu vermeiden und eine breite Streuung von Wertaussagen zu gewährleisten.

Die inhaltliche Struktur der Lesebücher des alten Typs wird sehr entscheidend von der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise geprägt. Sie hat am Gesamtumfang der Aussageinhalte - berechnet nach Anzahl der Lesestücke und nach Anzahl ihrer Textseiten - einen Anteil von durchschnittlich 20 Prozent. Dieser hohe Ausprägungsgrad dieser Kategorie läßt den Schluß zu, daß die Auswahl der Lesetexte nach Maßgabe jener Wertvorstellungen eine von den Lesebuchherausgebern bewußt herbeigeführte Einseitigkeit darstellt. Sinnprinzip der in diesen Lesebüchern analysierten Kategorie der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise ist der Ruf nach dem geschlossenen und bergenden Raum gemeinschaftlicher Lebensformen. Er manifestiert sich einmal in der Ideologie der Geschlossenheit und Integrität ländlich-bäuerlicher Lebensformen, zum anderen in der durch die Heimatdichtung vermittelten Vorstellung von der Heimat als Schutzraum gegen die technisch-zivilisatorische Welt und in der durch die Arbeiterdichtung vorgetragenen Sehnsucht nach brüderlicher Gemeinschaft. Es ist das Gemeinschaftsideal der neu-romantischen Gesellschaftskritik. Seine Funktion besteht im Schutz geschichtlich gewordener und natürlich gewachsener gemeinschaftlicher Lebensformen gegen den technisch-zivilisatorischen Fortschritt. Ein solcher Gemeinschaftsbegriff hat die Tendenz in sich, jede Einsicht in den durch die industrielle Zivilisation bedingten sozialen Wandel zu verhindern. Der Schüler gewinnt so keine politisch-soziologischen Kategorien, die es ihm ermöglichen, die gesellschaftliche und politische Wirklichkeit rational zu begreifen.

Volkstümlichkeit und Heimat sind in den alten Lesebüchern die wesentlichen kulturkritischen Prinzipien, mit denen der Zivilisation das Natürliche, Gewachsene und Gesunde entgegengesetzt wird. Sie werden in diesen Lesebüchern zu wichtigen didaktischen Konzentrationsmittelpunkten, auf die die Aussageinhalte der Lesestücke ausgerichtet sind. Das Prinzip Heimat

gilt als Gegenkraft gegen die als "Entseelung" verstandene Stadtkultur der Menschen. Es steht gleichzeitig in einem engen Strukturzusammenhang zu dem ländlich-bäuerlichen Lebensbereich, der in diesen Lesebüchern sehr umfangreich dargestellt ist. Der Bauer nämlich gilt kraft seines "beharrenden Vermögens"⁶⁵²⁾ als der zuverlässigste Gewährsmann, die konservative Funktion des Schutzes der geschichtlich-organisch gewachsenen Sozialformen zu erfüllen. Weiterhin zählt das Volkstum zu den wesentlichen Kräften, die die in den gemeinschaftlichen Lebensformen herrschende gewachsene Einheit und das Zusammenwirken ihrer Teile gewährleisten. Es ist das "überindividuelle Gewebe, in das das sogenannte Individuum unlösbar und unwiderruflich hineingewoben ist ..." ⁶⁵³⁾ Individualität bedeutet in der Erziehungstheorie der "volkstümlichen Bildung" Abspaltung aus dem organischen Ganzen, dem Volkstum. Als Ursprung des organischen Volkstums gilt das "einfache Volk". Den Idealtyp des "einfachen Menschen" stellen wiederum die Angehörigen der ländlich-bäuerlichen Bevölkerungsschicht dar; denn sie gelten als "bodenständig, urwüchsig und lebensnah".

Mit diesen irrationalen organischen Prinzipien wird der Gemeinschaftsbegriff in den alten Lesebüchern vermittelt. Als Gemeinschaft gilt demnach das alle Individuen umfassende soziale Ganze, in dem die individuellen Strebungen und Bedürfnisse aufgehoben sind. Dazu gehört neben dem dörflichen Lebensbereich, der Heimat, dem Volk, auch die Familie. Auch sie wird in den Lesebüchern überwiegend als organischer Sozialverband dargestellt, in dem die sozialen Beziehungen des Menschen ursprünglich und dauerhaft integriert erscheinen. Die Berechtigung für die Aussage, daß das in den Lesebüchern dargestellte Familienbild eine konservative Funktion erfüllt, leitet sich daraus her, daß die Autoritätsstruktur der Familie sehr häufig in solchen Lesestücken dargestellt wird, die sich gleichzeitig mit anderen konservativen Prinzipien befassen, etwa mit der Ideologie der urtümlichen dörflichen Lebensgemeinschaft, der Heimat oder dem Volkstum.

652) Riehl, Wilhelm Heinrich: A.a.O., S. 221 f.

653) Spranger, Eduard: Der Bildungswert der Heimatkunde, S. 56.

Zielvorstellung der politischen Bildungsabsichten der Lesebücher ist die Einordnung des Menschen in gemeinschaftliche Lebensformen im Sinne organischer Kollektivverbände. Die von der Vernunft entworfenen sozialen Lebensformen werden als das Nicht-Naturgemäße und als Element der Atomisierung jener organischen sozialen Einheiten abgelehnt. In der Vermittlung solcher sozialer Wertvorstellungen liegt die Gefahr für die selbstbestimmte Entwicklung aller Individuen in der Gesellschaft und damit für die Realisierung politischer Freiheit begründet. Das von der Ideologie der naturgemäßen Bindung des Menschen an überindividuelle soziale Einheiten geprägte Bewußtsein der Subjekte stellt - wie Analysen über den Zusammenhang von Irrationalismus und faschistischer Ideologie nachweisen konnten - die soziale Basis für die Durchsetzbarkeit autoritär-faschistischer Herrschaftsverhältnisse dar.

Die Bedeutung der in den Lesebüchern vertretenen Gemeinschaftsideologie für die politische Bildung ist darin zu sehen, daß mit ihr jene Irrationalismen gewissermaßen als immergültige politische Denkkategorien weiterbefördert werden, die ein Begreifen der Demokratie als eines rational legitimierten politisch-gesellschaftlichen Ordnungssystems verhindern. Die in der Zeit der neuromantischen Gesellschaftskritik entfachte "Illusion der Gemeinschaft"⁶⁵⁴⁾, die mit den Lesebüchern des alten Typs abermals genährt wird, erzeugt anti-demokratische Einstellungen und Gefühle. Sie festigt jene irrationale Legitimationsquellen, auf die autoritäre Herrschaftssysteme sich zu berufen pflegen.

Die Kategorie des ethischen Personalismus ist eine weitere grundlegende Kategorie der Lesebücher des alten Typs, in geringerem Umfang auch der Lesebücher des neuen Typs. Sie stellt den entscheidenden Bezugspunkt dar, unter dem nahezu alle Texte zu den Sachbereichen des Pauperismus, der industriellen Arbeitswelt, der Geschichte und der Politik in einem engen Strukturzusammenhang stehen. Diese Sachbereiche werden vor allem in den Lesebüchern des alten Typs gemäß ihrer didaktischen

654) Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland, S. 155.

Konzeption der sachunterrichtlichen Orientierung sehr umfangreich dargestellt. Die Lesebücher des alten Typs sind folglich am stärksten von dem Denkschema der abstrakten Personalität des Menschen geprägt.

Das Phänomen Armut wird hier nicht als ein sozio-ökonomisches Problem behandelt, sondern ausschließlich als ein ethisch-humanitäres. Die materiellen Lebensinteressen werden abgewertet und auf ein ethisch-religiöses Ziel hin transzendiert. Die Verhältnisse des Pauperismus und die sich daraus ergebenden sozialen Spannungen werden personalisiert und zugleich ethisiert. Die Personen, die Armut repräsentieren, treten als Menschen edler Gesinnung auf; sie gelten als die moralisch besseren. Eine Verbesserung der sozialen und ökonomischen Verhältnisse ist geknüpft an die Verwirklichung ethischer Prinzipien.

Ebenso wird das Phänomen der Arbeit ethisiert. Es wird überwiegend nach seinem Beitrag zur Vervollkommenung der sittlichen Persönlichkeit befragt. Arbeit und Beruf gelten als Basis, auf der sich der einzelne sittlich zu bewähren hat.

Hauptkennzeichen des Geschichtsbildes ist eine personalisierende Betrachtung historischer Vorgänge. Die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse, insbesondere die der jüngsten Geschichte, werden nach moralischen Kategorien beurteilt. Die "übermächtigen Subjekte"⁶⁵⁵⁾, die den Prozeß der Geschichte bestimmen, sind gleichzeitig Träger eines sittlich hochwertigen Standards von Gesinnungen und Tugenden; sie sind Beispiele für vorbildliche Verwirklichung ethischer Grundsätze. Das gesamte historische Geschehen kann als Handlung einiger weniger Subjekte und insbesondere die gesellschaftlich-politischen Verhältnisse als Betätigungsfeld immer gleicher Gesinnungen wahrgenommen und gedeutet werden.

In den Lesebüchern des neuen Typs, vor allem im "Lesebuch C (Hauptschule)" und im "Lesebuch 65", ist die personalistische Konzeption des Menschen in geringerem Umfang zur Grundlage

655) Vgl. die Untersuchung von L. von Friedeburg und P. Hübner: Das Geschichtsbild der Jugend. München 1964.

von Textaussagen gemacht. Dies hat seinen Grund darin, daß jene Sachbereiche, nämlich Politik und Geschichte, die in den Lesebüchern des alten Typs sehr viel Raum einnehmen und als Hauptträger jener Kategorie analysiert werden konnten, in den beiden genannten Lesebuchwerken nach 1967 nicht mehr so umfangreich dargestellt werden. Wo dennoch Texte aus diesen Sachgebieten zu finden sind, liegt auch ihnen das Prinzip des ethischen Personalismus zugrunde. Dies gilt hauptsächlich für jene Lesestücke, die sich mit den Sachgebieten des Pauperismus und der Geschichte befassen. Im Bereich der Geschichte ist das Thema "Krieg" dominant. Die Lesestücke zu diesem Themenbereich sind dabei so ausgewählt, daß Krieg entweder als ein ethisch-humanitäres Problem oder als ein unveränderbares Naturphänomen erscheint.

Unter den Lesebüchern des neuen Typs steht ein Lesebuchwerk in seiner Gesamtheit noch in der Tradition des Wertsystems der christlichen Soziallehren. Es ist das "Westermann-Lesebuch", erschienen 1968/69. Gemäß der didaktischen Konzeption dieses Lesebuchwerkes werden sämtliche Lebensvorgänge auf ein "Urbild 'Natur'" zurückgeführt, von dem sich auch "der Mensch nicht ausnehmen kann".⁶⁵⁶⁾ Die reale historisch-gesellschaftliche Existenz des Menschen wird mit teleologisch-naturrechtlichen Kategorien begriffen und das menschliche Leben folglich als von der "Natur" im Sinne einer teleologisch festgelegten Schöpfungsordnung auf-erlegt verstanden.

Die Kategorie des ethischen Personalismus ist das am stärksten ausgeprägte Denkmodell der analysierten Lesebücher, vor allem der Bände 5 bis 8 der Lesebücher des alten Typs. Im Band 7 bis 8 des Lesebuchwerkes "Wir lesen" ist sie für genau die Hälfte aller Textseiten dieses Bandes bestimmend, im Band 7 bis 8 des Lesebuchwerkes "Mein Lesebuch" für mehr als ein Drittel.

Gesellschaftliche und politische Verhältnisse werden auf Handlungen einzelner Subjekte reduziert und nach moralischen Maßstäben bewertet. Die Personalisierung und Ethisierung historisch-gesellschaftlicher Prozesse gehen überein mit der "heute herrschenden Ideologie", die darin besteht, "daß die Menschen, je

656) Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpretationen, S. 18.

mehr sie objektiven Konstellationen ausgeliefert sind, über die sie nichts vermögen oder über die sie nichts zu vermögen glauben, desto mehr dies Unvermögen subjektivieren. Nach der Phrase, es käme allein auf den Menschen an, schieben sie alles den Menschen zu, was an den Verhältnissen liegt, wodurch dann wieder die Verhältnisse unbehelligt bleiben."⁶⁵⁷⁾ Dem Gesellschaftsbild der Personalisierung objektiver Sachverhalte entspricht das Menschenbild, das in der Bestimmung des Wesens des Menschen von den historisch-gesellschaftlichen Bedingungen der menschlichen Existenz abstrahiert. Die Subjektivierung objektiver Prozesse und die Vorstellung von der abstrakten Personalität des Menschen sind Formen desselben Denkmodells. Es ist die personalistische Konzeption des Menschen, deren theoretischer Hintergrund im christlichen Menschenbild von der Doppelnatur des Menschen zu sehen ist: Die personale Natur des Menschen ist von seiner sozialen Natur verschieden. Dieses Denkmodell verhindert die Einsicht in die Wechselwirkung von Individuum und Gesellschaft und unterbindet damit jegliche Entwicklung eines gesellschaftskritischen Urteilvermögens, da es die Voraussetzung hierzu, nämlich den Gedanken, daß gegebene gesellschaftliche Verhältnisse Produkte menschlichen Denkens und Handelns sind und damit als veränderbar gelten müssen, durch die ahistorische Betrachtungsweise der Personalität des Menschen nicht leisten kann.

Die Kategorie des ethischen Personalismus hat die Tendenz in sich, die personale Natur des Menschen als Träger moralischer Gesinnungen und Tugenden höher zu bewerten als seine soziale Natur, die von einem ethisch-religiösen Endzweck her bestimmt werde. Die personale Substanz des Menschen wird auf reine Gesinnungsinnerlichkeit reduziert. Seine Sozialnatur erscheint als eine entgegengesetzte Sphäre. Dies ist das Gesellschaftsbild der "inneren Werte" (Habermas), das zwischen einem innerlichen, eigentlichen und einem äußeren, uneigentlichen Bereich unterscheidet.

657) Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit? A.a.O., S. 131.

Die Theorie der abstrakten, d.h. gesellschaftlich unvermittelten Personalität des Menschen konnte als Bestandteil des Freiheitsbegriffes der christlichen Soziallehren bestimmt werden, wonach jede soziale Ungleichheit und politische Unfreiheit als nur äußerlich, das Wesen des Menschen nicht betreffend gelten. Der Mensch gilt auch dann als frei, wenn seine reale Individualität geknechtet ist. Die "innere" Freiheit der Person bleibt von der "äußeren" politischen Unfreiheit und sozialen Ungleichheit unberührt. Die Vorstellung von der Trennung der dialektischen Verknüpfung von Individuum und Gesellschaft in zwei gegenteilige Sphären verhindert den Gedanken, daß politisch-gesellschaftliche Verhältnisse vom Menschen produziert und reproduziert werden und damit grundsätzlich als veränderbar und aufhebbar behauptet werden können. Sie leistet somit jenem sozialen Verhalten Vorschub, das gesellschaftlich je Gegebenes blind und kritiklos akzeptiert. Die herrschaftsstabilisierende Funktion dieses Denkmodells wird hier offenkundig.

Die Bedeutung insbesondere der Lesebücher des alten Typs für die Entwicklung des Autoritätsbewußtseins der Heranwachsenden wird vor allem dort offenkundig, wo die Analyse eine auffallend hohe Anzahl von Beiträgen über einen sozialen Bereich nachweisen konnte, dem an der Formung der Autoritätsstruktur der Gesamtgesellschaft eine einzigartige Funktion zukommt. Es sind die Beiträge, die Aussagen über die Autoritätsstruktur der Familie beinhalten.

Die Autoritätsverhältnisse in der Familie können nicht als isoliert von der Gesellschaft betrachtet werden. Sie haben entscheidenden Anteil an der Reproduktion der menschlichen Charaktere, wie sie zum Fortbestand einer gegebenen Gesellschaftsverfassung erforderlich sind. Andererseits ist auch das Interesse der gesellschaftlichen Institutionen darauf gerichtet, in der Familie die Autoritätsstruktur zu sichern und zu stabilisieren, die der Autoritätsstruktur eben dieser Gesellschaft adäquat und ihrer Aufrechterhaltung nützlich ist. So erlaubt die Analyse der durch die zur Sozialisierungsinstanz Schule gehörigen Lesebücher vermittelten Autoritätsvorstellungen von der Familie Rückschlüsse auf die Autoritätsstruktur der Gesellschaft selbst.

Nahezu alle Lesestücke in den Lesebüchern des alten Typs (88 Prozent im Lesebuchwerk "Wir lesen" und 97 Prozent im Lesebuchwerk "Mein Lesebuch"), die Aussagen über die Autoritätsstruktur der Familie machen, konnten als Merkmalsträger der Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie identifiziert werden. Die Prozentuierung des Umfangs dieser Kategorie auf den Gesamtumfang der einzelnen Bände dieser Lesebuchwerke ergab, daß der Grad der Ausprägung der Kategorie der patriarchalisch strukturierten Familie im Lesebuchwerk "Wir lesen" am höchsten ist; und zwar - berechnet nach Anzahl der Textseiten - 22 Prozent im Band für das 3. und 4. Schuljahr (nach Anzahl der Lesestücke 16 Prozent) und 24 Prozent im Band für das 7. und 8. Schuljahr (nach Anzahl der Lesestücke 18 Prozent). Der prozentuale Anteil dieser Kategorie am Gesamtumfang der übrigen Bände beider Lesebuchwerke ist um einige Prozente geringer.

Auffallend ist das Ergebnis, nach dem sich in den einschlägigen Texten die patriarchalische Autoritätsstruktur am geringsten in den personalen Autoritätsbeziehungen der Familienmitglieder äußert, also in den autoritären Verhaltensweisen des Vaters und in der irrationalen Folgeleistung gegenüber dem Vater; zum überwiegenden Teil stellt sie sich in der Verteilung der Rangpositionen in der Familie dar: Der Vater nimmt die überlegene Stellung des Ernährers der Familie, des Hausherrn, eines Lehrers und besser Informierten ein; die Mutter hingegen erscheint in untergeordneten Positionen innerhalb der Familie, aus denen sich nicht die Macht und das Recht herleiten läßt, in der Familie einen Führungsanspruch zu behaupten. Im Gegensatz zu der in den analysierten Lesebüchern festgestellten Tendenz der Personalisierung politisch-gesellschaftlicher Verhältnisse wird bei der Darstellung des Patriarchalismus von der personalisierenden Betrachtungsweise auffallend selten Gebrauch gemacht. Darin offenbart sich eine verfängliche Situation für den Leser. Der Schüler, dem - wie die Analyse der einschlägigen Lesetexte deutlich zeigen konnte - die gesellschaftlichen Prozesse nicht durch Analysen ihrer Strukturen und Funktionen, sondern durch die didaktische Transformation in personale Vorgänge verstehbar gemacht werden, wird den Patriarchalismus ohne Reduktion auf

personale Autoritätsbeziehungen, überwiegend in der Darstellung objektiver Strukturelemente also, nur schwerlich als ein autoritär strukturiertes Familienmodell zu durchschauen in der Lage sein; er ist in der soziologischen Denkweise nicht geübt. Umso größer, weil unreflektiert und unkritisch übernommen, muß die Wirksamkeit dieses Leitbildes von der überragenden Stellung des Vaters in der Familie auf die gesellschaftliche Bewußtseinsstruktur der Heranwachsenden eingeschätzt werden.

Die die inhaltliche Struktur der alten Lesebücher in weitem Umfang prägenden Kategorien der konservativen und kulturpessimistischen Denkweise und der patriarchalisch strukturierten Familie kommen in den Lesebüchern des neuen Typs nicht mehr vor. Dies muß hinsichtlich der Bedeutung dieser Kategorien für die Bildung des Autoritätsbewußtseins der Heranwachsenden als ein positives Ergebnis der Inhaltsanalyse jener Lesebücher bezeichnet werden. Die Kategorie des ethischen Personalismus ist in den neuen Lesebüchern - wie bereits erwähnt - vor allem in der Betrachtungsweise kriegerischer Auseinandersetzungen zwar noch von Bedeutung, im Hinblick auf den Gesamtumfang jener Lesebücher aber doch nicht mehr in dem Umfang wie in den Lesebüchern des alten Typs vertreten.

Die Inhaltsanalyse der neuen Lesebücher ergab, daß das Inhaltlich-Neuartige ihrer politisch-gesellschaftlich relevanten Aussagen nicht nur negativ in der bloßen Auslassung jener Kategorien, die noch die Lesebücher vor 1967 dominant prägten, zu sehen ist, sondern auch positiv in der Aufnahme von Themenbereichen und Vorstellungskomplexen, die in den alten Lesebüchern noch nicht zu finden sind. In den politisch-gesellschaftlich relevanten Beiträgen der neuen Lesebücher stehen zwei Aussageeinheiten im Vordergrund: Die Darstellung politischer Herrschaft als uneingeschränkter Machtausübung und die kritische Darstellung sozialer Vorurteile.

An diesen Stellen ist das Bemühen der Lesebücher offenkundig, einen Beitrag zur Bildung des politischen Bewußtseins zu leisten. Dies geschieht dadurch, daß sie durch die Auswahl der Beiträge Orientierungshilfen dafür zu geben versuchen, worin das Wesen des Politischen zu begreifen ist. Durch die Beschrän-

kung der politisch relevanten Beiträge auf die Darstellung autoritärer und totalitärer Herrschaftspraktiken und kriegerischer Auseinandersetzungen als der ultima ratio politischer Machtausübung erscheint Politik in einer negativen Sinndeutung: Politik heißt Bedrohung und Gefährdung der freiheitlichen und humanen Bestimmung des Menschen. Politische Herrschaft erscheint verkürzt als bloßes Mittel zum Erwerb und zur Durchsetzung von Macht. Diese einseitige Darstellung des Politischen als einer Sphäre der Durchsetzung von Zwangsgewalt erschwert die Einsicht, daß politische Herrschaft als legitimierte Machtausübung auch von gesamtgesellschaftlichen Prozessen abhängig ist, an denen nicht nur die Herrschenden, sondern auch die Beherrschten teilhaben. Autoritäre und totalitäre Herrschaftssysteme gründen nicht allein auf Zwangsgewalt; auch sie beruhen auf der Legitimation "von unten", d.h. auf der Anerkennung und Zustimmung der Beherrschten, um bestehen zu können. Der fehlende Aspekt der legitimierenden Funktion der Beherrschten bei der Aufrechterhaltung politischer Herrschaft läßt Politik als ein Handeln verstehen, das sich unkontrolliert als bloßer Selbstzweck des menschlichen Lebens bemächtigt. Ein solches Verständnis von Politik erzeugt das Bewußtsein der Ohnmacht gegenüber politischer Herrschaft. Hierin besteht ein wesentliches Element irrationaler Autorität, das für die weitere Verfestigung politischer Herrschaft eine sichere Gewähr bietet. Das bloße Aufzeigen abschreckender Beispiele, was sich in den Darstellungen autoritärer und totalitärer Herrschaftssysteme und kriegerischer Konflikte als didaktische Absicht offenbart, dient nicht einer politischen Didaktik, die ihre Aufgabe in der Erhellung der Zusammenhänge von gesellschaftlicher Bewußtseinsstruktur und politischen Herrschaftsverhältnissen sieht. Warnungen, Ermahnungen oder gar Erzeugung von politischer Angst stellen keine politisch-didaktischen Kategorien dar, mit deren Hilfe Politik rational begriffen werden kann.

Die Darstellung sozialer Vorurteile ist ein weiterer Themenbereich, mit dem sich die Beiträge der Lesebücher des neuen Typs erstmals befassen. Offenkundig ist das Bemühen, der

Diskriminierung ethnischer Minoritäten als minderwertiger Fremdgruppen entgegenzuarbeiten. Juden, Neger und Zigeuner sind als Minoritätsgruppen Gegenstand der einschlägigen Beiträge.

Seit der Untersuchung Adornos u.a. über den "autoritären Charakter" wissen wir um den Zusammenhang sozialer Vorurteile in der Form der Anti-Minoritätshaltungen mit der Charakterstruktur des potentiellen Faschisten. So muß es bereits als ein positives Ergebnis gewertet werden, daß die Lesebücher des neuen Typs mit der Aufnahme solcher Texte, die prinzipiell den Abbau vorurteilsbelasteter Meinungen und Einstellungen intendieren, einen Beitrag zur Verminderung des faschistischen Potentials zu leisten bemüht sind. Die Analyse dieser Lesetexte hinsichtlich ihrer Art der Darstellung sozialer Vorurteile läßt jedoch berechtigte Zweifel an ihrer pädagogischen Wirksamkeit aufkommen. Es ist nur ein geringer Teil der einschlägigen Beiträge, der die sozialpsychologischen Mechanismen der Bildung sozialer Vorurteile rational durchsichtig zu machen bemüht ist und so den Abbau der Diskriminierung ethnischer und religiöser Minoritätsgruppen als minderwertige Fremdgruppen wirksam betreibt. In den meisten Texten wird durch die Art der Darstellung die Einsicht in die psychologische und soziologische Problematik des sozialen Vorurteils eher verhindert. In mehreren Fällen wird die Anti-Minoritätshaltung als ein ethisches Problem umgedeutet. Hier wird an die sittliche Gesinnung der Leser appelliert, die diskriminierende Haltung gegenüber den Minoritätsgruppen zugunsten freundschaftlicher und hilfsbereiter Einstellungen aufzugeben. Dadurch aber werden die psychologischen Ursachen der vorurteilsbelasteten Persönlichkeit, die in ihrer Gesamtheit als "autoritäres Syndrom" beschrieben werden, verdeckt. Andererseits fehlt in den einschlägigen Texten jeder Hinweis darauf, daß diese psychologischen Bedingungen selbst wiederum das Produkt gesellschaftlicher Entwicklungen darstellen. Vielmehr ist auch hier die Tendenz erkennbar, das Problem des sozialen Vorurteils zu personalisieren und zu ethisieren.

Eine kritische Analyse der betreffenden Lesetexte muß daher zu dem Ergebnis kommen, daß die überwiegende Darstellung der Anti-Minoritätshaltungen einen Einblick in ihre psychologischen

und soziologischen Bedingungsbeziehungen nicht ermöglicht. Die pädagogische Wirksamkeit dieser Bemühungen, mit den einschlägigen Lesetexten einen Beitrag zum Abbau sozialer Vorurteile und mithin zur Verminderung resp. zur Beseitigung des autoritär-faschistischen Potentials zu leisten, muß aus den genannten Gründen in Frage gestellt werden.

Literaturverzeichnis

- Abendroth, Wolfgang und Lenk, Kurt: Einführung in die politische Wissenschaft. Bern und München 1968.
- Adorno, Th. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J., Sanford, R. N.: The Authoritarian Personality. New York 1950.
- Adorno, Theodor W.: Eingriff. Neun kritische Modelle. Frankfurt/Main ⁶1970.
- Adorno, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz. In: Zum Bildungsproblem der Gegenwart. Hrsg. v. Heinz-Joachim Heydorn. Frankfurt/Main-Berlin-Bonn-München 1967.
- Antz, Joseph: Führung der Jugend zum Schrifttum. Osnabrück ³1955.
- Arendt, Hannah: Was ist Autorität? In: Fragwürdige Traditionenbestände im politischen Denken der Gegenwart - 4 Essays. Frankfurt/Main 1957.
- Berelson, Bernard: Content Analysis in Communications Research. Glencoe/Ill. 1952.
- Berelson, Bernard: Content Analysis. In: Gardner Lindzey (Hrsg.): Handbook of Social Psychology. Bd. 1 Mass. und London 1954.
- Berelson, Bernard und Lazarsfeld, F. Paul: Bedeutungsanalyse von Kommunikations-Materialien. In: René König (Hrsg.): Praktische Sozialforschung I. Dortmund und Zürich 1952.
- Binder, Gerhart: Epoche der Entscheidungen. Stuttgart-Degerloch 91966.
- Bochenski, J. M.: Die zeitgenössischen Denkmethoden. Bern und München ³1965.
- Bolte, Karl Martin: Deutsche Gesellschaft im Wandel. Opladen 1966.
- Brecht, Bert: Flüchtlingsgespräche. (Suhrkamp Bibliothek Bd. 63). Berlin und Frankfurt/Main 1961.
- Brüstle, Hans: Die Welt im Lesebuch. In: Unsere Volksschule. Jg. 1962/63, S. 46 - 52.
- Buchheim, Max: Politische Bildung in der Praxis der Volksschule. In: Die Praxis der politischen Bildung in der Volksschule. Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst. Heft 28. Bonn 1957.
- Dahrendorf, Ralf: Gesellschaft und Demokratie in Deutschland. München 1965.

- Dirks, Walter: Autorität im Wandel. In: Lebendige Erziehung. 4. Jg. 1954/55, S. 105 - 106.
- Enni, Jörg: Das Bild der Heimat im Schullesebuch. Tübingen 1967
- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen. 2 Bde. Basel 1939.
- Eschenburg, Theodor: Über Autorität. Frankfurt/Main 1965.
- Fackiner, Kurt und Raasch, Rudolf (Hochschule für Internationale Pädagogische Forschung): Die Schuld und das Vaterland. Frankfurt/Main 1963 (unveröffentl. Manuskript).
- Ferrero, Guglielmo: Macht. Bern 1944.
- Fijalkowskj, Jürgen: Theorie-Begriffe der deutschen Soziologie der Gegenwart. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. 13. Jg. 1961, S. 88 - 107.
- Flitner, Wilhelm: Zur Lesebuchfrage. In: Oskar Hammelsbeck (Hrsg.): Überlieferung und Neubeginn. Ratingen 1957.
- Flitner, Wilhelm: Allgemeine Pädagogik. Stuttgart ²1950.
- Flitner, Wilhelm: Die vier Quellen des Volksschulgedankens. Stuttgart ³1954 (1. Aufl. Hamburg 1941).
- Friedeburg v., Ludwig und Hübner, Peter: Das Geschichtsbild der Jugend. München 1964.
- Friedrich, Carl J.: Politische Autorität und Demokratie. In: Zeitschrift für Politik. Jg. 7 (N.F.) 1960. Heft 1, S. 1 - 12.
- Fromm, Erich: Die Furcht vor der Freiheit. Zürich 1945.
- Fromm, Erich: Die autoritäre Persönlichkeit. In: Deutsche Universitäts-Zeitung 1957. Nr. 9.
- Fromm, Erich: Der moderne Mensch und seine Zukunft. Frankfurt/Main 1960.
- Gail, Anton: Das Lesebuch zwischen Erbe und Auftrag. In: Wirken-des Wort. 2. Sonderheft 1954, S. 55 - 62.
- Geiger, Theodor: Die Gesellschaft zwischen Pathos und Nüchternheit. Kobenhavn 1960.
- Gerth, Klaus: Gedanken zu einem neuen Lesebuch. In: Die Deutsche Schule. 57. Jg. 1965, S. 23 - 31.
- Giehrl, Hans: Dichtung als Lebenshilfe. In: Pädagogische Welt. 19. Jg. 1965. Heft 11, S. 563 - 570.

- Giesecke, Hermann: Didaktik der politischen Bildung. München 2 1966.
- Glöckel, Hans: Volkstümliche Bildung? Versuch einer Klärung. Weinheim/Bergstraße 1964.
- Habermas, Jürgen - v. Friedeburg, Ludwig - Oehler, Christoph - Weltz, Friedrich: Student und Politik. Eine soziologische Untersuchung zum politischen Bewußtsein Frankfurter Studenten. Neuwied 1961.
- Habermas, Jürgen: Theorie und Praxis. Sozialphilosophische Studien. Neuwied und Berlin 1963.
- Hamm-Brücher, Hildegard: Anmerkungen zu bayerischen Schulbüchern. In: Frankfurter Hefte. Jg. 18, 1963. S. 825 - 836.
- Hamm-Brücher, Hildegard: Wie es im Schulbuch steht. In: G. Kalow: Sind wir noch das Volk der Dichter und Denker? Reinbeck 1964, S. 107 - 115.
- Hartmann, Heinz: Funktionale Autorität. Systematische Abhandlung zu einem soziologischen Begriff. Stuttgart 1964.
- Helmers, Hermann: Didaktik der deutschen Sprache. Stuttgart 1966.
- Helmers, Hermann (Hrsg.): Die Diskussion um das deutsche Lesebuch. Darmstadt 1969.
- Holzer, Horst: Illustrierte und Gesellschaft. Zum politischen Gehalt von "Quick", "Revue" und "Stern". Freiburg/Breisgau 1967.
- Horkheimer, Max (Hrsg.): Studien über Autorität und Familie. Schriften des Instituts für Sozialforschung. Band 5. Paris 1936.
- Horkheimer, Max und Adorno, Theodor W.: Sociologica II. Reden und Vorträge. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie 10.) Frankfurt/Main 1962.
- Horn, Hermann: Erziehung ohne Autorität? Essen 1965.
- Hornung, Klaus: Etappen politischer Pädagogik in Deutschland. Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Heft 60. 2. überarb. Aufl. Bonn 1965.
- Hummerich, Alfred: Der Gesinnungsunterricht. Ein problemgeschichtlicher Beitrag zur Methode sittlicher Bildung und Erziehung. Dissertation Bonn 1968.
- Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Ursula Stendel und Peter Wrangell): Untersuchung von Kenntnissen und Stellungnahmen Westberliner Jugendlicher zur deutschen Geschichte zwischen 1918 und 1945. Vorstudie. Berlin 1959 (unveröffentl. Manuskript).

- Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Peter Paul Roesse): Untersuchungen zum Geschichtsbild West-berliner Jugendlicher. Hauptstudie. Interviewauswertung. Berlin 1963 (unveröffentl. Manuskript).
- Institut für Soziologie der Freien Universität Berlin (Peter Paul Roesse): Untersuchungen zum Geschichtsbild West-berliner Jugendlicher. Hauptstudie. Aufsatzauswertung. Berlin 1963 (unveröffentl. Manuskript).
- Ivo, Hubert: Unzeitgemäßer Literatur-Unterricht. In: Frankfurter Hefte. Jg. 18, 1963, S. 107 - 114.
- Jaide, Walter: Das Verhältnis der Jugend zu Politik. Empirische Untersuchungen zur politischen Anteilnahme und Meinungsbildung junger Menschen der Geburtsjahrgänge 1940 - 1946. Berlin-Neuwied 1963.
- Jantke, Carl und Hilger, Dietrich (Hrsg.): Die Eigentumslosen. Der deutsche Pauperismus und die Emanzipationskrise in Darstellungen und Deutungen der zeitgenössischen Literatur. Freiburg und München 1965.
- Kerschensteiner, Georg: Der Begriff der staatsbürgerlichen Erziehung. 9. unveränderte Aufl. München 1961 (Erstauflage 1910).
- Kerschensteiner, Georg: Das Wesen der staatsbürgerlichen Erziehung. In: Schulreform. Jg. 3 (1925), S. 280 - 289.
- Killy, Walther: "Zugelassen zum Gebrauch in Schulen". Kritische Anmerkungen zur Physiognomie des deutschen Lesebuches. In: Neue deutsche Hefte. November 1956, S. 477 ff.
- Klüber, Franz: Grundlagen der katholischen Gesellschaftslehre. Osnabrück 1960.
- Klüber, Franz: Individuum und Gemeinschaft in katholischer Sicht. (Schriftenreihe der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung. Individuum und Gemeinschaft - Heft 2) 1963.
- Kogon, Eugen: Der SS-Staat. Das System der deutschen Konzentrationslager. Frankfurt/Main 1964.
- Kopp, Ferdinand: Didaktik der Sozialkunde. Zur politischen Bildung in der Volksschule. Donauwörth o.J.
- Kopp, Ferdinand: Das Schulbuch im Unterricht der Volksschule. Donauwörth 1965.
- Langeveld, M. J.: Einführung in die Pädagogik. Stuttgart ²1961.
- Lenk, Kurt: Ideologie. Ideologiekritik und Wissenssoziologie. (Soziologische Texte Bd. 4.) Neuwied und Berlin ²1967.

- Lichtenstein, Ernst: Das Problem der Autorität in der Erziehung. In: Zeitschrift für Pädagogik. 6. Beiheft. Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium. Weinheim/Bergstraße 1966, S. 21 - 39.
- Linde, H.: Zur sozialökonomischen Struktur und soziologischen Situation des deutschen Dorfes. In: Schriftenreihe für ländliche Sozialfragen. 1954. Heft 11, S. 10 ff.
- Litt, Theodor: Die politische Selbsterziehung des deutschen Volkes. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für politische Bildung. Heft 1.) Bonn 1967.
- Löwenthal, Leo: Das Bild des Menschen in der Literatur. Neuwied und Berlin 1966.
- Lütge, Friedrich: Geschichte der deutschen Agrarverfassung vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1963.
- Lütge, Friedrich: Deutsche Sozial- und Wirtschaftsgeschichte. Berlin-Heidelberg-New York 1966.
- Mac Iver, Robert Morrison: Macht und Autorität. Frankfurt/Main 1953.
- Maier, Harry: Soziologie der Päpste. Lehre und Wirkung der katholischen Sozialtheorie. Berlin 1965.
- Maier, Karl Ernst: Gedanken zum Lesebuch. In: Blätter für Lehrerfortbildung "Das Seminar". 18. Jg. 1966, Heft 1, S. 1-4.
- Maletzke, G.: Psychologie der Massenkommunikation. Hamburg 1963.
- Mangold, Werner: Empirische Sozialforschung. Grundlagen und Methoden. Heidelberg 1967.
- Mannheim, Karl: Wissenssoziologie. Auswahl aus dem Werk. Eingeleitet und herausgegeben von Kurt H. Wolff. Berlin und Neuwied 1964.
- Marcuse, Herbert: Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft. Frankfurt/Main 1969.
- Martini, Fritz: Deutsche Literaturgeschichte. Stuttgart 1968.
- März, Fritz (Hrsg.): Soziale und politische Erziehung. Bad Heilbrunn 1970.
- Mayntz, Renate - Holm, Kurt - Hübner, Peter: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. Köln und Opladen 1969.
- Merkatz v., Hans-Joachim: Die konservative Funktion. München 1957.

- Mickel, W. Wolfgang: 20 Jahre politische Bildung in der Bundesrepublik. In: Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament". Dezember 1965.
- Minder, Robert: Soziologie der deutschen und französischen Lesebücher. In: Alfred Döblin (Hrsg.): Minotaurus. Dichtung unter den Haufen von Staat und Industrie. Wiesbaden 1953.
- Minder, Robert: Kultur und Literatur in Deutschland und Frankreich. Fünf Essays. Frankfurt/Main 1962.
- Mitscherlich, Alexander: Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft. Ideen zur Sozialpsychologie. München 1963.
- Mühlenfeld, Hans: Politik ohne Wunschbilder. Die konservative Aufgabe unserer Zeit. München 1952.
- Nell-Breuning v., Oswald: Wirtschaft und Gesellschaft heute. Bd. I. Freiburg/Breisgau 1956.
- Nentwig, Paul: Zum Problem und zur Problematik des Lesebuchs in unserer Zeit. In: Unsere Volksschule. Jg. 1960/61, S. 577 - 580.
- Oberlack, Alfred: Schulbücher unter dem Dreschflegel. Bad Godesberg 1965.
- Oehler, Christoph: Das politische Bewußtsein der Studierenden und die Chancen politischer Bildung. Dissertation Frankfurt 1960.
- Oetinger, Friedrich: Partnerschaft. Die Aufgabe politischer Erziehung. Stuttgart 1953.
- Otto, Günter und Schulz, Wolfgang: Über Schullesebücher. (Ein Bericht über Untersuchungen des Berliner Arbeitskreises Didaktik.) In: Die Deutsche Schule. 53. Jg. 1961, S. 218 - 234.
- Reble, Albert: Geschichte der Pädagogik. Stuttgart 1962.
- Riehl, Wilhelm Heinrich: Die Naturgeschichte des deutschen Volkes. Stuttgart 1939.
- Riesman, David: Die einsame Masse. Reinbeck bei Hamburg 1968.
- Roeder, Peter-Martin: Zur Geschichte und Kritik des Lesebuchs der höheren Schule. Weinheim 1961.
- Röhrs, Hermann: Die Disziplin in ihrem Verhältnis zu Lohn und Strafe. Frankfurt/Main 1968.
- Schelsky, Helmut: Wandlungen der deutschen Familie in der Gegenwart. Stuttgart 1955.

- Schonauer, Franz: Deutsche Literatur im Dritten Reich. Versuch einer Darstellung in polemisch-didaktischer Absicht. Olten und Freiburg/Breisgau 1961.
- Schulz, Wolfgang: Die Welt im Lesebuch. (Aus einer Untersuchung des Berliner Arbeitskreises Didaktik.) In: Unsere Volksschule. Jg. 1960/61, S. 355 - 363.
- Silbermann, Alphons: Systematische Inhaltsanalyse. In: René König (Hrsg.): Handbuch der empirischen Sozialforschung. 1. Bd. 2. veränd. und erw. Aufl., Stuttgart 1967, S. 570 ff.
- Silbermann, Alphons: Inhaltsanalyse. Ebd. im Anhang, S. 789 ff.
- Soziologische Exkurse. Nach Vorträgen und Diskussionen. Institut für Sozialforschung. (Frankfurter Beiträge zur Soziologie 4.) Frankfurt/Main 4 1968.
- Spranger, Eduard: Der Bildungswert der Heimatkunde. Mit einem Anhang "Volkstum und Erziehung". Stuttgart 3 1960.
- Spranger, Eduard: Volk-Staat-Erziehung. Leipzig 1932.
- Spranger, Eduard: Der Eigengeist der Volksschule. Heidelberg 3 1958.
- Spranger, Eduard: Gedanken zur staatsbürgerlichen Erziehung. (Schriftenreihe der Bundeszentrale für Heimatdienst. Heft 26.) Bonn 2 1957.
- Stern, Fritz: Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland. Bern, Stuttgart, Wien 1963.
- Sternberger, Dolf: Grund und Abgrund der Macht. Kritik der Rechtmäßigkeit heutiger Regierungen. Frankfurt/Main 1962.
- Sternberger, Dolf: "Ich wünschte ein Bürger zu sein". Neun Versuche über den Staat. Frankfurt/Main 1967.
- Strohal, Richard: Autorität. Freiburg/Wien 1955.
- Strzelewicz, Willy: Zum Autoritätsproblem in der modernen Soziologie. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie (N.F.). XI. Jg. 1959. Heft 2.
- Strzelewicz, Willy: Zum Problem der Autorität in der Erziehung. Aspekte der Soziologie. In: Zeitschrift für Pädagogik. 6. Beiheft. Psychologie und Soziologie in ihrer Bedeutung für das erziehungswissenschaftliche Studium. Weinheim/Bergstraße 1966, S. 53 - 66.
- Teschner, Manfred: Politik und Gesellschaft im Unterricht. Eine soziologische Analyse der politischen Bildung an Hessischen Gymnasien. Frankfurt/Main 1968.

- Tietgens, Hans: Falsche Ansätze in der politischen Bildung. In: Gesellschaft-Staat-Erziehung. 5. Jg. 1960, S. 296 - 307.
- Tönnies, Ferdinand: Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie. Darmstadt 1963 (= Nachdruck der 8., verb. Aufl. Leipzig 1935).
- Troeltsch, Ernst: Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen. Scientia Aalen 1961 (= Neudruck der 1922 erschienenen Ausgabe).
- Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuches. Hrsg. v. Peter Glotz und Wolfgang Langenbacher. Gütersloh 1965.
- Weber, Max: Wirtschaft und Gesellschaft. Tübingen 1922.
- Weinstock, Heinrich: Die politische Verantwortung der Erziehung in der demokratischen Massengesellschaft des technischen Zeitalters. Bonn 1958.
- Weniger, Erich: Politische Bildung und staatsbürgerliche Erziehung. Würzburg 1963.
- Wilhelm, Theodor: Theorie der Schule. Hauptschule und Gymnasium im Zeitalter der Wissenschaft. Stuttgart 1967.
- Winnig, August: Vom Proletariat zum Arbeitertum (1930).
- Wurzbacher, Gerhard: Leitbilder gegenwärtigen deutschen Familienlebens. Stuttgart 1954.
- Ziller, Tuiskon: Grundlegung zur Lehre vom erziehenden Unterricht. 2. verb. Aufl. 1884 (1. Aufl. 1865).
- Zur Wirksamkeit politischer Bildung. Teil I. Eine soziologische Analyse des Sozialkundeunterrichts an Volks-, Mittel- und Berufsschulen. Institut für Sozialforschung an der Johann Wolfgang Goethe-Universität. (Forschungsberichte der Max Traeger Stiftung.) Frankfurt/Main 1966.
- Zwang-Autorität-Freiheit in der Erziehung. Texte zum Autoritätsproblem. Hrsg. von Carl-Ludwig Furck, Georg Geißler, Wolfgang Klafki, Elisabeth Siegel. (Kleine pädagogische Texte. Bd. 41.) Weinheim-Berlin 1967.

Lexika

- Das Fischer Lexikon: Soziologie (Neubearbeitung). Hrsg. von René König. Frankfurt/Main 1967.
- Enzyklopädisches Handbuch der Pädagogik. Hrsg. v. W. Rein. 3. Bd., 2. Aufl. 1905.

Handbuch der Erziehungswissenschaft. Bd. IV. München 1932.

Handbuch der Soziologie. Hrsg. v. Werner Ziegenfuß. Stuttgart 1956.

Pädagogisches Lexikon. Hrsg. v. H. H. Groothoff und M. Stallmann. Stuttgart, 1961.

Wörterbuch der Soziologie. Hrsg. v. Wilhelm Bernsdorf. 2. neubearbeitete und erw. Ausgabe. Stuttgart 1969.

Amtliche Quellen

Anordnung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus zum Vollzug des Gesetzes über die Lernmittelfreiheit vom 5.3.1949 in der Fassung des Gesetzes vom 15.4.1969. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1969, S. 639.

Bekanntmachung über das Verzeichnis der lernmittelfrei genehmigten Schulbücher vom 30. Aug. 1968. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1968, S. 305 ff.

Bildungsplan für die bayerischen Volksschulen. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1955, S. 425 ff.

Richtlinien für die bayerischen Volksschulen. In: Amtsblatt des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. Jg. 1966, S. 181 ff.

Verfassung des Freistaates Bayern.

Die Untersuchten Lesebücher und ihre Begleithefte

Mein Lesebuch. Lesebuchwerk für Volksschulen. (Bayerischer Schulbuchverlag München.) Erstauflage der Einzelbände 1957 - 1958.

Band für das 3. und 4. Schuljahr.

Band für das 5. und 6. Schuljahr.

Band für das 7. und 8. Schuljahr.

Mein Lesebuch. Praktische Hilfen zur Gestaltung von Lehrplan, Unterricht und Feiern. (Bayerischer Schulbuchverlag.) München 1959.

Wir lesen. Lesebuch für die Bayerischen Volksschulen. (Verlags-
gemeinschaft Ehrenwirth-Kösel-Oldenbourg, sämtliche
München.) Erstauflage der Einzelbände 1956 - 1958.
Band für das 3. und 4. Schuljahr (6. Aufl. 1965).
Band für das 5. und 6. Schuljahr (7. Aufl. 1966).
Band für das 7. und 8. Schuljahr (4. Aufl. 1964).

Wir lesen. Lesebücher für Bayerische Volksschulen. Vorschläge
zur unterrichtlichen Auswertung. (Verlagsgemeinschaft
Ehrenwirth-Kösel-Oldenbourg.) München o.J.

Wir lesen. Lesebuch für Volksschulen. (Verlagsgemeinschaft
Kösel-Oldenbourg.) Band 3 (5. - 9. Schuljahr): Sach-
lesebuch. Didaktisches Inhaltsverzeichnis für die
Hand des Lehrers. München 1966.

Junge Welt. Lesebuch für katholische Volksschulen. (Ehrenwirth
Verlag München, Kösel Verlag München, Bayerische Ver-
lagsanstalt Bamberg.) 1. Aufl. 1963.
Band für das 3. und 4. Schuljahr.
Band für das 5. und 6. Schuljahr.
Band für das 7. und 8. Schuljahr.

Lesebuch 65. Landesausgabe Bayern. Ein Lesebuchwerk für die
Schule von heute. (Hermann Schroedel Verlag Coburg-
Hannover-Darmstadt, Verlag Julius Klinkhardt Bad
Heilbrunn/Obb.) 1. Aufl. 1967.
Band für das 5. und 6. Schuljahr.
Band für das 7. und 9. Schuljahr.

Lesebuch C (Hauptschule). (Ernst Klett Verlag Stuttgart.) Süd-
deutsche Ausgabe. 1. Aufl. 1967 - 1969.
Band für das 5. Schuljahr.
Band für das 6. Schuljahr.
Band für das 7. Schuljahr.
Band für das 8. Schuljahr.
Band für das 9. Schuljahr.

Westermann Lesebuch. (Georg Westermann Verlag Braunschweig.)
1. Aufl. 1969.
Band für das 5. Schuljahr.
Band für das 6. Schuljahr.
Band für das 7. Schuljahr.
Band für das 8. Schuljahr.
Band für das 9. Schuljahr.

Westermann Lesebuch. 7. - 9. Schuljahr. Analysen und Interpre-
tationen. Braunschweig 1969.

Lebenslauf

Ich, Hermann Ammon, wurde am 16. April 1941 in Reuth als Sohn der Eheleute Georg Ammon, Kaufmann, und Dorothea Ammon, geb. Schneider, geboren. In Reuth besuchte ich die Volksschule. 1952 trat ich in das Alte Gymnasium in Bamberg ein. Hier legte ich 1961 die Reifeprüfung ab. Im Wintersemester 1961/62 immatrikulierte ich mich an der Pädagogischen Hochschule Bamberg. Dieses Studium schloß ich 1965 mit der 1. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab. Im Anschluß daran unterrichtete ich an der Volksschule in Langensendelbach. Gleichzeitig begann ich an der Universität Erlangen-Nürnberg ein Zweitstudium in Politischer Wissenschaft, Soziologie und Pädagogik. 1968 legte ich die 2. Prüfung für das Lehramt an Volksschulen ab. Vom 1.5.1969 bis 31.8.1970 wurde ich zum Zwecke der weiteren Durchführung meines Zweitstudiums vom Volksschuldienst beurlaubt und als wissenschaftliche Hilfskraft für das Fach Sozialkunde an die Pädagogische Hochschule Bamberg abgeordnet. Gleichzeitig arbeitete ich unter Anleitung von Professor Dr. Kurt Lenk und Professor Dr. Werner Mangold an der Dissertation. Von Oktober 1970 bis Oktober 1971 war ich als Lehrer an der Volksschule in Forchheim tätig. Seit Wintersemester 1971/72 bin ich Wissenschaftlicher Assistent an der Pädagogischen Hochschule Bamberg. Ich bin verheiratet und habe zwei Kinder.

Offsetdruck-Fotodruck

J. Hogl, 8520 Erlangen Hauptstr. 109, (Nähe Martin-Luther-Platz) Tel. 22990